Anthologie christlicher Gesänge

aus der

neueren Zeit.

Die vorzüglichsten
seit der Reformation erschienenen
geistlichen Lieder der Deutschen,
nebst einigen
die Geschichte derselben betreffenden Bemerkungen
enthaltend.

Von

August Jakob Rambach,

Hauptpastor an der Hauptkirche St. Michaelis und Scholarchen
in Hamburg.

Dritter Theil.

Altona und Leipzig,
bey J. F. Hammerich.
1822.

Anthologie christlicher Gesänge

aus

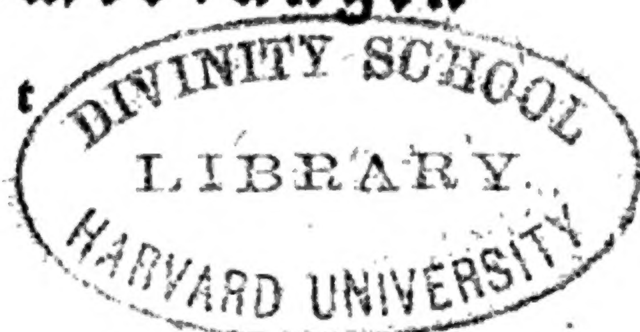
allen Jahrhunderten der Kirche.

Nach der Zeitfolge geordnet

und mit

geschichtlichen Bemerkungen

begleitet



von

August Jakob Rambach,

Hauptpastor an der Hauptkirche St. Michaelis und Scholarchen in Hamburg.

Vierter Band.

Altona und Leipzig,

bey J. F. Hammerich.

1822.

Vorrede.

Daß die Fortsetzung dieser schon vor fast sechs Jahren angefangenen Sammlung christlicher Gesänge sich so lange verzögern werde, dachte ich selbst nicht, als ich den dritten Band dem Publico übergab. Aber mancherley unvorhergesehene Umstände, von denen ich hier nur den bald darauf erfolgten Tod meines unvergeßlichen Vaters und die durch diesen veranlaßte Amtsveränderung nennen will, machten es mir unmöglich, mein früher gegebenes Versprechen zu erfüllen. Die günstige Aufnahme der vorhergegangenen Bände läßt mich indeß hoffen, daß auch der gegenwärtige, wenn gleich verspätet, für Viele eine nicht unwillkommene Erscheinung seyn werde; und selbst sein späteres Erscheinen dürfte in manchem Betrachte für die Leser eher Gewinn als Nachtheil seyn.

Den für diese Lieder-Sammlung gleich anfänglich festgestellten Grundsätzen habe ich mich auch in dem vorliegenden Theile treu zu bleiben bemühet; und sehr angenehm würde es mir seyn, wenn die von mir getroffene Auswahl wenigstens im Ganzen den Beyfall der Leser fände. Denn da die Ansichten und Urtheile auch in diesem Betrachte so äußerst verschieden sind: so wird es mich freylich nicht befremden dürfen, wenn ich Einigen zu viel, Andern wieder zu wenig gethan haben sollte. Auch hat die Vereinigung des doppelten Zwecks dieser Sammlung, des poetisch-religiösen und des historischen, allerdings ihre nicht geringen Schwierigkeiten. Wäre der letztere der einzige oder vornehmste, so durften J. C. Günther, F. K. C. von Creutz und andre nicht fehlen, die aber, aus dem ersteren Gesichtspuncte angesehen, keine Stelle verdienten. Dagegen konnten einige Lieder auf Berücksichtigung Anspruch machen, die, wenn auch nicht von vorzüglichem Gehalt, doch durch das hervorragende Ansehen, welches sie erlangt, oder durch das in ihnen besonders stark abgedruckte Gepräge des Zeitgeistes eine Wichtigkeit bekommen. Gewisse Gränzen und Einschränkungen mußten indeß, schon um zu große Ausdehnung und Kostspieligkeit des Werks zu verhindern, nothwendig beobachtet werden. So sind die meisten bloß moralischen, im trocknen Lehrtone abgefaßten Lieder, wenn sie auch in ihrer Art gut heißen können, und

durch

durch die Verbesserungen neuerer Dichter, wie Schlegel, Zollikofer rc. sich auch für unsere Zeit noch im Gebrauch erhalten haben (z. B. Haßlochers: Du sagst, ich bin ein Christ rc.) eben sowohl, als die im Odentone und in der höheren Dichtersprache geschriebenen, weggelassen. So sind von den besseren Liederdichtern nur einige mit Sorgfalt ausgewählte Stücke aufgenommen, obgleich der Versuchung schwer zu widerstehen war, eine größere Anzahl derselben aufzunehmen, und dagegen die Lieder einiger minder ausgezeichneteren Verfasser ganz zu übergehen. Aus eben dem Grunde habe ich mir auch in diesem, wie in den vorhergehenden Bänden, es zum Gesetz gemacht, die in den Liedern dieser Periode besonders so häufig vorkommenden überflüssigen, bald bloß tautologischen, bald mit dem Ganzen in Disharmonie stehenden Strophen zu streichen; eine Regel, von deren Gültigkeit und selbst Nothwendigkeit ich noch mehr durch Herders Urtheil (theol. Briefe Th. IV. S. 304.) überzeugt bin, und durch deren Anwendung ich den Käufern dieses Bandes wenigstens acht unnütze Bogen erspart habe. Aller dieser Weglassungen ungeachtet aber ist das Gesetz der Treue und Genauigkeit im Abdruck der Originallieder mit der größten Strenge von mir befolgt; und ehe ich mit irgend einem Worte, das in einem übrigens nicht schlechten Liede Anstoß verursachen konnte, mir eine Aenderung erlaubt hätte, habe ich

lieber, wenn einzelne Strophen nicht genügten, das ganze Lied ausgeschlossen.

Der Vorrath geistlicher Gesänge, die in dem hier abgehandelten Zeitraum zum Vorschein gekommen, besonders bis zum J. 1740 (denn von da bis zu Gellert zeigt sich ein auffallendes Abnehmen der Production im Liedersache) ist so ungeheuer groß, daß es Anmaßung seyn würde, wenn ich behaupten wollte, kein irgend der Auszeichnung würdiges Stück übersehen zu haben. Möglich, daß eine Sammlung oder ein einzelnes Lied, welches nur in einem kleinen Kreise bekannt geworden und bald nach seinem Erscheinen in Vergessenheit gerathen, obwohl es ganze Bände von Gesängen aufwiegt, mir entgangen ist. Es kommt hinzu, daß ich aller Nachforschungen ungeachtet von einigen der besten Dichter, namentlich Heinr. Masius, J. Chr. Wentzel, Mart. Günther, die Originalsammlungen mir nicht habe verschaffen können, aus denen ich vielleicht, wenn sie mir zu Gebote gestanden hätten, statt der hier mitgetheilten Proben noch bessere ausgewählt haben würde. Nur muß ich meine Leser und Beurtheiler bitten, aus der Nichterwähnung eines Dichters oder Gesanges nicht sogleich den Schluß zu ziehen, daß er mir unbekannt geblieben sey, da bey dem wirklich großen Reichthum der von mir benutzten Quellen und Hülfsmit-

mittel dieß doch nur sehr selten der Fall seyn dürfte. Wie viele hundert erträglichgute Lieder hätte ich noch mittheilen können aus den Tausenden, die ich durchgemustert, wenn es nur darauf angekommen wäre, recht viel zu geben! Aber nicht alles erträglichgute gehört deshalb schon in eine Anthologie, und am wenigsten, wenn es bloß Nachhall älterer besserer Muster ist, dergleichen wir von gewissen Kernliedern, wie: Meinen Jesum laß ich nicht rc., Wer nur den lieben Gott rc. so viele haben. Auch kommt die Zeit bey der Entscheidung über Aufnahme oder Wegwerfung gar sehr in Betracht; denn es würde doch mit Recht auffallen, wenn nach dem J. 1749, in welchem Liebich, dieser für seine Zeit treffliche Liederdichter, zuerst auftrat, andre aufgeführt wären, die zwar neuer, aber in Vergleichung mit diesem kaum mittelmäßig zu nennen sind.

Rücksichtlich der Bestimmung des Alters und der Zeitfolge der Lieder, die freylich bey der in diesem Bande enthaltenen Periode mir viel weniger als in den vorhergehenden zu thun gemacht hat, wird, wie ich glaube, nicht viel zu verbessern oder nachzutragen übrig geblieben seyn; es wäre denn etwa bey den aus dem Zinzendorfischen Gesangbuche entlehnten Gesängen, von welchem ich nur die zweyte Ausgabe zur Hand hatte, so daß ich also nicht mit völliger Bestimmtheit

anzu-

anzugeben vermag, ob das aus demselben Mitgetheilte bereits in der ersten Ausgabe zu finden ist oder nicht, d. h. ob es in das J. 1725 oder erst in das J. 1731 gehört. So wenig auf diese und dergleichen Bestimmungen am Ende auch ankommen mag: so habe ich doch die dazu erforderlichen Untersuchungen nicht gescheut, und manchmal um einer einzelnen Jahrszahl willen mir die Mühe nicht verdrießen lassen, in zehn und mehreren Büchern nachzusehen. Die Leser, die sich für die Liedergeschichte interessiren, werden wenigstens, wie ich hoffe, diese Mühe nicht für ganz verloren halten; und auch der Setzer, der die wohlgeprüften Angaben mit möglichster Sorgfalt wiedergegeben *), wird auf einigen Dank bey ihnen rechnen dürfen. Finden sie ihre Wißbegierde hie und da nur unvollkommen oder gar nicht befriedigt, wie dieß bey so manchen anonymen Liedern der Fall ist: so liegt die Schuld nicht an mir, sondern an dem Mangel sicherer Nachrichten und an der Dürftigkeit der Quellen, aus welchen ich schöpfte. Vielleicht, daß es mir künftig noch gelingt, manches in dieser Hinsicht genauer zu bestimmen, wie ich das jetzt

*) Einige wenige Druckfehler haben sich freylich auch in diesen Band eingeschlichen. Sie sind aber von keiner Bedeutung, wie S. 186, wo es in der ersten Zeile, statt auferstandener, auferstand'ner heißen muß.

jetzt in Ansehung mehrerer in den vorigen Bänden enthaltenen Notizen thun kann.

Bd. I. S. 321. Die dem Thomas von Celano gewöhnlich zugeschriebene Sequenz: Dies irae, dies illa ꝛc. wird unter Andern auch dem Bischof Malabranca zu Ostia beygelegt, der sie um das J. 1278 verfertigt haben soll. Diese Notiz findet sich, jedoch ohne Angabe eines Gewährsmannes, in den Alten (zum Theil aber auch aus neuer Zeit herrührenden) christlichen Liedern und Kirchengesängen, deutsch u. lat. durch Adolf Lud. Follen, (Elberf. 1819. in 8.), worin, wie in dem bald nachher erschienenen Dom heiliger Sänger von J. P. Silbert (Wien 1820 in 8.), manche recht glückliche Uebersetzungen älterer lateinischer Kirchengesänge vorkommen. Der letztgenannte Verfasser hat auch des A. Cl. Prudentius Feyergesänge, heilige Kämpfe und Siegeskronen, metrisch übersetzt, in eben dem Jahre zu Wien in 8. herausgegeben.

Bd. I. S. 348. Die unter dem Namen des Jacoponus vorkommende Sequenz: Stabat mater dolorosa ꝛc. wird von Follen am eben angeführten Orte, aber wieder ohne Angabe der Quelle, in das Jahr 1198 gesetzt. Nach einer, gleichfalls unverbürgten, Bemer-

kung

kung von Johannes Müller (Sämmtliche Werke. Th. VI. S. 379.) würde sie dagegen in eine viel spätere Zeit zu setzen seyn, indem Pabst Johann XXII. zu Avignon zwischen 1316 und 1334 sie verfertigt haben soll. Daß dieser Gesang, wie schon in der Vorrede zum dritten Bande der Anthologie berührt worden, besonders durch die Geißler im 14ten Jahrhundert, namentlich in hiesiger Gegend, in Aufnahme gekommen sey, erhellet auch aus folgender Anführung in Detmari Chron. Lubec. MS. bey dem J. 1399: So wan se quemen in de Stad, so repen se: Misericordia et pax, unde sunghen van unser Vrowen Lidende, dat se hadde under dem Cruce: Stabat mater dolorosa, juxta crucem lacrimosa etc. (J. H. a Seelen Selecta liter. ed. 2. Lubecae 1726. pag. 153.)

Bd. I. S. 408. Das hier angeführte katholische Gesangbuch von M. Vehe hat eigentlich folgenden Titel: New Gesangbüchlin Geystlicher Lieder, vor alle gutthe Christen nach ordenung Christlicher kirchen. Leiptzigk durch Nickel Wolrab. 1537. in 8.

Bd. I. S. 410. Die Anfänge von mehreren alten teutschen Liedern, auch lateinischen, italienischen und französischen, in Allem 215, sind aus einer in der St. Gallenschen Stiftsbibliothek befindlichen Handschrift aus

der

der Mitte des 16ten Jahrhunderts mitgetheilt in der von F. D. Gräter herausgegebenen Alterthumszeitung, Iduna und Hermode, im dritten und vierten Jahrgang für 1814 und 1815. (Schillingsfürst und Dünkelsbühl 1815) in der 12ten Beylage.

Bd. II. S. 90. Johann Schneesing stammte aus Frankfurt am Mayn. Er war zuerst Pfarrvicar zu St. Margarethen in Gotha. Pfarrer in Friemar wurde er 1534. (Gelbkes Kirchen- und Schulverfassung des Herzogthums Gotha. Bd. II. 1796.)

Bd II. S. 96. Adam Reußner. Er schrieb seinen Namen Reißner. Da er unter Luther in Wittenberg studirt hat, so muß er wohl um ein bedeutendes später geboren seyn, als 1471. Er lebte noch 1572. S. die zuverläßigen Nachrichten über ihn in Schelhorns Ergötzlichkeiten. Bd. II. S. 815 ff.

Bd. II. S. 189. Als Verf. des geistlichen Liedes: Ich stund an einem Morgen, wird in einer zu Nürnberg ohne Angabe des Jahrs, aber sicher im 16ten Jahrh., erschienenen Liedersammlung (Andre hundert christliche Haußgesänge ꝛc.) M. Johann Kym oder Kymaeus genannt, geb. 1498 zu Fulda, anfänglich Franziscanermönch, gest. 1552 zu Felsberg als Superintendent in Cassel. Da es indeß der Parodien jenes ursprünglich weltlichen Liedes mehrere giebt, so ist immer

noch

noch die Frage, ob die dort mitgetheilte ihn zum Verfasser habe.

Bd. II. S. 294. Josua Wegelin. War anfänglich Helfer zu den Barfüßern, dann seit 1633 Pfarrer im Spital zum heil. Geist in Augsburg, und seit 1635 Pfarrer zu Presburg in Ungarn.

Bd. II. S. 298. Joh. Val. Andreä. Sollte eigentlich schon früher S. 234. seine Stelle gefunden haben. Denn das Lied: Christ, mein Gott, erhör ꝛc. steht bereits in seiner zu Straßburg im J. 1619 herausgegebenen Geistlichen Kurtzweil (S. 126), die ich jetzt selbst besitze. Der Abdruck stimmt mit dem in der Anthologie fast wörtlich überein; doch ist in letzterem Einiges ohne Noth verändert und wahrlich nicht verbessert, wie z. B. V. 3. Weiche auf den festen Stein. V. 4. Unterm Kreuz dir folge nach. Dort hat das Lied die Ueberschrift: Fleischeszwang. H. L. Christoffen Wellingen (gewidmet); dessen Vorname auch in den Anfangsbuchstaben der Strophen ausgedruckt ist. — Das andre Lied von Andreä: Ach Mensch ꝛc. finde ich in der Kurzweil nicht.

Bd. II. S. 407. Bodo von Hodenberg. Geb. 1604 den 3ten April. Gest. 1650 den 20sten Septbr. (S. sein Leben in von Rohrs Merkwürdigkeiten des Oberharzes. Frkf. 1739. S. 381.)

Bd. III.

Bd. III. S. 69. Dieterich von dem Werder. Sein dort abgedrucktes Lied finde ich in den Trost-Liedern nicht, obwohl es schon in Gesangbüchern des 17ten Jahrhunderts unter seinem Namen vorkommt. Um indeß eine ganz unbezweifelt ächte Probe von ihm zu geben, will ich eins der besseren Lieder aus jener Sammlung nachträglich hinzuzufügen.

Bd. III. S. 72. Johann Franck. Der erste Theil seiner poetischen Werke kam schon 1659 zu Frankfurt an der Oder in 8. heraus. Das erste Buch enthält auch geistliche Gedichte.

Bd. III. S. 81. Das Lied: Ach wie flüchtig rc. wird mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit dem Christian von Birken zugeeignet in d. hist. Nachricht vom Blumenorden. Nürnberg 1744. S. 352.

Bd. III. S. 88. Siegm. von Birken. Sein Lied: Jesu, komm, sey eingebeten rc. steht schon im Altorfer GB. von 1671.

Bd. III. S. 121. C. Chr. Homburg. Seine Clio enthält keine geistliche Gedichte.

Bd. III. S. 136. Das hier angeführte Lied: Mein lieber Christ, was rechnest du rc. ist eine Umarbeitung des älteren: Du dummer Mensch, was rechnest du rc., welches den Rector zu Nürnberg, Johann Vogel, (geb. 1589 gest. 1663) zum Verfasser hat.

Bd. III. S. 173. Johann Maukisch ist geb. zu Berthelsdorf in der Diöcese Freyberg. (S. Rotermunds Ergänzungen des Jöcherschen Gel. Lex.)

Bd. III. S. 252. G. S. Vorberg. Geb. 1624 zu Lauban. Gest. 1669 zu Bauzen. (S. Otto's Oberlausitzisches Gelehrtenlexikon.)

Bd. III. S. 257. Das Clausnitzersche Lied: Liebster Jesu, wir sind hier etc. müßte früher, wenigstens schon S. 208, seine Stelle gefunden haben, da es bereits in dem Altorfer GB. von 1671 vorkommt.

Bd. III. S. 281. Das Lied: Mensch, sag an etc. ist allerdings nicht von dem älteren Wudrian, aber von seinem Sohne gleiches Namens, Valentin Wudrian, geb. 1616 zu Demmin, der als Candidat der Theologie und Adjunct der philosophischen Facultät auf der adelichen hohen Schule zu Sora (Soroe) in Dänemark im J. 1645 starb. Er hat es auf den Tod des dortigen Professors und deutschen Predigers, Joachim Krakewitz, im J. 1642 verfertigt, laut der ausdrücklichen Angabe in der neuherausgegebenen Schola crucis, Goslar 1663 in 12. S. 757., wo das Lied abgedruckt ist. (Es gehört also eigentlich noch in den zweyten Band der Anthologie.) Hier hat es 16 Strophen, und weicht in einigen Stellen ab. (V. 4. Denn die Zeit, und denn der Tod. V. 7. Mit der güterreichen Hand. V. 8. So vergeht der Sünden Lust.

Lust. V. 9. Brich den Muth, laß Hoffarth seyn. V. 10. Denken auf das Ende hin.)

Bd. III. S. 305. M. Kongehls Lied: Nur frisch hinein rc. steht schon in der ersten Ausg. des Poetischen Andacht=Klanges, von denen Pegnitz=Blumgenossen verfasset rc. Nürnberg 1673 in 12. S. 185., und sollte also S. 220 abgedruckt seyn.

Bd. III. S. 355. A. Ingolstätters Lied steht ebendaselbst S. 287., und gehört also gleichfalls zu S. 220.

Bd. III. S. 371. Das Lied: Quäl' dein Herz nicht selber ab rc. kommt schon in dem Altorfer GB. von 1679 vor, und sollte folglich schon S. 262. abgedruckt seyn.

Bd. III. S. 377. Gustav Adolphs geistliche Reimgedichte existiren allerdings schon in einer früheren Ausgabe von 1663, die einer meiner Freunde besitzt; und sein Lied gehört also zu S. 145.

Bd. III. S. 378. Das Lied: Gottes Will' allzeit geschehe rc. kommt schon in einer ältern Sammlung, Anmuthiger Blumenkranz betitelt, vom J. 1712 vor.

Und hier zum Schlusse noch einige Zusätze zu den literarischen Notizen des gegenwärtigen Bandes.

S. 73. Joh. Heinr. Schröder. War geboren ums Jahr 1666, und starb 1699. (Autorenregister des neuen Geraischen GB. von 1822.)

S. 178. M. Gottfried Hoffmann ist nach Einigen nicht zu Löwenberg, sondern in dem nahe dabey gelegenen Dorfe Plagwitz geboren.

S. 232. Jos. Eus. Schmidt ist 1669 zu Hohenfelden bey Erfurt geboren. (Geraisch. GB.)

S. 335. D. S. Georgii ist nach andern Angaben erst 1758 gestorben.

S. 381. L. F. F. Lehr ist zwar als Prediger in Köthen, aber nicht daselbst, sondern zu Magdeburg auf einer Reise gestorben.

Hamburg im September 1822.

A. J. Rambach.



Nach-

Nachtrag
zur
Anthologie christlicher Gesänge
aus
dem dritten Zeitraum nach der Reformation.

(Zu S. 69.)

Dieterich von dem Werder.

Das hier folgende Lied steht in seinen Vier und zwantzig Freuden-reichen Trost-Liedern, oder Trost-reichen Freuden-Gesängen auff die Stunde des Todes ꝛc. vermittelst gewisser Sprüche Göttl. Schrifft ꝛc. nach schönen und sehr beweglichen Melodeyen ꝛc. nur mit einer Stimme ꝛc. Leipz. 1653 in 4. Zwanzigstes Lied auf den Spruch: Es ist dem Menschen einmal gesetzt ꝛc. Hebr. 9. (mit Wegl. von 4 Strophen.)

Das Gesetz der Sterblichkeit.

Es ist gesetzt, es ist gesagt,
Daß ich die Welt einmal verlassen muß.
Der bleiche Tod selbst, der mich plagt,
Der sagt es mir, und folget meinem Fuß;
Es sagt es meines Leibes Pein,
Ich fühl' es schon, es muß gestorben seyn.

Gestorben muß es seyn allhier;
Dagegen hilft ganz keine Macht noch Kraft,
Kein Ansehn, Reichthum oder Zier;
Ich werde bald vom Tode hingerafft.
Wär' einer noch so fein und rein,
So hilft es nicht; es muß gestorben seyn.

Es muß gestorben seyn; es hat
Der Aerzte Kunst und alle Wissenschaft

Hie-

Hiegegen weder Rath noch That.
Die Kräuter sind ohn' alle Kraft und Saft.
Auch hilft selbst nicht der Weisen Stein;
Der Spruch steht da: Es muß gestorben seyn.

Gestorben muß es seyn; es schont
Der Tod gar nichts. Ob einer noch so alt,
Und in gar starken Mauren wohnt,
So stürmt er dennoch mit Gewalt
Um so viel eh' auf ihn hinein;
Er ruft ihm zu: Es muß gestorben seyn.

Es muß gestorben seyn! Das Ziel
Des Lebens hält zum Tode seinen Lauf.
Ein König gilt allhier nicht viel;
Es steht der Tod vor keiner Hoheit auf.
Er achtet weder Groß noch Klein;
Drum zweifle nicht: Es muß gestorben seyn.

Es muß gestorben seyn! Fürwahr
Das Urtheil ist zwar allbereits gefällt;
Doch fürchte du dich nicht ein Haar,
Ob die Vollziehung gleich wird fortgestellt.
Ich klage nicht; o nein! o nein!
O wohl mir, daß es muß gestorben seyn!

Es muß gestorben seyn mit mir;
Ich bin dazu ganz freudig und bereit,
Weil ich auch leben für und für
Hernachmals soll in höchster Herrlichkeit,
Umgeben mit verklärtem Schein;
Drum muß es auch getrost gestorben seyn.

Es muß gestorben seyn einmal;
Ja Einmal ist der Kampf nur anzugehn,
Auf daß wir aus dem Kriegesthal
Des Todes einst mit Christo auferstehn,
Und gehn zu seinem Frieden ein.
O selig, wer so wird gestorben seyn!

Vierter Zeitraum.

Von Johann Kaspar Schade und den ihm gleichzeitigen Verfassern der Hallischen Lieder bis auf Christian Fürchtegott Gellert.

(J. 1692—1757.)

Die weitere Verbreitung und Ausbildung der von Philipp Jacob Spener ausgegangenen theologischen Denkweise, die unter dem Namen des Pietismus bekannt ist, konnte um so weniger ohne Einfluß auf die religiöse Liederpoesie bleiben, da eine ihrer vornehmsten Eigenthümlichkeiten gerade in dem lebhafteren Eifer für fromme Erweckungen und Andachtsübungen bestand. Spener selbst hatte geistliche Lieder verfertigt; die meisten und bedeutendsten unter seinen Anhängern folgten ihm darin nach, in Berlin sein Freund und College, Johann Kaspar Schade, einer der ersten Liederdichter aus dieser Schule, in Leipzig (nachher in Gießen) Johann Christian Lange, in Halle August Hermann Francke u. a. Hier, in der Nähe des Mannes, der durch sein frommes Leben und Wirken die Sache des Pietismus vorzüglich förderte, fand die neue Liederpoesie für ihre Ausbildung den günstigsten Boden; hier wurde auch für die Verbreitung ihrer Erzeugnisse von Anfang an das Meiste gethan. Denn wenn gleich die von dem Buchdrucker und Buchhändler Andr. Luppius zu Wesel im J. 1692 unter dem Titel: Andächtig singender Christen-Mund, herausgegebene Liedersammlung das älteste unter den sogenannten Pietisten-Gesangbüchern seyn mag: so war doch meines Wissens

von dem Buchhändler Johann Jacob Schütze zu Halle 1697 besorgte das erste, welches die neuen Lieder in größerer Vollständigkeit bekannt machte; und seit dem J. 1704, da J. A. Freylinghausen seine in der Folge so oft aufgelegte Liedersammlung in der dortigen Waisenhaus-Buchhandlung zum erstenmale herausgab, wurden sie vorzüglich durch dieses Gesangbuch nach allen Gegenden Deutschlands hin verbreitet. So groß das Aufsehen war, welches sie zu ihrer Zeit erregten: so gewiß ist, daß sie für immer unter die merkwürdigen Erscheinungen auf diesem Gebiete gehören, obwohl sie der Wahrheit nach weder ganz neue und originelle, noch auch durchaus erfreuliche Erscheinungen genannt werden können. Wer Schefflers, Speners, J. Neanders und Knorr's von Rosenroth Lieder kennt, wird ohne Mühe die Muster auffinden, nach welchen die Pietistischen Dichter sich bildeten. Die sinnliche und allegorische Darstellungsweise des Erstern, der fromme Ernst des Zweyten, die gefühlvolle Wärme des Dritten, und des Vierten mystischer Tiefsinn sind die hervorstechenden Züge, die uns, wenn auch nicht in allen, doch in vielen und in den besten Liedern aus dieser Schule begegnen; was außerdem noch charakteristisch bey ihnen genannt werden mögte, ist die durchgängige Beziehung des Christenthums auf die Bedürfnisse und Erfahrungen des inneren Menschen, und das geflissentliche Hervorheben derjenigen Wahrheiten desselben, die die nähere Vereinigung des gebesserten Menschen mit Gott und dem Erlöser betreffen. Hierin liegt ohnstreitig das größte Verdienst der Hallischen Dichter, daß sie das Christenthum vornehmlich von Seiten seines eigenthümlich göttlichen, wunderbar erregenden Einflusses auf das menschliche Herz darstellten, und daß sie dieß in einer Sprache thaten, die, weil das eigene lebendige Gefühl jenes Einflusses sie eingegeben hatte, natürlich tiefer eindringen mußte, als leerer poetischer Wortschwall oder gereimte Betrachtungen über dieses und jenes Capitel der Schultheologie. Die Gesänge von W. C. Deßler, A. Hinckelmann, A. H. Francke,

H. C. Freyfrau von Gersdorf, Ch. Arnold, L. Laurenti, C. Wegleiter, J. A. Freylinghausen, J. D. Herrnschmid, C. F. Richter, E. Lange, J. J. Winckler u. a. sind zum Theil zu den vorzüglichsten zu zählen, die wir haben, an Zartheit und Wärme der Empfindung sowohl als an Kraft der Gedanken und des Ausdrucks. Aber wie hervorragende Tugenden nicht selten mit auffallenden Fehlern verbunden sind: so auch hier. Die Zartheit geht oft bis zur Empfindeley; die Wärme verliert sich ins Phantastische; die Kraft wird Ungebundenheit und Uebertreibung. Gewisse Verirrungen des Gefühls und des Geschmacks kommen in den Liedern der Pietisten, selbst in den besseren, so häufig vor, daß man sieht, sie haben zum Modeton jener Schule gehört: z. B. das unschickliche Ausmahlen des Bildes von dem Bräutigam und der Braut, als Darstellung des Verhältnisses Jesu und der Gläubigen; die übertriebene und verkehrte Anwendung mancher andern aus dem Hohenliede, den Propheten, der Offenbarung Johannis entlehnten allegorischen Schilderungen; die unendlich redselige und bey aller Demuth in Worten und Wendungen doch mitunter ziemlich prahlerisch klingende Erwähnung dessen, was man als Wirkung eines höheren Gnadenbeystandes an sich erfahren; die weinerliche, manchmal auch mit Bitterkeit gemischte Klage über das in der Christenheit ausgebreitete Verderben, über den Mangel an ächt-frommem Sinn bey äußerer Rechtgläubigkeit und scheinheiligem Wesen.

Die gröbsten Verirrungen dieser Art fallen indeß nicht so sehr den Dichtern aus der Franckischen Schule, als vielmehr manchen zum Theil nur sehr entfernt mit ihr befreundeten Sonderlingen, Schwärmern und Separatisten zur Last, von welcher Gattung sich im Anfange des 18. Jahrhunderts hie und da förmliche Vereine, z. B. zu Straßburg unter dem Namen der philadelphischen Brüderschaft, und vorzüglich in der Grafschaft Ysenburg, in Berlenburg, Büdingen, Schwarzenau rc. unter der Benennung der sieben separirten asiatischen Gemeinen gebildet

hat-

hatten. Das Gesangbuch, dessen man sich in diesen Versammlungen bediente, betitelt: Anmuthiger Blumen-Krantz aus dem Garten der Gemeinde Gottes &c. in geistlichen lieblichen Liedern, zum Dienst der Liebhabere des Lobes Gottes gesammelt. Ans Licht gegeben im Jahr 1712, in 12. ist eine Sammlung der ungeheuersten Ausschweifungen, die, wenigstens bis dahin, jemals im Fache der religiösen Liederpoesie vorgekommen waren, und die nicht bloß den guten Geschmack, sondern selbst den Wohlstand zum Theil so sehr beleidigen, daß man Bedenken tragen muß, sie den Augen des gesitteten Publicums vorzulegen *). Aber

*) Man könnte diese Unschicklichkeiten ordentlich nach gewissen Classen eintheilen, in Tändeleyen, Possierlichkeiten, Pöbelhaftigkeiten und Obscönitäten. Hier nur einige Stellen zur Probe, die noch lange nicht zu den schlimmsten gehören. Nr. 156. v. 2. Endlich wird das Seufzen still, und das Herze ruhig werden, wenn Papa es haben will, daß die Lieben, die Bewährten aus dem finstern Kerker gehn, Band und Eisen von sich schmeißen &c. (von Gottfr. Arnold.) Nr. 85. v. 6. 7. Dein's Geistes heilige Tinctur, die muß mich ganz erneuen, auf daß kein' andere Natur sich mög' in mir erfreuen &c. O komm, du großer Ocean! in dir muß ich ersaufen, daß Nichts von mir mehr denken kann; du mußt mich also taufen, daß nichts mehr leb' von mir in mir, und du seyst All's und ich in dir; dann hab ich was ich suche. Nr. 90. v. 5. Wie kann ich dich denn nun wohl, o mein Lustspiel, anders heißen, als mein Lieblein und mein Kind, ob du wol mein Bräutgam bist? Deine Niedrigkeit hat mir ein Exempel wollen weisen, daß ein kleines Kindlein nur erst dein gleicher Bruder ist. Nr. 157. v. 1. Enteigne dich, Herz, von der Eigenheit, dem Schlangenbild und Ursach aller Sünden. Das garstig Joch langt in mir gar zu weit; es will das Herz, Begierden, Seele binden. Drum ist es Zeit, eh sie enteignet mich, enteigne dich! Nr. 184. v. 16. Drum nur fort, alter Esel, geh nur fort, wenn dir auch gleich noch so grauet &c. (So wird die Seele angeredet, die dagegen N. 503. Täubchen, Schäfchen, Lämmchen, Kind, Bienchen, Schiffchen &c. heißt.) Nr. 185. v. 1. Fort, ihr Glieder, laßt uns gehen

Aber auch abgesehen von so manchen platten Gemeinheiten und läppischen Spielereyen, abgesehen von der dunklen, verschrobenen und gesuchten Sprache und dem an die leichtfertigsten Lieder erinnernden Versbau vieler dieser Gesänge, ist es ihr Geist und Inhalt selbst, der ihnen gerechten Tadel zuzieht. Da kommen Aeußerungen in Menge vor, die mit der Lehre der h. Schrift im offenbarsten Widerspruche stehen; da erscheint der gröbste Chiliasmus und neben ihm eine entschieden idealistische, oft nahe an Pantheismus gränzende Mystik; da wird von der herrschenden Kirche, von dem öffentlichen Gottesdienste und Predigtamte mit der wegwerfendsten Verachtung geredet; und in den Ankündigungen der Strafgerichte über Babel, welches im Sinne dieser Fanatiker unverkennbar alle mit ihnen nicht befreundete Mitglieder der Kirche umfaßt, spricht sich eine höchst unchristliche Rachsucht und

gehen aus dem Winterquartier raus. Laßt uns nimmer stille stehen; fort, allons! ins Feld hinaus! Es gilt nicht mehr Zaudern rc. Nr. 267. v. 1. Hoble mich nur fein recht wohl, Herr mein Gott! denn es erbauet und macht, wie ich werden soll, klein, ob der Natur gleich grauet, die die Eigenlieb' besessen, daß sie nicht gern saur will essen. Nr. 591. v. 1. Prinz aus der Höh', der du mir hast die Eh' versprochen, laß nun auch den Tag einst kommen, da ich mit dir mich sehen mög' vollkommen in Eins gefügt, und an der Seit' dir steh', Prinz aus der Höh'. — Der Curiosität wegen mag hier noch einer in ihrer Art allerdings einzigen Liedersammlung von einem gewissen Eberhard Ludwig Gruber, Vorsteher der Separatisten zu Schwartzenau im Wittgensteinischen, erwähnt werden, die unter dem Titel: Jesus-Lieder für seine Glieder, sonderlich für seine Kleine und Reine, die mehr im Wesen haben, als im Scheine rc. 1720 u. 1723 in zwey Theilen in 8. erschien. Es sind 300 Lieder, die nicht allein insgesammt mit dem Namen Jesus anfangen, sondern in deren jedem die Worte der ersten Zeile, wenn man die Anfangsbuchstaben zusammennimmt, abermals denselben Namen enthalten: z. B. Iesus Ein Saal Voll Schöne, Iesus Ein Sapphir Vor Seelen, Iesu Empfänglich Sind Vnsre Seelen rc.

und Schadenfreude aus *). Man darf sich daher nicht wundern, wenn von manchen rechtgläubigen Theologen der damaligen Zeit, wie von Theodor Dassow, von V. E. Löscher, und selbst von der theologischen Facultät in Wittenberg nachdrückliche Rügen wider diese fanatischen Lieder ergiengen; und nur darüber kann man mit ihnen unzufrieden seyn, daß sie in ihrem Eifer die vielen guten und trefflichen Gesänge der Pietisten übersahen, die in der von Freylinghausen veranstalteten Sammlung unläugbar die Mehrzahl ausmachen.

Je

*) Auch von diesen Verirrungen einige Proben aus dem Blumenkranze. Nr. 36. v. 12. In dir (o Mensch) ist alles, was du willt, zu suchen und genießen; in dir des Vaters Glanz und Bild läßt seine Stralen schießen; in dir nur findst du, merke dieß, die Engel, Himmel, Paradies, Gott, Wort, Geist, Licht und Leben, jedoch nach Angst und Beben. (von G. Arnold.) Nr. 88. v. 4. Die tausend Jahre sind' schon itzt und sind allzeit gewesen. So viel der Mensch von Menschenwitz und Unruh ist genesen, so viel findt sich die Ewigkeit, und zeigt sich hier in dieser Zeit. (Auch von Arnold.) Nr. 250. v. 9. Es schreyet von der Erden Rache, Rache, Rache! Komm, Rächer, führ so dein- als unsre Sache aus! vertilg die Babelhur' bis auf den Grund, und mache, daß du die armen Schäflein reiß'st aus ihr heraus ꝛc. Nr. 40. v. 3. Auf! auf! zuckt die Schwerdter, schlaget muthig drein, stürmt die Thürme Babels, reißt die Mauern ein! Auf! sie sollen fallen, wenn Posaunen schallen: denn die Stunde, sie zu richten, bricht herein. Nr. 331. v. 10. Fahr' hin, du Parisäerlehr', mit deinem Kirchgerüst! Ich achte des Geschreys nicht mehr, das ja nur Lügen ist: Hier Gottes-Haus, hier Gottes Haus! geht ein zu diesem Thor!. Ja, wart ein' Weil', Verwüstungsgräul, ich hab für dich kein Ohr. Nr. 638. v. 1. Sophia, edle Braut, du hast mein Herz beleuchtet mit deinem Liebesstrahl, mit deinem reinem Licht, und meinen dürren Geist mit deinem Oel befeuchtet ꝛc. (Von Mich. Müller, der diese unbekannte Gottheit ohne Zweifel aus G. Arnolds Geheimniß von der göttlichen Sophia angenommen hatte.) Nr. 658. v. 2. Ja, ja, du bist das Wort, so in uns Fleisch muß werden, und uns durch seine Lehr' erkaufet von der Erden, das sich zu schmecken giebt und kosten wesentlich, das man kann riechen, sehn und hören innerlich.

Je stärker die religiöse Denkart und Stimmung der Zeit auf den Gang der geistlichen Liederpoesie in dieser Periode einwirkte, desto unbedeutender war dagegen der Antheil, den der allgemeine Geist und Geschmack der Zeit und die Thätigkeit der eigentlichen Poeten an ihrer Ausbildung hatte. Dichter von großem Ansehen gab es nach Hoffmannswaldau's und Lohenstein's Tode (1679 und 1683) überall nicht. Christian Gryphius († 1706) erwarb sich durch seine vielen, größtentheils religiösen, Poesien einigen Ruf bey seinen Zeitgenossen, den er aber im Grunde mehr seinem durch den Vater, Andreas Gryphius, (Anthol. Bd II. S. 395.) berühmt gewordenen Namen als sich selbst zu danken hatte, und der bey dem in allen seinen Gedichten vor Augen liegenden Mangel an Geist und Kraft sich unmöglich lange behaupten konnte. Christian Weise (Anthol. Bd. III. S. 9.), der prosaische Nüchternheit und Breite zum Range der ersten Dichtertugend zu erheben suchte, war vollends nicht der Mann, von dessen Bestrebungen sich irgend ein Gewinn für die geistliche Poesie erwarten ließ. Vielmehr sank sie unter seinem Einflusse immer tiefer zur matten geistlosen Reimerey herab; und seine zahlreichen Schüler, unter denen der einzige Johann Hübner durch ein gewisses natürliches Talent hervorragt, trugen das Ihrige nach besten Kräften dazu bey. Die gleichzeitig mit ihm lebenden oder bald nach seinem Tode emporgekommenen Dichter und Dichterinnen, die wenigstens nach dem Urtheil der damaligen eleganten Welt diesen Ehrennahmen verdienten, lieferten freylich alle, der hergebrachten Sitte gemäß, mehr oder weniger ihren Beytrag zur geistlichen Poesie: aber weder Neukirch und Hancke, noch Brockes und Triller, weder der leichtsinnige Günther, noch der steife Besser hatten Geist und Geschmack genug, um in diesem Fache etwas Vorzügliches oder Eigenthümliches zu Tage zu fördern. Der einzige mit ehrenvoller Auszeichnung zu nennende in der beträchtlichen Reihe von Poeten, die seit dem Anfange dieser Periode bis gegen das J. 1730 auftraten, ist

ist Fried. Rud. Ludw. von Canitz († 1699), nicht sowohl wegen des hervorragenden Werthes seiner eigenen geistlichen Lieder, als vielmehr wegen des gebildeteren und edleren Geschmacks, der durch ihn auch in diese Gattung der Poesie eingeführt wurde. Seine dichterischen Versuche erschienen aber erst nach seinem Tode; und es verflossen nachher noch Jahre, bis die wohlthätigen Spuren seines Beyspiels sich merklicher und allgemeiner zeigten.

Wie nachtheilig indeß auch der Mangel vorzüglicher Dichter in der gegenwärtigen Periode auf die Ausbildung der geistlichen Liederpoesie wirken mogte: so trug er wenigstens nicht dazu bey, die Neigung zum Anbau derselben zu verringern. Diese Liebe war einmal zu tief im Herzen des Volkes gewurzelt; und die würdigen Vorbilder des religiösen Gesanges aus der vorhergehenden Periode, die zum Theil noch im Anfange des gegenwärtigen lebten, von Paul Gerhard bis auf Kaspar Neumann herab, waren den Gemüthern in zu frischem Andenken, als daß sie nicht noch immer viele zur Nachahmung hätten reizen sollen. Ja, fast scheint es, die in einigen Gegenden Deutschlands, im Magdeburgischen, Brandenburgischen, Hessischen besonders, sich ausbreitende Vorliebe für die aus der Hallischen Schule stammenden und von ihr vorzüglich begünstigten Lieder habe in andern Gegenden, namentlich in Chursachsen, in der Lausitz und in Schlesien, ein desto innigeres Anschließen an jene älteren Kirchenlieder und ein desto eifrigeres Festhalten der von ihnen aufgestellten Formen zur Folge gehabt. Daß es hier nicht an geistlosen Nachahmern gefehlt haben werde, deren ganze Kunst darin bestand, allerley Reminiscenzen aus Gerhard u. a. Dichtern nothdürftig an einander zu reihen, läßt sich leicht erachten. G. Edelmann, S. Großer, F. Gude, G. Hoffmann, P. Pfeffer, J. G. Scharff, Joh. Mich. und Chr. Schumann, M. Wiedemann (und wie viele gleichen Schlages könnte ich noch hinzusetzen!) sind Namen, die eigentlich nur für den Hymnologen von Profession Interesse haben. S. Franck, H. Masius, J. C. Wentzel,

V. E. Löscher, M. Günther erheben sich schon weit mehr über den Troß der gemeinen Reimer. Aber ganz vorzüglich verdienen aus dieser den älteren Mustern sich anschließenden Klasse zwey Männer genannt zu werden, die fast zu gleicher Zeit (1704 und 1705) ihre Laufbahn als geistliche Liederdichter eröffneten, und beyde den allgemeinsten Beyfall einärndteten, B. Schmolck in Schlesien, und E. Neumeister in Obersachsen, nachher in Hamburg. Mag immerhin der Werth der Schmolckischen Lieder ehemals, und besonders in Schlesien, häufig übertrieben seyn; mögen viele unter ihnen kaum mittelmäßig zu heißen verdienen; mag man selbst an den besseren nicht mit Unrecht die oft vorkommenden Tautologien, die zu gehäuften, nicht selten unedlen und niedrigen Vergleichungen, den bis zum Ekel übertriebenen Gebrauch mancher Lieblingsbilder, wie Rosen und Dornen, Wermuth und Manna, Myrrhen und Zucker ꝛc. und überdieß die aus der gar zu öfteren Wiederkehr derselben Versmaaße entspringende Eintönigkeit tadeln: so muß man doch auf der anderen Seite gestehen, daß sie durch leichte und fließende Versification, durch Herzlichkeit und Wärme des Gefühls, durch die überall vorherrschende Richtung auf thätiges Christenthum, durch die oft angebrachten wahren und kräftigen Schilderungen aus dem menschlichen Leben und überhaupt durch die eindringliche Darstellung sich vor vielen, ja den meisten Liedern der damaligen Zeit sehr zu ihrem Vortheil unterscheiden. Neumeisters Gesänge theilen manche dieser Vorzüge mit den Schmolckischen; ja sie gehen ihnen in Rücksicht der reineren Schreibart und der Enthaltung von unpassenden und unwürdigen Bildern im Ganzen noch vor. Aber dagegen sind verhältnißmäßig wenigere unter ihnen, die sich durch Innigkeit des Gefühls und durch höhere poetische Wärme der frommen Begeisterung auszeichnen. Auch leiden sie fast noch mehr an Eintönigkeit und Wiederholungen, wozu die öftere Bearbeitung eines und desselben Gedankens in so vielen, größtentheils schnell hingeworfenen Liedern fast nothwendig führen mußte. Eigen, aber nicht empfehlend

ist

ist bey ihm die Menge parodirter Gesänge von älteren Dichtern, z. B. Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc., unter denen es manche giebt, in welchen selbst die Anfangsworte der einzelnen Strophen beybehalten sind. Daß auch er sich zuweilen von den Regeln des guten Geschmacks auffallend entfernte, davon mag das in neuern Zeiten wieder hervorgesuchte Sprüchlein zum Exempel dienen: „Andreas hat gefehlet, Philippus falsch gezählet; sie rechnen wie ein Kind. Mein Jesus kann addiren, und kann multipliciren, auch da, wo lauter Nullen sind.“ (Aus dem Liede: Mein lieber Gott mag walten ꝛc.)

Nach Schmolck's und Neumeisters erstem Auftreten begegnet uns eine geraume Zeit hindurch keine besonders merkwürdige Erscheinung in der Liedergeschichte dieser Periode. Aber das Jahr 1720 wird für sie immer ein wichtiges Jahr bleiben, weil ein Mann in demselben zuerst als Dichter hervortrat, der die Gemüthlichkeit der Hallischen Schule und den Geist ächter, von unlautern Beymischungen gereinigter, Pietät mit ausgezeichneten Talenten und gründlicher wissenschaftlicher Bildung in sich vereinigte. Dieser Mann war Johann Jacob Rambach, damals in Jena, A. H. Franckens Schüler und späterhin auch sein Nachfolger als Professor der Theologie in Halle. Durch gleiche Gesinnungen ihm und andern dort lebenden Theologen, Freylinghausen, Herrnschmid ꝛc. befreundet, hatte er auch als Dichter die von ihnen vorgezeichnete Bahn betreten; aber vielseitiger als sie gebildet und mit noch glücklicherer Anlage zur Poesie ausgestattet, wußte er seinen Gesängen auch von Seiten der Sprache und der Darstellung Vorzüge zu geben, die mit Recht in solcher Verbindung eigenthümlich genannt zu werden verdienen. Sie sind gefällig und angenehm geschrieben, ohne gekünstelt, einfach und faßlich, ohne trocken und schaal, geistreich, ohne mystisch, lebhaft und stellenweise von dem Feuer höherer Begeisterung durchdrungen, ohne phantastisch und schwärmerisch zu seyn; daher sie auch selbst von den eifrigeren Orthodoxen, die sonst keine Freunde der

soge-

sogenannten pietistischen Gesänge waren, mit Beyfall aufgenommen wurden.

Nicht in dem Grade vorzüglich, aber doch immer der Auszeichnung werth, ist unter der Menge der gleichzeitigen in dem nächstfolgenden Decennio bekanntgewordenen Liederverfasser ein ebenfalls durch seine Gelehrsamkeit und Frömmigkeit berühmter Theologe der reformirten Kirche, Friedrich Adolph Lampe in Bremen. Auch Philipp Friedrich Hiller und Gerhard Tersteegen haben sich durch manche herzliche und kraftvolle Gesänge einer dankbaren Erinnerung werth gemacht. Namentlich herrscht in den Liedern des Letzteren eine so reine Mystik, und bey aller Tiefe des Gefühls eine so ruhige klare Besonnenheit, wie ich mich bey keinem der früheren Dichter dieser Gattung gefunden zu haben erinnere.

Aber noch einmal sollte in dieser Liederperiode ein Beyspiel von Verirrung des Gefühls und Geschmacks gegeben werden, wogegen selbst die wunderlichsten Productionen Petersenscher und Arnoldischer Phantasterey für Kleinigkeiten zu achten sind. Die Veranlassung dazu gab der in der Kirchengeschichte des 18ten Jahrhunderts so berühmt gewordene Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, ein Mann von dem wärmsten Gefühl für die Religion, von reichem und kräftigem Geist, aber von unverhältnißmäßig lebhafter und excentrischer Phantasie. Schon früh entwickelte sich bey ihm die Neigung zur religiösen Dichtkunst oder vielmehr zum freyen poetischen Erguß seiner frommen Gefühle. „Meine Poesie, sagt er selbst von sich in der Vorrede zu seinen Gedichten, ist ungekünstelt; wie mir ist, so schreibe ich. Höhere und tiefere Worte pflege ich nicht zu gebrauchen, als mein Sinn ist. Die Regeln setze ich aus den Augen, um Nachdrucks willen.“ Gleichwohl zeigt sich in vielen seiner Gedichte und Lieder unverkennbar eine ächtpoetische Kraft, und eine mit Recht genial zu nennende Begeisterung. Aber fortgerissen von der Fülle seiner Empfindungen, und befangen in jener schwärmerisch-spie-

len-

lenden Blut- und Wunden-Theologie, die ihm das eigentliche und wahre Christenthum zu seyn dünkte, ließ er sich nur zu oft zu den crassesten Uebertreibungen und zu den leersten Tändeleyen verführen; und unglücklicherweise waren es gerade diese Verirrungen, in welchen seine Verehrer ihn sich zum Muster nahmen, ja worin sie ihn und sich selbst untereinander wetteifernd zu übertreffen suchten. Die drey ersten Ausgaben des von ihm besorgten Gesangbuches der Brüdergemeinen (1725, 1731 u. 1735) sind davon vergleichungsweise noch ziemlich frey; aber die Ausgabe von 1741, oder vielmehr der zu ihr gehörige Anhang, der mit seinen Fortsetzungen und Zugaben (bis 1748) den zweyten Theil ausmacht, stellt fast auf jeder Seite Beyspiele von frömmem Unsinn, von kindischen Possen und Spielereyen, ja von den obscönklingendsten Anwendungen heiliger Lehren vor Augen, die wahrlich nicht gehäufter und gröber seyn könnten, wenn ein Spötter mit diesen Lehren hätte Scherz treiben wollen, und die, wie sich denken läßt, den Leichtsinnigen der damaligen Zeit eben so willkommen, als den Wohlgesinnten anstößig und ärgerlich waren *).

Zin-

*) Hier nur einige Proben zur Rechtfertigung meines Urtheils für diejenigen, die mit den Liedern des Herrnhuthischen Gesangbuchs bisher noch unbekannt waren. Ich wähle aber aus guten Gründen nicht die stärksten Stellen. Nr. 1894. v. 5 u. 6. Wenn ich in meinem Winkelein umarm' und küß' mein Lämmelein, sind die fünf Wunden meine; ich leg' mich in der Höl' vom Speer bald in die Läng', bald in die Queer, als wär sie mein alleine: denn mein Bettlein ist die Lende, und die Hände und die Füße brauche ich zu meinem Küssen. Und wäre nicht noch Arbeitslast mir von ihm selber aufgepaßt, so thät' ich nichts als essen, und könnte übern Wunden roth der übrigen Geschwister Noth und meines Amts vergessen, weil ich, deucht mich, bey den Ritzen still zu sitzen incliniré, oder drauf botanisire. Nr. 1896. Das Te Matrem. O Gott, dich loben wir; o Geist, wir danken dir. Dich, Gott Mutter in Ewigkeit, ehret die Kirch' in Einigkeit ꝛc. (Es findet sich auch ein Te Pleura, Te Agnus etc.) Nr. 2130. v. 1 u. 2. Gloria erschalle doch

Zinzendorf selbst konnte das Auffallende in diesen Liedern nicht ganz abläugnen, und gestand, daß wohl eine Zeit kommen könne, wo dergleichen „Herzlichkeiten", wie Papachen ꝛc. sparsamer würden gebraucht werden; er nahm sie indeß doch auch wieder in Schutz, oder entschuldigte sie wenigstens, als Erzeugnisse eines frommen Gefühls, als Gelegenheitsgedichte und Privatmeditationen (Carmina, Elegantien), die nicht zum kirchlichen Ge-

doch Redemtori Deo von dem schweren Sündenjoch, Jesu Galilaeo. Quem crucis afflictio zum Herzog einführet, et clavorum fixio mit uns copuliret ꝛc. Nr. 2188. v. 1. O du, der Creatürlichkeit darum impenetrabel, weil du mit Zeit und Ewigkeit so gar nicht comparabel, und wenn ein englischer Verstand sich, dich zu denken, angespannt, sein Denken machst zur Fabel. Nr. 2280. Communionlied. Wie machts ein Kreuz-Luft-Vögelein, wenn's will, wenn's eben darf hinein? Da nehmens die Kreuz-Lüftelein, und führens bis vors Leichelein; die Flügel werden schlapp, das Vöglein fiel herab, wenns nicht mit seinem Schnäbelein sich zwischen Fell und Fleisch gepicket hätte. Da hängts nun an dem Urmagnet, da hängt das Vöglein steif und stät, vergieng ihm drüber Stund und Zeit ꝛc. Nr. 2305. Mein allerliebstes Lämmelein, ein zart verbundnes Herzelein mit denen Kreuz-Luft-Vögelein beriecht und küßt dein Leichelein; doch übers Seit-Revier, da zappelts Herze mir. Ich sehs noch, wie der Kriegsknecht stach das allerliebste Seitenfach, das Seitenhölchen. Gottlob für diesen Speeresstich! du Kriegsknecht, ich bedanke mich. Ich hab es um und um beleckt, das Steinsalz: o wie hats geschmeckt! In dem Punct ist mein Seelchen verrückt zum Seitenhölchen. Nr. 2307. So recht Charfreytagshaftiglich, als würde ihm der Speeresstich vom Kriegsknecht heut erst angebracht, und ich von früh bis in die Nacht auf Golgatha mit wär', als hinge unser Herr am Kreuze noch leibhaftig da, wie ihn Johann und Marie sahn, als flöß noch heute der Strom heraus, und plätscherte und schäumte wie die See, und ich säß drunter seliglich, und alles würde roth um mich: so soll michs Lamm erhalten bis zum Kuß seiner Spalten. — Ohe! jam satis. Ich darf nicht erst bemerken, daß solche, theils läppische, theils anstößige Lieder aus dem Gesangbuche der Brüdergemeine längst hinweggethan sind.

Gebrauche geschrieben worden, deren Verfasser zum Theil Bauern und Bäuerinnen seyen, als nützliche Beyträge zu einer praktischen Kirchengeschichte der Brüdergemeine ꝛc. Gründe, die man immer in gewissem Maaße gelten lassen mag, bey denen man aber doch sich der Frage nicht erwehren kann: Warum gieng die Richtung, die in den Brüdergemeinen dem religiösen Gefühl gegeben ward, so allgemein, so durchaus auf das Spielende und Abentheuerliche?

Doch wir dürfen wahrlich den guten Zinzendorf und seine Anhänger dieser Verirrungen wegen nicht zu heftig anklagen; denn auch gleichzeitige Liederdichter, die wenigstens nicht in offener Gemeinschaft mit ihm standen, ließen sich, wenn gleich in geringerem Grade, viele der nemlichen Fehler zu Schulden kommen. Vorzüglich war dieß der Fall bey den Verfassern der sogenannten Cöthnischen Lieder, die diese Benennung theils von dem Druckorte, wo sie zuerst (unter dem Titel: Geistreiche Lieder, allen Gott liebenden Seelen ꝛc. zur Erbauung ꝛc. Cöthen 1733. in längl. 12.) gesammelt erschienen, theils aber auch daher bekommen haben, daß in Köthen unter Begünstigung des dortigen pietistisch gesinnten Hofes, dem in dieser Beziehung die Höfe zu Wernigerode, Ebersdorf, Schleiz, Saalfeld ꝛc. sehr nahe verwandt waren, die bedeutendsten Verfasser und Beförderer derselben lebten. Diese anfänglich durch einzelne Druckbogen verbreiteten und in der Folge auf eben die Art zu einer außerordentlich großen Menge gehäuften Lieder, deren viele durch die Wernigerödischen und Ebersdorfischen Gesangbücher auch in die Kirchen eingeführt wurden, sind im Grunde nichts weiter als Nachbilder der älteren Pietistischen, aber fast durchaus matte, kraftlose, und größtentheils verzerrte Nachbilder, denen gerade das Beste der Originale, die Innigkeit und die Gedankenfülle, mangelt, und die diesen Mangel durch Nachahmung der Form, durch die unaufhörlich wiederkehrenden süßlichen Redensarten, und durch eine unausstehliche Geschwätzigkeit umsonst zu ersetzen suchen. Man wird mir die Mühe gern erlassen, wiewohl sie leicht seyn würde,

Beyspiele von den in diesen Liedern vorkommenden Tändeleyen und Geschmacklosigkeiten anzuführen. Sie haben überhaupt, selbst da sie neu waren, nie großes Aufsehen erregt; und außer Carl Heinrich von Bogatzky, der wenigstens in manchen seiner Gesänge sich den älteren Hallischen Dichtern nähert, Leopold Franz Friedrich Lehr, dem Verfasser des einst sehr beliebten Liedes: Mein Heiland nimmt die Sünder an ꝛc. und Ernst Gottlieb Woltersdorf sind die übrigen zu dieser Classe gehörenden Dichter längst schon in Vergessenheit gerathen.

Gleiches Schicksal hat eine andere Classe von Liederdichtern oder vielmehr Reimern gehabt, die, im Gegensatze mit den eben erwähnten, und von aller sowohl wahren als falschen Sentimentalität entfernt, ihr einziges Verdienst darin suchten, die bis dahin in den Gesangbüchern unbearbeitet gebliebenen Lehren des theologischen Systems in Liedern abzuhandeln. Fast zu gleicher Zeit wurde im dritten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts von dreyen Gottesgelehrten ein Versuch gemacht, diesem Mangel abzuhelfen, von Joh. Jac. Rambach in seinem Haus-Gesangbuche (1735), von Peter Busch in seiner Lieder-Theologie (1737), und von Joh. Jac. Gottschald in seiner Theologia in Hymnis oder Universal-Gesangbuch (1737): zum Beweise, wie allgemein man damals geneigt war, höchstmögliche Vollständigkeit in den Materien als eines der wichtigsten Erfordernisse solcher Sammlungen zu betrachten. Bey dieser weit verbreiteten Ansicht konnte denn nun leicht jeder sich zum Dichter berufen glauben, der nur einige gottselige Gedanken in Reime zu bringen im Stande war. Die Texte waren gegeben, die zehn Gebote, die drey Hauptartikel ꝛc. die Haustafel nicht zu vergessen; gleichviel, ob sie sich für eine poetische Bearbeitung eigneten oder nicht, wenn sie nur fein gründlich und faßlich abgehandelt wurden. Natürlich mußten, weil es vornehmlich auf Ausfüllung der bisher gebliebenen Lücken abgesehen war, gerade die Lehren des Systems vorzüglich berücksichtigt werden, die dem Dichter den ungünstig-

stigsten Stoff darbieten, z. B. die Lehre vom Unterschied des Gesetzes und des Evangelii, von den Geheimnissen der Religion, vom Sündenfall Adams, die besonderen Pflichten der Moral, z. B. Ehrbarkeit in Kleidung, Vermeidung der Spielsucht ꝛc. Man kann denken, mit welchem Glücke bey der damals herrschenden Geschmacklosigkeit Aufgaben der Art gelöset wurden, und was für poetische Köpfe das seyn mogten, die Lieder für Advocaten, Barbierer, Buchdrucker, Buchhändler, Fuhrleute ꝛc. und selbst für Poeten verfertigten.

In der beynahe gleichzeitigen Erscheinung der erwähnten Liedersammlungen kündigte sich übrigens schon nicht undeutlich das Bedürfniß an, das in der nächstfolgenden Periode, da es immer lauter und allgemeiner rege wurde, dem Kirchengesange der Protestanten nach und nach eine ganz veränderte Gestalt gab; ja, es wurden die ersten Schritte zu dieser Veränderung wirklich bereits in der gegenwärtigen Periode gethan, und zwar, merkwürdig genug, in eben dem Lande und an eben dem Orte, wo meist hundert Jahre vorher eine für die damalige Zeit nicht unbedeutende und wohl gerathene Revision der alten Kirchengesänge zu Stande gekommen war, nemlich in Hannover. (Anthol. Bd. II. S. 410.) Das dortige Consistorium beschloß gegen das Jahr 1740, das seit Genesius und Denicke's Zeit unverändert gebliebene und nur aus 359 Liedern bestehende Landesgesangbuch in einer neuen Gestalt erscheinen zu lassen; vielleicht aufmerksam gemacht durch des vorhin genannten P. Busch im J. 1737 ans Licht getretene Liedersammlung, die nach des Herausgebers Wunsch und Hoffnung wirklich zum öffentlichen Kirchengebrauche bestimmt war. Er mogte indeß diese Hoffnung zu laut und voreilig geäußert, oder es mogte manche seiner mit den alten Gesängen vorgenommenen Veränderungen dem Consistorio zu gewagt geschienen haben; kurz, seine Sammlung wurde nicht öffentlich eingeführt, und der Hofkapellan Johann Christian Zimmermann erhielt den Auftrag zur Revision und Erweiterung des bisherigen Kirchengesangbuches, welches bald darauf im

J.

J. 1740 um 660 Gesänge vermehrt im Drucke erschien. Die Auswahl der neuhinzugekommenen Gesänge war mit bedächtiger Sorgfalt getroffen; die alten waren möglichst geschont, und die mit einigen derselben gemachten Veränderungen betrafen nur die Sprache und den Versbau, nicht aber die dogmatischen Vorstellungen: daher denn dieses Gesangbuch eine unweit günstigere Aufnahme fand, als manche in den vorhergehenden Jahren in gleicher Absicht, aber mit einseitiger Vorliebe für das Neue veranstalteten, namentlich das Hohensteinische (1707), das Nordhäusische (1735) und das Tondernsche (1736), deren Erscheinung viele und zum Theil heftige Streitigkeiten verursachte.

Während so im nördlichen Deutschlande die Regeneration des Kirchengesanges vorbereitet wurde, strebten einige wackere Männer in der Schweiz zu eben dem Ziele hin. Kaspar Zollikofer, Prediger zu St. Gallen, gab in seiner sogenannten Gebetmusik himmlischer Seelen, die 1738 erschien, eine nicht unbeträchtliche Anzahl neuer und veränderter Lieder. Johann Jakob Spreng, damals Prediger im Nassauischen, ein geborner Baseler, ließ 1741, außer einer neuen Uebersetzung der Psalmen zum Gebrauch der reformirten Kirchen, auch auserlesene Kirchen- und Haus-Gesänge, theils verbessert, theils neuverfertigt, drucken, in denen sich manche erfreuliche Spuren eines reineren und edleren Geschmackes zeigen. Diese für ihre Zeit lobenswerthen Bestrebungen waren eine Frucht des durch verschiedene Schweizerische Gelehrte, J. J. Bodmer, J. J. Breitinger, Karl Fr. Drollinger u. a. neubelebten Eifers für Veredelung der Sprache und Poesie. Der letztere insbesondre, zwar kein geborner Schweizer, aber in Basel erzogen und gebildet, hatte schon vor dem großen A. von Haller um das J. 1720 angefangen, die Grundsätze eines geläuterten Geschmacks als Dichter in Ausübung zu bringen; und seine Ode zum Lobe der Gottheit (vom J. 1733), wie einige andere Lieder dieser Gattung, sind meines Wissens die ersten,

in welchen man Würde der Gedanken, Wärme des Gefühls, Kraft des Ausdrucks und Feinheit der Darstellung auf eine Art vereinigt findet, die den vorzüglichsten Mustern der folgenden Periode merklich nahe kommt. In Sachsen und überhaupt in Deutschland währte es eine geraume Zeit länger, bis die Poesie, namentlich auch im Fache der lyrischen und moralischen Gedichte, sich zu höherer Vollkommenheit erhob. J. C. Gottsched, der seit 1724 einen entscheidenden und sich immer mehr vergrößernden Einfluß auf den Geschmack des gebildeten Publicums gewann, erwarb sich allerdings um die Reinigung und Ausbildung der Sprache manches rühmliche Verdienst; aber um in die Poesie einen edleren Geschmack und einen kräftigeren Geist einzuführen, dazu fehlte es ihm selbst viel zu sehr an beydem. Seine Gedichte, wie seine geistlichen Lieder im Gottschaldischen Gesangbuche, sind ganz gut versificirte, aber trockne, schaale Reimereyen. Gleichwohl fanden sie Beyfall und Nachahmer in Menge, denen eben diese frostige Nüchternheit das wahre Schöne zu seyn dünkte. Die Fortschritte der Dichtkunst und überhaupt der Geschmacksbildung in Deutschland noch länger aufzuhalten, kam überdieß die um dieselbe Zeit so weit ausgebreitete Vorliebe für die Wolffische Philosophie hinzu, die das Interesse von allem, was nicht Gegenstand logischer Begriffsentwickelung und mathematischer Demonstration war, folglich von der Poesie eben so sehr, als von der poetischen, das Gefühl und die Phantasie vorzüglich ansprechenden Seite der Religion entfernte. Doch konnte dadurch der auch im mittleren und nördlichen Deutschlande, vorzüglich durch ausländische Muster geweckte, bessere Geist nicht unterdrückt werden. Friedrich von Hagedorn, Hamburgs Zierde, hatte schon seit 1729 in mancher glücklichen Probe sein poetisches Talent und seinen geläuterten Geschmack gezeigt; und ungefähr zwölf Jahre später entstand an eben dem Orte, wo Gottsched im Glanze des geistvollsten Poeten und Kunstrichters strahlte, ja von seiner Schule ausgehend, der in der Geschichte der

deut-

deutschen Literatur so merkwürdig gewordene Verein junger, größtentheils obersächsischer und in der Fürstenschule zu Meißen gebildeter Gelehrten (Gellert, Gärtner, Rabener &c.), durch dessen Bestrebungen die vaterländische Dichtkunst in kurzer Zeit zu einer noch nie gekannten und kaum geahndeten Reife gedieh. Die von diesen jungen Männern in den Jahren 1744 bis 1750 herausgegebenen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes, die nach dem Druckorte gewöhnlich die Bremischen genannt werden, enthalten manches treffliche poetische Stück, unter andern mehrere religiöse Oden und Nachahmungen Davidischer Psalmen von Joh. Ad. Schlegel und Joh. Andr. Cramer. Im vierten Bande, der 1747 herauskam, erschienen die drey ersten Gesänge der Messiade von Fr. Gottl. Klopstock, durch welche mittelbar auch die kirchliche Lieder-Poesie einen neuen und höheren Schwung gewann. Ich übergehe die Namen mancher gleichfalls erst in der folgenden Periode berühmt gewordenen religiösen Lieder-Dichter, die in der gegenwärtigen ihre schriftstellerische Laufbahn eröffneten, wie z. B. J. P. Uz, dessen geistliche Lieder in der ersten Ausgabe seiner Gedichte vom J. 1754 noch nicht anzutreffen sind, und nenne nur noch die bedeutenderen unter denen, welche vor 1757 wenigstens Einiges für den Kirchengesang geliefert hatten. Diese sind Konr. Arn. Schmid in Lüneburg (1746), Ehrenfr. Liebich in Schlesien (1749), Johann Christian Krüger in Hamburg († 1750), Friedr. Karl von Moser, damals in Frankfurt am Mayn (1751), Joh. Fried. Löwen, damals in Hamburg (1752), denen noch, als einer der besten Liederdichter in der Weise der früheren Zeit, Konrad Friedrich Stresow im Schleswigischen (1757) beyzufügen seyn mögte. Gewissermaßen könnte auch Christ. Fürchteg. Gellert hieher gezählt werden, dessen im J. 1754 zuerst erschienene Lehrgedichte von Diterich u. a. stellenweise zu geistlichen Liedern umgearbeitet und in viele Gesangbücher aufgenommen sind. Da aber sein eigentliches und

größestes Verdienst um den heil. Gesang in den von ihm selbst zum Singen eingerichteten Liedern besteht, die 1757 zum erstenmale gedruckt wurden: so ist es zweckmäßiger, ihm in diesem Jahre seinen Platz anzuweisen, und so die neue Periode, in welcher unter allen gleichzeitigen Liederdichtern unläugbar Keiner so gerechte Ansprüche, als er, auf die Oberstelle hat, erst mit dem J. 1757 zu beginnen.

Ein Rückblick am Ende dieses Zeitraums auf den vorhergehenden dritten (von 1650 bis 1692) führt zu manchen vergleichenden Bemerkungen, bey denen ich mich übrigens, da sie nahe liegen, nicht lange aufzuhalten brauche. Daß die Liederpoesie und der Kirchengesang durch eine während ganzer 65 Jahre mit so großem Eifer fortgesetzte Bearbeitung in vieler Hinsicht bedeutend gewonnen habe, könnte nur die ungerechteste Partheylichkeit verkennen. Indeß spürt man allerdings (um mit Herder, in den Briefen das Stud. der Theol. betr. Th. IV. S. 303 zu reden) bey manchen Erscheinungen dieses Zeitraums, daß es abwärts gieng mit dem Kirchengesange; er wurde feiner, und die Kraft verlor sich; lieblicher, und er hörte fast auf, Chorgesang zu werden. Insonderheit war es die Franckische Schule, die ihn zum Kammergesange mit lieblichen weiblichen Melodien, voll zarter Empfindungen, herunterstimmte, wobey er seine herzenbeherrschende Majestät unausbleiblich verlieren mußte. Unter einer beträchtlichen Anzahl gefühlvoller, zum Theil geistreicher Dichter in dieser Periode erscheint uns gleichwohl keiner, der sich zu einer in allem Betrachte so hohen und durchgängigen Vorzüglichkeit, besonders als Dichter für die Kirche, erhoben hätte, wie Paul Gerhard. Dagegen kommt neben den Besseren eine große und in Vergleichung mit der vorhergehenden Periode überwiegende Menge von Dichtern zum Vorschein, die bloß der Mode zu Gefallen, oder aus Liebhaberey, oder selbst um des Brodts willen, geistliche Verse machten. In diese Classe gehören vorzüglich sehr viele von denen, die die sonn- und

fest-

festtäglichen Perikopen und die Davidischen Psalmen poetisch bearbeiteten, und, wie sich schon von selbst erwarten läßt, fast alle Verfasser sowohl der Casual-, als besonders der akrostichischen Lieder, bey welchen letztern es bloß darauf abgesehen war, den Namen dieses und jenes Gönners oder Freundes zu verherrlichen. Durch die wetteifernde Thätigkeit solcher Reimer wuchs der Liedervorrath in dieser Periode ganz unglaublich an; und wer sich die Mühe geben wollte, alles, was in ihr an geistlichen Poesien zum Vorschein gekommen, vollständig zusammenzusuchen, der würde schwerlich mit einem Menschenalter ausreichen. Außerordentlich ist auch die Menge der Lieder von einzelnen Dichtern. E. Neumeister hat ihrer fast 700, J. Fr. Starck über 700, N. L. von Zinzendorf über 900, P. F. Hiller über 1000, B. Schmolck auch über 1000, Joh. Jacob von Moser sogar über 1200 geliefert; eine Fruchtbarkeit, die in der vorigen Periode ohne Beyspiel ist, und von welcher selbst der rüstige Rist im zweyten Zeitraume noch weit entfernt blieb. Die meisten und fleißigsten Liederverfasser waren, wie von Anfang an, vom geistlichen Stande; dennoch blieb ihre Anzahl auch unter den übrigen Ständen immer noch sehr ansehnlich. Auch an fürstlichen Dichtern und Dichterinnen fehlt es nicht; indeß kommen die von ihnen gelieferten Beyträge mit denen der vorhergehenden Abschnitte in keine Vergleichung, und selbst der neueste, von der Fürstin Sophie Karoline von Ostfriesland, geb. Markgräfin von Culmbach, (Geistl. Gedichte ꝛc. Zweyte Aufl. Kopenhagen 1756. in 8.) bietet nichts dar, das der Auszeichnung werth wäre.

M. Johann Kaspar Schade.

Geb. 1666 zu Kühndorf im Hennebergischen. Gest. 1698 als Diakonus an der Nikolaikirche zu Berlin. Er war in Leipzig A. H. Franckens Stubengenosse gewesen, und bekannte sich zu denselben theologischen Grundsätzen, wurde aber bey seinem unermüdlichen Eifer für das Gute von Vielen verkannt. (S. außer den von Wetzel L. H. Th. III. angeführten Schriften über sein Leben, Erinnerung an J. K. Sch. von Franz Horn, in dem dritten Stück des Jahrganges 1814 der zu Berlin von la Motte Fouqué und Neumann herausgegebenen Musen.) Seine geistlichen Lieder (die umgearbeiteten älteren mitgerechnet 44 an der Zahl) sind in poetischer Hinsicht ohne Werth, aber herzlich und fromm. „Die Kunst der Reime, sagt der Herausgeber derselben, hat er nicht gesucht, sondern Geist, Kraft und Wahrheit nach dem Worte Gottes." [Andächtig Singender Christen-Mund ꝛc. Wesel, Duißburg und Frankfurt, druckts und verlegts Andreas Luppius. 1692 in 8. S. 30. vergl. mit: Fasciculus Cantionum, d. i. Zusammengetragene Geistliche Lieder eines In Christo Seeligen Lehrers und Seelenhirtens ꝛc. Cüstrin s. a. in 12. S. 5. mit Wegl. von eilf Str.]

Hingabe des Herzens an Gott.

Mein Gott, das Herz ich bringe dir
Zur Gabe und Geschenk!
Du forderst dieses ja von mir;
Des bin ich eingedenk.

Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, sprichst du;
Das ist mir lieb und werth:
Du findest anders auch nicht Ruh
Im Himmel und auf Erd'.

Nun du, mein Vater, nimm es an
Mein Herz, veracht' es nicht.
Ich geb's, so gut ichs geben kann;
Kehr' zu mir dein Gesicht.

Zermalm mir meine Härtigkeit,
Mach mürbe meinen Sinn,
Daß ich in Seufzer, Reu und Leid
Und Thränen ganz zerrinn.

Sodann nimm mich, mein Jesu Christ,
Tauch' mich tief in dein Blut;
Ich glaub, daß du gekreuzigt bist
Der Welt und mir zu gut.

Gott heilger Geist, nimm du auch mich
In die Gemeinschaft ein;
Ergieß um Jesu willen dich
Tief in mein Herz hinein.

Dein göttlich Licht schütt' in mich aus
Und Brunst der reinen Lieb';
Lösch' Finsterniß, Haß, Falschheit aus,
Schenk' mir stets deinen Trieb.

Hilf, daß ich sey von Herzen treu
Im Glauben meinem Gott,
Daß mich im Guten nicht mach' scheu
Der Welt List, Macht und Spott.

Hilf, daß ich sey von Herzen fest
Im Hoffen und Geduld,
Daß, wenn du nur mich nicht verläß'st,
Mich tröste deine Huld.

Hilf, daß ich sey von Herzen klein,
Demuth und Sanftmuth halt,
Daß ich, von aller Weltlieb' rein,
Vom Fall aufstehe bald.

Hilf, daß ich sey von Herzen fromm,
Ohn alle Heucheley,
Damit mein ganzes Christenthum
Dir wohlgefällig sey.

Nimm gar, o Gott, zum Tempel ein
Mein Herz hier in der Zeit;
Ja laß es auch dein Wohnhaus seyn
In jener Ewigkeit.

Dir geb ich's ganz zu eigen hin;
Brauch's, wozu dir's gefällt.
Ich weiß, daß ich der Deine bin,
Der Deine, nicht der Welt!

D. Joachim Justus Breithaupt.

Geb. 1658 zu Nordheim im Hannöverischen. Gest. 1732 zu Halle an der Saale, als Senior der dortigen theologischen Facultät, deren Mitglied er schon von Errichtung der Akademie an gewesen war, und zugleich als Abt des Klosters Bergen, auch Generalsuperintendent des Herzogthums Magdeburg. Unter den in Kirchners Nachr. von Liederverfassern ihm zugeschriebenen 5 Gesängen (womit jedoch Wetzel Analect. Bd. I. St. 3. S. 25. zu vergleichen) zeichnet sich der folgende aus, der zuerst als Anhang zu seinem Christlichen Meiningischen Abschied und Erfurthischem Anspruch, Erf. 1687. 12. mit der Aufschrift: Christliches Jubilate, besonders gedruckt erschien. [Andächtig Singender Christen-Mund rc. Wesel 1692. S. 41. m. Wegl. einer Strophe.]

Sehnsucht und Trost des Gläubigen.

O Gottes Sohn von Ewigkeit,
Wie selig war dieselbe Zeit,
Da man dich hat gesehen!
Ihr Augen voller Herrlichkeit,
Ihr Ohren voller Lieblichkeit,
Wie wohl ist euch geschehen!
Viele, viele
Majestäten und Propheten wollten schauen,
Was die Jünger konnt' erbauen.

Doch

Doch wars nur eine kleine Frist,
Daß solches Licht erschienen ist
Im Fleisch und Wunder=Blicken.
Bald, sprach der Herr, bald wird es seyn,
So wird euch nicht mehr dieser Schein
Durchs Angesicht erquicken.
Ein klein Stündlein
Muß ich scheiden, und viel leiden, und einschlafen;
Ich trag' eure Sündenstrafen.

Zwar ist er drauf erstanden bald
In schöner Klarheit und Gestalt,
War vierzig Tag' auf Erden;
Als er, der eingeborne Sohn,
Zu seines Vaters höchstem Thron
Nun sollt' erhoben werden.
Eya, wer da
Mögte sagen, was für Wagen ihn begleitet,
Und was uns dort sey bereitet!

Indessen war nun abermal
Der freudenvolle Sonnenstrahl
Den Jüngern weggenommen;
Sie blieben aber in der Lehr'
Und seinem Wort je mehr und mehr,
Er werde wiederkommen.
Selig ewig,
Die nicht sehen, doch bestehen fest im Glauben!
Diesen Trost kann niemand rauben.

Drum, liebe Seel', ermuntre dich!
Dein Jesus bleibt unsichtbarlich;
Er ruft in deinem Herzen:
Ey hüte dich für's Teufels Strick;
Es ist ein kleiner Augenblick,

So

So wirst du mich verscherzen.
Wache, lache
Mit Erzittern und mit bittern Freudenthränen;
Solcher Kuß mag Gott versöhnen.

Lob sey dir, Jesu, Gotteslamm,
Daß du zuerst am Kreuzesstamm
Der Schlangen Kopf zertreten!
Ich saug' aus deinen Wunden Saft;
Dein' Auferstehung ist die Kraft,
Dadurch ich lerne beten.
Mit dir in mir
Will ich kämpfen; ich will dämpfen alle Sünden,
Welt und Satan überwinden.

Allein wie kommts, Herr Jesu Christ,
Daß du mir oft so ferne bist
Mit deinem Licht im Glauben?
Wie mancher Seufzer fleugt mir aus,
Und bringet (al. bringen) kein Oelblatt zu Haus
Wie (al. Dem) Noa seine Tauben!
Stille, Wille!
Laß dein Girren und Verwirren; mein Vertrauen
Muß auf Gott ohn' Fühlen bauen.

Ein Weib, wenn sie gebären soll,
Befind't sich vieler Schmerzen voll,
Und weiß von keiner Freude;
Bald, wenn der Mensch zur Welt gebracht,
Gedenkt sie nur an Gottes Macht,
Und weiß von keinem Leide.
Warum? Darum;
Daß die Plage, Angst und Klage unterm Zagen
Hat die edle Frucht getragen.

So ist der Glaube manchesmal
In großen Nöthen, Furcht und Quaal,
Und klagt, man sey verlassen:
Halt im Gedächtniß Jesu Tod
Und dessen wundergroße Noth;
Der schreyet gleichermaßen.
Blinder Sünder,
So da meynet, wenn man weinet, Gott sey ferne!
In der Nacht gehn auf die Sterne.

Durch solchen Weg geht Christus hin,
Und lenket seines Vaters Sinn,
Wie er vor hingegangen.
Ein Kleines läßt er sich nicht sehn,
Wird aber in dir auferstehn;
Er hält sich nur gefangen.
Auf, auf! Sein Lauf
Ist die Sonne, meine Wonne; nichts denn Segen
Folget mir auf diesen Wegen.

Und sollt' ich mit der Kreuzeslast,
Die du, mein Heil, getragen hast,
Bis in den Tod dich ehren:
So ists doch ein geringes Nu,
Darauf denn bald, bald folget Ruh
In Freuden ohn Aufhören.
Endlich werd' ich
Jubilate und Cantate fröhlich singen;
Drum will ich nun tapfer ringen.

O Gottessohn in Ewigkeit,
Wir warten schon der letzten Zeit,
Da wir dich sollen sehen.
Ihr Augen voller Herrlichkeit,

Ihr Ohren voller Lieblichkeit,
Wie wohl wird euch geschehen!
Lauter, lauter
Majestäten und Propheten werden schauen
Gottes Lamm auf grüner Auen.

L. Johann Christoph Ruben.

War Amtmann zu Burggemünde im Hessendarmstädtischen. Unter den 7 Liedern, die ihm in Kirchners Nachr. seiner eigenen Angabe zufolge beygelegt werden, ist auch das folgende, das in Luppii GB. irrig unter J. K. Schadens Namen steht. Er selbst gab im J. 1712 eine Sammlung religiöser Gedichte unter dem Titel: Frühlings-Blumen aus der geistlichen Erde, in Druck, woraus in J. J. Rambachs Haus-Gesangbuche einige Lieder entlehnt sind. [Andächtig Singender Christen-Mund ꝛc. Wesel 1692. S. 68. mit Wegl. einer Str.]

Des Frommen Trost.

Wohl dem, der sich auf seinen Gott
Recht kindlich kann verlassen!
Den mag gleich Sünde, Höll' und Tod
Und alle Teufel hassen:
So bleibt er dennoch wohl vergnügt,
Wenn er nur Gott zum Freunde kriegt.

Die böse Welt mag immerhin
Mich hier und da befeinden,
Kann sich nur mein Gemüth und Sinn
Mit meinem Gott befreunden.
Frag' ich doch nichts nach ihrem Haß;
Ist Gott mein Freund, wer thut mir was?

Und ob ich gleich darüber oft
Viel Unglück leiden müssen,
So hat Gott gleichwohl unverhofft
Mich wieder draus gerissen;

Da

Da lern ich erst, daß Gott allein
Der Menschen bester Freund muß seyn.

Dahero Trotz der Höllen Heer',
Trotz auch des Todes Rachen,
Trotz aller Welt! Mich kann nicht mehr
Ihr Pochen traurig machen.
Gott ist mein Freund, mein Schutz und Rath;
Wohl dem, der Gott zum Freunde hat!

Clemens Thieme.

Geb. zu Zeiz. Gest. 1732 als Superintendent zu Colditz in hohem Alter. Ein Freund der Brüdergemeine und ihres Stifters, des Grafen von Zinzendorf, der in einem auf seinen Tod verfertigten Gedichte mit der wärmsten Liebe von ihm redet. (Graf N. L. v. Z. Gedichte. Herrnh. 1735. S. 246.) Das folgende Lied, das im Colditzer GB. von 1724 ihm ausdrücklich zugeschrieben wird, ist, so viel mir bekannt, sein einziges. [Andächtig Singender Christen-Mund 2c. Wesel 1692. S. 155. mit Wegl. einer Str.]

Zufriedenheit mit Gott.

Ich bin vergnügt und halte stille,
Wenn mich gleich manche Trübsal drückt,
Und denke, daß es Gottes Wille,
Der mir das Kreuz hat zugeschickt.
Und weil er mir es zugefügt,
So trägt er's mit; ich bin vergnügt.

Ich bin vergnügt in allem Leiden,
Dieweil es doch nicht ewig währt.
Es soll mich nichts von Jesu scheiden,
Weil Leid in Freude wird verkehrt.
Mein Heiland hat all' Angst besiegt
Der ganzen Welt; ich bin vergnügt.

Ich bin vergnügt in meinem Hoffen:
Denn hilft Gott gleich nicht wie ich will,
So hat er schon den Schluß getroffen;
Er weiß die beste Zeit und Ziel.
Ich harr' auf ihn; denn so betrügt
Die Hoffnung nicht. Ich bin vergnügt.

Ich bin vergnügt, wenn meiner spotten
Der Satan und die falsche Welt.
Was schaden mir die argen Rotten?
Ein frommer Christ behält das Feld,
Wenn er sich nur geduldig schmiegt
Und Demuth liebt; ich bin vergnügt.

Ich bin vergnügt auch in dem Sterben,
Wenn nun der Geist vom Körper eilt.
Ich weiß, daß wir die Kron' ererben,
Die uns vorlängsten zugetheilt,
Weil Gott in seinem Wort nicht lügt.
Drum sag ich noch: Ich bin vergnügt.

Ich bin vergnügt in Jesu Armen,
Und sauge seine Liebesbrust.
Da kann mein kaltes Herz erwarmen;
Ich achte keine Menschenlust.
Ich habe nun die Welt besiegt,
Und bin vollkommen hoch vergnügt.

N. N.

In dem eben angeführten von Luppius herausgegebenen GB. Wesel 1692. S. 152. mit Wegl. zweyer Str.

Liebe zu Jesu.

Jesus schwebt mir in Gedanken,
Jesus liegt mir stets im Sinn;
Von ihm will ich nimmer wanken,
Weil ich hier im Leben bin.

Er

Er ist meiner Augen Weide,
Meines Herzens höchste Freude,
Meiner Seelen schönste Zier;
Jesum lieb ich für und für.

Jesus funkelt mir im Herzen,
Wie ein gülden Sternelein;
Er vertreibt mir Angst und Schmerzen,
Er ist mein und ich bin sein.
Drum ergreif ich ihn mit Freuden,
Wenn ich soll von hinnen scheiden.
Er ist meines Lebens Licht;
Jesum laß ich von mir nicht.

Jesum will ich lassen rathen,
Der am besten rathen kann.
Er gesegne meine Thaten,
Die ich fröhlich fange an,
Daß in seinem theuren Namen
Alles glücklich sey und Amen;
So wird Alles werden gut,
Wenn mir Jesus Hülfe thut.

Jesus, meiner Jugend Leiter
Und Regierer meiner Sinn',
Wird auch seyn ein Trostbereiter,
Wenn ich alt und kraftlos bin.
Wenn sich krümmen meine Glieder,
Und die Lebenssonn' geht nieder,
Wenn verdunkelt mein Gesicht,
Laß ich meinen Jesum nicht.

Jesus soll in allen Leiden
Mein getreuster Beystand seyn.
Nichts, nichts soll mich von ihm scheiden;
Es soll keine Herzenspein,

Keine Trübsal, keine Schmerzen
Reißen ihn aus meinem Herzen;
Ob mir gleich mein Herz zerbricht,
Laß ich dennoch Jesum nicht.

Jesu leben, Jesu sterben,
Jesu einzig eigen seyn,
Und mit Jesu dorten erben,
Dieß ist mein Gewinn allein.
Jesu will ich seyn und bleiben;
Nichts, nichts soll mich von ihm treiben.
Laß ich gleich Gut, Blut und Ehr,
Jesum dennoch nimmermehr.

N. N.

In demselben GB. Wesel 1692. S. 71. Die in einigen neueren GBB. vorkommende Angabe, nach welcher Joach. Neander (Anthol. Bd. III. S. 266.) Verf. seyn soll, ist falsch.

Flehen zu Gott, dem heiligen Geiste.

Komm, o komm, du Geist des Lebens,
Wahrer Gott von Ewigkeit!
Deine Kraft sey nicht vergebens;
Sie erfüll' uns jederzeit:
So wird Geist und Licht und Schein
In den dunkeln Herzen seyn.

Gieb in unser Herz und Sinnen
Weisheit, Rath, Verstand und Zucht,
Daß wir anders nichts beginnen,
Denn was nur dein Wille sucht.
Dein Erkenntniß werde groß,
Und mach uns vom Irrthum los.

Zei=

Zeige, Herr, die Wohlfahrt-Stege;
Das, was hinter uns gethan,
Räume ferner aus dem Wege;
Schlecht und Recht sey um uns an.
Wirke Reu an Sünden statt,
Wenn der Fuß gestrauchelt hat.

Laß uns stets dein Zeugniß fühlen,
Daß wir Gottes Kinder sind,
Die auf ihn alleine zielen,
Wenn sich Noth und Drangsal find't;
Denn des Vaters liebe Ruth'
Ist uns allewege gut.

Reiz' uns, daß wir zu ihm treten
Frey mit aller Freudigkeit;
Seufz' auch in uns, wenn wir beten,
Und vertritt uns allezeit:
So wird unsre Bitt' erhört,
Und die Zuversicht vermehrt.

Wird uns auch nach Troste bange,
Daß das Herz oft rufen muß:
Ach mein Gott, mein Gott, wie lange!
Ey so mach' uns den Beschluß;
Sprich der Seelen tröstlich zu,
Und gieb Muth, Geduld und Ruh.

O du Geist der Kraft und Stärke,
Du gewisser neuer Geist,
Fördre in uns deine Werke,
Wenn der Satan auf uns scheußt;
Schenk' uns Waffen in den Krieg,
Und erhalt in uns den Sieg.

Herr, bewahr auch unsren Glauben,
Daß kein Teufel, Tod, noch Spott
Uns denselben möge rauben;
Du bist unser Schutz und Gott.
Sagt das Fleisch gleich immer Nein,
Laß dein Wort gewisser seyn.

Wenn wir endlich sollen sterben,
So versichre uns je mehr,
Als des Himmelreiches Erben,
Jener Herrlichkeit und Ehr',
Die uns unser Gott erkiest
Und nicht auszusprechen ist.

N. N.

Dieses Lied muß auch schon im Anfang der Neunziger-Jahre bekannt gewesen seyn, da es im Leipz. Universalgesangbuch von 1697 bereits verändert vorkommt. [Neu-vermehrtes rc. Meiningisches Gesangbuch rc. Meiningen 1697. längl. 12. S. 753. m. Wegl. von 2 Str.]

Sehnen nach Jesu.

Jesu, Jesu, du bist mein!
Weil ich soll auf Erden wallen,
Laß mich ganz dein eigen seyn,
Laß mein Leben dir gefallen.
Dir will ich mich ganz ergeben;
Dir will ich im Tod' ankleben,
Und vertrauen dir allein.
Jesu, Jesu, du bist mein.

Jesu, Jesu, du bist mein!
Wenn die schwere Kreuzesbürde
Mich drückt härter denn ein Stein,
Halt ichs für der Christen Würde.

Du hast selber Kreuz getragen;
Warum sollt' ichs denn abschlagen,
Wenn das Kreuz bey mir kehrt ein?
Jesu, Jesu, du bist mein.

Jesu, Jesu, du bist mein!
Wenn mich Freund' und Feinde lassen,
Und ich hülflos geh' herein,
Und weiß keinen Trost zu fassen:
So wollst du dich zu mir wenden,
Und dein'n guten Geist mir senden,
Der mir seinen Trost geußt ein.
Jesu, Jesu, du bist mein.

Jesu, Jesu, du bist mein!
Laß mich nimmer von dir wanken,
Halt mir meinen Glauben rein,
Gieb mir gute Bußgedanken,
Laß mich Reu und Leid empfinden
Ueber die begangnen Sünden.
Dein Blut wäscht mich weiß und rein;
Jesu, Jesu, du bist mein.

Jesu, Jesu, du bist mein!
Wollst mich Sünder nicht verstoßen,
Ob mein Glaub' mögt' werden klein.
Du hast drum dein Blut vergossen,
Daß du stärken wollst den Schwachen,
Meinen Glauben groß zu machen,
Wenn ich mich nur senke drein.
Jesu, Jesu, du bist mein.

Jesu, Jesu, du bist mein!
Laß mich bey dir unterkommen;
Nimm mich in den Himmel ein,
Daß ich habe mit den Frommen

Himmelsfreude, Lust und Wonne,
Und ich seh' die Gnadensonne
Dort mit allen Engelein.
Jesu, Jesu, du bist mein!

D. Heinrich Georg Neuß.

Geb. 1664 zu Elbingerode auf dem Harz. Gest. 1716 als Superintendent, Consistorialrath und Scholarch zu Wernigerode. Außer den in seinem Heb-Opfer enthaltenen 134 Gesängen gab er noch Brunnenlieder, den Brunnengästen zu Pyrmont mitgetheilt, Pyrmont 1706. heraus. [No. 1. Heb-Opfer zum Bau der Hütten Gottes, d. i. Geistliche Lieder, welche zur Andacht ꝛc. herzugebracht von H. G. N., Diacono in Wolfenbüttel. Lüneburg 1692. 8. S. 150. Nach der beygefügten Bemerkung im J. 1687 verfertigt. Mit Wegl. dreyer Str. — No. 2. Herrn H. G. N. Heb-Opffer ꝛc. Vermehret ꝛc. Wernig. 1703. in längl. 12. S. 188. mit Wegl. von 5 Str.]

Gebet um den Geist Gottes.

Herr Gott, der du Himmel, Erden
Und was drinnen ist,
Durch dein Wort hast heißen werden,
Und der Schöpfer bist,
Schaff auch mein Herze rein,
Daß mein Sinnen, mein Beginnen
Möge heilig vor dir seyn.

Send herab aus deinem Throne
Deinen guten Geist,
Daß er mich, sein Haus, bewohne,
Treib', und Hülfe leist',
Daß er mir, Gott, vor dir
Recht zu leben, möge geben,
Und mich lehren für und für.

Komm,

Komm, o hochgelobtes Wesen!
Zeuch doch bey mir ein,
Daß ich möge ganz genesen,
Stark in dir zu seyn.
Denn ich, ach! Bin sehr schwach;
Ich bin blöde, wüst und öde:
Drum sieht dir mein Auge nach.

O du Aufgang aus der Höhe,
Heller Morgenstern,
Brich an, daß dein Glanz aufgehe,
Treib das Dunkle fern.
Laß den Schein Nehmen ein
Mein Gemüthe, daß die Güte
Nun erquicke mein Gebein.

Komm, erleuchte mein Gesichte,
Glanz der Herrlichkeit!
Laß mich sehn in deinem Lichte
Deine Wonn' und Freud'.
Laß dein Wort, Höchster Hort,
In mir schallen, laß mich wallen
Durch dein Licht zur Himmelspfort!

Ermunterung zum Vertrauen in der Noth.

Frommes Herz, sey unbetrübet,
Und vertraue deinem Gott;
Halte still dem, der dich liebet,
Der abzählet deine Noth.
Laß du deinen Vater walten,
Der so lange Haus gehalten:
Er ist deine Zuversicht,
Er verläßt die Seinen nicht.

Mußt du gleich viel Leid erfahren,
Wundre dich deswegen nicht;
Schaue nur von alten Jahren
Aller Heiligen Geschicht'.
Ist auch Jemand ohne Leiden
Kommen in den Saal der Freuden?
Nein, sie haben alle Theil
So am Kreuze, wie am Heil.

Jesus ist durch schweres Leiden
Gangen ein zur Herrlichkeit;
Und du wolltest nur in Freuden
Hier zubringen deine Zeit?
Wahrlich du mußt hier mit weinen,
Wenn dir dort das Licht soll scheinen;
Wenn der Knecht ist wie sein Herr,
Was will denn der Knecht ihm mehr?

Aber harre du indessen,
Leid', und traue deinem Gott;
Der wird deiner nicht vergessen,
Wird im Hunger geben Brodt.
Er wird dich von allem Bösen
Mit gar starkem Arm erlösen,
Daß kein Unfall ewiglich
Stürz' und überwinde dich.

Du vielmehr wirst überwinden,
Weil dein Jesus dich enthält;
Du wirst bey Gott Gnade finden,
Weil dein Wesen ihm gefällt.
Er wird hier in allen Nöthen
Als dein Helfer zu dir treten,
Und dort in der Herrlichkeit
Wohl belohnen (or. bezahlen) alles Leid.

Wolfgang Christoph Deßler.

Geb. 1660 zu Nürnberg. Gest. 1722 eben daselbst als Conrector der Schule zum heil. Geist. Seine geistlichen Lieder, wovon die meisten (36) und die besten in der im J. 1692 zuerst erschienenen himml. Seelenlust, die übrigen (30) in den Funken der Liebe Jesu (Nürnb. 1712. in 8.) und in den von Marperger 1723 zum zweytenmal herausgegebenen Blut- und Liebesrosen stehen, haben im Geist und Ton viel Aehnlichkeit mit denen des Erasm. Francisci (Anthol. Bd. III. S. 241.), dessen Amanuensis D. in seiner Jugend gewesen war. Vergl. über sein Leben, außer den von Wetzel und Kirchner angeführten Schriften, zwey Briefe von ihm an den Altorfischen Theologen Zeltner im Commercio epist. Nor. P. II. p. 71. u. 84. [Geistreiches Gesangbuch rc. zum viertenmal herausgegeben (zuerst 1704) von Joh. An. Freylinghausen. Halle 1708. 12 obl. S. 704. 420. 620. 915. Vergl. mit W. Chr. Deßlers himmlische Seelen-Lust unter den Blumen göttliches Worts rc. (2te Ausg.) Nürnb. 1726. gr. 8. S. 95. 210. 256. 232. Das 2te um 3, das 3te um 2 Strophen verkürzt.]

Freude in Jesu.

Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen,
Wenn ich in deiner Liebe ruh!
Ich steige aus den Schwermuthshölen,
Und eile deinen Armen zu.
Da muß die Nacht des Traurens scheiden,
Wenn mit so angenehmen Freuden
Die Liebe strahlt aus deiner Brust.
Hier ist mein Himmel schon auf Erden;
Wer wollte nicht vergnüget werden,
Der in dir suchet Ruh und Lust?

Die Welt mag meine Feindin heißen:
Es sey also; ich trau ihr nicht,
Wenn sie mir gleich will Lieb' erweisen,
Bey einem freundlichen Gesicht.

In

In dir vergnügt sich meine Seele;
Du bist mein Freund, den ich erwähle;
Du bleibst mein Freund, wenn Freundschaft weicht.
Der Welthaß kann mich doch nicht fällen,
Weil in den stärksten Unglückswellen
Mir deine Treu' den Anker reicht.

Will mich des Moses Eifer drücken,
Blitzt auf mich des Gesetzes Weh,
Droht Straf' und Hölle meinem Rücken:
So steig' ich gläubig in die Höh',
Und flieh in deine Seitenwunden;
Da hab ich schon den Ort gefunden,
Wo mich kein Fluchstrahl treffen kann.
Tritt Alles wider mich zusammen:
Du bist mein Heil! wer will verdammen?
Die Liebe nimmt sich meiner an.

Führst du mich in die Kreuzeswüsten:
Ich folg', und lehne mich auf dich.
Du nährest aus den Wolkenbrüsten,
Und labest aus dem Felsen mich.
Ich traue deinen Wunderwegen;
Sie enden sich in Lieb' und Segen:
Genug, wenn ich dich bey mir hab.
Ich weiß, wen du willst ehrbezieren (al. herrlich führen)
Und über Sonn' und Sterne führen,
Den führest du zuvor hinab.

Der Tod mag Andern düster scheinen:
Mir nicht, weil Seele, Herz und Muth
In dir, der du verlässest Keinen,
O allerliebstes Leben, ruht.
Wen kann des Weges End' erschrecken,
Wenn er aus mördervollen Hecken

Gelanget in die Sicherheit?
Mein Licht, so will ich auch mit Freuden
Aus dieser finstern Wildniß scheiden
Zu deiner Ruh der Ewigkeit.

Wie ist mir dann, o Freund der Seelen,
So wohl, wenn ich mich lehn' auf dich!
Mich kann Welt, Noth und Tod nicht quälen,
Weil du, mein Gott, vergnügest mich.
Laß solche Ruh in dem Gemüthe
Nach deiner unumschränkten Güte
Des Himmels süßen Vorschmack seyn.
Weg, Welt, mit allen Schmeicheleyen!
Nichts kann als Jesus mich erfreuen.
O reicher Trost: Mein Freund ist mein!

Verlangen nach Jesu.

Mein Jesu, dem die Seraphinen
Im Glanz der höchsten Majestät
Selbst mit bedecktem Antlitz dienen,
Wenn dein Befehl an sie ergeht,
Wie sollten blöde Fleischesaugen,
Die der verhaßten Sünden Nacht (or. nur verhaßte Sünden-Nacht)
Mit ihrem Schatten trüb' gemacht,
Dein helles Licht zu schauen taugen?

Doch gönne meinen Glaubensblicken
Den Eingang in dein Heiligthum,
Und laß mich deine Gnad' erquicken (or. erblicken)
Zu meinem Heil und deinem Ruhm.
Reich deinen Scepter meiner Seele,
Die sich, wie Esther, vor dir neigt,
Und dir als deine Braut sich zeigt;
Sprich: Ja du bists, die ich erwähle.

Ich

Ich fall' in deine Gnadenhände,
Und bitte mit dem Glaubenskuß:
Gerechter König, wende, wende
Die Gnade zu der Herzensbuß'!
Ich bin gerecht durch deine Wunden;
Es ist nichts sträfliches mehr an mir.
Bin aber ich versöhnt mit dir,
So bleib ich auch mit dir verbunden.

Ja, ja, mein Herz will dich umfassen;
Erwähl es, Herr, zu deinem Thron.
Hast du aus Lieb' eh'mals verlassen
Des Himmels Pracht und deine Kron':
So würdig' auch mein Herz, o Leben,
Und laß es deinen Himmel seyn,
Bis du, wenn dieser Bau fällt ein,
Mich wirst in deinen Himmel heben.

Ich steig' hinauf zu dir im Glauben;
Steig' du in Lieb' herab zu mir!
Laß mir nichts diese Freude rauben;
Erfülle mich nur ganz mit dir.
Ich will dich fürchten, lieben, ehren,
So lang' in mir der Puls (al. das Herz) sich regt;
Und wenn derselb' (al. dasselb') auch nicht mehr schlägt,
So soll doch noch die Liebe währen.

Nachfolge Jesu im Leiden.

Frisch, frisch hinnach, mein Geist und Herz,
Auf Jesus Dornenwegen!
Bekrieget mich hier Leid und Schmerz:
Auf Siegen folget Segen.
Nur fröhlich aufgefaßt Die leichte Liebeslast!
Das Leiden dieser kurzen Zeit
Ist doch nicht werth der Herrlichkeit.

Du

Du giengest selbst zu Ehren ein
Durch Schmach, Geduld und Leiden:
Sollt' ich, mein Jesu, besser seyn,
Und hier in Rosen weiden?
Der Himmelslilien Glanz Wächst aus dem Dornenkranz;
Dem, der den Rock des Kreuzes trägt,
Wird dort der Purpur angelegt.

Wo blieb' des Herzens Gartenpracht,
Wenn Süd und Nord stets schliefen?
Nur das bewölkte Wehen macht,
Das seine Würze triefen.
Indessen bleibest du Doch meine Sonn' und Ruh,
Die mich mit ihrem Licht ergötzt,
Wenn mich des Kreuzes Sturm benetzt.

Mein Herz kann diese Leidensehr',
O Jesu, fast nicht fassen.
So komm, du liebe Last, denn her!
Wer will sein Wohl selbst hassen?
Mit Jesu hier verhöhnt: Mit Jesu dort gekrönt.
Mit Jesu hier ans Kreuz gedrückt:
Mit Jesus Freude dort erquickt.

Wohlan! so will ich in Geduld
Nach deinem Willen leiden;
Der Becher fließt von deiner Huld,
Den du mir hast bescheiden.
Im Kreuz erblick ich schon Die mir verheißne Kron'.
Du leuchtest in Geduld mir vor:
Ich folg'; es geht (al. gilt) zum Sternenthor.

Sehnsucht nach dem Himmel.

Oeffne mir die Perlen-Pforten (al. Thoren)
Licht vom Licht, und Schmuck der Stadt, (al. O du Schmuck der Himmelsstadt)

Die durch dich gebauet worden, (al. Licht vom Licht zum Licht erkoren)
Eh' die Welt den Anfang hatt'.
Eile, Liebster, heimzuführen
Meine Seele, deine Braut,
Die du dir hast anvertraut.
Laß mich diese Klarheit zieren,
Wo mich keine Sündennacht
Mehr betrübt und finster macht.

Ich lieg schon in deinen Armen
Durch den Glauben festgeschränkt;
Und durch deiner Lieb' Erbarmen
Wird mir Freude eingeschenkt,
Die nach deinem Nectar schmecket,
Den du in der Ewigkeit
Meiner Seele hast bereit:
Aber diese Lust erwecket
Durst, den nichts, mein Gott, als du
Sättiget in voller Ruh.

Es verlanget mich zu sehen
Ohne Decke dein Gesicht,
Und von Sünden frey zu stehen,
Reines Lamm, in deinem Licht.
Doch ich will dir nichts vorschreiben;
Und mein Himmel ist schon hier,
Wirst du, meine Seelenzier,
Nur mit mir vereinigt bleiben.
Denn wie sollt' auch ohne dich
Himmelslust vergnügen mich?

Du bist meine Seelenwonne,
Wenn mich Angst betrüben will.
Mein Herz nennt dich seine Sonne,
Und das Sorgenmeer wird still,

Wenn

Wenn mir deine Blicke lachen,
Deren liebbeglänzter Strahl
Trennet alle Nacht und Quaal.
Du kannst mich vergnüget machen;
In dir hab ich Himmelsfreud',
Außer dir Verdruß und Leid.

Laß mich, Baum des Lebens, bleiben
An dir einen treuen Zweig,
Der, wenn ihn hier Stürme treiben,
Stärker werd' und höher steig',
Auch im Glauben Früchte bringe;
Und versetz' mich nach der Zeit
In das Feld der Ewigkeit,
Da ich mich in dir verjünge,
Wenn des Leibes welkes Laub
Wieder grünt aus seinem Staub.

Gieß indessen in die Seele
Deinen süßen Lebenssaft,
Leben, dem ich mich vermähle,
Und laß deiner Liebe Kraft
Mich ganz gnadenvoll erlaben.
Bleibe mein; ich bleibe dein,
Dein will ich auch ewig seyn.
Dich, mein Jesu, will ich haben;
Erd' und Himmel acht' ich nicht
Ohne dich, mein Trost und Licht!

D. Johann Wilhelm Baier.

Geb. 1647 zu Nürnberg. Gest. 1695 zu Weimar, nachdem er erst ein Vierteljahr vorher von Halle, wo er bey der neuerrichteten Universität Prof. der Theol. und erster Prorector gewesen, als Generalsuperintendent und Oberhofprediger dorthin abgegangen war. Das folgende Lied wird ihm in den Weimarischen GB. z. B.

z. B. einem von 1733, zugeschrieben. [Geistliches neu-vermehrtes Gothaisches Gesang-Buch rc. Gotha 1699. längl. 12. S. 580. m. Wegl. von 2 Str.]

Ergebung in Gottes Willen.

Wer ist der Herr, der alle Wunder thut,
Von dem man immer spricht: Er machet alles gut,
Der so mit Macht regiert die ganze weite Welt,
Der Alles wohl versorgt, und thut was ihm gefällt?

Er ist mein Gott, der Herre Zebaoth,
Der treue Seelenhirt und Retter aus der Noth,
Der Leben und auch Tod in seinen Händen hält.
Ich bin aus Staub gemacht; er thu' was ihm gefällt!

Er ist der Herr; ich bin sein schlechter Knecht.
Was er mir auferlegt, ist alles gut und recht.
Ich folge seinem Trieb; er ist mein starker Held,
Und führets herrlich aus. Er thu' was ihm gefällt.

Er ist der Herr! Mein Will' ist sehr verkehrt;
Wo mich sein treuer Rath nicht rechte Wege lehrt,
So irr' ich hie und dort. Wo er mich nicht erhält,
Fällt meine Wohlfahrt hin. Er thu' was ihm gefällt.

Er ist der Herr! Was können Menschen thun?
In seiner Gnade soll mein ganzes Wesen ruhn.
Wo er mich schützt, wird mir vergebens nachgestellt.
Ihm überlaß ich mich; er thu' was ihm gefällt.

Er ist der Herr! Sollt' ich gleich Unglück sehn,
So weiß ich doch gewiß, daß mir nichts kann geschehn,
Was er nicht hat verhängt. Ist mir doch zugesellt
Dieß Kreuz als ein Gefährt'. Er thu' was ihm gefällt.

Er ist der Herr! Wenn sichs gleich bös' anläßt,
So hält er seine Treu' dennoch den Frommen fest,
Und machts am Ende gut. Wohl dem, der bey ihm hält,
Und spricht: Er ist der Herr; er thu' was ihm gefällt!

Er ist der Herr! des freu' und tröst' ich mich.
Was er mir zugesagt, giebt er ganz sicherlich.
Er ist der wahre Gott, der Bund und Gnade hält;
Darauf verlaß ich mich. Er thu' was ihm gefällt!

D. Abraham Hinckelmann.

Geb. 1652 zu Döbeln in Meißen. Gest. 1695 zu Hamburg als Hauptpastor zu St. Katharinen und Scholarch, an den Folgen des bittern Verdrusses, den sein College, der streitsüchtige J. Fr. Mayer, auch ihm, als einem Freunde des unschuldig verfolgten Joh. Horb, eines Schwagers von P. J. Spener, verursacht hatte. Als auf Veranstaltung des hiesigen Ministerii im J. 1700 ein obrigkeitlich autorisirtes Gesangbuch für den Gottesdienst in Hamburg erschien, dessen Redaction vorzüglich Mayers Werk war, sorgte dieser wohl dafür, daß Hinckelmanns Lieder nicht mit aufgenommen wurden. Aber im J. 1710, da M. nicht mehr hier, sondern in Greifswalde war, fanden sie in einer neuen vermehrten Ausgabe die ihnen gebührende Stelle. Es sind ihrer in allen nur viere. [Neu-vermehrtes Hamburgisches Gesang-Buch 2c. Hamburg 1710. längl. 12. S. 115 und 600. letzteres mit Wegl. zweyer Str. Vergl. mit dem Gesangbuch, herausgeg. von J. A. Freylinghausen. Halle 1708. S. 255.]

Jesus am Oelberge.

Wen seh ich dort an jenem Berge liegen,
Voll Marter, Angst und schwerer Seelennoth?
Wer muß sich doch so unter Gott tief biegen?
Wer seufzt? wer ächzt? wer ringet mit dem Tod?
Bist du es, Gotteslamm, Der Seelen Bräutigam?
Was ist es doch, das dich so heftig kränket?

Ist dieß der Mensch, mit Gottheit angefüllet,
Der Augen, Mund und alles blutig zeigt?
Dafür der Mond das Antlitz fast verhüllet,
Der täglich mehr in seiner Fülle steigt?
O Liebes-Wundermacht, Die dich so weit gebracht!
Mein Herze wallt, so oft ich dich anschaue.

Gott

Gott läugnet nicht sein treues Vaterherze;
Wie plagt er denn sein allerliebstes Kind?
Wie ängstet nun der allergrößte Schmerze
Den, der nur Freud' in seinem Wesen find't?
O güldnes Sternenlicht, Verhüll das Angesicht;
Erschüttre, Erd' und was sich in dir reget!

Du Nacht voll Angst, voll herbes Seelenleiden,
Darin die Macht der Höllen Jesum drückt,
Kannst du wohl Gott und seinen Sohn so scheiden,
Daß dieser nichts von Jenes Huld erblickt?
O seufze nun, Natur, Weil diese Seelencur
Den Menschen doch nicht recht zu Herzen gehet.

Ihr Geister, die ihr sonsten nur zu dienen
Bey Tag und Nacht seyd eurem Gott bereit,
Wie wunderbar ist euch wohl der erschienen,
Der jämmerlich hier liegt im Todesstreit!
Der euch hervorgebracht, Und kräftig hat gemacht,
Muß sich von euch in Ohnmacht lassen stärken.

Doch mich gehts an! Komm, Seele, laß uns sehen
Recht eigentlich in dieses Jammerbild.
Wo sieht man sonst das aus den Adern gehen,
Womit doch jetzt dein Jesus angefüllt?
Gott muß sein eigen Blut Hingeben dir zu gut;
Denn sonsten bleibt ihr beide stets getrennet.

Dich heilt kein Arzt mit ausgeschwitzten Tropfen.
Weg Bezoar! weg aller Balsam' Kraft!
Der Seelen Riß läßt sich mit nichts sonst stopfen;
Nur Gottes Blut, nur Jesus Herzenssaft
Macht uns von Sünden leer. Die Handschrift war zu schwer;
Es konnt' kein Mensch, kein Engel sie sonst tilgen.

O lege

O lege dich hier an den Oelberg nieder;
Streck aus die Hand, die sonst der Glaube heißt;
Ergreif den Trost hier der Erlösung wieder,
Den Jesus dir im Schweiß und Aengsten zeigt.
Sein' Adern gehn entzwey, Damit er dich erfreu;
Die Liebe wird an ihm zum Schwerdt und Mörder.

Blutbräutigam, nimm hin mein armes Herze,
Das du so hoch, so theu'r erkaufet hast.
Besprenge mich mit deinem Blutesschmerze;
Was du hier trägst, ist das mein Glaube faßt.
Wenn ich erkalt' als Eis, Beym letzten Todesschweiß,
Laß mich dein'n Schweiß, dein' Angst und Zittern trösten!

Seligkeit in Gott.

Seligstes Wesen, unendliche Wonne,
Abgrund der allervollkommensten Lust,
Ewiger Herrlichkeit prächtige Sonne,
Der nie Verändrung noch Wechsel bewußt!
Laß mich dich loben, Bis einst dort oben,
Da dich die Engel und Menschen besingen,
Meine verherrlichte Zunge wird klingen.

Gönne von ferne nur (al. doch) einige Blicke
Deiner im Glauben verlobeten (al. erwähleten) Braut,
Bis ich die Seele ganz (al. einst) freudig hinschicke,
Da sie dich, wie du bist, selber anschaut (al. selig beschaut),
Wenn ich dein Lieben Stetig kann üben,
Und mit recht frommem und reinem Gewissen
Werd' deiner Wollust und Ruhe genießen.

Leb' ich in Finsterniß, machet dein Glänzen
Selbsten die (al. den) Todesthal' mir wieder licht.
Fall' ich in Ohnmacht, und schweb' ich in Gränzen
Schwerer Verzweifelung, läß'st du mich nicht.

Endlich im Sterben Muß ich ererben
Durch dich und in dir ein ewiges Leben,
Das nur das seligste Wesen kann geben.

Schüttert die Erde und donnert der Himmel;
Tobet und schnaubet die rasende Welt:
Bleibet doch mitten in solchem Getümmel
Mir meine Seligkeit feste gestellt,
Wenn dein Erbarmen Sich läßt umarmen
Von dem, der klüglich das seligste Wesen
Sich hat zum Felsen und Ruhe erlesen.

Wird meine Seele im Glauben nun lichte,
Dank' ich es, seligste Sonne, nur dir.
Wenn ich mein Seufzen gen Himmel an richte,
Merk' ich im Herzen gar balde, was mir
Von dir bestimmet, Weil schon anglimmet,
Was mich soll ewig und seligst ergötzen,
Wenn du mich künftig in dein Reich wirst setzen. (al. in deine Ruh mich wirst einsetzen.)

Bin ich denn selig, so laß es mich merken;
Schreib es durch deinen Geist mir recht in Sinn,
Und reiß im Glauben und seligen Werken
Mich von der Eitelkeit, wenn du willst, hin,
Daß ich nach Klagen Freudig mag sagen:
Seht, aus der Schaar der elendesten Sünder
Machet der sel'ge Gott selige Kinder.

Adam Drese.

Geb. um 1630, wahrscheinlich in Thüringen. In G. Neumarks fortgepflanztem Lustwald (Jena 1657) kommen Singstücke von ihm vor, die er schon in den J. 1653 u. f. zu Jena componirt hat; auch erhellet daraus, daß er im J. 1657 schon beym Weimarischen Hofe als Capellmeister angestellt und verehelicht war. Spä-

Späterhin wurde er Capellmeister bey dem zu Jena residirenden Herzog Bernhard, und zuletzt bey dem Fürsten Anton Günther von Schwarzburg in Arnstadt, wo er im J. 1718 in sehr hohem Alter starb. (Gerbers neues Lexicon der Tonkünstler. Leipz. 1812. Th. I. S. 935 f.) Durch Speners Schriften wurde er ums J. 1680 zu wärmerem Eifer für das Christenthum erweckt; und eine Frucht dieses Sinnes sind die drey unter seinem Namen bekannten, und nicht bloß der Melodie, sondern auch dem Texte nach sicher von ihm herrührenden Lieder, von welchen das folgende schon 1695 in einem Gesangbuche gedruckt erschien. Ehe sie allgemeiner bekannt wurden, waren sie bereits eine geraume Zeit bey den in seinem Hause gehaltenen Andachtsstunden gebraucht worden. (Wetzel Anal. B. I. St. 4. S. 28 ff.) [Geistreiches Gesang-Buch ꝛc. Halle 1697. längl. 12. S. 147. mit Wegl. von 7 Str.]

Anhänglichkeit an Jesu.

Seelen-Bräutigam, Jesu, Gottes Lamm,
Habe Dank für deine Liebe, Die mich zieht aus reinem Triebe
Von der Sünden Schlamm, Jesu, Gottes Lamm.

Deine Liebesgluth Stärket Muth und Blut.
Wenn du freundlich mich anblickest Und an deine Brust mich drückest,
Macht mich wohlgemuth Deiner Liebe Gluth.

Wahrer Mensch und Gott, Trost in Noth und Tod,
Du bist darum Mensch geboren, Zu ersetzen, was verloren,
Durch dein Blut so roth, Wahrer Mensch und Gott.

Meines Glaubens Licht Laß verlöschen nicht;
Salbe mich mit Freudenöle, Daß hinfort in meiner Seele
Ja verlösche nicht Meines Glaubens Licht.

Nun ergreif' ich dich, Du mein ganzes Ich;
Ich will nimmermehr dich lassen, Sondern gläubig dich umfassen,
Weil im Glauben ich Nun ergreife dich.

Wenn ich weinen muß, Wird dein Thränenfluß
Nun die Meinen auch begleiten Und zu deinen Wunden leiten,
Daß mein Thränenfluß Sich bald stillen muß.

Hier durch Spott und Hohn, Dort die Ehrenkron';
Hier im Hoffen und im Glauben, Dort im Haben und im Schauen.
Denn die Ehrenkron' Folgt auf Spott und Hohn.

Jesu, hilf, daß ich Allhier ritterlich
Alles durch dich überwinde, Und in deinem Sieg empfinde,
Wie so ritterlich Du gekämpft für mich!

D. Johann Christian Lange.

Geb. 1669 zu Leipzig. Gest. 1756 zu Idstein als Generalsuperintendent, erster Kirchen- und Consistorialrath, und Scholarch. Auch er war seit 1690, da er zu Leipzig in das von J. K. Schade und A. H. Francke errichtete Collegium philobiblicum trat, den sogenannten Pietisten befreundet. (Wetzel Anal. B. II. S. 472 ff.) Unter den ihm beygelegten 17 geistlichen Liedern hat das folgende, zu welchem er sich selbst als Verfasser bekannt, (Kirchners Nachr. S. 27.) den meisten Beyfall gefunden. [*M.* Joh. Heinr. Häveckers dreyfach schallend und nachhallend Kirchen-Echo ꝛc. Helmsted und Magd. 1695. längl. 12. S. 107. mit Wegl. von 8 Str.]

Lob des Erlösers.

Mein Herzens-Jesu, meine Lust,
An dem ich mich vergnüge,
Der ich an deiner Liebesbrust
Mit meinen Lippen (al. meinem Herzen) liege!
Mein Mund hat dir ein Lob bereit't,
Weil ich von deiner Freundlichkeit
So manches (al. großes) Labsal kriege.

Mein

Mein Herze wallt, und ist in dich
Mit heißer Lieb' entzündet;
Es singt, es springt, es freuet sich,
So oft es dich empfindet,
So oft es dich im Glauben küßt,
Der du dem Herzen Alles bist,
Das dich im Glauben findet.

Du bist ein wunderbares Licht,
Durch welches ich erblicke
Mit aufgedecktem Angesicht,
Daran ich mich erquicke.
Nimm hin mein Herz; erfüll' es ganz,
O wahres Licht, mit deinem Glanz,
Und weiche nicht zurücke.

Du bist die Wahrheit! Dich allein
Hab ich mir auserlesen;
Denn ohne dich ist Wort und Schein,
In dir ist Kraft und Wesen.
Ach mach mein Herz doch völlig frey,
Daß es nur dir ergeben sey,
Durch den es kann genesen.

Du bist mein Leben! Deine Kraft
Soll mich allein regieren;
Dein Geist, der alles in mir schafft,
Kann Leib und Seele rühren,
Daß ich voll Geist und Leben bin.
Mein Jesu, laß mich nun forthin
Das Leben nicht verlieren.

Du bist mein Schloß und sichres Haus,
Da ich in Freyheit sitze.
Da treibet mich kein Feind heraus;
Da sticht mich keine Hitze.

Ach laß mich, liebstes Jesulein,
Allzeit in dir erfunden seyn,
Daß deine Huld mich schütze.

Du bist mein treuer Seelenhirt
Und selber auch die Weide;
Du hast mich, da ich war verirrt,
Geholt mit großer Freude.
Ach nimm dein Schäflein nun in Acht,
Damit es weder List noch Macht
Von deiner Heerde scheide.

Du bist mein auserwählter (al. auserkorner) Freund,
Der mir mein Herz beweget,
Mein Bruder, der es treulich meynt,
Die Mutter, die mich pfleget,
Mein Arzt, wenn ich verwundet bin,
Mein Balsam, meine Wärterin,
Die mich in Schwachheit träget.

Du bist mein starker Held im Streit,
Mein Panzer, Schild und Bogen,
Mein Tröster in der Traurigkeit,
Mein Schiff in Wasserwogen,
Mein Anker, wenn ein Sturm entsteht,
Mein sichrer Compaß und Magnet,
Der mich noch nie betrogen.

Was soll ich, Schönster, wohl von dir
Noch weiter sagen können?
Ich will dich meine Liebsbegier,
Mein einzig Alles nennen:
Denn was ich will, das bist du mir.
Ach laß mein Herze für und für
In deiner Liebe brennen.

Salo-

Salomo Franck.

Geb. 1659 zu Weimar. Gest. 1725 eben daselbst als fürstl. sächs. gesammter Oberconsistorialsecretair. Seine fast auf 300 sich belaufenden geistlichen Lieder, namentlich die über die Sonntagsevangelien, gehören unter die bessern ihrer Zeit. Gesammlet erschienen sie erst vom J. 1711 an; einzeln aber waren mehrere schon viel früher bekannt geworden, z. B. das Lied: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, der Herr, den keine Zeit 2c. schon 1692 in einer Nürnbergischen Liedersammlung. [No. 1. J. H. Häveckers Kirchen-Echo 2c. Helmst. 1695. S. 303. vergl. mit Sal. Franckens Geist- und weltliche Poesien. Jena 1711. 8. S. 58., wo auch No. 2 und 3. stehen. No. 4. S. Fr. Geist- und weltl. Poesien. Zweyter Theil. Jena 1716. 8. S. 118. von Schlegel verändert: So schlummerst du 2c. oder, wie es in einigen GBB. wieder verändert ist: Zur Grabesruh 2c. Das 2te und 3te mit Wegl. einer Str.]

Flehen in Gewissensangst.

Ach wo flieh ich Sünder hin, Seelenruh zu finden,
Weil ich ganz umringet bin Mit viel tausend Sünden?
Des Gesetzes Donner kracht; Höll' und Satan stürmen;
Mein Gewissen ist erwacht: Wer will mich beschirmen?

Ach wie kann ich deiner Hand, Großer Gott, entgehen?
Zög' ich über Meer und Land, Ueber Berg' und Höhen:
Deine Rechte würde mich, Höchster, dennoch finden,
Und mit Ruthen waffnen sich Wider meine Sünden.

Herr, ich fliehe nur zu dir, Wenn mich Sünden jagen (al. plagen);
Meine Seele schreyt in mir: Laß mich nicht verzagen!
Gott, ich opfre dir mein Herz, Das zerknirscht von Büßen;
Laß mich, Herr, in meinem Schmerz Gnad' und Huld genießen.

Groß ist meine Missethat, Größer deine Güte;
Was dein Sohn erlitten hat, Tröstet mein Gemüthe.
Ob die Sünden blutroth sey'n, Die in mir erwachen:
Jesus Blut, das ewig rein, Kann sie schneeweiß machen.

Hätt'

Hätt' ich aller Menschen Schuld, Aller Welt Verbrechen,
Würdest du nach deiner Huld Dennoch los mich sprechen,
Wenn ich mich auf den verließ', Der am Kreuz sich neiget,
Und das offne Paradies In den Wunden zeiget.

Nun mein Gott, ich trage dir Auf den Glaubensarmen
Deinen Sohn am Kreuze für. Hilf durch dein Erbarmen!
Lebensbrunn, der ewig fleußt, Wasche mich von Sünden;
Hilf mir, Herr, durch deinen Geist Selig überwinden.

Andenken an den Tod.

Ich weiß, es wird mein Ende kommen;
Doch weiß ich nicht, wo, wann und wie.
Vielleicht werd' ich der Welt entnommen
Heut' Abends oder morgen früh;
Vielleicht ist auch mein Ziel bestimmt,
Eh' diese Stund' ein Ende nimmt.

Dieß alles kann mich nicht betrüben:
Ich weiß gewiß, daß meine Zeit
In Gottes Händen angeschrieben;
Der Tod hilft mir zur Seligkeit.
Wenn ich, was sterblich, abgethan,
Zieh ich, was unverweslich, an.

Ich weiß aus Gottes theurem Worte,
Daß mir der Tod nicht sey ein Tod;
Er ist mir eine Himmelspforte,
Ein Ziel und Ende meiner Noth,
Ein sanfter Abend, der mich kühlt,
Wenn ich des Tages Last gefühlt.

Drum wart' ich auch mit Herzverlangen,
Bis mich der Tod der Welt entrückt;
Mit Freuden will ich ihn empfangen,
Weil Jesus diesen Boten schickt,
Der mir den Weg zum Himmel weist,
Und aus der Welt führt meinen Geist.

Laß nur, Herr Jesu, meine Seele
Im wahren Glauben rüstig stehn,
Wenn sie aus dieser Jammerhöle
Und aus der schnöden Welt soll gehn;
Ach mache stets mein Herz bereit
Zur Reise nach der Seligkeit.

Herr Jesu, laß mich täglich sterben;
Steh mir im letzten Angstkampf bey,
Damit der Tod mir kein Verderben,
Vielmehr des Lebens Anfang sey.
So scheid' ich fröhlich von der Welt,
Wie, wo und wann es dir gefällt.

Gottes Führungen.

Mein Gott, wie bist du so verborgen!
Wie ist dein Rath so wunderbar!
Was helfen alle meine Sorgen?
Du hast gesorget, eh' ich war.
Mein Gott und Vater, führe mich
Nur selig, obgleich wunderlich!

Herr, wer kann deinen Rath ergründen?
Dir bleibt allein der Weisheit Preis.
Du kannst viel tausend Wege finden,
Wo die Vernunft nicht Einen weiß.
Mein Gott und Vater, führe mich
Nur selig, obgleich wunderlich.

Dein' allerheiligsten Gedanken
Sind himmelweit von Menschenwahn.
Drum leite mich in deinen Schranken,
Und führe mich auf rechter Bahn.
Mein Gott und Vater, führe mich
Nur selig, obgleich wunderlich.

Dir will ich mich ganz überlassen
Mit allem, was ich hab' und bin;
Ich werfe, was ich nicht kann fassen,
Auf deine Macht und Weisheit hin.
Mein Gott und Vater, führe mich
Nur selig, obgleich wunderlich!

Hilf, daß ich nimmer von dir kehre,
Im Glück und Unglück, Wohl und Leid;
Schick' alles, Herr, zu deiner Ehre,
Und meiner Seelen Seligkeit.
Mein Gott und Vater, führe mich
Nur selig, obgleich wunderlich!

Jesus im Grabe.

So ruhest du, O meine Ruh,
In deiner Grabeshöle,
Und erweckest durch den Tod
Meine todte Seele.

Man senkt dich ein Nach vieler Pein,
Du meines Lebens Leben!
Dich hat jetzt ein Felsengrab,
Fels des Heils, umgeben.

Ach bist du kalt, Mein Aufenthalt?
Das macht die heiße Liebe,
Die dich in das kalte Grab
Durch ihr Feuer triebe.

O Lebensfürst, Ich weiß, du wirst
Mich wieder auferwecken;
Sollte denn mein gläubig Herz
Vor der Gruft erschrecken?

Sie wird mir seyn Ein Kämmerlein,
Da ich auf Rosen liege,
Weil ich nun durch deinen Tod
Tod und Grab besiege.

Gar nichts verdirbt; Der Leib nur stirbt:
Doch wird er auferstehen,
Und in ganz verklärter Zier
Aus dem Grabe gehen.

Indeß will ich, Mein Jesu, dich
In meine Seele senken,
Und an deinen bittern Tod
Bis in Tod gedenken.

D. August Hermann Francke.

Geb. 1663 zu Lübeck. Gest. 1727 in Halle als Prof. der Theol. und Pastor zu S. Ulrich, auch Director des Waisenhauses und königl. Pädagogii. Fortlebend in dem Segen dieser durch seinen frommen Eifer und sein unerschütterliches Gottvertrauen gegründeten wohlthätigen Stiftungen. S. die merkwürdige Geschichte seines Lebens, beschrieben von seinem Urenkel, dem hochverdienten Herrn D. Aug. Herm. Niemeyer, in Franckens Stiftungen, Th. I. Halle 1792, desgl. in der Beschreibung des Hallischen Waisenhauses ꝛc. ebend. 1799. Das folgende, ohnstreitig das vorzüglichste von den dreyen, die er verfertigt hat, kommt schon in seiner Anweisung zum Beten, Halle 1694, und in dem sogenannten Hasselschen GB. o. O. 1695 vor. Wetzel L. H. Th. 1. S. 254. [Geistreiches Gesang-Buch ꝛc. Halle 1697. S. 294. mit Wegl. zweyer Str.]

Sehnsucht nach Vollendung.

Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit
Ist abermals vollendet.
Zu dir im Fortgang dieser Zeit
Mein Herz sich sehnlich wendet,

O Quell, daraus mein Leben fleußt,
Und alle Gnade sich ergeußt
In meine Seel' zum Leben.

Ich zähle Stunden, Tag' und Jahr',
Und wird mir allzulange,
Bis es erscheine, daß ich gar,
O Leben, dich umfange,
Damit, was sterblich ist in mir,
Verschlungen werde ganz in dir,
Und ich unsterblich werde.

O daß du selber kämest bald!
Ich zähl' die Augenblicke.
Ach komm', eh' mir das Herz erkalt',
Und sichs zum Sterben schicke!
Komm doch in deiner Herrlichkeit,
Schau! deine Braut hat sich bereit;
Die Lenden sind umgürtet.

Komm! ist die Stimme deiner Braut;
Komm! rufet deine Fromme.
Sie ruft und schreyet überlaut:
Komm bald, ach Jesu, komme!
So komme denn, mein Bräutigam;
Du kennest mich, o Gotteslamm,
Daß ich dir bin vertrauet.

Doch sey dir ganz anheimgestellt
Die rechte Zeit und Stunde;
Wiewohl ich weiß, daß dirs gefällt,
Daß ich mit Herz und Munde
Dich kommen heiße, und darauf
Von nun an richte meinen Lauf,
Daß ich dir komm' entgegen.

Ich bin vergnügt, daß mich nichts kann
Von deiner Liebe trennen,
Und daß ich frey vor Jedermann
Dich darf den Bräutgam nennen,
Und du, o theurer Lebensfürst,
Dich dort mit mir vermählen wirst,
Und mir dein Erbe schenken.

Drum preis' ich dich aus Dankbarkeit,
Daß sich der Tag (die Nacht, die Stund') geendet,
Und also auch von dieser Zeit
Ein Schritt nochmals vollendet,
Und schreite hurtig weiter fort,
Bis ich gelange an die Pfort'
Jerusalems dort oben.

Wenn auch die Hände lässig sind
Und meine Knie wanken,
So biet' mir deine Hand geschwind
In meines Glaubens Schranken,
Damit durch deine Kraft mein Herz
Sich stärke, und ich himmelwärts
Ohn' Unterlaß aufsteige.

Geh, Seele, frisch im Glauben dran,
Und sey nur unerschrocken;
Laß dich nicht von der rechten Bahn
Die Lust der Welt ablocken.
So dir der Lauf zu langsam deucht,
So eile, wie ein Adler fleugt,
Mit Flügeln süßer Liebe.

O Jesu, meine Seele ist
Zu dir schon aufgeflogen;
Du hast, weil du voll Liebe bist,
Mich gänzlich ausgesogen.

Fahr hin, was heißet Stund und Zeit!
Ich bin schon in der Ewigkeit,
Weil ich in Jesu lebe.

Henriette Katharine Freyfrau von Gersdorf.

Geborne Freyin von Friesen,

Gemahlin des kön. pohlnischen u. chursächsischen Geheimenraths-Directors und Landvoigts, Nicolaus von Gersdorf.

Geb. 1650 (oder 1648) zu Sulzbach. Gest. 1726 zu Groß-Hennersdorf in der Lausitz als Wittwe. Sie war die Großmutter des Grafen Nic. Ludw. von Zinzendorf, mütterlicher Seite, auf den ihr frommes Beyspiel schon in zarter Jugend mächtig wirkte, und der in mehreren seiner Gedichte sie als eine Frau von seltner Herzensgüte und vielfach erprobter Standhaftigkeit schildert. Sie besaß auch wissenschaftliche Bildung, namentlich im Fache der Theologie. Ihre geistlichen Lieder, die zusammengedruckt erst kurz vor ihrem Tode, und in vollständiger Sammlung, 98 an der Zahl, erst drey Jahre später erschienen, von denen mehrere aber schon lange vorher einzeln bekannt geworden waren, sind würdige Denkmäler ihres christlich-frommen Sinnes, und verdienen, die unverhältnißmäßige Länge einiger abgerechnet, auch insofern unter die besten der damaligen Zeit gezählt zu werden, als sie Wärme des Gefühls mit Klarheit und Nüchternheit der Betrachtung vereinigen. [No. 1. Das Vollständige große Cellische Gesangbuch rc. Küneb. 1696. in 4. S. 220. m. Wegl. von 5 Str. — Nr. 2. Neu-vermehrtes Geistreiches Gesang-Buch rc. Berlin 1711. längl. 12. S. 85. m. Wegl. von 3 Str. beyde vergl. mit: Geistliche Singe-Stunden, d. i. Auserlesene Geistliche Lieder rc. von einer vornehmen Standes-Person rc. Löbau (1725) längl. 12. S. 139 u. 123. — Nr. 3. Geistreiche Lieder und poet. Betrachtungen der Sel. Frau rc. H. C. Freyfrau von G. Halle 1729. 8. S. 209. mit Wegl. einer Str.]

Flehen in Anfechtung.

Immanuel, deß Güte nicht zu zählen,
Der Kranken Arzt, der Blöden Heil,
Verborgner Gott, du Trost betrübter Seelen,
Der Geistlicharmen Herzenstheil,
Da du, Jesu, selber wohnest,
Neigst auf ihr Geschrey dein Ohr,
Und mit viel Geduld verschonest
Das zerbrochne Glaubensrohr.

Ach siehe doch die Höllenangst, den Schmerzen,
Der so viel Seufzer aus mir zwingt.
Ach steure doch, Herr, meinem eignen Herzen,
Aus dem die böse Quell' entspringt,
Die (al. Das) mir will dein Wort vernichten;
Ach Herr, laß du es (al. es ihm) nicht zu!
Laß mich nicht den Satan sichten,
Meinen Glauben stärke du.

Mein Beten ist voll zweifelnder Gedanken;
Wenn gleich dein Wort und Trost erschallt,
So ist und bleibt mein Glaube doch voll Wanken,
Mein Herze scheinet todt und kalt.
Es ist so voll Angst und Zagen,
Und ganz in sich selbst verwirrt;
Ich kann kaum mich selbst vertragen,
So gar ist mein Sinn verwirrt.

Wenn ich mein Herz mit deinem Wort will stillen,
Und halte mit viel Thränen mir
Die süße Schrift von deines Vaters Willen
Und meines Jesu Leiden für:
Ists, als ob ich Mährlein hörte,
Finde keinen Glaubenssaft,
Und was vor mein Herz ernährte,
Giebt mir jetzund keine Kraft.

Wie

Wie kann ich doch dem bösen Herzen trauen,
Das auch dein Wort mir niederreißt,
Den Grund, darauf ich soll mein' Hoffnung (al. mein Hoffen) bauen,
Und mich an Allem zweifeln heißt,
Das ich muß zum Beten zwingen,
Und kanns mitten im Geschrey
Leider doch nicht dahin bringen,
Daß es ohne (al. sonder) Zweifel sey.

Erforsche doch, erfahre, wie ichs meyne;
Durchsuche doch mein böses Herz,
Und prüfe mich, mein Gott, warum ich weine,
Ob dieß wahrhaftig sey mein Schmerz,
Daß mein Glaubens-Licht (al. Tocht) so wanket,
Daß mein Herz so laulicht ist
Und dir nicht mit Andacht danket;
Ob du mir mein Alles bist.

Du kannst ja, Gott, die Todten auferwecken;
Wie sollt' dir denn unmöglich seyn,
Das Glaubenslicht auch wieder anzustecken,
Und ein neu Herz zu geben ein,
Das sich wieder zu dir kehre
Treulich und ohn' Heucheley,
Ohne Zweifelmuth dich ehre,
Und sich lasse deiner Treu'?

Du kannst, mein Heil, und mußt mein Zagen enden;
Dein' eigne Ehre wills von dir.
Ich bin ja dein, und steh in deinen Händen;
Was hülf' dein schmerzlich Leiden mir,
Wenn du mich wollt'st fallen lassen,
Weil ich Glaubenskranker nicht
Dich getrost und fest kann fassen,
Weil mein Herze mit mir ficht?

Ach stärke, Herr, das Wollen und das Können,
Und gieb mir den gewissen Geist,
Daß ich mich wieder freudig dein kann nennen,
Und glauben, wie dein Wort michs heißt.
Kann ich dich nicht feste halten,
Desto fester halt du mich;
Laß mein Herz nicht ganz erkalten,
Bis mein Glaub' erholet sich.

Trotz meines Herzens zweifelnden Gedanken,
Trotz meinem bösen Fleisch und Blut,
Das mich so quält und macht mich immer wanken,
Daß mein Gemüthe nimmer ruht,
Sollt du doch mein Jesus bleiben;
Ich will beten, und an dich,
Herr, wie schwach es ist, doch gläuben,
Ist mein Herz gleich wider mich.

Kann ich auch gleich nicht (al. gleich nicht so), wie ich wünsche, siegen,
Und fall' aus Schwachheit bald zurück:
So will ich doch mit Gott nicht unterliegen,
Ach Jesu, gieb mir einen Blick,
Wie du dort dem Petro gabest,
Der schon ganz gefallen war,
Daß du meine Seele labest
Und entreißest der Gefahr.

Nur zürne nicht mit deinem schwachen Kinde,
Und habe, Herr, mit mir Geduld.
Ach (al. Auch) rechne mir, was ich nicht in mir finde, (al. was ich in mir befinde)
Nicht zur Verdammniß und zur Schuld;
Laß die Schwachheit mir nicht schaden,
Weil du kein Verdienst begehrst,
Sondern doch nur bloß aus Gnaden
Uns die Seligkeit gewährst.

Ach aber, ach! ists möglich, ists dein Wille:
So laß den Kelch doch von mir gehn,
Und mache mich von der Versuchung stille;
Laß mich auch wieder feste stehn,
Und mit ängstlichen Gedanken
In dem Glauben, den mein Mund
Frey bekennet, nicht so wanken;
Mach, o Arzt, mein Herz gesund!

Gottergebenheit.

Befiehl dem Herren deine Wege,
Und mache dich von Sorgen los;
Vertraue seiner Vaterpflege:
Vor ihm ist nichts so schwer und groß,
Das er zu seines Namens Preis
Nicht herrlich auszuführen weiß.

Wo du ihn nur hast rathen lassen,
Da hat er alles wohl gemacht;
Denn was dein Denken nicht kann fassen,
Das hat er längst zuvor bedacht.
Wie dirs sein Rath hat ausersehn,
So und nicht anders muß es gehn.

Wie werden deine Lebenstage
So manches Kummers seyn befreyt!
Wie leicht wird alle Noth und Plage
Dir werden in der Eitelkeit,
Wenn du nichts wünschest in der Welt,
Als was Gott will und ihm gefällt!

Dir wirds an keinem Gute fehlen,
Wenn du dein Herz gewöhnst und lehrst,
Nur Gottes Willen zu erwählen,
Und deinem eignen Willen wehrst,
Den stets sein' eigne Wahl betreugt,
So gut ihm oft sein Wollen deucht.

Gieb meinem Herzen solche Stille,
Mein Jesu, daß ich sey vergnügt
Mit allem, was dein Gnadenwille
Mit mir und meinem Leben fügt.
Nur nimm dich meiner Seelen an;
So hab' ich, was ich wünschen kann.

Ich weiß, du thusts; sie ist die deine,
Und kostet dir dein theures Blut.
Behalt sie dir nur schön und reine;
Laß dieß dein mir vertrautes Gut
Nur einzig meine Sorge seyn:
So trifft mein ganzes Wünschen ein.

Dank für überstandene Gefahr.

Mein Herz, ermuntre dich nun wieder,
Und singe mit erquicktem Muth
Jetzt neue Dank- und Freudenlieder
Dem Herrn, der große Dinge thut,
Der abermal zu rechter Zeit
Beschämt hat deine Furchtsamkeit.

Herr, deine Hand ist immer offen,
Zu geben, was mein Herz begehrt;
Hingegen ist mein zaghaft Hoffen
Ach leider keiner Hülfe werth:
Und doch erträgst du mit Geduld
Des wankenden Vertrauens Schuld.

Dein unermeßliches Erbarmen
Ist immer wohlzuthun gewohnt;
Drum wird mir sündlichschwachem Armen
Nicht, wie ichs würdig bin, gelohnt.
Dich jammert der Gebrechlichkeit,
Und hilfst zu recht gewünschter Zeit.

Ist deine Zeit doch stets die beste!
Indessen wenn die Noth sich häuft,
So bist du meine starke Feste;
Wenn über mich die Fluth herläuft,
So siehst du mit Erbarmen drauf,
Und endest schleunig ihren Lauf.

Herz, Seel' und Geist, Mund und Gemüthe
Sind deines Ruhms, mein Helfer, voll:
Die Wunder aber deiner Güte
Mit Dank zu preisen, wie ich soll,
Reicht mein Vermögen nimmer zu;
Nur Kinderwerk ists, was ich thu.

Doch läß'st du auch das kind'sche Lallen,
Der du des Herzens Redlichkeit
Zu prüfen weißt, dir wohlgefallen,
Und schätzest nicht die Würdigkeit,
Mein Gott, der, wie ein Vater pflegt,
Geduld mit seinen Kindern trägt.

Nichts hat mein armes Unvermögen,
Das ist dir, mein Gott, offenbar,
Dir zur Vergeltung darzulegen;
Böt' ich mich selbst zum Opfer dar,
So ist ja alles schon vorhin
Dein eigen, was ich hab und bin.

Doch will ich dir mein Opfer bringen,
Das Opfer meiner Dankbarkeit,
Und dir zum Lobe Lieder singen,
So viel dein Geist mir Kraft verleiht.
Im Namen Jesu sing ich dir;
In diesem nimmst du's an von mir.

D. Johann Weißenborn.

Geb. 1644 zu Sieglitz bey Naumburg. Gest. 1700 zu Jena als Prof. der Theol., Pastor, Superintendent, Kirchenrath und Consistorialassessor. Das folgende Lied ist von ihm (nach Wetzel L. H. Th. III. S. 406.) bey einer Krankheit seiner Gattin, und zwar, nach Ludovici's Vermuthung (Hennebergische L. H. S. 40.) während seines Aufenthalts zu Schmalkalden als Rector an der dortigen Schule, folglich zwischen 1672 und 1683, verfertigt. Es steht schon mit einigen Veränderungen in dem großen Wagnerschen G. B. Leipz. 1697. [Geistreiches Gesang-Buch, vormals in Halle gedruckt ꝛc. mit e. Vorrede Eb. Phil. Züchlen ꝛc. Darmstadt 1698. längl. 12. S. 434. m. Wegl. von 5 Str.]

Ermunterung beym Verzug der göttlichen Hülfe.

Wunderlich ist Gottes Schicken,
Wunderbarlich ist sein Rath.
Herrlich ist doch sein Erquicken;
Dieß erweist zuletzt die That.
Wohl dem, der es recht bedenkt,
Seinen Sinn zu Gott nur lenkt!
Der wird sich in seinem Leben
Gottes Obhut stets ergeben.

Dieß bedenk', du meine Seele,
Wenn bey dir die Noth bricht ein,
Und dich ja nicht selbsten quäle,
Als sollt'st du verlassen seyn.
Gott spielt mit dir wunderlich,
Herrlich zu erretten dich.
Laß dein Herze nur nicht wanken;
Du wirst ihm noch einmal danken.

Denke selbsten nur zurücke!
Deine Jugend es dich lehrt.
O wie manches Ungelücke
Hat Gott schon von dir gekehrt?

Oefters, da man hätt' gedacht,
Du würd'st in der Kreuzesnacht
Bleiben liegen und ersterben,
Ließ dich Gott doch nicht verderben.

Nun der große Gott der Erden,
Der ist unveränderlich;
Wollt'st du jetzt verzaget werden,
Als sollt' er nicht schützen dich?
Nein, sein werthes Vaterherz
Bricht ihm noch in deinem Schmerz;
Ja, wie's eine Mutter kränket,
So dein Gott an dich gedenket.

Hör' auch, was dir Gott versprochen
Hie und da in seinem Wort;
Das hält er dir unverbrochen,
So gewiß, als er dein Hort.
Himmel und die Erd' vergehn;
Gottes Wort muß doch bestehn.
Drum nur Gottes Zusag' traue,
Auf sein' Macht und Gnade baue.

Hälts Gott nun vor dir verborgen,
Wann, wie, wo er helfen will:
Mach dir darum keine Sorgen,
Sey nur in dem Herren still.
Er will sehen, ob auch fest
Sich dein Herz auf ihn verläßt;
Er will, daß du ihn wohl kennest,
Desto mehr auch Vater nennest.

Nun, mein Jesu, sey gelobet!
Freylich bist du mir getreu;
Ob des Kreuzes Meer schon tobet,
Ist doch deine Hand dabey.

Stärk' nur meine Zuversicht,
Daß sie fest auf dich gericht't;
Wunderlich wirst du's noch schicken,
Herrlich dein Kind zu erquicken.

D. Johann Burchard Freystein.

War Hof- und Justizrath in Dresden, und starb gegen 1720. Unter den im Hardenbergischen Liederverzeichniß ihm zugeschriebenen 6 Gesängen ist der folgende der einzige bedeutendere und sicher von ihm herrührende (Kirchner S. 15), obwohl er in einigen Gesangbüchern auch unter Gottfr. Arnolds und Gerhards Namen vorkommt. In Haugs Liederdichtern des Wirtemb. GB. wird angemerkt, das Lied solle zu Quedlinburg bey einer ganz besondern Gelegenheit gemacht seyn. [Geistreiches Gesang-Buch rc. Halle 1697. S. 393. mit Wegl. von 2 Str.]

Ermunterung zum Kampf gegen die Sünde.

Mache dich, mein Geist, bereit,
Wache, fleh' und bete,
Daß dich nicht die böse Zeit
Unverhofft betrete;
Denn es ist Satans List
Ueber viele Frommen Zur Versuchung kommen.

Aber wache erst recht auf
Von dem Sündenschlafe!
Denn es folget sonst darauf
Eine lange Strafe;
Und die Noth Sammt dem Tod'
Mögte dich in Sünden Unvermuthet finden.

Wache auf! sonst kann dich nicht
Unser Herr erleuchten.
Wache! sonsten wird dein Licht
Dir noch ferne deuchten;
Denn Gott will Für die Füll'
Seiner Gnadengaben Offne Augen haben.

Wache, daß dich Satans List
Nicht im Schlaf antreffe,
Weil er sonst behende ist,
Daß er dich beäffe;
Und Gott giebt, Die er liebt,
Oft in seine Strafen, Wenn sie sicher schlafen.

Wache, daß dich nicht die Welt
Durch Gewalt bezwinge,
Oder, wenn sie sich verstellt,
Wieder an sich bringe.
Wach' und sieh, Damit nie
Viel von falschen Brüdern Unter deinen Gliedern.

Wache dazu auch für dich,
Für dein Fleisch und Herze,
Damit es nicht liederlich
Gottes Gnad' verscherze;
Denn es ist Voller List,
Und kann sich bald heucheln, Und in Hoffart schmeicheln.

Bete aber auch dabey
Mitten in dem Wachen;
Denn der Herre muß dich frey
Von dem allen machen,
Was dich drückt Und bestrickt,
Daß du schläfrig bleibest, Und sein Werk nicht treibest.

Drum so laßt uns immerdar
Wachen, flehen, beten,
Weil die Angst, Noth und Gefahr
Immer näher treten.
Denn die Zeit Ist nicht weit,
Da uns Gott wird richten, Und die Welt vernichten.

Johann Heinrich Schröder.

Geb. zu Hallerspringe im Fürstenth. Calenberg. Wurde 1696 Pastor zu Meseberg bey Wolmirstädt im Magdeburgischen. Das beste der nach Kirchners Angabe S. 44. sicher von ihm verfertigten 5 Lieder ist das folgende, welches gleich dem vorhergehenden auch schon in dem Leipziger Universalgesangbuch von 1697 vorkommt. [Geistreiches Gesang=Buch ꝛc. Halle 1697. S. 505.]

Liebe zu Jesu.

Eins ist noth! Ach Herr, dieß Eine
Lehre mich erkennen doch.
Alles andre, wie's auch scheine,
Ist ja nur ein schweres Joch,
Darunter das Herze sich naget und plaget,
Und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget.
Erlang' ich dieß Eine, das Alles ersetzt:
So werd' ich mit Einem in Allem ergötzt.

Seele, willst du dieses finden,
Such's bey keiner Creatur.
Laß, was irdisch ist, dahinten;
Schwing' dich über die Natur.
Wo Gott und die Menschheit in Einem vereinet,
Wo alle vollkommene Fülle erscheinet,
Da, da ist das beste nothwendigste Theil,
Mein Ein und mein Alles, und (al. mein) seligstes Heil.

Wie Maria war beflissen
Auf des Einigen Genieß,
Da sie sich zu Jesu Füßen
Voller Andacht niederließ;
Ihr Herze entbrannte, dieß einzig zu hören,
Was Jesus, ihr Heiland, sie wollte belehren;
Ihr Alles war gänzlich in Jesum versenkt,
Und wurde ihr Alles in Einem geschenkt:

Also ist auch mein Verlangen,
Liebster Jesu, nur nach dir.
Laß mich treulich an dir hangen,
Schenke dich zu eigen mir.
Ob Viel' auch umkehrten zum größesten Haufen,
So will ich dir dennoch in Liebe nachlaufen:
Denn dein Wort, o Jesu, ist Leben und Geist!
Was ist wohl, das man nicht in Jesu geneußt?

Aller Weisheit höchste Fülle
In dir ja verborgen liegt.
Gieb nur, daß sich auch mein Wille
Fein in solche Schranken fügt,
Worinne die Demuth und Einfalt regieret,
Und mich zu der Weisheit, die himmlisch ist, führet.
Ach wenn ich nur Jesum recht kenne und weiß,
So hab' ich der Weisheit vollkommenen Preis.

Nichts kann ich vor Gott ja bringen,
Als nur dich, mein höchstes Gut;
Jesu, es muß mir gelingen
Durch dein rosinfarbnes Blut.
Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben,
Da du bist am Stamme des Kreuzes gestorben;
Die Kleider des Heils ich da habe erlangt,
Worinne mein Glaube in Ewigkeit prangt.

Nun so gieb, daß meine Seele
Auch nach deinem Bild' erwacht;
Du bist ja, den ich erwähle,
Mir zur Heiligung gemacht.
Was dienet zum göttlichen Wandel und Leben,
Ist in dir, mein Heiland, mir alles gegeben.
Entreiße mich aller vergänglichen Lust;
Dein Leben sey, Jesu, mir einzig bewußt.

Ja was soll ich mehr verlangen?
Mich beschwemmt der Gnaden Fluth.
Du bist einmal eingegangen
In das Heil'ge durch dein Blut.
Da hast du die ew'ge Erlösung erfunden,
Daß ich nun der höllischen Herrschaft entbunden.
Dein Eingang die völlige Freyheit mir bringt;
Im kindlichen Geiste das Abba nun klingt.

Volles Gnügen, Fried' und Freude
Jetzo meine Seel' ergötzt,
Weil auf eine frische Weide
Mein Hirt, Jesus, mich gesetzt.
Nichts süßes kann also mein Herze erlaben,
Als wenn ich nur, Jesu, dich immer soll haben.
Nichts, nichts ist, das also mich innig erquickt,
Als wenn ich dich, Jesu, im Glauben erblickt.

Drum auch, Jesu, du alleine
Sollst mein Ein und Alles seyn.
Prüf', erfahre, wie ich's meyne;
Tilge allen Heuchelschein.
Sieh', ob ich auf bösem, betrüglichen Stege,
Und leite mich, Höchster, auf ewigem Wege.
Gieb, daß ich nur (al. hier) Alles hier (al. nur) achte für Koth,
Und Jesum gewinne. Dieß Eine ist noth!

Ludwig Andreas Gotter.

Geb. 1661 zu Gotha. Gest. 1735 eben daselbst als Hof- und Assistenzrath. Seine Gesänge, mit Einschluß der Psalmenlieder in allen 231, wovon sich eine vollständige Sammlung im Manuscript auf der hochgräflichen Bibliothek zu Wernigerode befindet, gehören unter die herzlichsten dieser Periode. [No. 1. Geistr.

Ge-

Gesang-Buch ꝛc. Halle 1697. S. 577. mit Wegl. von 4 Str. — No. 2 u. 3. Evangelisches Gesang-Buch ꝛc. Amsterdam 1716. 8. (ein Auszug des Freylinghausenschen Gesangb., der auch die Lieder des 2ten im J. 1714 erschienenen Theils enthält) S. 336 und 358. Letztres, das in den Anfangsworten der Verse den Spruch: Schaffet, daß ihr selig werdet ꝛc. ausdrückt, mit Wegl. zweyer Str.]

Dank gegen Gott.

Womit soll ich dich wol loben,
Mächtiger Herr Zebaoth?
Sende mir dazu von oben
Deines Geistes Kraft, mein Gott!
Denn ich kann mit nichts erreichen
Deine Gnad' und Liebeszeichen.
Tausend, tausendmal sey dir,
Großer König, Dank dafür!

Herr, entzünde mein Gemüthe,
Daß ich deine Wundermacht,
Deine Gnade, Treu' und Güte
Stets erhebe Tag und Nacht.
Denn von deinen Gnadengüssen
Leib und Seele zeugen müssen.
Tausend, tausendmal ꝛc.

Ach ja, wenn ich überlege,
Mit was Lieb' und Gütigkeit
Du durch so viel Wunderwege
Mich geführt die Lebenszeit:
So weiß ich kein Ziel zu finden,
Noch den Grund hier zu ergründen.
Tausend, tausendmal ꝛc.

O wie hast du meine Seele
Stets gesucht zu dir zu ziehn,

Daß

Daß ich aus der Sündenhöle
Mögte zu den Wunden fliehn,
Die mich ausgesöhnet haben,
Und mit Kraft zum Leben laben!
Tausend, tausendmal 2c.

Ja, Herr, lauter Gnad' und Wahrheit
Sind vor deinem Angesicht;
Du, du trittst hervor in Klarheit,
In Gerechtigkeit, Gericht,
Daß man soll aus deinen Werken
Deine Güt' und Allmacht merken.
Tausend, tausendmal 2c.

Bald mit Lieben, bald mit Leiden
Kamst du, Herr mein Gott, zu mir,
Nur mein Herze zu bereiten,
Sich ganz zu ergeben dir,
Daß mein gänzliches Verlangen
Mögt' an deinem Willen hangen.
Tausend, tausendmal 2c.

Wie ein Vater nimmt und giebet,
Nachdem's Kindern nützlich ist:
So hast du mich auch geliebet,
Herr, mein Gott, zu jeder Frist,
Und dich meiner angenommen,
Wenns auch gleich aufs höchste kommen.
Tausend, tausendmal 2c.

Mich hast du auf Adlersflügeln
Oft getragen väterlich,
In den Thälern, auf den Hügeln
Wunderbar errettet mich.
Wenn schien Alles zu zerrinnen,
Ward doch deiner Hülf' ich innen.
Tausend, tausendmal 2c.

Fielen Tausend mir zur Seiten,
Und zur Rechten zehnmal mehr,
Ließest du mich doch begleiten
Durch der Engel starkes Heer,
Daß den Nöthen, die mich drangen,
Ich jedennoch bin entgangen.
Tausend, tausendmal ꝛc.

Tausendmal sey dir gesungen,
Herr mein Gott, Preis, Lob und Dank,
Daß es mir bisher gelungen!
Ach laß meines Lebens Gang
Ferner doch durch Jesu Leiten
Nur gehn in die Ewigkeiten;
Da will ich, Herr, für und für
Ewig, ewig danken dir.

Flehen um Beystand zur Besserung.

Ach mein Jesu, welch Verderben
Wohnet nicht in meiner Brust!
Denn mit andern Adamserben
Steck' ich voller Sündenlust.
Ach, ich muß dir nur bekennen:
Ich bin Fleisch von Fleisch zu nennen.

Wie verkehrt sind meine Wege,
Wie verderbt mein alter Sinn!
Der ich zu dem Guten träge,
Und zum Bösen hurtig bin.
Ach wer wird mich von den Ketten
Dieses Sündentodes retten?

Hilf mir durch den Geist der Gnaden
Aus der angeerbten Noth;
Heile meinen Seelenschaden
Durch dein Blut und Kreuzestod.

Schla=

Schlage du die Sündenglieder
Meines alten Adams nieder.

Ich bin unten von der Erden,
Stecke in dem Sündengrab;
Soll ich wieder lebend werden,
So mußt du von oben ab
Mich durch deinen Geist gebären,
Und mir neue Kraft gewähren.

Schaff in mir ein reines Herze,
Einen neuen Geist gieb mir,
Daß ich ja nicht länger scherze
Mit der Sünden Lustbegier;
Laß mich ihren Tück bald merken,
Mich im Geist dagegen stärken.

Lehr' mich wachen, beten, ringen,
Und mein böses Fleisch und Blut
Unter's Geistes Joch zu zwingen,
Weil es doch thut nimmer gut;
Was nicht kann dein Reich ererben,
Laß in deinem Tod ersterben.

Reize mich durch jene Krone,
Die mir droben beygelegt,
Daß ich meiner niemals schone,
Wenn und wo ein Feind sich regt;
Sondern hilf mir tapfer kämpfen,
Teufel, Welt und Fleisch zu dämpfen.

Sollt' ich etwan unterliegen,
O so hilf mir wieder auf,
Und in deiner Kraft obsiegen,
Daß ich meinen Lebenslauf
Unter deinen Siegeshänden
Möge ritterlich vollenden.

Ermun=

Ermunterung zum Tugend-Kampfe.

Schaffet, schaffet, Menschenkinder,
Schaffet eure Seligkeit!
Bauet nicht, wie freche Sünder,
Nur auf gegenwärt'ge Zeit;
Sondern schauet über euch,
Ringet nach dem Himmelreich,
Und bemühet euch auf Erden,
Wie ihr möget selig werden.

Selig, wer im Glauben kämpfet!
Selig, wer im Kampf besteht,
Und die Sünden in sich dämpfet!
Selig, wer die Welt verschmäht!
Unter Christi Kreuzesschmach
Jaget man dem Frieden nach;
Wer den Himmel will ererben,
Muß zuvor mit Christo sterben.

Werdet ihr nicht treulich ringen,
Sondern träg und lässig seyn,
Eure Neigung zu bezwingen:
So bricht eure Hoffnung ein.
Ohne tapfern Streit und Krieg
Folget niemals rechter Sieg;
Wahren Siegern wird die Krone
Nur zum beygelegten Lohne.

Mit der Welt sich lustig machen,
Hat bey Christen keine Statt;
Fleischlich reden, thun und lachen,
Schwächt den Geist und macht ihn matt.
Ach bey Christi Kreuzesfahn'
Geht es wahrlich niemals an,
Daß man noch mit frechem Herzen
Sicher wolle thun und scherzen.

Furcht muß man vor Gott stets tragen;
Denn der kann mit Leib und Seel'
Uns zur Höllen niederschlagen.
Er ists, der des Geistes Oel
Und, nachdem es ihm beliebt,
Wollen und Vollbringen giebt;
O so laßt uns zu ihm gehen,
Ihn um Gnade anzuflehen.

Und dann schlagt die Sündenglieder,
Welche Adam in euch regt,
In den Kreuzestod danieder,
Bis ihm seine Macht gelegt.
Hauet Händ' und Füße ab;
Was euch ärgert, senkt ins Grab,
Und denkt mehrmals an die Worte:
Dringet durch die enge Pforte.

Zittern will ich vor der Sünde,
Und dabey auf Jesum sehn,
Bis ich seinen Beystand finde,
In der Gnade zu bestehn.
Ach mein Heiland, geh doch nicht
Mit mir Armen ins Gericht!
Gieb mir deines Geistes Waffen,
Meine Seligkeit zu schaffen.

Amen! es geschehe, Amen!
Gott versiegle dieß in mir,
Auf daß ich in Jesu Namen
So den Glaubenskampf ausführ'.
Er, er gebe Kraft und Stärk',
Und regiere selbst das Werk,
Daß ich wache, bete, ringe,
Und also zum Himmel dringe.

Peter Lackmann.

War Pastor zu Weningen im Sachs-Lauenburgischen, und seit 1695 Pastor primarius und Inspector der Schulen zu Oldenburg im Holsteinischen. Starb 1713. Im Freylinghausenschen GB. stehen 8 Lieder von ihm. Kirchner S. 26. [Geistr. Gesang-Buch zc. Halle 1697. S. 270. m. Wegl. von 4 Str.]

Freude in Jesu.

Zerfließ, mein Geist, in Jesu Blut und Wunden,
Und trink nach langem Durst dich satt!
Ich habe jetzt den Brunnen (al. die Quelle) wieder funden,
Der (al. Die) Seelen labt, die (al. so) müd' und matt.
Eil, wie ein Hirsch, zu dieser Quell,
Die kräftig, lieblich, süß und hell
Aus Jesu Herz und Seite fließet,
Und unser Herz und Seel' durchsüßet.

Die Welt hat nichts, das dir ein Labsal wäre;
Sie tränkt mit Gift vom Höllenpfuhl.
Darum dich bald zum Strom des Lebens kehre,
Der lauter fleußt vor Gottes Stuhl.
Hier wird das Innerste vergnügt,
Das sonsten als verschmachtet liegt;
Hier wirkt ein Balsam aller Säfte
Mit Kraft in alle Lebens- (al. Seelen-) Kräfte.

Und o wie schön, wie unaussprechlich quillet
Die Himmelslust in unser Herz,
Wenn Gott den Durst in seiner Liebe stillet,
Und in uns strömet niederwärts!
Dieß kann kein fleischlich Auge sehn,
Viel weniger die Werk' verstehn,
Die Gott in stiller Seele thut,
Wenn sie von ihren Werken ruht.

Herr

Herr, deine Lieb' kann sonst unmöglich tragen
Die Creatur, die so voll Sünd';
Denn ob sie wol hier hat ein Wohlbehagen,
Wenn du sie blickest an geschwind:
So muß doch, wenn ein Strahl entsteht
Von deiner hohen Majestät,
Was sterblich ist, vor dir erschrecken,
Und mit Elia sich verdecken.

Doch offenbarst du dich in großer Wonne,
Die deinem Kind' erträglich fällt;
Du spielst in uns, o freudenreiche Sonne,
Als Sonne in der neuen Welt.
Wir suchen nur die Morgenröth',
Da doch dein Licht stets höher geht,
Bis uns nach Herzenslust erschienen
Dein volles Licht der Blutrubinen.

Ein Stern von diesen Wassern kann vertreiben
Aegyptens dicke Finsterniß.
Die Kraft kann man nicht reden oder schreiben,
Die in dir macht das Herz gewiß.
Wir fühlen deinen starken Geist,
Der deine große Liebe preist,
In reiner Klarheit ohne Makel,
Als eine reine Wahrheitsfackel.

Je treuer ich dich in dem Glauben halte,
Je klärer wird dein Licht verklärt;
Und wenn ich denn die frohen Hände falte,
Die Seel' der Liebe Kraft erfährt.
Dann hüpfet sie in Liebestrieb,
Und hat dich, Herr, inbrünstig lieb,
Und gäbe dir wohl tausend Welten,
Die treue Liebe zu vergelten.

O Herr, laß mich dein Angesicht oft sehen;
Ich weiß sonst nichts, das mich vergnügt.
Ach laß doch bald die schwarze Wolk' vergehen,
Wenn sie mir vor den Sinnen liegt.
Du, Freundlichster, du bist uns nah;
Wann man dich sucht, so bist du da.
Du hältst dich immer zu den Deinen;
Darum mußt du mir oft erscheinen.

Bartholomäus Crasselius.

Geb. aus Glaucha in Meißen. War lutherischer Prediger in Düsseldorf. (Die Angabe seines Sterbejahrs in Richters Lex. ist falsch. S. Kirchner S. 9.) Im Freylinghaus. GB. stehen 9 Lieder von ihm. [Geistr. Gesang-Buch rc. Halle 1697. S. 587. mit Wegl. einer Str.]

Flehen um den Geist des Gebetes.

Dir, dir, Jehovah, will ich singen;
Denn wo ist doch ein solcher Gott, wie du?
Dir will ich meine Lieder bringen;
Ach gieb mir deines Geistes Kraft dazu,
Daß ich es thu im Namen Jesu Christ,
So wie es dir durch ihn gefällig ist.

Zeuch mich, o Vater, zu dem Sohne,
Damit dein Sohn mich wieder zieh zu dir;
Dein Geist in meinem Herzen wohne,
Und meine Sinnen und Verstand regier,
Daß ich den Frieden Gottes schmeck' und fühl',
Und dir darob im Herzen sing' und spiel'.

Verleih mir, Höchster, solche Güte:
So wird gewiß mein Singen recht gethan;
So klingt es schön in meinem Liede,
Und ich bet' dich im Geist und Wahrheit an;

So

So hebt dein Geist mein Herz zu dir empor,
Daß ich dir Psalmen sing' im höhern Chor.

Denn der kann mich bey dir vertreten
Mit Seufzern, die ganz unaussprechlich sind;
Der lehret mich recht gläubig beten,
Giebt Zeugniß meinem Geist, daß ich dein Kind
Und ein Miterbe Jesu Christi sey,
Daher ich Abba, lieber Vater! schrey.

Wenn dieß aus meinem Herzen schallet
Durch deines heil'gen Geistes Kraft und Trieb,
So bricht dein Vaterherz und wallet
Ganz brünstig gegen mich für heißer Lieb',
Daß mirs die Bitte nicht versagen kann,
Die ich nach deinem Willen hab' gethan.

Wohl mir, daß ich dieß Zeugniß habe!
Drum bin ich voller Trost und Freudigkeit,
Und weiß, daß alle gute Gabe,
Die ich von dir verlanget jederzeit,
Die giebst du, und thust überschwänglich mehr,
Als ich verstehe, bitte und begehr'.

Wohl mir! ich bitt' in Jesu Namen,
Der mich zu deiner Rechten selbst vertritt.
In ihm ist alles Ja und Amen,
Was ich von dir im Geist und Glauben bitt'.
Wohl mir! Lob dir, jetzt und in Ewigkeit,
Daß du mir schenkest solche Seligkeit!

N. N.

Dieß Lied kommt in neueren Gesangbüchern auch unter den eben angeführten Crasselius, in andern unter Kasp. Zollikofers Namen vor, von welchem letztern es doch unmöglich verfertigt

seyn

seyn kann. [Geistreiches Gesangbuch, vermehrt in Halle gedruckt ꝛc. nun aber mit 123 Liedern vermehret ꝛc. Darmstadt 1698. S. 482. mit der Ueberschrift: Das Hochzeit-Lied der Kinder Gottes. Apoc. 7. v. 12.]

Lob Gottes.

Halleluja, Lob, Preis und Ehr
Sey unserm Gott je mehr und mehr
Für alle seine Werke!
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Sey in uns allen ihm bereit
Dank, Weisheit, Kraft und Stärke!
Klinget, singet:
Heilig, heilig, freylich, freylich heilig ist Gott,
Unser Gott, der Herr Zebaoth.

Halleluja, Preis, Ehr und Macht
Sey auch dem Gotteslamm gebracht,
In dem wir sind erwählet,
Der (al. Das) uns mit seinem Blut erkauft,
Damit besprenget und getauft,
Und sich mit uns vermählet!
Heilig, selig
Ist die Freundschaft und Gemeinschaft, die wir haben,
Und darinnen uns erlaben.

Halleluja, Gott heil'ger Geist
Sey ewiglich von uns gepreist,
Durch den wir neugeboren,
Der uns mit Glauben ausgeziert,
Dem Bräutigam uns zugeführt,
Den Hochzeittag erkoren.
Eya, ey da,
Da ist Freude, da ist Weide, da ist Manna
Und ein ewig Hosianna.

Halle:

Halleluja, Lob, Preis und Ehr
Sey unserm Gott je mehr und mehr
Und seinem großen Namen!
Stimmt an mit aller Himmelsschaar,
Und singet nun und immerdar
Mit Freuden Amen, Amen.
Klinget, singet:
Heilig, heilig, freylich, freylich, heilig ist Gott,
Unser Gott, der Herr Zebaoth!

M. Gottfried Arnold.

Geb. 1666 zu Annaberg in Meißen. Gest. 1714 zu Perleberg als Pastor und Inspector, auch königl. preuß. Historiograph. Ein Mann von großen Schwachheiten, aber doch auch von vielen vorzüglichen Eigenschaften, als Mensch, als Christ und Gelehrter. (s. Walchs Rel. Streitigkeiten der evang. luth. Kirche. Th. II. S. 667 ff.) Seine mitunter ausschweifende Mystik leuchtet auch aus mehrern seiner geistlichen Lieder hervor, in denen er sich weniger mit dem geoffenbarten, als dem „wortlosen" Worte, weniger mit dem äußern geschichtlichen, als dem inneren Christus beschäftigt. Gleichwohl sind sie großentheils der Erguß eines tiefen und warmen Gefühls, und stellenweise wirkliche Poesie; auch Sprache und Versbau sind für seine Zeit recht gut. Sie stehen (nach Hardenbergs Zählung in allen 130) in verschiedenen seiner Schriften, namentlich in den Göttlichen Liebes-Funken, aus dem großen Feuer der Liebe Gottes in Chr. J. entsprungen und gesammlet, 1697. und nachher noch mehrmals aufgelegt (woraus auch die hier mitgetheilten entlehnt sind); in zweyen, seinem Geheimniß der göttlichen *Sophia* oder Weißheit, Leipz. 1700. 8. (einem phantastischen Buche) beygefügten Anhängen: Poetische Lob- und Liebes-Sprüche von der ewigen Weisheit, nach Anleitung des Hohenlieds Salomonis, und: Neue göttliche Liebes-Funken und ausbrechende Liebes-Flammen; ferner in dem Buche: Jesus und die Seele, Frankf. 1701; dann in dem ehligen und unverehligten Leben der ersten Chri-

Christen, Frankf. 1702. 8.; endlich in den *Consiliis* und *responsis theologicis*, oder gottesgelehrten Rathschlägen 2c. nebenst neuen geistlichen Gedichten der Weisheit, Garten-Gewächs genannt, 1705., wozu noch eins im Berlinischen Gesangbuch von 1711 kommt, das auch in Wezels L. H. Th. 1. S. 83. abgedruckt steht. [Geistreiches Gesang-Buch 2c. Darmstadt 1698. S. 119. mit Wegl. von 3 Str. und S. 477. mit Wegl. von 2 Str.]

Der Geist der Liebe.

Mein König, schreib mir dein Gesetz
Ins Herz, das meinen Geist ergötz';
Dein königlicher Trieb
Zünd' mir das sanfte Feuer an,
Und führ mich auf der Feuerbahn
Durch engelgleiche Lieb'.

Die Liebe kommt vom Himmel her;
Sie macht sich aus der Engel Heer
Auf dieses Erdenrund.
Doch fasset dieses Kleinod nicht,
Wem nicht des Herren Licht anbricht,
Und macht ihr Wesen kund.

Dann wird der harte Sinn recht weich,
Geschmeidig und dem Wachse gleich,
Und schmelzt in heißer Brunst.
Die Hochmuthsflügel fallen hin;
Es zeigt der rechtgesinnte Sinn
Der Seelen freye Gunst.

Da lacht das frohe Angesicht;
Der Augen unverfälschtes Licht
Das funkelt vor Begier,
Dem Freund vollkömmlich Guts zu thun.
Die Lieb' kann nicht im Dienen ruhn,
So bricht die Flamm' herfür.

So

So steht in Gottes Lieblichkeit
Ein Gottesmensch zur Lieb' bereit,
Besiegend den Verdruß,
Den Wollust, Neid, Verdacht und Streit,
Geiz, Hoffart und die Eigenheit
Erbärmlich leiden muß.

Es spielt der Unschuld Lauterkeit,
Wenn in getreuem Liebesstreit
Die reinen Geister stehn,
Und außer der Partheylichkeit,
Von Meynungen und Zank befreyt,
Zugleich ins Eine gehn.

Denn in der Eintracht gleichem Lauf
Hält sie kein falscher Trieb nicht auf:
Die Lust bleibt ungestört;
Und was von oben ist entzündt,
Auch seinen Ursprung wieder findt
Da, wo es hin gehört.

So schmeckt des Himmels süßen Kuß
Die Seele, die der Liebe Guß
Von oben überschwemmt,
Wenn sie ein tiefer Fried' erquickt
Und in das Paradies entzückt,
Das Sinn und Denken hemmt.

Du, Vater aller Lichter, du!
Laß diese allgemeine Ruh
Doch Allen seyn gemein.
Wir sehn noch nicht die Seligkeit,
Die du hast denen zubereit't,
So voll von Liebe seyn.

Was störet uns noch diesen Trost?
Was hindert für ein harter Frost
Der Knospen offne Blüth'?
Wann bricht der grüne Frühling an,
Da Alles auf der Liebe Bahn
Zur vollen Ruhe zieht?

Das Vorspiel muß gespielet seyn
Der Liebe, die vollkommen rein
In jener Welt regiert.
O selig, den ein starker Zug,
Befreyt von Welt- und Heuchel-Trug,
Zu diesem Schmack hinführt!

O Lieb', ich kenne deine Gunst;
O Gottheit, schenk' mir deine Brunst
Durch deinen Liebesgeist,
Und laß mich brennen für und für
Zum Opfer, das geheiligt dir,
Und deinen Willen weist.

Mein Name soll nur Liebe seyn;
Die Sinnen müssen stimmen ein;
Der Mund bekenn' nur Lieb',
Die Hände wirken diese nur,
Die Füße folgen solcher Spur!
So herrscht des Königs Trieb.

Gottes Führungen.

So führst du doch recht selig, Herr, die Deinen,
Ja selig, und doch meistens wunderlich.
Wie könntest du es böse mit uns meynen,
Da deine Treu' nicht kann verleugnen sich?

Die Wege sind oft krumm, und doch gerad',
Darauf du läß'st die Kinder zu dir gehn.
Da pflegt es wunderseltsam auszusehn:
Doch triumphirt zuletzt dein hoher Rath.

Dein Geist hängt nie an menschlichen Gesetzen,
So die Vernunft und gute Meynung stellt.
Den Zweifelsknoten kann dein Schwerdt verletzen
Und lösen auf, nachdem es dir gefällt.
Du reißest wohl die stärksten Band' entzwey;
Was sich entgegensetzt, muß sinken hin.
Ein Wort bricht oft den allerstärksten Sinn;
Dann geht dein Fuß auch durch Umwege frey.

Was unsre Klugheit will zusammenfügen,
Theilt dein Verstand in Ost und Westen aus;
Was Mancher unter Joch und Last will biegen,
Setzt deine Hand frey an der Sternen Haus.
Die Welt zerreißt, und du verknüpfst in Kraft;
Sie bricht, du baust; sie baut, du reißest ein;
Ihr Glanz muß dir ein dunkler Schatten seyn.
Dein Geist bey Todten Kraft und Leben schafft.

Will die Vernunft was fromm und selig preisen,
So hast du's schon aus deinem Buch gethan.
Wem aber niemand will dieß Zeugniß weisen,
Den führst du in der Still' selbst himmelan.
Den Tisch der Pharisäer läß'st du stehn,
Und speisest mit den Sündern, sprichst sie frey.
Wer weiß, was öfters deine Absicht sey?
Wer kann der tiefsten Weisheit Abgrund sehn?

Was Alles ist, gilt nichts in deinen Augen;
Was Nichts ist, hast du, großer Herr, recht lieb.
Der Worte Pracht und Ruhm mag dir nicht taugen;
Du giebst die Kraft und Nachdruck durch den Trieb.

Die

Die besten Werke bringen dir kein Lob;
Sie sind versteckt, der Blinde geht vorbey.
Wer Augen hat, sieht sie doch nicht so frey;
Die Sachen sind zu klar, der Sinn zu grob.

O Herrscher, sey von uns gebenedeyet,
Der du uns tödtest und lebendig machst!
Wenn uns dein Geist der Weisheit Schatz verleihet,
So sehn wir erst, wie wohl du für uns wachst.
Die Weisheit spielt bey uns, wir spielen mit;
Bey uns zu wohnen, ist dir lauter Lust,
Die reget sich in deiner Vaterbrust,
Und gängelt uns mit zartem Kinderschritt.

Bald scheinst du uns was harte anzugreifen,
Bald fährest du mit uns ganz säuberlich;
Geschiehts, daß unser Sinn sucht auszuschweifen,
So weist die Zucht uns wieder hin auf dich.
Da gehn wir denn mit blöden Augen hin;
Du küssest uns, wir sagen Beßrung zu;
Drauf schenkt dein Geist dem Herzen wieder Ruh,
Und hält im Zaum den ausgeschweiften Sinn.

Also gehst du nicht die gemeinen Wege;
Dein Fuß wird selten öffentlich gesehn,
Damit du sehst, was sich im Herzen rege,
Wenn du in Dunkelheit mit uns willt gehn.
Das Widerspiel legst du vor Augen dar
Von dem, was du in deinem Sinne hast;
Wer meynt, er hab' den Vorsatz recht gefaßt,
Der wird am End' ein Andres oft gewahr.

O Auge, das nicht Trug noch Heucheln leidet,
Gieb mir der Klugheit scharfen Unterscheid,
Dadurch Natur von Gnade wird entscheidet,
Das eigne Licht von deiner Heiterkeit.

Laß

Laß doch mein Herz dich niemals meistern nicht;
Brich ganz entzwey den Willen, der sich liebt.
Erweck' die Lust, die sich nur dir ergiebt
Und tadelt nie dein heimliches Gericht.

So zieh mich denn hinein in deinen Willen,
Und trag' und heg' und führ' dein armes Kind.
Dein innres Zeugniß soll den Zweifel stillen;
Dein Geist die Furcht und Lüste überwind'.
Du bist mein Alles, denn dein Sohn ist mein!
Dein Geist reg' sich ganz kräftiglich in mir.
Ich brenne nun nach dir in Liebsbegier;
Wie oft erquickt mich deiner Klarheit Schein!

Drum muß die Creatur mir immer dienen;
Kein Engel schämt nun der Gemeinschaft sich;
Die Geister, die vor dir vollendet grünen,
Sind meine Brüder und erwarten mich.
Wie oft erquicket meinen Geist ein Herz,
Das dich und mich und alle Christen liebt!
Ists möglich, daß mich etwas noch betrübt?
Komm, Freudenquell! weich' ewig, aller Schmerz!

Hans Christoph von Schweinitz.

Geb. 1645 zu Rudelsdorf im Fürstenth. Schweidnitz. Gest. 1722 als Landesältester im Görlitzischen Kreise, auch kön. pohln. und chursächs. Rath und Kammerherr, Erbherr auf Friedersdorf, Leube rc. Nach J. G. Schwedlers Luther. Hausbuch, 1706 (Th. II. S. 226) hat er das folgende Lied beym Absterben seiner ersten Gemahlin (Theodore von Festenberg) verfertigt, und Christoph Adolph, Diaconus zu Niederwiese, Schwedlers Vorgänger, hat eine rührende Melodie dazu gesetzt, die mit dem Liede zugleich in öffentlichen Gebrauch gekommen. Da nun dieser A. 1697 oder 98 (nach G. Klugens Hymnop. Siles. Dec. I. p. 1. Dec. III. p. 52) gestorben, so muß die von demselben Kluge an einem andern Orte

Orte (Begräbnißlieder S. 784) gemachte Bemerkung, daß das Lied im J. 1710 verfertigt sey, nothwendig auf einem Irrthum beruhen. [Schweidnitzisches Kirch- und Hauß-Gesang-Buch rc. Schw. 1727. in längl. 12. S. 766.]

Die Wonne der Seligen.

Wird das nicht Freude seyn, Nach gläubigem Vertrauen
Dort selbst den Heiland schauen In unsrem Fleisch und Bein,
Mit seinen holden Blicken Und Worten sich erquicken?
Wird das nicht Freude seyn?

Wird das nicht Freude seyn, Wenn, was der Tod entnommen,
Uns wird entgegenkommen Und jauchzend holen ein?
Wenn man wird froh umfassen, Was thränend man verlassen?
Wird das nicht Freude seyn?

Wird das nicht Freude seyn, Sehn untern Füßen liegen,
Womit man hier muß kriegen? Gott dienen engelrein,
Von Schmerzen, Leid, Verdrüssen Nicht das Geringste wissen?
Wird das nicht Freude seyn?

Wird das nicht Freude seyn, Was unaussprechlich, hören,
Des Höchsten Lob vermehren, Den Engeln stimmen ein,
Wenn sie mit süßem Klingen Ihr dreymal Heilig singen?
Wird das nicht Freude seyn?

O das wird Freude seyn! Weg, Güter dieser Erden,
Ihr Ehren voll Beschwerden, Ihr Freuden auf den Schein!
Gehabt euch wohl, ihr Lieben! Muß ich euch jetzt betrüben,
Denkt: Dort wird Freude seyn.

N. N.

N. N.

Aus dem Geistlichen neu-vermehrten Gothaischen Gesang-Buch rc. Gotha 1699. längl. 12. S. 740. mit Wegl einer Str. Es steht, von J. F. Schmidt verändert, auch noch in dem neuen Goth. GB.

Trost des bessern Lebens.

Wenn ich die himmlische Freude betrachte,
Die uns werden soll,
Dieser Zeit Leiden ich gar nichts nicht achte,
Bin der Freuden voll;
Ja, mein Gemüthe stets nach Gott sich sehnet,
Wartet mit Verlangen, Das zu empfangen,
Da mir ewig wohl.

Was ist es, ob ich gleich viel lange Jahre
Leb' in dieser Welt?
Nur Sünden häufe ich, Trübsal erfahre,
Werde stets gequält.
Was man die Freude nennt, ist nur Beschweren;
Nichts ist, das bestehet, Alles vergehet
Endlich in der Welt.

Wer nun mit Freuden will den Himmel erben,
Der muß leiden viel,
Sich selbsten und der Welt gar gern absterben,
Warten auf das Ziel.
Weil denn des Höchsten Will' Niemand kann ändern,
Will ich nun mein Leben Gott stets ergeben;
Er mach's, wie er will.

Was wär' es, wenn ich gleich könnt' hier genießen
Dieser ganzen Welt,
Und müßte dort hernach den Himmel missen,
Ewig seyn gequält?

Ach

Ach nein, ich mag mein Heil nicht so verscherzen,
Weil das edle Leben Gleichwie im Schweben
Unversehns hinfällt.

Drum, o du mein Gott, lehre mich bedenken:
Diese Sterblichkeit,
Und daß die Kreuzeslast, ja alles Kränken,
Währet kleine Zeit.
Komm nur, ach komm, und laß mich selig sterben;
Du kannst Alles wenden Zu guten Enden
Mir zur Seligkeit.

Dieß ist mein Trost, daß ich am jüngsten Tage
Werd' auferstehn
Aus meiner Grabeskluft ohn alle Klage,
Meinen Heiland sehn,
Der mir die Thränen wird alsdann abwischen,
Und mich freudig führen Zur Himmelsthüren,
In sein Reich zu gehn:

Da ich von Angesicht stets werde sehen
Die Dreyfaltigkeit,
Und vor dem hohen Thron des Lammes stehen,
Groß in Herrlichkeit;
Die Cherubinen sammt den Seraphinen
Werden auch dort oben Gott mit mir loben
Stets in Ewigkeit.

N. N.

Ebendaselbst S. 128. mit Wegl. dreyer Str. Nach Bätgens Bemerkung soll zwar M. Joh. Georg Franke, k. preuß. Consistorialrath, Inspector, und Prediger zu U. L. Fr. in Halle, (geb. 1669 zu Kühren bey Wurzen, gest. 1747.) der Verfasser seyn. Diese aus dem Hardenbergischen Lieder-Verzeichniß entlehnte Bemerkung gründet sich aber lediglich auf die höchst unsichre Angabe eines

eines Magdeburgischen Gesangbuches von 1755, und ist um so verdächtiger, da in dem zu Halle 1712 gedruckten und nachmals öfter aufgelegten Gesangbuche, welches den Franke'schen Morgengesang: Ermuntre dich, mein Herz rc. mit seinem Namen bezeichnet enthält, dieses Lied überall nicht angetroffen wird.

Trost aus dem Leiden Jesu.

Jesu, der du wollen büßen
Für die Sünden aller Welt
Durch dein theures Blutvergießen,
Der du dich hast dargestellt
Als ein Opfer für die Sünder,
Die verdammten Adamskinder:
Ach laß deine Todespein
Nicht an mir verloren seyn!

Rette mich durch deine Plagen,
Wenn mich meine Sünde plagt;
Laß, ach laß mich nicht verzagen,
Weil du selbst für mich gezagt.
Hilf, daß mich dein Angstschweiß kühle,
Wenn ich Drangsals= (al. Seelen=) Hitze fühle;
Ach laß deine Todespein rc.

Mache mich durch deine Bande
Von des Satans Banden frey;
Hilf, daß dein' erlittne Schande
Meine Kron' und Ehre sey.
Trost der Seelen, Heil der Erden,
Laß mich nicht zu Schanden werden;
Ach laß deine Todespein rc.

Laß mich Freudenrosen brechen,
Liebster Jesu, meine Zier,
Von den Dornen, die dich stechen:
Jesu, mache dich zu mir.

Kröne mich mit Huld und Gnade,
Daß kein Sündendorn mir schade.
Ach laß deine Todespein rc.

Ach laß deine tiefe Wunden
Frische Lebensbrunnen seyn,
Wenn mir alle Kraft verschwunden,
Wenn ich schmacht' in Seelenpein;
Senk in Abgrund deiner Gnaden
Alle Schuld, die mich beladen.
Ach laß deine Todespein rc.

Hilf, daß mir dein Dürsten nütze,
Das am Kreuze dich geplagt;
Wenn ich lechze, wenn ich schwitze,
Wenn mich meine Sünde jagt,
Laß mich deinen Durst genießen,
Laß mir Lebensströme fließen.
Ach laß deine Todespein rc.

Jesu, komm, mich zu befreyen
Durch dein lautes Angstgeschrey;
Wenn viel tausend Sünden schreyen,
Stehe doch mir Armen bey.
Wenn mir Wort und Sprach' entfallen,
Laß mich sanft von hinnen wallen;
Laß mir deine Todespein
Leben, Heil und Himmel seyn!

L. Israel Clauder.

Geb. 1670 zu Delitsch in Meißen. Gest. 1721 zu Bielefeld als Superintendent, Consistorialrath und Pastor primarius. Das folgende Lied, das einzige unter seinem Namen bekannt gewordene, hat er bey einem starken Sturm auf der Ostsee, als er mit D. Speners mittlerem Sohne nach Liefland reisete, 1696 im

August

Augnst verfertigt. Gottschalds Liederremarquen S 761. [Neu-verfertigtes Darmstädtisches Gesang-Buch ꝛc. Darmst. 1699. S. 667. m. Wegl. von 7 Str.]

Ergebung in Gottes Willen.

Mein Gott, du weißt am allerbesten
Das, was mir gut und nützlich sey.
Hinweg mit allen Menschen-Vesten! (al. Du kannst allein mein Heil bevesten.)
Weg mit dem eigenen Gebäu!
Gieb, Herr, daß ich auf dich nur bau',
Und dir alleine ganz vertrau! (al. mit ganzem Herzen trau.)

Reiß alles aus (al. weg) aus meiner Seelen,
Was dich nicht sucht und deine Ehr'.
Ja, wollte es sich auch verhehlen,
So prüfe selbst je mehr und mehr
Mein' innere Beschaffenheit,
Und gieb mir Herzensredlichkeit.

Denn kann ich dich nur Vater nennen,
O Abgrund der Barmherzigkeit,
So muß mir Alles nutzen können,
Was man sonst heißet Kreuz und Leid;
Denn auch das Bittre süße ist,
Wenn du, o Gott, im Herzen bist.

Du mußt das Gute selbst vollbringen
In Worten, Werken und Verstand;
Drum reiche mir in allen Dingen
Aus Gnaden deine Vaterhand.
Denn hier gilt nicht, wer rennen kann;
Bloß kommts auf dein Erbarmen an.

Legst du was auf, so hilfs auch tragen;
Gieb nur Geduld in Leidenszeit,

Und sey in gut- und bösen Tagen
Mein Trost, mein Rath und meine Freud'.
Gieb Demuth, Einfalt, Lieb' und Zucht;
Was falsch und hoch ist, sey verflucht.

Nun Amen! es sey fest geschlossen;
Nur daß des heil'gen Geistes Kraft
Bleib' über mir stets ausgegossen,
Als welche Alles Gute schafft.
So bleibts in Ewigkeit dabey,
Daß du mein, und ich deine sey.

Friedrich Rudolph Ludwig Freyherr von Canitz.

Geb. 1654 zu Berlin. Gest. 1699 ebendaselbst als Churfürstl. Brandenb. wirklicher geheimer Staatsrath, Hauptmann zu Mühlenhof und Mühlenbeck, des Johanniter Ordens Ritter ꝛc. Erbherr auf Blumberg ꝛc. (s. Bouterweks treffendes Urtheil in der Gesch. der deutschen Poesie. Bd. II. S. 344 ff. Vergl. das oben S. 8. Bemerkte). Unter seinen Gedichten, die zuerst auf Veranstaltung des Prof. Joach. Lange in Halle, nach des Verf. Tode und ohne seinen Namen zu Berlin 1700 in 8. erschienen, finden sich 16 religiöse und moralische Lieder, von denen das folgende, in einer freyen Bearbeitung des Pred. Dav. Bruhn in Berlin, auch in manche neuere Gesangbücher übergegangen ist. [Neben-Stunden Unterschiedener Gedichte. (Dritte A.) Berlin 1703. S. 19. Vergl. mit der zehnten, von Joh. Ulr. König besorgten, Ausg. Leipz. u. Berl. 1727 in 8. S. 42. mit Wegl. von 5 Strophen.]

Todesgedanken.

Das, was der Erden weite Raum
Begreift in seinen Schranken,
Verfleugt als wie ein leichter Traum;
Ich selbst, dem die Gedanken

Der

Der Nichtigkeit jetzt in dem Sinn,
Vielleicht, daß ich der Nächste bin,
Von abgekürztem Leben
Ein Beyspiel abzugeben.

Bin ich aus beßrem Zeug gebaut
Als Andre meiner Jahre,
Die man noch gestern frisch geschaut,
Und heut legt auf die Bahre?
Zu was dient mir der Nahrungssaft,
Als daß er neuen Zunder schafft,
Der, wenn es Gott verhänget,
Leicht Gift und Krankheit fänget?

O kindischer und toller Wahn,
Der bey mir eingerissen!
Ich weiß gewiß, ich muß daran;
Nur will ich es nicht wissen.
Wie manch berühmtes Haupt geht ab!
Selbst Kron' und Purpur fällt ins Grab;
Nur ich will unterdessen
Mein Wohl und Weh vergessen.

Wenn ich die Gottesäcker seh',
Und alles könnte lesen,
Was der, auf dessen Gruft ich steh',
In seinem Sinn gewesen,
Was eingescharrt für Hoffnung hier:
So würd' ich überzeugt bey mir,
Daß, was man da bedecket,
Auch mir im Busen stecket.

Ach Gott, vertreib' den dicken Dunst
Der irdischen Beschwerden!
Das sey nur meine beste Kunst,
Bey Gräbern klug zu werden.

Der Reichthum sey von mir verflucht,
Den man nicht in den Särgen sucht;
Mir müsse bey den Leichen
Mit Lust die Zeit verstreichen.

Daß ich mich vor der kalten Hand
Des Todes nicht entfärbe,
So mache mich mit ihm bekannt
Vorher noch, eh' ich sterbe.
Wenn schnöde Wollust mich erfüllt,
So werde durch ein Schreckenbild
Verdorrter Todtenknochen
Der Kitzel unterbrochen.

Will ich mich in das Gaukelspiel
Der rohen Welt vergaffen,
So zeige du mir selbst das Ziel,
Dazu du mich erschaffen.
Wenn auch mein ungewisser Schritt
Nicht stets auf gleicher Bahne tritt,
So heile mein Gewissen
Durch innigliches Büßen.

Dir sey es gänzlich heimgestellt,
Wie, wo und wann ich scheide;
Wer unter deinen Flügeln fällt,
Wird frey von allem Leide.
Doch wünsch ich, daß ich wohlgeschickt
Von hinnen werde weggerückt,
Und allzu schweres Kämpfen
Nicht die Vernunft mag dämpfen.

Laß mitten in dem finstern Thal
Mich dein Verdienst erquicken,
Und den bestirnten Freudensaal
Hier unten schon erblicken.

Dann, Herr, so ende meinen Lauf,
Und löse sanft den Knoten auf,
Der in dem Reich der Deinen
Soll neugeknüpft erscheinen.

Christian Andreas Bernstein.

Geb. zu Domnitz bey Halle. Gest. 1699 eben daselbst als Pastor adjunctus seines Vaters. Ein Lied von ihm erschien in dem 1697 zu Halle gedruckten Pietistischen Gesangbuche, wozu noch fünf andre im Freylinghausenschen hinzukamen. [Geistr. Gesangbuch ꝛc. Halle 1708 (zuerst 1704) S. 81. mit Wegl. von 7 Str.]

Hingabe an Gott.

Mein Vater, zeuge mich, dein Kind, nach deinem Bilde,
Und schaffe selbst in mir die neue Creatur!
Laß mich so gütig seyn, so heilig, weis' und milde,
Durch deiner Gnaden Kraft, wie du bist von Natur.

O Wahrheit, heil'ge mich in aller deiner Wahrheit,
Und bringe meinen Sinn zur rechten Lauterkeit;
Vertreib den Lügengeist durch deines Wortes Klarheit,
Und mache mich recht fest in allem Kampf und Streit.

Mein Leben, leb' in mir, und laß in dir mich leben;
Ich bin ja ohne dich zum Guten gänzlich todt.
Du bist das Lebensbrodt, das einzig Nahrung geben
Kann meinem matten Geist in aller Hungersnoth.

Mein Meister, lehre mich den Vater wohl zu kennen,
Weil ohne dich, o Licht, ich Gott, das Licht, nicht seh'.
Ach unterweise mich, ihn Abba recht zu nennen,
Daß alles mein Gebet in rechter Brunst gescheh'.

Mein

Mein König, schütze mich, wenn Satan, Welt und Sünde,
So sich in mir noch regt, auf meine Seele stürmt.
Hilf, daß in deinem Schooß ich allzeit Ruhe finde;
Denn der ist sicher nur, den deine Macht beschirmt.

Mein Hirte, weide mich auf einer grünen Auen,
Und lagre mich im Durst ans frische Wasser hin.
Hol' meine Seel' herum; wollt' ich aufs Eitle schauen,
So bringe bald zurecht den ausgeschweiften Sinn.

Mein Ein und Alles, laß mit dir mich eins hier werden;
So wird mir Alles nichts, du aber Alles seyn.
Und nimmet deine Güt' mich endlich von der Erden,
So geh ich friedenvoll in deine Freude ein.

Heinrich Masius.

Geb. aus Burg auf der Insel Femarn. War seit 1687 Rector zu Schwerin, wo er im J. 1708 sich noch am Leben befand. Sein Buch: *Elieser*, oder die Preißwürdigste Hand Gottes in seiner heil. Vorsehung rc. nach Anleitung des Spruchs: Nun danket alle Gott rc. Lübeck 1700 in 8. enthält 50 Lieder, die Wetzel (Analect. II. 318.) wunderschön nennt, und die, nach einzelnen Proben zu urtheilen, sicher unter die besten ihrer Zeit gehören. Ich kenne davon bis jetzt nur 12, die in Rambachs Hausgesangbuch, im alten Rostocker, und in Preußens Geschichte der Dichter des Mecklenburg. Gesangbuchs stehen, und unter denen folgendes das bekannteste ist. (von Kirchner irrig dem C. J. Koitsch zugeschrieben). [Geistreiches Gesang-Buch rc. Halle 1708. S. 763. mit Wegl. von 3 Str.]

Gottes Regierung.

Jehova, dein Regieren macht,
Daß Menschenwitz vergisset,
Was sonsten ist gar hoch geacht't,
Wenn er gebührend misset

Die

Die Höhe deiner Majestät,
Wie weit sie über Alles geht,
Was auf den höchsten Thronen
Trägt die gerechtsten Kronen.

Wer ist, der je sein Regiment
Mit solcher Macht geführet?
Wer ist, der dir sich gleich erkennt,
Ob er gleich viel regieret?
Was sich noch sterblich nennen muß,
Legt Kron' und Scepter dir zu Fuß,
Spricht: Wir sind nur Vasallen,
So lang' dirs wird gefallen.

Wie weit erstreckt sich dein Gebiet!
Das ist noch ungemessen.
Was dein Aug' irgend wohnen sieht,
Ist unter dir gesessen.
Der allergrößte Landesherr
Ist ja dein größter Schuldener;
Der Große wie der Kleine
Hat auch von dir das Seine.

Wie recht sind, Herrscher, die Gericht',
Die du gewaltig übest!
Wie richtig hält doch dein Gewicht,
Damit du Maaße giebest,
Daß Alles werde recht erfüllt,
Wenn Gleiches du vergelten willt,
Wenn, Richter, du mit Strafen
Und Lohnen Recht willt schaffen!

Es gehet Alles ordentlich,
In Keinem wird geirret;
Nichts geht den Krebsgang hinter sich,
Nichts findet sich verwirret.

Erhalten, Schützen ist dein Thun,
Versorgen, Ordnen, stets wie nun;
Es sey schlecht oder wichtig,
So ist dein Scepter richtig.

Gepriesen sey die hohe Hand,
Die so rechtschaffen richtet!
Wohl dem, der recht erkennt das Band,
Womit er dir verpflichtet!
Ich, dein geringster Unterthan,
Meld' mich in tiefster Demuth an,
Vor deinen Thron zu treten,
Den Scepter anzubeten.

Ich bin ein ungerechter Knecht,
Und muß die Strenge scheuen;
Doch sing' ich mit von Gnad' und Recht,
Deß sich die Deinen freuen.
Du neigst den Scepter her zu mir;
Ich wag' es, daß ich ihn berühr'.
So bin ich denn in Gnaden;
Mir wird dein Zorn nicht schaden.

Sorg', schütz', erhalte ferner noch,
Regiere mit Verschonen;
Laß unter deinem Liebesjoch
In Fried' und Freud' uns wohnen.
Ich freu mich deiner Huldigung;
Und Jesuleins Verbrüderung
Läßt mich nicht seyn geschlossen
Aus seinen Reichsgenossen.

Laurentius Laurenti.

Geb. 1660 zu Husum im Schleswigschen. Gest. 1722 zu Bremen, nachdem er kurz zuvor seine Stelle als Musikdirector am Dom kränklichkeitshalber niedergelegt hatte. Den Gesichtspunct, aus welchem seine geistlichen Lieder zu betrachten sind, giebt er selbst in der Vorrede an: „Weil das Christenthum nicht in Worten, sondern in der Kraft bestehet, so habe alles gern auf den inwendigen Menschen und auf das Herz mit Fleiß gerichtet, und nach dem Sinn des Geistes die so nothwendige Application und Zueignung mit Bedacht wahrgenommen, damit das Herz gerührt und geändert werde rc." Es sind in allen 126, und darunter mehrere trefliche. [*Evangelia Melodica*, das ist: Geistliche Lieder und Lobgesänge, nach dem Sinn der ordentlichen Sonn- und Fest-Tages Evangelien rc. eingerichtet rc. von L. L., *Directore* der *Music* an der Königl. Dom- und Haupt-Kirchen in Bremen. Brem. 1700 in 12. S. 92. (mit W. dreyer Str.). S. 135 (mit W. von 4 Str.). S. 291. S. 353. mit Wegl. von 4 Str.]

Prüfung des Herzens.

O Mensch, wie ist dein Herz bestellt?
Hab' Achtung auf dein Leben!
Was trägt für Frucht dein Herzensfeld?
Sinds Dornen oder Reben?
Denn aus der Frucht kennt man die Saat,
Auch wer das Land besäet hat,
Gott, oder der Verderber.

Ist nun dein Herz dem Wege gleich
Und einer Nebenstraßen,
Da auf dem breiten Lastersteig
Die Vögel alles fraßen:
Ach prüfe dich, es ist kein Scherz!
Ist so bewandt dein armes Herz,
So bist du zu beweinen. (al. beklagen.

Ist

Ist auch dein Herze Felsenart (al. felsenhart),
Verhärtet durch die Sünden:
So ist der Same schlecht verwahrt
Auf solchen Felsengründen.
Ein Felsenstein hat keinen Saft;
Drum hat der Same keine Kraft,
Zu sprießen und zu schießen.

Oft ist das Herz auch Dornen voll,
Mit Sorgen angefüllet;
Oft lebet es in Reichthum wohl.
Da wird die Saat (al. der Sam') verhüllet:
Ja sie (al. er) ersticket ganz und gar,
Und wird nicht einmal offenbar:
Das ist wol zu beklagen.

Doch ist Gottlob noch gutes Land
Auf dieser Welt zu finden,
Das Gott dem Herrn allein bekannt,
Da in den Herzensgründen
Der Same, den Gott eingelegt,
Noch hundertfältig Früchte trägt;
Das sind die rechten Herzen.

Wer Ohren hat, der höre doch,
Und prüfe sich ohn' Heucheln,
Dieweil es heute heißet noch;
Hier muß sich Keiner schmeicheln.
Die Zeit vergeht, das Ende naht;
Fällt auf kein gutes Land die Saat,
So mußt du ewig sterben.

Herr Jesu, laß mein Herze seyn
Zerknirschet und zerschlagen,
Damit der Same dring' hinein,
Und laß ihn Früchte tragen,

Die mir in Himmel folgen nach,
Da ich sie finde tausendfach;
Das wünsch ich mit Verlangen.

Andacht am Grabe Jesu.

Nun ist es alles wohl gemacht,
Weil Jesus ruft: Es ist vollbracht!
Er neigt sein Haupt, o Mensch, und stirbt,
Der dir erwirbt
Das Leben, das niemals verdirbt.

Erschrecklich, daß der Herr erbleicht
Der Herrlichkeit, dem Niemand gleicht,
Der Lebensfürst! Die Erde kracht,
Und es wird Nacht,
Weil Gottes Sohn wird umgebracht.

Die Sonn' verlieret ihren Schein,
Des Tempels Vorhang reißet ein,
Der Heil'gen Gräber öffnen sich
Ganz wunderlich,
Und sie stehn auf gar sichtbarlich.

Weil denn die Creatur sich regt,
So werd', o Mensch, hiedurch bewegt.
Zerreißt ein Fels; und du wirst nicht
Durch dieß Gericht
Bewogen, daß dein Herze bricht?

Du bist die Schuld, nimm dieß in Acht,
Daß Jesus ist ans Kreuz gebracht,
Ja gar zum Tod und in das Grab,
Weil er aufgab
Den Geist, und mit Geschrey schied ab.

Ach Vater, ach! dein ein'ger Sohn
Erbleicht am Kreuz mit Schmach und Hohn.
Nun dieß geschieht für meine Schuld;
Drum hab' Geduld,
Und zeig' in Jesu Gnad' und Huld!

Ich will mit ihm zu Grabe gehn,
Und, wo die Unschuld bleibet, sehn;
Ja ich will ganz begraben seyn
Im Tod allein
Mit ihm, und selig schlafen ein.

O Jesu Christe, stärke mich
In meinem Vorsatz kräftiglich!
Laß mich den Kampf so setzen fort,
Nach deinem Wort,
Daß ich die Kron' erlange dort!

So will ich dich, Herr Jesu Christ,
Daß du für mich gestorben bist,
Von Herzen preisen in der Zeit,
Und nach dem Streit
In Freud' und Wonn' in Ewigkeit.

Vertrauen auf Gott, den Versorger.

Warum willt du doch für morgen,
Armes Herz, Immerwärts
Als ein Heyde sorgen?
Wozu dient dein täglichs Grämen,
Weil Gott will In der Still'
Sich der Noth annehmen?

Gott hat dir geschenkt das Leben,
Seel' und Leib; Darum bleib
Ihm allein ergeben.

Er wird ferner Alles schenken;
Traue fest, Er verläßt
Nicht, die an ihn denken.

Sage nicht: Was soll ich essen?
Gott hat dir Schon allhier
So viel zugemessen,
Daß der Leib sich kann ernähren;
Uebriges Wird indeß
Gottes Hand bescheren.

Es ist mehr als Trank und Speisen
Dieser Leib; Darum gläub',
Daß Gott wird erweisen,
Daß er Speis' und Trank kann geben
Dem, der sich Festiglich
Ihm ergiebt im Leben.

Sorgst du, wie du dich sollt kleiden?
Jesus spricht: Sorge nicht!
Solches thun die Heyden.
Schau die Blumen auf den Feldern,
Wie so schön Diese stehn,
Und die Bäum' in Wäldern.

Sorgt ein Vogel auf den Zweigen,
Wenn er singt, Hüpft und springt,
Wer ihm soll anzeigen,
Was er essen soll und trinken?
Nein, ach nein! Er allein
Folgt des Himmels Winken.

Ach! der Glaube fehlt auf Erden;
Wär' er da, Müßt' uns ja,
Was uns noth ist, werden.
Wer Gott kann im Glauben fassen,
Der wird nicht, Wenns gebricht,
Von ihm seyn verlassen.

Wer Gerechtigkeit nachtrachtet,
Und zugleich Gottes Reich
Ueber Alles achtet,
Der wird wahrlich nach Verlangen
Speis' und Trank Lebenslang
Wie im Schlaf empfangen.

Laß die Welt denn sich bemühen
Immerhin: Ach! mein Sinn
Soll zu Jesu fliehen.
Er wird geben, was mir fehlet,
Ob ers oft Unverhofft
Eine Weil verhehlet.

Will er prüfen meinen Glauben,
Und die Gab', Die ich hab',
Mir gar lassen rauben:
So muß mir zum Besten kommen,
Wenn Gott mir Alles schier
Hat hinweg genommen.

Er kann alles wiedergeben;
Wenn er nimmt, So bestimmt
Er sein Wort zum Leben.
Ach wie viele fromme Seelen
Leben so, Und sind froh,
Ohne Sorg' und Quälen!

Sie befehlen Gott die Sorgen,
Wie er will, Und sind still
Immer im Verborgen;
Was Gott will, ist ihr Vergnügen,
Und wie's er Ohngefähr
Will mit ihnen fügen.

Doch kann ihnen nicht versagen
Gott ihr Brodt In der Noth,
Wenn er hört ihr Klagen;

Er kommt wahrlich, sie zu trösten,
Eh' man's meynt, Und erscheint,
Wenn die Noth am größten.

Ihre Sorg' ist für die Seelen,
Und ihr Lauf Geht hinauf
Zu den Felsenhölen,
Zu des Herren Jesu Wunden;
Hier sind sie Aller Müh'
Und der Noth entbunden.

Nun, Herr Jesu, meine Freude,
Meine Sonn', Meine Wonn',
Meiner Seelen Weide,
Sorge nur für meine Seele;
So wird mir Auch allhier
Nichts am Leibe fehlen.

Alles sey dir unverholen,
Was mir fehlt, Was mich quält,
Großer Gott, befohlen.
Sorge du! so will ich schweigen,
Und vor dir Nach Gebühr
Meine Knie beugen.

Ich will dir mit Freuden danken
Fort und fort Hier und dort,
Und will nimmer wanken.
Lob und Preis sey deinem Namen!
Sey mein Theil, Hülf' und Heil,
Liebster Jesu! Amen.

Die Wiederkunft des Herrn.

Ermuntert euch, ihr Frommen!
Zeigt eurer Lampen Schein!
Der Abend ist gekommen,
Die finstre Nacht bricht ein.

Es hat sich aufgemachet
Der Bräutigam mit Pracht;
Auf! betet, kämpft und wachet!
Bald ist es Mitternacht.

Er wird nicht lang' verziehen;
Drum schlafet nicht mehr ein.
Man sieht die Bäume blühen;
Der schöne Frühlingsschein
Verheißt Erquickungszeiten;
Die Abendröthe zeigt
Den schönen Tag vom weiten,
Davor das dunkle weicht.

Die ihr Geduld getragen
Und mit gestorben seyd,
Sollt nun nach Kreuz und Klagen
In Freuden sonder Leid
Mit leben und regieren,
Und vor des Lammes Thron
Mit Jauchzen triumphiren
In eurer Siegeskron'.

Hier sind die Siegespalmen,
Hier ist das weiße Kleid;
Hier stehn die Weizenhalmen
Im Frieden nach dem Streit
Und nach den Wintertagen;
Hier grünen die Gebein',
Die dort der Tod erschlagen;
Hier schenkt man Freudenwein.

Hier ist die Stadt der Freuden,
Jerusalem, der Ort,
Wo die Erlösten weiden;
Hier ist der sichre Port,

Hier

Hier sind die güldnen Gassen,
Hier ist das Hochzeitmahl;
Hier soll sich niederlassen
Die Braut im Rosenthal.

O Jesu, meine Wonne,
Komm bald, und mach' dich auf!
Geh auf, verlangte Sonne,
Und eile (al. fördre) deinen Lauf.
O Jesu, mach' ein Ende,
Und führ' uns aus dem Streit!
Wir heben Haupt und Hände
Nach der Erlösungszeit.

Ludwig Henrich Schlosser.

Geb. 1663 zu Darmstadt. Gest. 1723 zu Frankfurt am Mayn als Prediger zu S. Katharinen. Es giebt 42 Lieder von ihm, deren einige schon in einem Anhange zu Joh. Crügers Praxis pietatis melica, Frankf. 1693. vorkommen. Gesammlet erschienen sie 1700 in dem von S. herausgegebenen Bet-Kämmerlein; und bald nachher besonders gedruckt, unter dem Titel: Stilles Lob Gottes in dem Geistlichen Zion rc., unter welchem sie auch nach des Verf. Tode zum drittenmal, mit einigen neu-hinzugekommenen Liedern vermehrt, zu Frankf. am M. 1724 in längl. 12. ans Licht traten. In dieser dritten Ausg. steht das folgende Lied S. 20. (Mit Wegl. von 2 Str.)

Anrufung des heil. Geistes.

Edler Geist in's Himmels Throne,
Eines Wesens, Einer Kraft
Mit Gott Vater und dem Sohne,
Meiner Seelen Lebenssaft!
Ach ergieße deine Treu'
In mein Herz, und mach' es neu,
Daß in mir mit seinen Gaben
Gott zu wohnen Lust mög' haben.

 Geist

Geist der Weisheit, wollst mich leiten
Zu der rechten Weisheitsquell'.
Gehst und stehst du mir zur Seiten,
Wird mein finstres Herze hell
Und durch deinen Glanz erleucht't,
Daß es Gottes Sinn erreicht,
Bis nach diesen Trauerstunden
Ich die Seligkeit gefunden.

Geist des Trostes, in dem Leiden
Steh mir allzeit kräftig bey;
Wenn die besten Freunde scheiden,
Bleib du mir beständig treu.
Gieb mir auch ein gleiches Herz,
Daß ich in dem größten Schmerz
Trost der Seelen bey dir finde,
Und mich stets mit dir verbinde!

Geist des Raths, wenn mir verschwindet
Rath und That in Angst und Noth,
Wenn sich keine Hülf' mehr findet
Bey den Menschen, wenn der Tod
Mir die Augen niederdrückt,
Wenn ich traurig und gebückt
Muß im Elend schier vergehen,
Bleib beständig bey mir stehen!

Geist der Freuden, mein Gemüthe
Hab' an dir die beste Lust.
Schmeck' ich in mir deine Güte,
Ey so bleib' mir unbewußt,
Was die Welt für Lust erdenkt.
Weltlust nur die Seele kränkt;
Rechte Freud' muß allen Frommen
Einig von Gott selbsten kommen.

Geist des Betens, laß mich beten:
Abba Vater in der Höh!
Ruf' in mir, wenn ich will treten
Vor den Höchsten; wenn ich fleh,
So mach' kräftig meine Bitt',
Seufze unaussprechlich mit,
Hilf mir selbst auf Gottes Namen
Nach dem Beten sprechen Amen!

M. Ernst Stockmann.

Geb. 1634 zu Lützen. Gest. 1712 als Superintendent und Fürstl. Sächs. Kirchenrath zu Allstädt im Herzogth. Weimar. Zwey geistliche Lieder von ihm stehen in der ersten Ausgabe seiner Poetischen Schrift-Lust, oder hundert Geistl. Madrigalen 2c. Leipz. 1660. in 8. Bekannter ist das folgende geworden, welches er in der zweyten Ausgabe der Schriftlust, Leipz. 1701. in 8. hinzufügte. (Kirchner S. 48.) [Geistreiches Gesang-Buch 2c. Halle 1708. S. 305. mit Wegl. von drey Str.]

Vertrauen auf Gott.

Gott der wirds wohl machen, Dem ich alle Sachen
Allzeit heimgestellt.
Er hat mich erkoren, Eh' ich noch geboren
Bin auf diese Welt,
Hat mir auch Nach seinem Brauch,
Was von nöthen, stets gegeben
Hier in diesem Leben.

Gott der wirds wohl machen! Laß das Wellen krachen,
Und die Stürme gehn.
Wenn mit großem Grausen Alle Wetter brausen,
Will er bey dir stehn.
Jonas lag Im dritten Tag;
Schlägt dich Unglück auch darnieder,
Gott erhebt dich wieder.

Gott

Gott der wirds wohl machen! Er wird selber wachen
Ueber deiner Noth.
Wenn du willt verzagen Unter deinen Plagen,
Ist der fromme Gott
Auf dem Plan, Und nimmt dich an;
Dann verstäubt die Angst geschwinde,
Wie der Rauch im Winde.

Gott der wirds wohl machen! Mächtig in den Schwachen
Ist er allezeit.
Wem hats je gefehlet, Der auf ihn gepfählet
Alles Herzeleid?
Drum, mein Herz, Vergiß den Schmerz;
Alles steht in seinen Händen,
Gott kann Alles wenden!

Johann Kleß.

Geb. 1669 auf dem adelichen Hause Polensko im Fürstenthum Zerbst. Gest. 1720 (nach Rotermund 1721) als Ober-Consistorial- und Kirchenrath, ältester Hofprediger und Gymnasiarch zu Weimar. Man kennt von ihm nur das folgende Lied, welches er auf sein Symbolum verfertigte, und seiner Weimarischen kleinen Bibel, Weimar 1701 in 8. beyfügte. (Kirchner S. 25.) — [Geistliches neu-vermehrtes Gothaisches Gesang-Buch. 1706 in längl. 12. S. 791. mit Wegl. zweyer Str. und der Wiederholung der beyden letzten Zeilen jedes Verses.]

Das Wohlmeynen Gottes.

Gott kanns nicht böse meynen!
Sein Vaterwort betrüget nicht,
Darin er mir so fest verspricht,
Er wolle mich mit seinen Augen leiten;
So folg ich seinem Zug zu allen Zeiten.

Ich

Ich habe Herz und guten Muth;
Gott meynts mit seiner Führung gut.
Er läßt mich nicht, wenns gleich oft so will scheinen;
Gott kanns nicht böse meynen.

Gott kanns nicht böse meynen!
Niemand ist gut, als er allein;
Wie kann sein Wille böse seyn?
Er will, daß Allen soll geholfen werden,
Macht Alles wohl im Himmel und auf Erden.
Wer nur sein Werk im Glauben thut,
Gott meynts mit seiner Führung gut.
Wohl, wer ihm traut! Denn er versäumet Keinen;
Gott kanns nicht böse meynen.

Gott kanns nicht böse meynen!
Er hat mich an das Licht gebracht,
Und täglich für mein Heil gewacht;
Er wird mich ferner bis ins Alter tragen,
Und, was nur selig ist, mir nicht versagen.
Ich steh in meines Vaters Hut;
Gott meynts mit seiner Führung gut.
Er sorgt für mich, gleichwie von Kindesbeinen;
Gott kanns nicht böse meynen.

Gott kanns nicht böse meynen!
Der Bosheit Menge schreckt mich sehr;
Doch ist der Güte Gottes mehr.
Ich rief: Gott sey mir armen Sünder gnädig!
Er sprach: Getrost, du bist von Sünden ledig.
Mich reinigt Jesu theures Blut;
Gott meynts mit seiner Führung gut.
Er macht gerecht, und zählt mich zu den Seinen;
Gott kanns nicht böse meynen.

Gott kanns nicht böse meynen!
Was mir nicht gut ist, geht zurück;
Das größte Unglück ist mein Glück.
Ich weiß, daß denen, die Gott lieben wollen,
Zum Besten alle Dinge dienen sollen.
So geh es denn durch Glut und Fluth!
Gott meynts mit seiner Führung gut.
Den Abend lang währt nur das bittre Weinen;
Gott kanns nicht böse meynen.

Gott kanns nicht böse meynen!
Die Welt meynts falsch zur bösen Zeit;
Und wenn mirs wohl geht, hab ich Neid.
Doch mag die Welt gleich ganz im Argen liegen,
So will ich ihre böse Lust besiegen.
Trutz biet' ich aller Feinde Wuth;
Gott meynts mit seiner Führung gut.
Meynts Niemand gut, so hab ich dennoch Einen,
Der kanns nicht böse meynen.

D. Christoph Wegleiter.

Geb. 1659 zu Nürnberg. Gest. 1706 zu Altorf als Prof. der Theol. und Diaconus. Er war auch kaiserl. gekrönter Poet, und Mitglied des pegnesischen Blumenordens unter dem Namen Irenian. Außer sechs Liedern, die in der zweyten Ausgabe des Poetischen Andachts=Klangs der Blumengenossen, Nürnb. 1691 stehen, kommen noch etwa zehn andere von ihm zerstreut in den Gesangbüchern vor. Das erste der drey folgenden, welches bey dem neueren Passionsliede: Denkt mein Geist an jene Stunden rc. zum Grunde liegt, machte A. Seinsheimer in seiner *Meditatio mortis* oder heilsamen Todes=Gedanken in unterschiedlichen Sterb= und Leich=Liedern, Nürnb. 1703. in 8. bekannt. Hier ist es aus der Singenden Haus= und Herzens=Andacht, Nürnberg 1712. S. 32. abgedruckt. Das zweyte findet sich in dem Seelen=erquickenden Harpffenspiel rc. Schweinfurth 1704. S. 324 unter

unter seinem Namen. (Weggelassen ist eine Strophe.) Das dritte, um 5 Str. verkürzte, ist mir in keiner älteren Sammlung als in der Sammlung geist- und lieblicher Lieder, Herrnhuth 1731. S. 1220 vorgekommen, obwohl es bereits in Kraußens Liedersammlung, Nürnb. 1708. angeführt wird. J. J. Rambach in s. Haus-Gesangb. Frankf. 1735 nennt Wegleitern ausdrücklich als Verfasser.

Andacht über die Worte Christi am Kreuz.

Wenn meine Seel' den Tag bedenket,
Da meine Sonn' zur Nacht geeilt,
Da mein geliebter Arzt gekränket,
Durch seine Wunden mich geheilt;
Da er sein letztes (al. die letzten) Wort gesprochen,
Da meinem Haupt das Herz gebrochen:
So wein' ich, weil ich weinen kann (al. So säum' ich nicht, so gut ich kann,)
Und stimme (al. Zu stimmen) solche Seufzer an:

Herr Christ, der du mit heißen Thränen
Im Tod' noch bat'st für deine Feind',
Laß deine Thränen mich versöhnen!
Du hast ja auch für mich geweint.
Laß mich die Rach' dir überlassen;
Gieb, daß ich liebe, die mich hassen.
Vergieb den Feinden ihre Schuld,
Gieb ihnen Reu', und mir Geduld.

Schaff', daß ich nicht die Buß' verschiebe
Bis auf den letzten Todesschweiß.
Gedenk an mich mit deiner (al. in Gnad' und) Liebe,
Nimm mich vom Kreuz ins Paradeis,
Da mir der Baum des Wissens dienet,
Da mir das Holz des Lebens grünet,
Da der krystallne Strom mich stillt,
Der aus dem Stuhl des Lammes quillt.

Laß mich, wenn Alles flüchtig gehet,
Bey deinem Fähnlein halten Stand;
Wer unter deinem Kreuz hier stehet,
Steht dort zu deiner rechten Hand.
Laß mich die Wittwen und die Waisen
Als dein' und meine Brüder (al. deine Anverwandten) speisen;
Und wenn ich mir nicht helfen kann,
So nimm dich meiner Nothdurft an!

Wie sollt' ich nicht die Sünde hassen,
Um welche Gott dich selbst verläßt?
Ich halte dich; du kannst nicht lassen
Den, der wie Jacob dich umfäßt.
Wenn dich die Zorndeck' mir verstecket,
Wenn mich der Todes-Schatten schrecket,
So höre, was mein Schreyen spricht:
Mein Gott, mein Gott, verlaß mich nicht!

O Quell', von der viel Ströme fließen,
Es dürstet dich nach mir, nach mir;
Dein Durst muß Adams Bissen büßen.
Mich dürstet auch nach dir, nach dir!
Gieb, daß auch mir die Essiggüsse
Dein scharfer Essigtrank versüße,
Bis du mich dort, o Lebensfürst,
Mit Wollust ewig tränken wirst.

Es ist vollbracht! ich hab' gekämpfet!
Rufst du. Der Vater ist vergnügt,
Die Schrift erfüllt, die Sünd' gedämpfet,
Tod, Teufel, Hölle sind besiegt,
Daß sie mir nicht mehr schaden werden.
Gieb, daß ich, wenn ich geb' der Erden
An meinem Freytag gute Nacht,
Gleich fröhlich rühm': Es ist vollbracht!

Als-

Alsdann komm, deine Braut zu holen;
Nimm, Himmels-Noah, deine Taub'!
Mein Geist sey deiner Hand befohlen,
Mein frisches Oelblatt ist der Glaub'.
Neig' gegen mir dein Haupt im Leiden,
Scheid' nicht von mir, wenn ich soll scheiden,
Führ' aus der Marterwochen Pein
Mich zu den Himmelsostern ein!

Fromme Sonntagsfeyer.

Beschwertes Herz, leg' ab die Sorgen!
Erhebe dich, gebücktes Haupt!
Es kommt der angenehme Morgen,
Da Gott zu ruhen hat erlaubt,
Da Gott zu ruhen hat befohlen
Und selbst die Ruhe eingeweiht.
Auf, auf! du hast vorhin viel Zeit
Dem Dienst des Herren abgestohlen.

Auf! laß Aegyptens eitles Wesen,
Die Stoppeln und die Ziegeln stehn.
Du sollst bethautes Manna lesen,
Und in des Herren Tempel gehn,
Ihm zu bezahlen deine Pflichten,
Und zu Vermehrung seines Ruhms
Die Werke deines Priesterthums
In tiefster Andacht zu verrichten.

Mein Gott, ich bin vor dir erschienen,
Und gebe auf dein Winken Acht.
Wie kann ich dir gefällig dienen,
Wenn mich dein Geist nicht tüchtig macht?
Wie wird mein Herz in dir erfreuet,
Wenn er nicht stillt der Sünden Qual?
Wie bet' ich, wenn er meinen Saal
Mit reinem Weihrauch nicht bestreuet?

Kann

Kann meine Harfe lieblich klingen,
Wenn sie dein Finger nicht berührt?
Kann ich die düstre Nacht durchdringen,
Wenn dieser Leitstern mich nicht führt?
Kann ich ein süßes Opfer werden,
Wenn diese Flamm' nicht in mich fährt,
Und mich in deiner Lieb' verzehrt
Und hebet von dem Staub der Erden?

Mein Jesus hat mein Herz so theuer
Zu seinem Tempel eingeweiht.
Hier ist dein Heerd, hier ist dein Feuer,
Die Fülle deiner Herrlichkeit,
Dein Heiligthum, dein Stuhl der Gnade;
Dein Licht und Recht, das Himmelbrodt,
Die Geistesfrucht, und dein Gebot
Erfüllen diese Bundeslade.

Hier such' ich mir ein Nest zu bauen,
Hier find ich meinem Grab ein Mal.
Indessen gieb mir dich zu schauen,
O Lebenslicht, den Gnadenstrahl;
So find' ich recht den Tag der Sonnen,
So hab' ich meine Ruh' in dir.
Ach habe du dein Werk in mir,
Vollführe, was du hast begonnen!

Wenn sich des Lebens Werktag' enden,
Ruh' ich, von allem Frohndienst los,
Mein Geist in deinen Vaterhänden,
Mein Leib in seiner Mutter Schooß,
Bis beydes feyern wird dort oben,
Wo man in sicherm Friede ruht,
Nichts denket, redet oder thut,
Als dich zu lieben, dich zu loben.

Die Freundschaft Gottes und der Gläubigen.

Beschränkt, ihr Weisen dieser Welt,
Die Freundschaft immer auf die Gleichen,
Und läugnet, daß sich Gott gesellt
Mit denen, die ihn nicht erreichen!
Ist Gott schon Alles, und ich nichts,
Ich Schatten, er der Quell des Lichts,
Er noch so stark, ich noch so blöde,
Er noch so rein, ich noch so schnöde,
Er noch so groß, ich noch so klein:
Mein Freund ist mein, und ich bin sein.

Gott, welcher seinen Sohn mir gab,
Gewährt mir Alles mit dem Sohne,
Nicht nur sein Kreuz, nicht nur sein Grab,
Auch seinen Thron, auch seine Krone.
Ja, was er redet, hat und thut,
Sein Wort und Geist, sein Fleisch und Blut,
Was er gewonnen und erstritten,
Was er geleistet und gelitten,
Das räumet er mir alles ein;
Mein Freund ist mein, und ich bin sein.

Mein Freund ist meiner Seelen Geist,
Mein Freund ist meines Leibes Leben.
Nach einem, der mich seine heißt,
Und sonst nach Keinem soll ich streben,
Dem ich mich, der sich mir ergiebt,
Den ich, und der mich wiederliebt,
Von dem ich nichts mehr kann begehren,
Der mir nichts Beßres kann gewähren.
Dieß Licht verblendet allen Schein;
Mein Freund ist mein, und ich bin sein.

Ohn'

Ohn' ihn ist mir der Himmel trüb',
Die Erd' ein offner Höllenrachen;
Hingegen kann mir seine Lieb'
Die Einöd' selbst zu Eden machen.
Ohn' ihn ist mir trotz aller Meng'
Die Zeit zu lang, die Welt zu eng';
Ich bin, wenn Feind' und Freunde fliehen,
Wenn sich die Engel selbst entziehen,
Zwar einsam, aber nicht allein.
Mein Freund ist mein, und ich bin sein!

Sein ist mein Leib und meine Seel',
Die er erschuf und auch erlöste,
Hier nährt und salbt mit seinem Oel,
Bis er dort beyde ewig tröste.
Sein ist mein Muth, sein ist mein Sinn,
Sein ist mit Kurzem, was ich bin.
Ja was ich an und um mir habe,
Ist alles seine Gnadengabe;
Die macht mich auch vom Undank rein.
Mein Freund ist mein, und ich bin sein.

Sein ist mein Glück und meine Zeit;
Sein ist mein Sterben und mein Leben,
Zu seinem Ehrendienst geweiht,
Von ihm bestimmt und ihm ergeben.
Es kommet, was ich laß' und thu,
Von ihm her und ihm wieder zu.
Sein sind auch alle meine Schmerzen,
Die er ihm zärtlich zieht zu Herzen.
Er fühlt und ahndet meine Pein;
Mein Freund ist mein, und ich bin sein.

Es zürn' und stürme jeder Feind!
Er macht nicht, daß ich viel erstaune.
Der Richter ist mein bester Freund;
Drum schreckt mich nicht die Weckposaune.
Ob Erd' und Himmel bricht und kracht,
Ob Leib und Seele mir verschmacht't,
Wenn meine Beine gleich verwesen:
So wird mein Wahlspruch doch zu lesen
Noch haften an des Grabes Stein:
Mein Freund ist mein, und ich bin sein!

D. Johann Christoph Wentzel.

Geb. 1659 zu Unterellen im Fürstenth. Eisenach. Gest. 1723 als Director des Gymnasii zu Zittau. Er war auch Dichter, wie seine drey Vorgänger im Amte, Christ. Keimann, der berühmte Christian Weise und der bald zu erwähnende Gottfried Hoffmann; und ohnstreitig ein besserer. Aber von seinen 129 geistlichen Liedern ist nur eins und das andere hie und da in die Gesangbücher aufgenommen. Er gab verschiedene Sammlungen von Gedichten heraus. (Lorbeer-Hayn, Jena 1700. 8. Cypressen-Wald, ib. 1701. 8. Cedern-Wald, ib. 1714. 8. Altenburgisches Rosen-Gebüsche, Budiss. 1719. 8.) Die Lieder aber stehen in dem Geistlichen Brand-Opfer, bestehend in einem Vorrathe christlicher Arien, nach Anleitung gewisser biblischen Sprüche. Altenburg 1703. [Cunreuther Gesang-Buch. Nürnb. 1727. in längl. 12. S. 350.]

Ermunterung zur Buße.

Ermuntre dich, verstockter Sinn!
Wie lange willst du schlafen?
Auf, auf! die Stunden gehn dahin,
Gott eilt mit seinen Strafen.
Sein heißer Zorn ist angesteckt;
Ach weh! wer ist der, der dich deckt,
Wenn seine Blitze schießen?

Du

Du liegst in deiner Sicherheit,
Und weißt von keinem Schaden;
Dich hat die Liebe dieser Zeit
Mit finstrer Nacht beladen.
Dein Herze pflegt der stillen Ruh';
Du drückst dir selbst die Augen zu,
Dem Lichte zu entweichen.

Gott ruft und schreyt; du schlummerst fort.
Er winkt, doch ganz vergebens.
Es zeigt dir sein gerechtes Wort
Die Mängel deines Lebens;
Du aber merkest wenig drauf,
Und der verruchte Sündenlauf
Mag keinen Führer leiden.

Dein Heiland weinet über dir;
Du lachst in deinen Sünden.
Er sucht und lockt dich für und für;
Du läß'st dich nirgends finden.
Er fleht, du nimmst kein Bitten an;
Und thut er, was ein Vater kann,
So spottest du der Liebe.

Du bist ein Kranker, dem der Tod
Schon nach der Seele zielet;
Und gleichwohl wird die nahe Noth
Von dir noch nicht gefühlet.
Du irrest auf der weiten See;
Doch kann dich weder Sturm noch Weh
In wahres Schrecken bringen.

Du siehst, wie mancher Sünder fällt,
Wenn Gott die Rache sendet;
Doch bleibst du als ein Kind der Welt
Von ihrem Tand verblendet.

Der Nächste stürzt; du glaubest nicht,
Das dich das strenge Zorngericht,
Wie ihn, verderben könne.

Nun, Gott, ich fühle meine Nacht,
Worin die Seele lieget;
Ich merke, wie der Sünden Macht
Den sichern Geist betrüget.
Mein Sinn irrt auf der dunklen Bahn;
Ich bin mit Schatten angethan,
Und kann mich selbst nicht sehen.

Ich weiß, daß ich ein Sünder bin;
Doch will ichs nicht erkennen.
So laß, o Gott, in meinem Sinn
Dein Licht der Gnade brennen.
Ach Jesu, Glanz der Ewigkeit,
Durchleuchte doch die Sicherheit,
Daß ich mein Elend schaue.

Du reiner Geist, laß deinen Strahl
Durch meine Seele dringen!
Ach Tröster, hilf mir doch einmal
Den Sündenschlaf bezwingen!
Ach Gott, thu Herz und Augen auf,
Daß mich der sichre Sündenlauf
Nicht gar zur Hölle führe.

N. N.

In dem Anhange zu H. G. Neuß Heb-Opfer. Wernig. 1703. S. 236.

Hoffnung im Unglück.

O Trost! Mein Leiden hat ein Ziel,
Es soll nicht ewig währen.
Der bösen Tage sind zwar viel,
Die Weh' und Angst gebähren;

Die Thränensaat geht schmerzlich ein:
Doch muß auch nach erlittner Pein
Die Freudenärndte kommen,
Wenn Wetter, Wind und Sturm
Ihr Ende nun genommen.

Den Abend lang weint mir mein Herz;
Des Morgens kommt die Freude.
Nur in der Hölle bleibt der Schmerz
In unverrücktem Leide;
Nicht so das Leiden dieser Zeit,
Das ist nicht werth der Herrlichkeit,
Die Gott mir beygeleget,
Weil es nach kurzem Weh
Viel Himmelsfrüchte träget.

Der Himmel stürmt nicht allezeit
Mit Regen und mit Blitzen;
So läßt Gott in der Traurigkeit
Nicht stets die Seinen sitzen.
Wer heute sich in Thränen wäscht
Und seinen Durst mit Wermuth löscht,
Kann morgen wieder lachen;
Aus Dornen kann die Hand
Des Höchsten Rosen machen.

Abba mein Vater, hast du mich
Dein Kind so gar vergessen?
Wirst du, mein Helfer, ewiglich
Mich mit dem Kreuze pressen?
Ists aus mit deiner Vaterhuld,
Und soll mich noch die Ungeduld
Um Kraft und Glauben bringen?
Soll ich mit dir, o Gott,
Als meinem Feinde ringen?

Nein,

Nein, Vater, nein! du bist kein Feind,
Mich Armen wegzuraffen.
Du schlägst zwar; doch ists gut gemeynt,
Und kannst auch Hülfe schaffen.
Du bleibst getreu, und kannst mir nicht
Dein freudenvolles Angesicht
In meiner Noth entziehen.
Scheint mir dein Licht, so muß
Die Nacht der Trübsal fliehen.

O Trost! die Bande sind gelöst.
Du hast mir zugesprochen,
Wie einen seine Mutter tröst't;
Mein Joch hast du zerbrochen.
Ich fliehe, wie dein Kind, zu dir;
Und du, mein Vater, reichest mir
Zur Hülfe deine Hände;
Die Tage meiner Noth
Die haben nun ein Ende.

Cyriacus Günther.

Geb. 1650 zu Goldbach ohnweit Gotha. Gest. 1704 als dritter Lehrer am Gymnasio zu Gotha. (S. Vockerodts Elogium vor dem 2ten Theil von G.'s Latinitas restituta. Jen. 1734. 12.) Zehn von seinen handschriftlich hinterlassenen mehr als dreyßig Liedern erschienen im 2ten Theile des Freylinghausenschen G. B. Halle 1714. (Kirchner S. 18.) — [Evang. Gesang-Buch. Amsterd. 1716. S. 173.]

Andenken an Jesum.

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
O Mensch, der auf die Erden
Vom Thron des Himmels kommen ist,
Dein Bruder da zu werden.

Vergiß nicht, daß er, dir zu gut,
Hat angenommen Fleisch und Blut;
Dank ihm für diese Liebe!

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der für dich hat gelitten,
Ja gar am Kreuz gestorben ist,
Und dadurch hat bestritten
Welt, Sünde, Teufel, Höll' und Tod,
Und dich erlöst aus aller Noth.
Dank ihm für diese Liebe!

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der auch am dritten Tage
Siegreich vom Tod' erstanden ist,
Befreyt von Noth und Plage.
Bedenke, daß er Fried' gemacht,
Sein' Unschuld Leben wieder bracht;
Dank ihm für diese Liebe!

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der nach den Leidenszeiten
Gen Himmel aufgefahren ist,
Die Stätt' dir zu bereiten,
Da du sollst bleiben allezeit,
Und sehen seine Herrlichkeit.
Dank ihm für diese Liebe!

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der einst wird wieder kommen,
Und sich, was todt und lebend ist,
Zu richten vorgenommen.
O denke, daß du da bestehst,
Und mit ihm in sein Reich eingehst,
Ihm ewiglich zu danken.

Gieb, Jesu, gieb, daß ich dich kann
Mit wahrem Glauben fassen,
Und nie, was du an mir gethan,
Mög' aus dem Herzen lassen,
Daß dessen ich in aller Noth
Mich trösten mög', und durch den Tod
Zu dir ins Leben dringen.

D. Johann Wilhelm Petersen.

Geb. 1649 zu Osnabrück. Gest. 1727 zu Thymern ohnweit Zerbst, einem ihm gehörigen Gute, wo er die letzte Zeit seines Lebens zubrachte. Ein gelehrter und sinnreicher, aber phantastischer Mann, der durch seine schwärmerischen Meynungen, besonders von dem tausendjährigen Reiche Christi, sich und Andern viele Unruhe machte, und eben deshalb auch seines zuletzt als Superintendent in Lüneburg geführten Amtes im J. 1692 entsetzt wurde. Er hat geistliche Lieder in lateinischer und deutscher Sprache, sowohl in gebundener als ungebundener Rede geschrieben. Diese, die prosaischen, kamen unter dem Titel: Stimmen aus Zion, Halle 1698 u. 1701 in 3 Theilen in längl. 12. heraus, und enthalten neben vielem Kraftlosen und Sonderbaren allerdings auch manche erhabene und rührende Stellen. (S. das Freylinghaus. G. B. Nr. 42. 144. u. andre. Auch in Lessings Antheil an den Literaturbriefen, Sämmtl. Schriften Th. XXVI. S. 30 f. sind einige abgedruckt. Nicht zu verwechseln mit diesen prosaischen Psalmen sind die *CCC* Stimmen aus Zion, von J. W. P. der h. Schrift *Dr.*, zum Lobe des Allmächtigen im Geist gesungen und zur Erweckung der Andacht nach gewöhnlichen Melodeyen in förmliche Lieder (aber sehr steif und hart) übersetzet. 1721. in längl. 12.) Unter den metrischen Gesängen, von denen einige schon in dem oft angeführten Luppischen Gesangbuche, Wesel 1692, die mehrsten aber in den nachher erschienenen pietistischen Gesangbüchern einzeln erschienen, gebührt den lateinischen der Vorzug. Aber auch in ihnen spricht sich nur zu oft ein schwärmerischer und stolzer Geist aus, der von manchen Theo-

Theologen der damaligen Zeit nicht mit Unrecht gerügt wurde. [Geistr. Gesang-Buch rc. Halle 1708. (zuerst 1704.) S. 190. mit Wegl. von 2 Str.]

Der Sieg des Auferstandenen.

Triumph, Triumph dem Lamm! Es lebt, es lebet;
Wir sind in ihm, und leben wohl.
Triumph, es sieget! Alle Welt erbebet;
Wir aber sind der Freuden voll. –

Der Tod und seine Macht ist ganz bekrieget,
Des Todes Stachel ist entzwey.
Der Teufel und die Hölle ist besieget,
Und wir sind aller Banden frey.

Wir sind in ihm versöhnet und versüßet;
Weg ist die Handschrift, weg die Schuld.
Durchs Blut des Lamms ist Alles gnug gebüßet;
Die Klage weichet seiner Huld.

Es ist nun Fried' im Himmel und auf Erden,
Weil selbst der Vater unser ist.
O was für Gut's hat uns doch müssen werden
Durch unsern Herren Jesum Christ!

Er ists, er ists, der alles wiederbringet,
Was Adam je verloren hat.
Seht doch, wie Alles ihm so wohl gelinget;
Sein Heil ist größer in der That.

Die Sünde ist nicht so, wie Gottes Gaben;
Die Gnade überwiegt sie weit.
Der andre Adam mußt' was Beß'res haben;
Gott schenket Gott's-Gerechtigkeit.

Wie selig ist die Schuld, die den Erlöser
Gefunden hat durch ihren Fall!
O große Lieb'! Wir wurden immer böser;
Doch liebte er uns überall.

Ihr Christen, kommt, und freuet euch mit Schalle,
Lobt Gott, den König, euren Hort!
Der Himmel töne, das Gewässer walle,
Die Erde jauchze fort und fort.

An dich, an dich, mein Jesu, will ich glauben;
In dir allein bin ich gerecht.
Ich lauf' getrost zu dir; wer will mich rauben?
Beschirme mich! ich bin dein Knecht.

Was schreckst du, Sünde? Er hat sich gegeben,
Der mich geliebet, für mich hin.
Wie soll ich dir noch länger wollen leben,
Da ich dir abgestorben bin?

Ich lebe nicht; mein Jesus in mir lebet,
Der alte Mensch muß untergehn.
Das Licht geht auf, der Schatten sich vergräbet;
Der Morgenstern läßt sich schon sehn.

Ich stehe auf, und fühle Christi Kräfte;
Was ich gesehn, das zeuge ich.
Ich schmeck' im Geist des Lebensbaumes Säfte,
Im Paradiese find' ich mich.

Der alte Himmel ist in mir veraltet,
Die erste Erde fleucht dahin.
Ein neuer Himmel, neue Erde waltet
Jetzt über mir und meinem Sinn.

Ich halte mich zu Christi seinem Orden,
Ich bet' durch seinen Geist, und sing':
Ich bin zur neuen Creatur geworden,
Ich sieg' und erbe alle Ding'.

Triumph, Triumph! ich sehe Siegespalmen,
Die weißen Kleider zeigen sich.
Fahr' wohl, o Welt! ich höre neue Psalmen,
Die Freude wohnet über mich.

Das

Das Lamm den königlichen Scepter führet,
Die Braut regieret weit und breit,
Jerusalem und unser Gott regieret;
Es freue sich die Christenheit!

Johann Anastasius Freylinghausen.

Geb. 1670 zu Gandersheim im Fürstenth. Wolfenbüttel. Gest. 1739 zu Halle als Pastor zu S. Ulrich, und Director des Waisenhauses und Pädagogii, in welchen beyden Aemtern er seines Schwiegervaters, des berühmten A. H. Francke, Nachfolger war. Um den heiligen Gesang erwarb er sich ein gedoppeltes Verdienst, einmal durch die Herausgabe seines, in einem wahrhaft christlichen Geiste (wenn gleich nicht durchaus mit der zu wünschenden Strenge gegen fanatische Lieder) gesammelten Gesangbuches (Th. I. 1704. Th. II. 1714.), dann auch durch die von ihm verfertigten Lieder (43 neue und 3 verbesserte), in welchen sich mit der, der Hallischen Schule eigenthümlichen, Innigkeit und Wärme des Gefühls die bey vielen Dichtern aus derselben nur zu sehr vermißte Besonnenheit, Gründlichkeit und Würde in der Darstellung verbindet. Von einigen derselben erzählt die Sage in Halle, daß er sie unter heftigen Schmerzen, besonders an den Zähnen, verfertigte, namentlich die beyden gedankenvollen Lieder: Mein Herz, gieb dich zufrieden rc. und: Geduld ist noth, wenns übel geht rc. (Nr. 1. Geistr. Gesang-Buch rc. Halle 1708. (zuerst 1704) S. 89. — Nr. 2 bis 4. (aus dem zweyten Theile dieses Gesangbuches, Halle 1714.) Gläubiger Kinder Gottes Sing-Schule rc. Ulm 1717. S. 816. (m. Wegl. von 5 Str.) S. 216. S. 602.]

Nachfolge Jesu.

Wer ist wol wie du, Jesu, süße Ruh?
Unter Vielen auserkoren, Leben derer, die verloren,
Und ihr Licht dazu, Jesu, süße Ruh!

Leben, das den Tod, Mich aus aller Noth
Zu erlösen, hat geschmecket, Meine Schulden zugedecket,
Und mich aus der Noth Hat geführt zu Gott!

Glanz

Glanz der Herrlichkeit, Du bist vor der Zeit
Zum Erlöser uns geschenket, Und in unser Fleisch versenket
In der Füll' der Zeit, Glanz der Herrlichkeit!

Großer Siegesheld! Tod, Sünd', Höll' und Welt,
Alle Kraft des großen Drachen Hast du woll'n zu Schanden machen
Durch das Lösegeld Deines Bluts, o Held.

Höchste Majestät, König und Prophet,
Deinen Scepter will ich küssen, Ich will sitzen dir zu Füßen,
Wie Maria thät, Höchste Majestät!

Laß mich deinen Ruhm, Als dein Eigenthum,
Durch des Geistes Licht erkennen, Stets in deiner Liebe brennen,
Als dein Eigenthum, Allerschönster Ruhm!

Zeuch mich ganz in dich, Daß für Liebe ich
Ganz zerrinne und zerschmelze, Und auf dich mein Elend wälze,
Das stets drücket mich; Zeuch mich ganz in dich!

Deiner Sanftmuth Schild, Deiner Demuth Bild
Mir anlege, in mich präge, Daß kein Zorn noch Stolz sich rege.
Vor dir sonst nichts gilt, Als dein eigen Bild.

Steure meinem Sinn, Der zur Welt will hin,
Daß ich nicht mög' von dir wanken, Sondern bleiben in den Schranken;
Sey du mein Gewinn, Gieb mir deinen Sinn.

Wecke mich recht auf, Daß ich meinen Lauf
Unverrückt zu dir fortsetze, Und mich nicht in seinem Netze
Satan halte auf; Fördre meinen Lauf.

Dei=

Deines Geistes Trieb In die Seele gieb,
Daß ich wachen mög' und beten, Freudig vor dein Antlitz treten;
Ungefärbte Lieb' In die Seele gieb.

Wenn der Wellen Macht In der trüben Nacht
Will des Herzens Schifflein decken, Wollst du deine Hand ausstrecken;
Habe auf mich Acht, Hüter, in der Nacht.

Einen Heldenmuth, Der da Gut und Blut
Gern um deinetwillen lasse, Und des Fleisches Lüste hasse,
Gieb mir, höchstes Gut, Durch dein theures Blut.

Solls zum Sterben gehn, Wollst du bey mir stehn,
Mich durchs Todesthal begleiten, Und zur Herrlichkeit bereiten,
Daß ich einst mag sehn Mich zur Rechten stehn!

Preis der Menschwerdung Gottes.

So ist denn nun die Hütte aufgebauet,
Die Hütte, die der Cherubinen Heer,
Und was sich sonst von Engeln findet mehr,
Mit wundervoller Freud' und Lust beschauet,
Weil ihres Gleichen diese weite Welt
An Herrlichkeit und Schmuck nicht in sich hält.

Die Gottheit selbst hat Schöners nichts gesehen,
So lange diese Erd' und Himmel steht.
Seht, wie die Lust zu diesem Bau nur geht!
Vor ihm muß jene Hütte untergehen,
Weil, was dort nur in dunkeln Schatten war,
Sich hier im Wesen zeiget offenbar.

Nicht

Nicht Menschenhand, Gott selbst hat sie erbauet;
Die Werkstatt war der keuschen Jungfraun Leib.
Maria ist das benedeyte Weib,
Der sich der Geist in reiner Zucht vertrauet;
Des Wortes keusche Ueberschattung macht,
Daß dieser Bau wird an das Licht gebracht.

O großes Werk! Geheimniß sonder Gleichen!
Wer hat doch, frag' ich, jemals dieß gehört,
Daß Gott bey Menschen also eingekehrt?
Vernunft, sey still! du wirst es nicht erreichen;
Verehre nur die unumschränkte Kraft,
Die Allmacht, die dieß große Wunder schafft.

Gesegnet seyst du, allerschönste Hütte!
Die ganze Füll' der Gottheit wohnet hier;
Sie weichet nun und nimmermehr von dir.
Des Vaters Wort bleibt stets in deiner Mitte;
Und ob dich gleich der Tod in Stücken bricht,
So weicht nach solchem Bruch das Wort doch nicht.

Hier findet man den rechten Altar stehen
Zusammt dem Opfer, das uns Gott versöhnt,
Der von uns Sündern schändlich ist verhöhnt;
Das Opfervieh muß nun bey Seite gehen.
Hier ist der Born, draus Lebenswasser springt,
Das unsren Geist zur Reinigung durchdringt.

Hier ist der Thron der Heiligkeit und Gnaden,
Den Engel auch gelüstet anzuschaun.
Der Glaube tritt hinzu ohn' Furcht und Graun,
Empfänget Heil und Stärk' für Adams Schaden;
Was Gottes Wohlgefallen an uns sey,
Wird hier durchs Licht und Recht entdecket frey.

Gelobet sey, Jehova, deine Treue,
Die Gnad und Wahrheit nunmehr hergestellt,
Wodurch, was Satan vormals hat gefällt,
Gerettet wird. O Seele, dich deß freue!
Stimm mit der Engel Chor ein Danklied an,
Erhebe ihn um das, was er gethan.

Du aber, der du vormals angenommen
Dieß Fleisch, die arme menschliche Natur,
(O nie verspürte Heils- und Liebes-Spur!)
Und aus der Höh' zu uns herabgekommen,
Laß auch, bitt ich, bewegen deinen Sinn,
Und nimm mein Herz zu deiner Hütte hin.

Lob der göttlichen Vollkommenheit.

Auf, auf, mein Geist! auf, auf, den Herrn zu loben!
Auf, auf! erwecke dich und säume nicht.
Was in dir ist, werd' still und sanft erhoben
Zu Gott Jehova, unsrer Sonn' und Licht.
Er ist allein, Lob, Ehre, Preis und Ruhm
Zu nehmen, würdig stets und überall;
Erhebe ihn mit frohem Jubelschall,
Geh ein in sein erhabnes Heiligthum.

Er ist das große Wesen aller Wesen,
Die höchst- und einige Vollkommenheit.
Von ihm, durch ihn, zu ihm ist, wie wir lesen,
Das was nur ist geworden in der Zeit.
Er hat und kennet seines Gleichen nicht;
Wer ist, wie er und seine Majestät?
Vor ihr die Creatur mit Zittern steht;
Sein Wohnhaus ist ein unzugänglich Licht.

Man sieht ihn nicht, und ist doch wohl zu sehen;
Man gebe nur auf seine Werke Acht,
Da sehn wir ihn als vor den Augen stehen
Im Schmucke seiner weisen Gottheitspracht.

Die

Die Himmel rühmen ihres Schöpfers Ehr';
Die Luft, die Erd' und was im Meer sich regt,
Das alles den zu zeigen sich bewegt,
Der ist und heißt Jehova unser Herr.

Was gut und fein nur kann genennet werden,
Was uns mit Lust und Lieblichkeit anlacht,
Was in sich faßt der Himmel sammt der Erden,
Der große Bau von Schönheit und von Pracht,
Und was dieß Rund nur Köstlichs in sich schleußt,
Das kommt aus diesem unerschöpften Meer
Und dessen unerforschten Fülle her;
Er ist die Quell', die immer überfleußt.

Er ist das A und O, Anfang und Ende,
Der Erste, und wird auch der Letzte seyn.
Er ist zu spür'n, wo man auch sich hinwende;
Das Heimlichste wird klar in seinem Schein.
Sein Licht ist nicht vermischt mit Dunkelheit;
Die Kraft, so ihm beywohnt, wird nimmer schwach.
Er weiß in sich von keinem Ungemach;
Er ist und bleibt, wie er war vor der Zeit.

Was er zusagt, dem kann man sicher trauen;
Die That stimmt mit den Worten überein.
Man darf mit ganzem Herzen darauf bauen;
Des Herren Ja ist Ja, sein Nein ist Nein.
Voll Recht und Billigkeit ist sein Gericht;
Er hat Geduld und übet Langmuth aus.
Mit Heiligkeit hat er geziert sein Haus;
Er ist die Lieb', der's nie an Lieb' gebricht.

Wie selig ist doch, der ihn also kennet,
Und zu ihm Abba, Vater! sagen kann,
Den er auch wiederum den Seinen nennet,
Und ihn als Sohn und Tochter siehet an!

Nichts ist so hoch, nichts kann so herrlich seyn;
Der höchsten Fürsten hocherhabner Stand
Ist, gegen dieß zu rechnen, lauter Tand;
Es ist zu schlecht, es bleibt ein öder Schein.

O Herrscher, wie soll ich denn gnug erheben
Dich, daß du mich auch denen zugezählt,
Die du in Christo hast gebracht zum Leben
Und sie in ihm zu Kindern auserwählt?
Zwar seh ich dich jetzt nur im dunklen Licht;
Doch weiß ich, es kommt künftig noch der Tag,
Da ich dich ohne Decke schauen mag
Von Angesicht zu frohem Angesicht.

Indeß, mein Geist, auf, auf! ihn stets zu loben,
Auf, auf! erwecke dich, und säume nicht.
Was in dir ist, werd' still und sanft erhoben
Zu Gott Jehova, unsrer Sonn' und Licht.
Er ist allein, Lob, Ehre, Preis und Ruhm
Zu nehmen, würdig stets und überall;
Erhebe ihn mit frohem Jubelschall,
Bis er dich bringt ins Himmels-Heiligthum!

Geduld im Schmerze.

Mein Herz, gieb dich zufrieden,
Und bleibe ganz geschieden
Von Sorge, Furcht und Gram.
Die Noth, die dich jetzt drücket,
Hat Gott dir zugeschicket;
Sey still, und halt dich, wie ein Lamm!

Mit Sorgen und mit Zagen
Und unmuthsvollen Klagen
Häufst du nur deine Pein.

Durch

Durch Stillesehn und Hoffen
Wird, was dich jetzt betroffen,
Erträglich, sanft und lieblich seyn.

Kann's doch nicht ewig währen!
Oft hat Gott unsre Zähren,
Eh' mans meynt, abgewischt.
Wenns bey uns heißt: Wie lange
Wird mir so angst und bange!
So hat er Leib und Seel erfrischt.

Gott pflegt es so zu machen:
Nach Weinen schafft er Lachen,
Nach Regen Sonnenschein;
Nach rauhen Wintertagen
Muß uns der Lenz behagen;
Er führt in Höll' und Himmel ein.

Indeß ist abgemessen
Die Last, die uns soll pressen,
Auf daß wir werden klein;
Was aber nicht zu tragen,
Darf sich nicht an uns wagen,
Und sollt's auch nur ein Quentlein seyn.

Denn es sind Liebesschläge,
Wenn ich es recht erwäge,
Womit er uns belegt;
Nicht Schwerdter, sondern Ruthen
Sinds, damit Gott zum Guten
Auf uns, die Seinen, hier zuschlägt.

Er will uns dadurch ziehen
Zu Kindern, die da fliehen
Das, was ihm mißbehagt,

Den alten Menschen schwächen,
Den Eigenwillen brechen,
Die Lust entödten, die uns plagt.

Er will uns dadurch lehren,
Wie wir ihn sollen ehren
Mit Glauben und Geduld,
Und, sollt' er uns in Nöthen
Auch lassen, ja gar tödten,
Uns doch getrösten seiner Huld.

Denn was will uns auch scheiden
Von Gott und seinen Freuden,
Dazu er uns versehn?
Man lebe oder sterbe,
So bleibet uns das Erbe
Des Himmels ewiglich doch stehn.

Ist Christus unser Leben,
So muß uns, seinen Reben,
Der Tod seyn ein Gewinn.
Er mag wol diese Höhle
Zerbrechen; doch die Seele
Fliegt auf zum Bau des Himmels hin.

Drum gieb dich ganz zufrieden,
Mein Herz, und bleib geschieden
Von Sorge, Furcht und Gram.
Vielleicht wird Gott bald senden,
Die dich auf ihren Händen
Hintragen zu dem Bräutigam.

D. Johann Daniel Herrnschmid.

Geb. 1675 zu Bopfingen in Schwaben. Gest. 1723 als Prof. der Theologie zu Halle. Sechszehn Gesänge von ihm, unter denen auch einige wohlgerathene Psalmenlieder, nahm Freyling-

hausen

hausen in seine Sammlung auf. Das hier folgende erschien im ersten Theile 1704 [Geistreiches Gesang-Buch 2c. Halle 1708. S. 674. m. Wegl. von 4 Str.]

Gelassenheit.

Gott wills machen, Daß die Sachen
Gehen, wie es heilsam ist.
Laß die Wellen Sich verstellen,
Wenn du nur bey Jesu bist.

Du Verächter, Gott, dein Wächter,
Schläfet ja noch schlummert nicht.
Zu den Höhen Aufzusehen,
Wäre deine Glaubenspflicht.

Im Verweilen Und im Eilen
Bleibt er stets ein Vaterherz.
Laß dein Weinen Bitter scheinen,
Dein Schmerz ist ihm auch ein Schmerz.

Glaub nur feste, Daß das Beste
Ueber dich beschlossen sey.
Wenn dein Wille Nur ist stille,
Wirst du von dem Kummer frey.

Gottes Hände Sind ohn' Ende,
Sein Vermögen hat kein Ziel.
Ists beschwerlich? Scheints gefährlich?
Deinem Gott ist nichts zu viel.

Seine Wunder Sind der Zunder,
Da der Glaube Funken fängt.
Alle Thaten Sind gerathen
Jedesmal, wie ers verhängt.

Wenn die Stunden Sich gefunden,
Bricht die Hülf' mit Macht herein;
Und dein Grämen Zu beschämen,
Wird es unversehens seyn.

Eignen Willen Zu erfüllen,
Leidet sichs noch ziemlich wohl;
Da ist Plage, Noth und Klage,
Wo man leiden muß und soll.

Drum wohl denen, Die sich sehnen
Nach der stillen Willensruh!
Auf das Wollen Fällt dem Sollen
Die Vollbringungskraft bald zu.

Mehr zu preisen Sind die Weisen,
Die schon in der Uebung stehn,
Die das Leiden Und die Freuden
Nur mit Hiobs Aug' ansehn.

Nun so trage Deine Plage
Fein getrost und mit Geduld;
Wer das Leiden Will vermeiden,
Häufet seiner Sünden Schuld.

Aber denen, Die mit Thränen
Küssen ihres Jesu Joch,
Wird die Krone Auf dem Throne
Ihres Heilands werden noch.

Amen, Amen! In dem Namen
Meines Jesu halt ich still;
Es geschehe Und ergehe,
Wie und wann und was er will!

D. Christian Friedrich Richter.

Geb. 1676 zu Sorau in der Niederlausitz. Gest. 1711 zu Halle als praktischer Arzt am Waisenhause. Seine geistlichen Gedichte und Lieder sind innig, und von einer zum Theil geistreichen Mystik durchdrungen. Sie erschienen seit 1698 einzeln in den pietistischen Gesangbüchern, gesammlet (in allen 33) erst nach seinem Tode.

Tode. [Nr. 1. Geistr. Gesang-Buch rc. Halle 1708 (zuerst 1704) S. 473. m. Wegl. von 3 Str. — Nr. 2. aus: C. F. R. Erbaul. Betrachtungen vom Ursprung und Adel der Seelen, = = nebst einigen von ihm verf. = geistl. Liedern rc. Halle 1718 in 8. S. 414. mit Wegl. einer Str. Der Text weicht von dem im Freylingh. GB. an einigen Stellen ab.]

Sehnen nach Freyheit.

Hier legt mein Sinn sich vor dir nieder,
Mein Geist sucht seinen Ursprung wieder;
Laß dein erfreuend Angesicht
Zu meiner Armuth seyn gericht't!

Schau her! ich fühle mein Verderben;
Laß mich in deinem Tode sterben!
O könnte doch in deiner Pein
Die Eigenheit ertödtet seyn!

Ich fühle wohl, daß ich dich liebe;
Und mich in deinen Wegen übe:
Nur ist von der Unlauterkeit
Die Liebe noch nicht ganz befreyt.

Ich muß noch mehr auf dieser Erden
Durch deinen Geist geheiligt werden;
Der Sinn muß tiefer in dich gehn,
Der Fuß muß unbeweglich stehn.

Ich weiß mir zwar nicht selbst zu rathen,
Hier gelten nichts der Menschen Thaten;
Wer macht sein Herz wol selber rein?
Es muß durch dich gewirket seyn.

Doch kenn' ich wohl dein treues Lieben,
Du bist noch immer treu geblieben.
Ich weiß gewiß, du stehst mir bey,
Und machst mich von mir selber frey.

Indessen will ich treulich kämpfen,
Und stets die falsche Regung dämpfen,
Bis du dir deine Zeit ersiehst,
Und mich aus solchen Netzen ziehst.

In Hoffnung kann ich fröhlich sagen:
Gott hat der Höllen Macht geschlagen,
Gott führt mich aus dem Kampf und Streit
In seine Ruh und Sicherheit.

So wächst der Eifer mir im Streite;
So schmeck' ich Theils die süße Beute,
Und fühle, daß es Wahrheit ist,
Daß du, mein Gott, die Liebe bist.

Preis der Menschwerdung Gottes.

O Liebe, die den Himmel hat zerrissen,
Die sich zu mir ins Elend niederließ!
Was für ein Trieb hat dich bewegen müssen,
Der dich zu mir ins Jammerthal verwies?
Die Liebe hat es selbst gethan;
Sie schaut', als Mutter, mich in meinem Jammer an.

Die Liebe ist so groß in deinem Herzen,
Daß du für mich das größte Wunder thust.
Die Liebe macht dir meinetwegen Schmerzen,
Daß du bey mir nur unter Dornen ruhst.
O unerhörter Liebesgrad,
Der selbst des Vaters Wort ins Fleisch gesenket hat!

Die Liebe ist mein Anverwandter worden,
Mein Bruder ist selbst die Barmherzigkeit.
Der Gottheit Quell lebt nun in meinem Orden,
Die Ewigkeit vermählt sich mit der Zeit;
Das Leben selbst ist Mensch gebor'n,
Der Glanz der Herrlichkeit, das Licht, das wir verlor'n.

In ihm wird nun die Menschheit ausgesöhnet,
Die Reinigkeit der Seelen wiederbracht;
Sie wird, als Braut der Gottheit, nun gekrönet,
Da sie der Himmel selbst so angelacht.
Die Menschheit wird nun ganz erneut,
Und, als ein reiner Thron der Gottheit, eingeweiht.

Kein Elend kann nun unser Herz besiegen,
Immanuel ist bey uns in der Noth.
Ich darf ja nur die Gnadenquelle rügen;
So dient mir selbst das Elend und der Tod.
Der Jammer hängt mir nur noch an,
Der mir in Christo doch nicht schädlich werden kann.

Die Sünde kann mich auch nicht mehr verdammen,
Dieweil sie selbst durch ihn verdammet ist.
Was schaden nun der Seele ihre Flammen,
Weil Christi Blut und Wasser in sie fließt?
Immanuel löscht ihren Trieb;
Er läßt die Seele nicht, er hat sie viel zu lieb.

Ich habe nun ein ewig Leben funden;
Viel Reichthum, Ehr' und Wollust schenkt er mir.
Ich bin mit ihm, er ist mit mir verbunden,
Den ich in mir mit Liebeswirkung spür'.
Ich bin vergnügt und ganz gestillt,
Weil mich der lautre Strom der Herrlichkeit erfüllt.

Auf, auf, mein Geist! vergiß die Trauerlieder,
Erfreue dich in dieser Liebesmacht.
Des Himmels Kraft und Glanz bestrahlt dich wieder,
Und der Verlust ist völlig wiederbracht.
O ewig, ewig wohl ist mir,
Daß ich in Christo nun ein Wohlgefallen spür'.

Christian Jacob Koitsch.

Geb. aus Meißen. Gest. 1735 als Rector und Prof. des Gymnasii zu Elbingen. Zehn Lieder von ihm stehen im Freylingh. GB. [Geistr. Gesang-Buch rc. Halle 1708. (zuerst 1704) S. 547.]

Verlangen nach Jesu.

O Ursprung des Lebens, o ewiges Licht,
Da Niemand vergebens sucht, was ihm gebricht!
Lebendige Quelle, So lauter und helle
Sich aus seinem heiligen Tempel ergießt,
Und in die begierigen Seelen einfließt!

Du sprichst: Wer begehret zu trinken von mir,
Was ewiglich nähret, der komme! Allhier
Sind himmlische Gaben, Die süßiglich laben.
Er trete im Glauben zur Quelle heran;
Hier ist, was ihn ewig beseligen kann.

Hier komm ich, mein Hirte! Mich dürstet nach dir.
O Liebster, bewirthe dein Schäflein allhier!
Du kannst dein Versprechen Mir Armen nicht brechen;
Du siehest, wie elend und dürftig ich bin,
Auch giebst du die Gaben aus Gnaden nur hin.

Du, süße Fluth, labest Geist, Seele und Muth;
Und wen du begäbest, find't ewiges Gut.
Wenn man dich genießet, Wird Alles versüßet;
Es jauchzet, es singet, es springet das Herz,
Es weichet zurücke der traurige Schmerz.

Drum gieb mir zu trinken, wie's dein Wort verheißt;
Laß gänzlich versinken den sehnenden Geist
Im Meer deiner Liebe! Laß heilige Triebe
Mich immerfort treiben zum Himmlischen hin,
Es werde mein Herze ganz trunken darin.

Wenn

Wenn du auch vom Leiden was schenkest mit ein,
So gieb, dir mit Freuden gehorsam zu seyn.
Denn alle die, welche Mit trinken vom Kelche,
Den du hast getrunken im Leiden allhier,
Die werden dort ewig sich freuen mit dir.

Drum laß mich auch werden, mein Jesu, erquickt
Da, wo deine Heerden kein Leiden mehr drückt,
Wo Freude die Fülle, Wo liebliche Stille,
Wo Wollust, wo Jauchzen, wo Herrlichkeit wohnt,
Wo heiliges Leben wird ewig belohnt!

Johann Mentzer.

Geb. 1658 zu Jahma in der Oberlausitz. Gest. 1734 als Pfarrer zu Kemnitz bey Bernstadt in der Oberlausitz. Er ist Verfasser von einigen und dreyßig Liedern, die in dem von ihm 1726 herausgegebenen Evangelischen Psalter von zehen Saiten, oder Reibersdorffer Gesangbuch zu finden sind. Mehrere aber, wie das folgende, waren schon viel früher bekannt. Vergl. den dritten Band d. Anth. S. 195. [Geistr. Gesang-Buch ꝛc. Halle 1708. (zuerst 1704) S. 774. mit Wegl. von 3 Str.]

Lob Gottes.

O daß ich tausend Zungen hätte
Und einen tausendfachen Mund!
So stimmt' ich damit in die Wette
Vom allertiefsten Herzensgrund
Ein Loblied nach dem andern an
Von dem, was Gott an mir gethan.

O daß doch meine Stimme schallte
Bis dahin, wo die Sonne steht!
O daß mein Blut mit Jauchzen wallte,
So lang' es noch im Laufe geht!
Ach wär' ein jeder Puls ein Dank,
Und jeder Odem ein Gesang!

Was

Was schweigt ihr denn, ihr meine Kräfte?
Auf, auf! braucht allen euren Fleiß,
Und stehet munter im Geschäfte
Zu Gottes, meines Herren, Preis';
Mein Leib und Seele, schicke dich,
Und lobe Gott herzinniglich.

Ihr grünen Blätter in den Wäldern,
Bewegt und regt euch doch mit mir!
Ihr schwanken Gräschen in den Feldern,
Ihr Blumen, laßt doch eure Zier
Zu Gottes Ruhm belebet seyn,
Und stimmet lieblich mit mir ein!

Ach! alles, alles, was ein Leben
Und einen Odem in sich hat,
Soll sich mir zum Gehülfen geben;
Denn mein Vermögen ist zu matt,
Die großen Wunder zu erhöhn,
Die allenthalben um mich stehn.

Dir sey, o allerliebster Vater,
Unendlich Lob für Seel' und Leib!
Lob sey dir, mildester Berather,
Für allen edlen Zeitvertreib,
Den du mir in der ganzen Welt
Zu meinem Nutzen hast bestellt!

Wer überströmet mich mit Segen?
Bist du es nicht, o reicher Gott?
Wer schützet mich auf meinen Wegen?
Du, du, o Herr Gott Zebaoth!
Du trägst mit meiner Sündenschuld
Unsäglich gnädige Geduld.

Vor andern küß' ich deine Ruthe,
Die du mir aufgebunden hast.
Wie viel thut sie mir doch zu Gute,
Und ist mir eine sanfte Last!
Sie macht mich fromm, und zeugt dabey,
Daß ich von deinen Liebsten sey.

Wie sollt' ich nun nicht voller Freuden
In deinem steten Lobe stehn?
Wie wollt' ich auch im tiefsten Leiden
Nicht triumphirend einher gehn?
Und fiele auch der Himmel ein,
So will ich doch nicht traurig seyn.

Drum reiß' ich mich jetzt aus der Höle
Der schnöden Eitelkeiten los,
Und rufe mit erhöhter Seele:
Mein Gott, du bist sehr hoch und groß;
Kraft, Ruhm, Preis, Dank und Herrlichkeit
Gehört dir jetzt und allezeit!

Ich will von deiner Güte singen,
So lange sich die Zunge regt;
Ich will dir Freudenopfer bringen,
So lange sich mein Herz bewegt;
Ja wenn der Mund wird kraftlos seyn,
So stimm' ich doch mit Seufzen ein.

Ach nimm das arme Lob auf Erden,
Mein Gott, in allen Gnaden hin!
Im Himmel soll es besser werden,
Wenn ich ein schöner Engel bin;
Da sing' ich dir im höhern Chor
Viel tausend Halleluja vor.

Benjamin Schmolck.

Geb. 1672 zu Brauchitschdorf im schlesischen Fürstenthum Liegnitz. Gest. 1737 zu Schweidnitz als Pastor primarius und Inspector der dortigen evangel. Kirchen und Schulen. Von seinen Liedern, die sich auf mehr als 1000 belaufen, ist schon oben S. 9 die Rede gewesen. Bey Würdigung derselben darf nicht vergessen werden, was der Verf. in den Vorreden zu s. verschiedenen Liedersammlungen selbst von sich gesteht, daß manchen seiner Arbeiten die aus seinem kränklichen Zustande entspringende Schwachheit des Leibes und des Gemüthes deutlich anzumerken, und daß bey den häufigen Anforderungen seiner Freunde, die sich Lieder, besonders akrostichische, von ihm erbaten, nicht weniges aus einer eilenden Feder geflossen sey. Vollständig gesammlet finden sie sich in den zu Tübingen 1740 u. 1744 in zwey Theilen herausgegebenen Trost- und Geistreichen Schriften Herrn B. S. Der einzelnen Sammlungen aber, in welchen sie nach und nach zum Vorschein kamen, sind (ungerechnet diejenigen, die bloß einen wiederholten Abdruck der früher erschienenen in andrer Form enthalten) 15 oder 16. (Wetzel in der Lied. Hist. Th. III. S. 86 ff. giebt die Titel der bis zum J. 1723 herausgekommenen richtig an; es kamen aber nachher noch hinzu Mara und Manna rc. Breslau u. Liegnitz 1726. Bochim und Elim rc. Liegn. 1731. Der geistliche Kirchen-Gefährte rc. Schweidnitz 1732. Kleine Harpffe von zweymal zehn Saiten rc. ib. 1732. Klage und Reigen rc. Breßl. s. a. aber wahrscheinlich 1733 oder 1734. Rosen nach den Dornen rc. ib. 1735.) — [Nr. 1. mit Wegl. zweyer Str. und Nr. 2. Heilige Flammen der himmlischgesinnten Seele in 50 Arien. Striegau 1704 in längl. 12. Zweite A. 1705, mit 50 Liedern vermehrt. Dritte A. 1706 mit 40 neuen Liedern. Nach der Ed. von 1716. in 12. S. 32 und 87. — Nr. 3. Der lustige Sabbath in der Stille zu Zion. Jauer 1712 in längl. 12. Nach der Ausg. Leipz 1719. S. 92. — Nr. 4. Das in gebundenen Seufzern mit Gott verbundene andächtige Hertze. Breslau u. Liegnitz 1715 in längl. 12. Nach dem Lieder-Kern rc. zusammengefasset durch M. *Crisp.* Weisen. Dresd. 1717. längl. 12. S. 203. mit W. von 5 Str. — Nr. 5. Des andächtigen Hertzens Schmuck und Asche rc. Bresl. u. Liegn. 1716 in längl. 12. Nach der Ausg. von 1737. S. 295. mit Wegl. einer

einer Str. — Nr. 6 und 7. Freuden-Oel in Traurigkeit 2c. ib. 1720 in längl. 12. Nach der Ausg. von 1736. S. 92 u. 101. Das erste mit einigen Veränderungen und Zusätzen, die es in Klage und Reigen erhalten. — Nr. 8 und 9. Mara und Manna 2c. ib. 1726 in längl. 12. Nach der Ausg. von 1737. S. 125 u. 211. Jenes mit Wegl. einer, dieses zweyer Str. — Nr. 10. Bochim und Elim 2c. Liegn. 1731. in längl. 12. nach der Ausg. von 1738. S. 275. mit Wegl. dreyer Str.]

Zufriedenheit im Leiden.

Seele, sey zufrieden! Was dir Gott beschieden,
Das ist alles gut.
Treib aus deinem Herzen Ungeduld und Schmerzen,
Fasse frischen Muth.
Ist die Noth Dein täglich Brodt,
Mußt du weinen mehr als lachen:
Gott wirds doch wohl machen.

Scheint der Himmel trübe, Und der Menschen Liebe
Stirbet ganz dahin;
Kommt das Unglücke Fast all' Augenblicke,
Und quält deinen Sinn:
Nur Geduld! Des Himmels Huld
Sieht auf alle deine Sachen;
Gott wirds doch wohl machen.

Ungeduld und Grämen Kann nichts von uns nehmen,
Macht nur größern Schmerz.
Wer sich widersetzet, Der nur mehr verletzet;
Drum Geduld, mein Herz!
Aus dem Sinn Mit Sorgen hin!
Drücket gleich die Last die Schwachen:
Gott wirds doch wohl machen.

Auf die Wasserwogen Folgt ein Regenbogen,
Und die Sonne blickt;
So muß auf das Weinen Lauter Freude scheinen,
Die das Herz erquickt.

Laß

Laß es seyn, Wenn Angst und Pein
Mit dir schlafen, mit dir wachen:
Gott wirds doch wohl machen.

Kronen sollen tragen, Die des Kreuzes Plagen
In Geduld besiegt.
Fröhlich auszuhalten, Und Gott lassen walten,
Das macht recht vergnügt.
Drum nimm dir, O Seele, für,
Alles Unglück zu verlachen;
Gott wirds doch wohl machen.

Nun soll es verbleiben; Ich will mich verschreiben,
Gott getreu zu seyn.
Beydes, Tod und Leben, Bleibet ihm ergeben;
Ich bin sein, er mein.
Denn mein Ziel Ist, wie Gott will;
Drum sag ich in allen Sachen:
Gott wirds doch wohl machen.

Andenken an Gott.

An Gott will ich gedenken,
Denn er gedenkt an mich.
Wenn mich die Sorgen kränken,
So hebt mein Herze sich
Zu meinem Gott empor;
Bald weichen alle Schmerzen:
Denn er stellt meinem Herzen
Nichts als Vergnügen vor.

Denk' ich an seine Liebe,
Wie werd' ich doch entzückt,
Daß, wenn es noch so trübe,
Mir gleich die Sonne blickt!

Da kommt mir immer ein:
Er hat sich hoch vermessen,
Er will mich nicht vergessen;
Wie könnt' ich traurig seyn?

Denk ich an seine Güte,
Die alle Morgen neu:
So freut sich mein Gemüthe
Bey solcher Vatertreu'.
Die Last werf' ich auf ihn;
So wird die Arbeit süße,
Wenn ich den Schweiß vergieße:
Denn Gott ist mein Gewinn.

Denk' ich an sein Erbarmen,
Er schenket mir sein Kind;
O Gnade für mich Armen,
Heißt das nicht treu gesinnt?
Gott ist in Christo mein;
Gott müßte Christum hassen,
Wenn er mich wollte lassen:
Das kann unmöglich seyn.

Drum will an Gott ich denken;
Die Welt mag immerhin
Den Sinn aufs Eitle lenken,
Hier ist ein andrer Sinn.
Ich trage Gott allein
Im Herzen und im Munde;
So kann mir keine Stunde
Allhier zu lange seyn.

An Gott will ich gedenken,
So lang' ich denken kann.
Wird man ins Grab mich senken,
So geh' ich zwar die Bahn,

Da

Da mein die Welt vergißt;
Doch glaub' ich dieses feste:
Gott denket mein aufs Beste,
Wo sein Gedächtniß ist.

Der Sieg des Auferstandnen.

Willkommen, Held im Streite, Aus deines Grabes Kluft!
Wir triumphiren heute Um deine leere Gruft.

Der Feind wird Schau getragen, Und heißt nunmehr ein Spott.
Wir aber können sagen: Mit uns ist unser Gott!

In der Gerechten Hütten Schallt schon das Siegeslied.
Du trittst selbst in die Mitten Und bringst den Osterfried'.

Ach theile doch die Beute Bey deinen Gliedern aus;
Wir alle kommen heute Deswegen in dein Haus.

Schwing' deine Siegesfahne Auch über unser Herz,
Und zeig' uns einst die Bahne Vom Grabe himmelwärts.

Laß unser aller Sünden Ins Grab verscharret seyn,
Und einen Schatz hier finden, Der ewig kann erfreun.

Wir sind mit dir gestorben; So leben wir mit dir.
Was uns dein Tod erworben, Das stell' uns täglich für!

Wir wollen hier ganz fröhlich Mit dir zu Grabe gehn,
Wenn wir nur dorten selig Mit dir auch auferstehn.

Der Tod kann uns nicht schaden, Sein Pfeil ist nunmehr stumpf.
Wir stehn bey Gott in Gnaden, Und rufen schon Triumph!

Blick auf das Grab.

Das Grab ist da! Hier steht mein Bette,
Da ich den Tod umarmen soll.
Ach! wer sich gut gebettet hätte,
Der schliefe sanft, und ruhte wohl.
Man denket gar zu wenig dran,
Daß man so leichtlich sterben kann.

Das Grab ist da! oft bey der Wiegen.
Wie manches Kind grüßt kaum die Welt,
So muß es schon im Sarge liegen!
Dieweil der Tod nicht Ordnung hält,
Und Alles ohn' Erbarmen bricht,
Die Frucht sey zeitig oder nicht.

Das Grab ist da! Die besten Jahre
Sind auch des blassen Todes Raub.
Der wirft den Stärksten auf die Bahre,
Und legt den Schönsten in den Staub.
Ein jeder Schritt, den man vollbracht,
Naht sich mit uns zur Grabesnacht.

Das Grab ist da! Sobald wir älter,
So gehn wir auf den Kirchhof zu.
Die Glieder werden immer kälter,
Und sehnen selbst sich nach der Ruh.
Denn Sterben ist der feste Schluß;
Der Junge kann, der Alte muß.

Das Grab ist da! Was sollt' ich wähnen,
Daß es noch ferne von mir sey?
Denn man begräbt ja Den und Jenen,
Und jeder muß an diese Reih'.
Wie manchen legt man auf die Bahr',
Der jünger und gesünder war!

Das Grab ist da! Ich will mit Buße
Dahin stets meine Wallfahrt thun.
Ich falle dir, mein Gott, zu Fuße;
Ach laß mich nicht in Sünden ruhn!
Wer Sünde mit sich nimmt ins Grab,
Stirbt dir und auch dem Himmel ab.

Das Grab ist da! Weg, Eitelkeiten!
Bey euch vergißt man nur das Grab;
Ich will mich täglich so bereiten,
Daß ich den Tod vor Augen hab'.
Ich bin ein Mensch; so heißt es ja:
Das Grab ist da! das Grab ist da!

Trost am Grabe eines Kindes.

Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Er giebt und nimmt auch wieder.
Bald sieht er uns in Gnaden an,
Bald drücket er uns nieder.
Er schenkt auf Wein Bald Thränen ein;
Wo Wiegenlieder klingen,
Muß man zu Grabe singen.

Doch was Gott thut, ist wohl gethan!
Wer will die Weisheit meistern?
Ruft er mein Kind nun himmelan
Zu Zions reinen Geistern;
Und will mein Herz Durch diesen Schmerz
In tausend Stücke brechen:
Wer darf dawider sprechen?

Gott thut's, drum ist es wohlgethan!
Er macht es bald vollkommen,
Da er es von der Dornenbahn
In seinen Schooß genommen.

Was Gott gefällt, Muß in der Welt
Nicht allzu lange weinen,
Er eilet mit den Seinen,

Thut's Gott, so ist es wohlgethan!
Die Welt kann es verführen;
Dort aber trifft es Rosen an,
Daran kein Dorn zu spüren.
In Gottes Hand Ist dieses Pfand
Ganz sicher aufgehoben,
Wenn Welt und Teufel toben.

Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Ich will mich drein ergeben.
Dort ist ein schönes Kanaan,
Und hier Egyptens Leben.
Zeuch hin, mein Kind, Wo Sonnen sind,
Die niemals untergehen
Und stets im Glanze stehen.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Ein Christenherze glaubet,
Daß er uns wiedergeben kann,
Was uns der Tod geraubet.
Wie freu ich mich, Mein Kind, auf dich!
Dort wollen wir uns küssen,
Wo Milch und Honig fließen.

Trost bey spärlicher Aerndte.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
So denken Gottes Kinder.
Er siehet sie oft sauer an,
Und liebt sie doch nicht minder.
Er zieht ihr Herz Nur himmelwärts,
Wenn er sie läßt auf Erden
Ein Ziel der Plagen werden.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Giebt er, so kann man nehmen;
Nimmt er, wir sind nicht übler dran,
Wenn wir uns nur bequemen:
Die Linke schmerzt, Die Rechte herzt;
Und beyde Hände müssen
Wir doch in Demuth küssen.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Er weist uns oft den Segen;
Und eh' er noch gedeyen kann,
Muß sich die Hoffnung legen.
Weil er allein Der Schatz will seyn,
So macht er andre Güter
Durch den Verlust uns bitter.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Wir müssen besser werden.
Man baue nur die Herzen an,
So folgt die Frucht der Erden.
Den Mangel muß Ein Ueberfluß
Zu andrer Zeit ersetzen,
Und Feld und Herz ergötzen.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Laßt ihm nur seinen Willen.
Hängt er den Brodtkorb höher an?
Er wird ihn wieder füllen.
Wer so viel nimmt, Als ihm bestimmt,
Der kann auch bey den Brocken
Vergnügt seyn und frohlocken.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Das Feld mag ledig stehen,
Wir gehn getrost auf Zions Bahn,
Und wollen Gott erhöhen.

Sein

Sein Wort ist Brodt! So hats nicht Noth;
Eh' muß die Welt verderben,
Als wir vor Hunger sterben.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
So wollen wir stets schließen;
Und ist bey uns kein Kanaan,
Wo Milch und Honig fließen:
Doch ists genung Zur Sättigung,
Wenn Gott den Löffel segnet,
Obs gleich nicht Scheffel regnet.

Fassung im Schmerz.

Traure nicht, betrübtes Herz!
Steht dir doch der Himmel offen;
Da kannst du im größten Schmerz
Trost- und Freuden-Blicke hoffen.
Laß den Seufzern ihren Lauf!
Weißt du doch den Weg hinauf.

Der das Ohr gepflanzet hat,
Sollte der nicht selbsten hören?
Nur bey Gott ist Rath und That;
Die Erfahrung wird dichs lehren.
Klopfe nur an seine Thür,
Stell ihm deine Nothdurft für!

Bricht dein Herz? ihm bricht es auch,
Und er muß sich dein erbarmen.
Es ist seiner Liebe Brauch,
Nach dem Schlagen zu umarmen,
Weil dem Sohn, den er gestäupt,
Doch sein Herz gewogen bleibt.

Ueberwind' ihn durch Geduld!
Du mußt stille seyn und hoffen.
Das setzt dich in seine Huld,
Wenn dich Kreuz und Noth betroffen.
Trag es willig! mit der Zeit
Aerndtest du auch Fröhlichkeit.

Harre nur mit Israel!
Hoffnung machet nicht zu Schanden.
Es ist ja noch Freudenöl
Für die Traurigkeit vorhanden,
Gottes Wort, ein Gilead,
Welches immer Balsam hat.

Will ich Christus Jünger seyn,
Muß ich auch sein Kreuze tragen;
Und wer wollte sich nur freun
In den angenehmen Tagen?
Auch ein böser Tag stellt mir
Meines Gottes Güte für.

O wie macht das Kreuz so fromm!
Jagt es doch in Gottes Armen.
Ist es gleich ein bittrer Strom,
Gott versüßt ihn durch Erbarmen.
Perlen liegen auf dem Grund;
O ein angenehmer Fund!

Liebes Herze, finde dich
In des lieben Gottes Weise!
Er führt uns nur wunderlich,
Daß man seinen Namen preise,
Wenn er nach der finstern Nacht
Einen Tag der Wonne macht.

Jesus, der beste Trost im Leiden.

Seele, willst du dich noch kränken?
Jesus spricht: Weine nicht!
Ich will dein gedenken.
Denke du an seinen Namen;
Er ist süß, Und gewiß
Lauter Ja und Amen.

Ist denn nicht an allen Morgen
Seine Treu' Bey dir neu?
Er wird ferner sorgen.
Hat er dich bisher erhalten,
O so wird Er, dein Hirt,
Auch noch ferner walten.

Weißt du doch, was er für Plagen,
Was für Noth, Auch den Tod,
Er für dich getragen.
Sollte der dich jetzund hassen,
Der sein Blut Dir zu gut
Häufig fließen lassen?

Schaue doch durch seine Wunden
In sein Herz! Deinen Schmerz
Hat er schon empfunden.
Traue seinen treuen Händen!
Was dir schwer, Das wird er
Dir zum Besten wenden.

Laß ihn stäupen, laß ihn schlagen;
Fleisch und Blut Thut nicht gut
Ohne Kreuz und Plagen.
Feuer muß die Erze scheiden;
Daß ein Christ Lauter ist,
Wirket Noth und Leiden.

Was

Was dein Jesus selbst getragen,
Ist ja dir Eine Zier;
Du mußt es nur wagen.
Wer mit ihm auf Dornen gehet,
Findet dort Einen Ort,
Der voll Rosen stehet.

Mußt du hier: Wie lange? fragen,
Warte nur! Gottes Uhr
Wird schon einmal schlagen;
Und alsdann wirst du empfinden,
Daß das Leid Dieser Zeit
Ewig muß verschwinden.

Suche durch Geduld und Hoffen
Stark zu seyn! Schick' dich drein,
Bis dein Ziel getroffen.
Es wird einst die Angstfluth schwinden,
Und du dort Einen Port
Voller Ruhe finden.

Die Seligkeit des Himmels.

O wie fröhlich, o wie selig
Werden wir im Himmel seyn!
Droben ärndten wir unzählich
Unsre Freudengarben ein.
Gehen wir hier hin und weinen,
Dorten wird die Sonne scheinen.
Dort ist Tag und keine Nacht,
Wo man auch der Thränen lacht.

Ach! wer sollte sich nicht sehnen,
Bald in Zion dort zu stehn,
Und aus diesem Thal der Thränen
In den Freudenort zu gehn,

Wo das Kreuze sich in Palmen,
Unser Klagelied in Psalmen,
Unsre Last in Lust verkehrt,
Und das Jauchzen ewig währt?

Da wird unser Aug' erblicken,
Was ganz unvergleichlich ist.
Da wird unsren Mund erquicken,
Was aus Gottes Herzen fließt.
Da wird unser Ohr nur hören,
Was die Freude kann vermehren.
Da empfindet unser Herz
Lauter Wollust ohne Schmerz.

O wie werden wir so schöne
Bey der Klarheit Gottes seyn!
Wie wird da das Lobgetöne
Seiner Engel uns erfreun!
Wie wird unsre Krone glänzen
Bey so vielen Siegeskränzen!
Wie wird unser Kleid so rein,
Heller als die Sonne seyn!

Ach! wann werd' ich dahin kommen,
Daß ich Gottes Antlitz schau?
Werd' ich nicht bald aufgenommen
In den schönen Himmelsbau?
Dessen Grund den Perlen gleichet,
Dessen Glanz' die Sonne weichet,
Dessen wundervolle Pracht
Alles Gold beschämet macht.

Nun ich sterbe vor Verlangen;
O du großer Lebensfürst,
Laß mich bald dahin gelangen,
Wo du mich recht trösten wirst.

Unter-

Unterdessen laß auf Erden
Schon mein Herze himmlisch werden,
Bis mein Loos in jener Welt
Auf das Allerschönste fällt.

Himmlischer Sinn.

Himmel an geht unsre Bahn,
Wir sind Gäste nur auf Erden,
Bis wir dort in Kanaan
Durch die Wüste kommen werden.
Hier ist unser Pilgrimsstand,
Droben unser Vaterland.

Himmel an schwing dich, mein Geist!
Denn du bist ein himmlisch Wesen,
Und kannst das, was irdisch heißt,
Nicht zu deinem Zweck erlesen.
Ein von Gott erleucht'ter Sinn
Kehrt in seinen Ursprung hin.

Himmel an! ruft er mir zu,
Wenn ich ihn im Worte höre;
Das weist mir den Ort der Ruh,
Wo ich einmal hin gehöre.
Wenn mich dieses Wort bewahrt,
Halt ich eine Himmelfahrt.

Himmel an! denk' ich allzeit,
Wenn er mir die Tafel decket,
Und mein Geist hier allbereit
Eine Kraft des Himmels schmecket.
Nach der Kost im Jammerthal
Folgt des Lammes Hochzeitmahl.

Himmel an! Mein Glaube zeigt
Mir das schöne Loos von ferne,
Daß mein Herz schon aufwärts steigt
Ueber Sonne, Mond und Sterne;
Denn ihr Licht ist viel zu klein
Gegen jenen Glanz und Schein.

Himmel an wird mich der Tod
In die rechte Heimath führen,
Da ich über alle Noth
Ewig werde triumphiren.
Jesus geht mir selbst voran,
Daß ich freudig folgen kann.

Himmel an! ach Himmel an!
Das soll meine Losung bleiben.
Ich will allen eitlen Wahn
Durch die Himmelslust vertreiben.
Himmel an steht nur mein Sinn,
Bis ich in dem Himmel bin.

M. Erdmann Neumeister.

Geb. 1671 zu Uchteritz bey Weißenfels. Gest. 1756 zu Hamburg als Hauptpastor an der St. Jacobskirche und Scholarch. Er ist Verfasser von nahe an 700 Liedern (s. oben S. 9.), die unter dem Titel: Hrn. E. N. Psalmen und Lobgesänge und geistl. Lieder rc. in Hamburg zweymal, zuletzt 1755 in 8., zusammen gedruckt erschienen sind. Die einzelnen Schriften, in welchen er sie zuerst bekannt machte, sind 1) Der Zugang zum Gnaden-Stuhl Jesu Christo, d. i. christl. Gebete und Gesänge rc. Weißenfels 1705. in längl. 12. (Daraus ist Nr. 1. mit Wegl. einer Str. Nr. 2. Nr. 3 mit Wegl. dreyer Str. Nr. 4. mit W. dreyer Str. Nr. 5. Nach der vermehrten Ausg. Sorau 1734 längl. 12. S. 15. 92. 122. 496. 506. Verglichen mit dem Neu-

Neu-eingerichteten Gesang-Buch ꝛc. Halle 1711. längl. 12. S. 630. 1231. 1259. und den nachher anzuführenden Fortgesetzten Kirchen-Andachten, im Anhange S. 348 und 361. 2) Fünffache Kirchen-Andachten ꝛc. Herausg. von G. T. (Gottfried Tilgner) Leipz. 1717. in 8. — 3) *Evangeli*scher Nachklang, d. i. Neue geistreiche Gesänge über die ordentl. Sonn- und Festtags-*Evangelia* ꝛc. Hamburg 1718. in 8. Zweyte Ausg. 1726. wozu 1729 noch ein zweyter Theil hinzukam. (Die mehrsten von den in diesem Theile enthaltenen Liedern waren aber schon vorher erschienen in Hrn. E. N. Fortgesetzten Fünffachen Kirchen-Andachten, in drey neuen Jahrgängen ꝛc. Hamb. 1726. in 8. im Anhange.) — Nr. 1 u. 5 sind die von Diterich bearbeiteten Gesänge: Der du mich als ein Vater liebst, und: Herr, mache meine Seele stille.

Liebe zu Jesu.

Herr Jesu Christ, mein höchstes Gut,
Mein Seelenschatz, mein Herzensmuth,
Und aller Sinnen Freude!
Ich bleibe dennoch stets an dir;
So ist auch nichts, das dich von mir
Und unsre Liebe scheide.
Du machst mir deinen Weg bekannt,
Hältst mich bey meiner rechten Hand,
Regierst und führst den Lebenslauf,
Und hilfest meiner Schwachheit auf.
Herr Jesu Christ, du bist mein Licht;
Ich folge dir, so irr' ich nicht.

Du leitest mich nach deinem Rath,
Der anders nichts beschlossen hat,
Als was mir Segen bringet.
Gehts gleich zu Zeiten wunderlich:
So weiß ich dennoch, daß durch dich
Der Ausgang wohl gelinget.

Nach

Nach hartem Tritt auf rauher Bahn
Nimmst du mich dort mit Ehren an,
Wo mich vor deinem Thron erfreut
Die Krone der Gerechtigkeit.
Herr Jesu Christ, ach voll Begier
Wünscht' ich mich heute noch bey dir.

Mein Alles ist auf dich gericht't;
Hab ich nur dich, so frag ich nicht
Nach Himmel und nach Erden.
Denn wär' der Himmel ohne dich,
So könnte keine Lust für mich
In tausend Himmeln werden.
Wärst du nicht schon auf Erden mein,
Mögt' ich auch nicht auf Erden seyn.
Denn keine tausendfache (al. auch die ganze weite) Welt
Hat nichts, das mir, wie du, gefällt.
Herr Jesu Christ, wo du nicht bist,
Ist nichts, das mir erfreulich ist.

Und sollte mir durch Kreuz und Noth,
Durch Marter, durch Gewalt und Tod
Auch Leib und Seel' verschmachten:
Dieß alles wird, wenns auch noch mehr,
Ja gar wie eine Hölle wär',
Mein Glaube nichts nicht achten.
Du bist und bleibest doch mein Heil,
Und meines Herzens Trost und Theil;
So wird und muß durch dich allein
Auch Leib und Seele selig seyn.
Herr Jesu Christ, ich hoffe fest,
Daß deine Kraft mich nicht verläßt.

Drum halt ich mich getrost zu dir;
Du aber hältst dich auch zu mir,
Und das ist meine Freude.
Ich setze meine Zuversicht
Auf dich, mein Fels, der nicht zerbricht,
In Freud' und auch im Leide.
Dein Thun soll alles und allein
In meinem Herz und Munde seyn,
Bis ich dich kann mit Augen sehn.
Ach mögte solches bald geschehn!
Herr Jesu Christ, ich warte drauf;
Komm, komm, mein Schatz, und nimm mich auf.

Gelassenheit im Leiden.

Mein Herz, warum betrübst du dich,
Und willst in mir so ängstiglich
Voll Gram und Unruh seyn?
Ach stille dich, und denke doch:
Es lebt ja unser Herr Gott noch!

Er lebt, und stirbt auch nimmermehr;
So ist kein Trauren nicht so schwer,
Das er nicht ändern kann.
Er prüfet aber mittler Zeit
Die Hoffnung und Gelassenheit.

O wie verkehrt ist unser Sinn!
Wir betten uns auf Dornen hin,
Wenn wir voll Sorgen seyn,
Und könnten, wenn wirs wollten thun,
Bey Gott auf lauter Rosen ruhn.

Gehts nicht, wie du dir vorgestellt?
So gehts doch, wie es Gott gefällt;
Und so gehts immer gut.
Denn endlich spürt man in der That,
Wie treulich ers gemeynet hat.

Ach gläube, nicht ein Zähren ist,
Der aus den trüben Augen fließt,
Er sieht und zählet ihn,
Und macht, daß auf den Thränenguß
Das Licht der Freuden scheinen muß.

Kein Mensch, er sey auch, wer er sey,
Ist von Verdruß und Kummer frey;
Ein jeder hat sein Theil.
Doch hangt ein großer Trost daran,
Wenn man in Unschuld leiden kann.

Es thut zwar weh; doch gieb dich drein.
Geduld wird hier der Balsam seyn,
Der alle Wunden heilt;
Geduld und unverzagter Muth
Macht endlich alles Böse gut.

Was fehlt dir denn, warum du klagst
Und dich mit Seufzen drüber plagst?
Wirds nicht was Zeitlichs seyn?
Ists aber wohl der Mühe werth,
Daß dieß ein christlich Herz begehrt?

Du hast ja Gott und Gottes Wort,
Den theuren Schatz, den starken Hort;
Bist du denn nicht vergnügt?
Wer sich an diesen Reichthum hält,
Ist reicher als die ganze Welt.

Dein Jesus meynts so treu und gut,
Und giebt dir selbst sein Fleisch und Blut;
Kann wohl was Größres seyn?
Wer dieß zu seinem Labsal hat,
Den machet keine Trübsal matt.

Der Himmel ist dir zugedacht
Und durch ein Testament vermacht
Mit aller Herrlichkeit.
So laß der Welt, was ihr gehört,
Und halt an dem, was Gott beschert.

Was Gott beschert, bleibt unverwehrt.
Er ists, der alles sieht und hört,
Was deine Feinde thun.
Du wirst, das wird gewiß geschehn,
Noch deine Lust an ihnen sehn.

Ich harr' und hoffe fest auf ihn.
Die Hoffnung wird voll Segen blühn,
Der Leib und Seel' erfreut.
Die Zeit rückt morgen wohl heran,
Daß ich ihm fröhlich danken kann.

Verlangen nach Gott.

Mein lieber Gott, gedenke meiner
Im Besten jetzt und allezeit.
Denn außer dir ist nirgend Keiner,
Der mich mit Rath und Trost erfreut.
Dein Wort macht mich voll Zuversicht,
Und sagt mir, du vergiß'st mein nicht.

Gedenke meiner, wenn ich bete,
Und merke mit Genaden drauf.
Weil ich in Christo vor dich trete,
So schleuß dein Herz und Ohren auf.
Doch gieb mir nichts als dieß allein,
Was mir kann gut und selig seyn.

Gedenke meiner, wenn ich falle,
Und wirf mich nicht im Zorne hin;
Weil ich, wie andre Menschen alle,
Im Fleische schwach und blöde bin,

So fördre meinen Gang und Stand
Durch Kraft und Stärke deiner Hand.

Gedenke meiner, wenn ich leide!
Wen hab ich sonst als dich allein,
Der bey der Menschen Haß und Neide
Mein Freund und Tröster könnte seyn?
Und hab ich dich, so lacht mein Muth,
Wenn Welt und Teufel böse thut.

Gedenke meiner, wenn ich sterbe,
Und wenn mich alle Welt vergißt,
Versetze mich in jenes Erbe,
Wo du mein Theil und Leben bist.
Denn bliebst du nicht im Himmel mein,
So wollt' ich nie geboren seyn!

Ermunterung zur Geduld.

Ach Seele, willst du länger noch
Mit Ungeduld dich plagen,
Und nicht das aufgelegte Joch
In stiller Demuth tragen?
So mußt du dir zu größrer Pein
Selbst eine Last und Geißel seyn,
Und endlich gar verzweifeln.

Wahr ists, das Elend, das dich drückt,
Ist fast nicht auszusprechen.
Wer nur auf deinen Jammer blickt,
Dem muß das Herze brechen.
Dein Leiden macht sich stündlich neu;
Du bist dir selber eine Scheu,
Und führst ein todtes Leben.

Jedoch bedenke: Was geschieht,
Geschieht nach Gottes Willen.
Ach! wer auf Den gelassen sieht,
Wird bald die Klagen stillen.
Was Gott verhängt, ist wohl gethan;
Ein Christe nimmts geduldig an,
Und wird darum nicht murren.

Ist gleich ein Unglück groß und schwer,
Gott handelt doch gelinde:
Denn wir verdienens noch weit mehr,
Auch mit der kleinsten Sünde.
Kein einz'ger Mensch ist engelrein;
Wer bist du denn, daß du allein
Dich dächtest auszuschließen?

Gott ist im Kreuze treu gesinnt,
Und thut dir viel zu gute.
Ach ja, je werther ihm das Kind,
Je schärfer ist die Ruthe.
Je härter er den Leib betrübt,
Je brünst'ger er die Seele liebt;
Ach wer's nur wollte gläuben!

Darum so laß die Ungeduld
Dich weiter nicht verführen;
Du mögtest sonst des Höchsten Huld
Am Ende gar verlieren.
Wirf dich in seinen Schooß hinein;
Sprich: Lieber Gott, bleibst du nur mein,
So geh' mirs, wie es gehe!

Wohlan demnach! So wirst du stets
Gott lassen mit dir walten,
Und dich am Anker des Gebets
Mit festem Glauben halten.

Nimm die Geduld zur Arzeney.
Geduld! doch auch getrost dabey!
Gott kann, Gott wird dir helfen.

Gottergebenheit.

Ich bin bey allem Kummer stille,
Der mir auf meinem Herzen liegt;
Es ist des lieben Gottes Wille,
Der mich zu seiner Zeit vergnügt.
Denn dieser Trost ist mir bekannt:
Es änderts Gottes rechte Hand.

Er kann es thun; drum will ich hoffen.
Er will es thun; so trau ich drauf.
Sein Vaterherze steht mir offen,
Und nimmet meine Seufzer auf.
Sein Wort ist mir ein sichres Pfand,
Da stärkt mich Gottes rechte Hand.

Es kann nicht jeder Wunsch gelingen,
Den man sich etwan ausgedacht.
Man sieht, wers mit Gewalt will zwingen,
Daß der nur Uebel ärger macht.
Gnug, was mir fehlt, ist Gott bekannt;
Der hilft durch seine rechte Hand.

Die rechte Stunde wird wohl kommen,
Da seine Hülfe mich erfreut.
Ich weiß, daß endlich doch den Frommen
Ihr Wunsch des Herzens wohl gedeyt.
Mein Glaube hat dieß feste Band:
Mich segnet Gottes rechte Hand.

Wills Gott, so stellet sich wohl morgen
Der Segen meiner Hoffnung ein,

Und wird von allen meinen Sorgen
Kein Stäubchen nicht mehr übrig seyn.
So hab ich ein gelobtes Land,
Und krönt mich Gottes rechte Hand.

Geduld! will ich indessen sprechen,
Geduld! wenn sichs noch will verziehn.
Geduld! die Zeit wird Rosen brechen,
Die mir aus Gottes Liebe blühn.
Dabey verharr' ich unverwandt:
Bald änderts Gottes rechte Hand.

M. Gottfried Hoffmann.

Geb. 1658 zu Löwenberg oder Lemberg in Schlesien. Gest. 1712 als Rector zu Zittau. Er war des bekannten Christ. Weise (Anthol. B. III. S. 9.) Nachfolger, dessen Manier er auch als Liederdichter nachgeahmt zu haben scheint. Hardenberg zählt 26 Lieder von ihm, die in den Zittauischen u. a. Gesangbüchern zerstreut stehen, von denen aber das bekannte: So ist die Woche nun beschlossen, auf Weise überzutragen ist. Das folgende, das im Niederlausitzischen GB. von 1748 und anderen unter seinem Namen steht, und das in Rücksicht der Melodie schon im J. 1711 als ein bekanntes Lied (in Schwedlers wöchentl. Haus-Andacht 1712) angeführt wird, zeichnet sich vor den übrigen merklich aus. [M. Gottl. Kluges Gesang-Buch von 600 Begräbniß-Liedern rc. Breßl. u. Leipz. 1747. in 8. S. 93.]

Trost am Grabe eines Kindes.

Zeuch hin, mein Kind! Denn Gott selbst fordert dich
Aus dieser argen Welt.
Ich leide zwar, dein Tod betrübet mich;
Doch, weil es Gott gefällt,
So unterlaß ich alles Klagen,
Und will mit stillem Geiste sagen:
Zeuch hin, mein Kind!

Zeuch hin, mein Kind! Der Schöpfer hat dich mir
Nur in der Welt geliehn.
Die Zeit ist weg; darum befiehlt er dir
Jetzt wieder abzuziehn.
Zeuch hin! Gott hat es so versehen;
Was dieser will, das muß geschehen.
Zeuch hin, mein Kind!

Zeuch hin, mein Kind! Im Himmel findest du,
Was dir die Welt versagt;
Denn nur bey Gott ist wahrer Trost und Ruh,
Da wird kein Schmerz erfragt.
Hier müssen wir in Aengsten schweben;
Dort kannst du ewig fröhlich leben.
Zeuch hin, mein Kind!

Zeuch hin, mein Kind! Wir folgen alle nach,
So bald es Gott befiehlt.
Du eilest fort, eh' sich das Ungemach
In deine Jahre spielt.
Wer lange lebt, steckt lang' im Leide;
Wer frühe stirbt, kommt bald zur Freude.
Zeuch hin, mein Kind!

Zeuch hin, mein Kind! die Engel warten schon
Auf deinen frommen Geist.
Du siehest auch, wie Gottes lieber Sohn
Dir selbst die Krone weist.
Nun wohl! dein Seelchen ist entbunden;
Du hast im Herren überwunden.
Zeuch hin, mein Kind!

M. Johann Hübner.

Geb. 1668 zu Tyrgau bey Zittau. Gest. 1731 als Rector des Johannei zu Hamburg. Außer dem, beym Tode seines Schwiegervaters, des Dr. J. Olearius in Leipzig, 1713 von ihm verfertigten (von Manchen irrig dem V. E. Löscher zugeschriebenen) Gesange: Ich bin dein Gott und deines Samens ꝛc. kommt in den Gesangbüchern nur das erste der hier mitgetheilten Lieder von ihm vor. Es erschien anfänglich zu Leipzig einzeln gedruckt, und ward unentgeltlich ausgegeben; wann? kann ich nicht bestimmt anzeigen, wahrscheinlich aber schon im J. 1705 oder 1706. Denn die fünfte Auflage, die ich besitze, ist vom J. 1712; und Schwedler in d. Vorrede seines luther. Hausbuches vom J. 1706 führt bereits H.'n unter den neueren Dichtern an, die in diesem Fache viel geleistet. Später gab er eine poetische Uebersetzung des ganzen Buches von der Nachfolge Christi von Th. v. Kempis heraus, in welcher auch manche Lieder vorkommen, die theilweise durch kräftige Stellen und gelungene Versification anziehen. [Nr. 1. abgedruckt nach: Des frommen Thom. von Kempis Todes-Betrachtung -- nunmehro zur Erinnerung der Sterblichkeit durch H. Joh. Hübnern in gebundener Rede verfasset ꝛc. Leipz. 1712. in 8. 5te Aufl. mit Wegl. von 17 Str. — Nr. 2. Des Fr. *Th. à Kempis* goldnes Büchlein von d. Nachfolge J. C. ꝛc. in deutsche Verse übersetzet von J. H. Leipz. 1727. in 8. S. 120. m. Wegl. dreyer. Str.]

Ermunterung zum Andenken an den Tod.

Denket doch, ihr Menschenkinder,
An den letzten Todestag!
Denket doch, ihr frechen Sünder,
An den letzten Seigerschlag!
Heute sind wir frisch und stark;
Morgen füllen wir den Sarg,
Und die Ehre, die wir haben,
Wird zugleich mit uns begraben.

Das

Das Gewissen schläft im Leben;
Doch im Tode wacht es auf.
Da sieht man vor Augen schweben
Seinen ganzen Lebenslauf.
Alle seine Kostbarkeit
Gäbe man zur selben Zeit,
Wenn man nur geschehne Sachen
Ungeschehen könnte machen.

Darum brauchet eure Gaben
Dergestalt in dieser Zeit,
Wie ihr wünscht gethan zu haben,
Wenn sich Leib und Seele scheid't.
Sterben ist kein Kinderspiel;
Wer im Herren sterben will,
Der muß erstlich danach streben,
Wie man soll im Herren leben.

Trauet nicht auf Seelenmessen,
Die man den Verstorbnen hält;
Todte werden bald vergessen,
Und der Baum liegt, wie er fällt.
Ach! bestellt selbst euer Haus,
Machet hier die Sachen aus;
Fremde Bitten und Gebete
Kommen hintennach zu späte.

Jetzund ist der Tag des Heiles
Und die angenehme Zeit;
Aber leider! meistentheiles
Lebt die Welt in Sicherheit.
Täglich ruft der treue Gott;
Doch die Welt treibt ihren Spott.
Ach! die Stunde wird verfließen,
Und Gott wird den Himmel schließen.

In

In dem ganzen Bibelbuche
Kommt mir Nichts so schrecklich für,
Als die Worte von dem Spruche:
Ihr Verfluchten, weicht [illegible] mir!
Selig, wer davor erschrickt,
Eh' er noch den Tod erblickt!
Furcht und Zittern hier auf Erden
Schafft, daß wir dort selig werden.

Auf ein langes Leben harren,
Da man täglich sterben kann,
Das gehört für einen Narren,
Nicht für einen klugen Mann.
Mancher spricht bey Geld und Gut:
Liebes Herz, sey wohlgemuth!
Und in vier und zwanzig Stunden
Ist die Seele schon verschwunden.

Nach Verfließung dieses Lebens
Hält Gott keine Gnadenwahl.
Jener Reiche rief vergebens
In der Pein und in der Quaal.
Fremdes Bitten hilft euch nicht,
Und wer weiß, obs auch geschicht?
Also fallt in wahrer Buße
Eurem Gotte selbst zu Fuße.

Sammlet euch durch wahren Glauben
Einen Schatz, der ewig währt,
Welchen euch kein Dieb kann rauben,
Und den auch kein Rost verzehrt.
Nichts ist Ehre, nichts ist Geld,
Nichts ist Wollust, nichts ist Welt;
Alles Trachten, alles Tichten
Muß man auf die Seele richten.

Freunde machet euch in Zeiten
Mit dem Mammon, den ihr habt.
Lasset von bedrängten Leuten
Keinen Menschen unbegabt.
Christus nimmt die Wohlthat an,
Gleich als wär' es ihm gethan;
Und der armen Bettler Bitten
Hilft euch in des Himmels Hütten.

Euer Wandel sey im Himmel!
Da ist euer Bürgerrecht.
Lebt in diesem Weltgetümmel
Unbekannt, gerecht und schlecht.
Flieht vor aller Sclaverey,
Machet eure Seele frey,
Daß sie sich zu Gott erhebet,
Und hier als ein Fremdling lebet.

Diese Gnade zu erlangen,
Sparet das Gebete nicht.
Netzt mit Thränen eure Wangen,
Bis daß Gott sein Herze bricht.
Rufet Jesu Christo nach,
Wie er dort am Kreuze sprach:
Vater, nimm an meinem Ende
Meine Seel' in deine Hände!

Ermunterung zur Demuth.

Befiehl du deine Wege
Dem Höchsten nur allein,
Und richte deine Stege
Nach seinem Willen ein.
So kann es dir nicht schaden,
Wer Freund sey oder Feind;
Genug, wenn Gott in Gnaden
Es treulich mit dir meynt.

Mußt

Mußt du gleich etwas leiden,
Nur schweig, und murre nicht;
Auf Trauren folgen Freuden,
Auf Finsterniß folgt Licht.
Halt dich nur zu den Frommen,
Und biß nur hoffnungsvoll;
Gott weiß, wann er soll kommen
Und wie er helfen soll.

Laß nur den Vater walten!
Bey ihm ist Rath und That.
Er wird sein Wort schon halten,
Was er versprochen hat.
Gott ist ein Mann von Ehren,
Dafür ist er bekannt;
Er hat ein Ohr zum Hören,
Zum Helfen eine Hand.

Die Feinde, die dich quälen,
Die nutzen dir zugleich.
Ihr Tadeln und ihr Schmälen
Das macht dich tugendreich.
Das Kräutlein Demuth stehet
Im Garten der Geduld;
Wo Menschengunst vergehet,
Da wächset Gottes Huld.

Die Demuth läßt er wissen
Sein Recht und sein Gericht.
Er läßt vom Himmel schießen
In ihre Seel' ein Licht.
Er ruft, er lockt, er ziehet,
Er drückt, er herzt, er küßt;
Da schmeckt der Mensch und siehet,
Wie Gott so freundlich ist.

Die Demuth ist zufrieden,
Wenn sie die Welt veracht't;
Sie suchet nicht hienieden
Das, was sie glücklich macht.
Sie ruht in ihrem Gotte
Als dessen Eigenthum,
Und machet aus dem Spotte
Der Welt sich einen Ruhm.

Entsteht bey dir die Frage,
Wieviel du kannst und weißt:
So höre, was ich sage,
Damit du sicher seyst:
Dann bist du Gott zu Lobe
Ein rechter großer Christ,
Wenn du nach deiner Probe
Der allerkleinste bist.

D. Just Henning Böhmer.

Geb. 1674 zu Hannover. Gest. 1740 zu Halle als Kön. Preuß. Geheimerrath, Director der Universität, Professor der Rechte, Präses der Juristenfacultät, und Regierungskanzler des Herzogthums Magdeburg. Außer dreyen Liedern im Freylinghausenschen GB. stehen noch 18 von ihm in Ad. Struensee's Trauerreden und Gedächtnißpredigten (Halle 1756) im Anhange, die aber, nach den in Hardenbergs Liederregister verzeichneten Anfängen zu urtheilen, zum Theil anderen älteren Verfassern anzugehören scheinen. Das folgende Lied kommt zuerst im Anhange zum ersten Theil des Freylingh. GB. vor, von dem ich nicht bestimmt weiß, ob er sich schon in der ältesten Ausg. findet, der aber doch nicht neuer als von 1706 seyn kann, da jener Gesang in das Goßlarsche GB. von 1707 (S. 221) ohnstreitig daraus aufgenommen ist. [Geistreiches Gesang-Buch rc. Halle 1708. S. 1014. mit Wegl. von 4 Str.]

Anwen-

Anwendung der Auferstehung Jesu.

O auferstandener Siegesfürst,
Du Leben aller Leben!
Heut bringst du Friede, da du wirst
Zur Freude uns gegeben.
Vor bracht' die Noth Dich in den Tod;
Jetzt bist du auferstanden,
Und frey von Todesbanden.

Die Kraft von deiner Majestät
Bricht selbst durch Grab und Steine;
Dein Sieg ists, der uns mit erhöht
Zum vollen Gnadenscheine.
Des Todes Wuth, Der Höllen Gluth
Hat alle Macht verloren,
Und wir sind neu geboren.

O daß wir diesen theuren Sieg
Lebendig mögten kennen,
Und unser Herz bey diesem Krieg
Im Glauben mögte brennen.
Denn anders nicht Kann dieses Licht
Uns in das Leben führen,
Wo wir nicht Glauben spüren.

So brich denn selbst durch unser Herz,
O Jesu, Fürst der Ehren!
Und laß vorher des Glaubens Kerz'
Sich in uns Schwachen mehren,
Daß wir in dir Die offne Thür
Zur ew'gen Ruhe finden,
Und auferstehn von Sünden.

Vertreib den Schlaf der Sicherheit,
Daß wir bey frühem Morgen
Zu suchen dich stets sind bereit,
Wenn du dich gleich verborgen,

Und

Und weichen ab Vom Sündengrab',
Weil du hervorgebrochen
Und unsren Feind gerochen.

Laß uns doch mit dir auferstehn!
Wir liegen noch im Grabe,
Und können noch das Licht nicht sehn;
Die Kraft von deiner Gabe,
Die du durch Macht Uns mitgebracht,
Führ' uns heraus zum Leben,
Daß wir an dir fest kleben.

Es liegen tausend Hüter hier,
Die unser Herz berennen,
Daß wir aus dieser Grabesthür
Nicht zu dir kommen können.
Der Sünden Macht Hält selbst die Wacht;
Die Welt mit ihren Schätzen
Fäht an, es zu besetzen.

Die Wollust, Sorge, Neid und Geld
Schiebt vor die stärksten Riegel;
Der Pharisäer dieser Welt
Drückt selbst darauf das Siegel.
Wer wälzet ab Von diesem Grab'
Den schweren Stein der Sünden,
Den wir in uns empfinden?

Herr Jesu, du bist es allein!
Du kannst die Fessel lösen,
Darin wir eingewickelt seyn,
Die Tücher zu dem Bösen.
Wälz ab den Stein, Und führ' uns ein
Zum Reiche deiner Gnaden,
Daß uns die Feind' nicht schaden.

Ach laß das wahre Auferstehn
Auch uns in uns erfahren,
Und aus den Todtengräbern gehn,
Daß wir den Schatz bewahren,
Das theure Pfand, Das deine Hand
Zum Siegen uns gegeben;
So gehn wir ein zum Leben.

Johann Burckhard Rosler.

Geb. 1643 zu Schotten im Hessen-Darmstädtischen. Gest. 1708 zu Coburg als geheimer Rath und Kanzler. Sechszehn geistliche Lieder von ihm erschienen nach seinem Tode unter dem Titel: *Camoenae spirituales* oder geistl. Andachten. Thurnau 1711. in längl. 12. Das hier mitgetheilte ist nicht zu verwechseln mit dem eben so anfangenden Liede von Diterich, dessen Original Sal. Franck zum Verf. hat, und oben S. 57. abgedruckt steht. [Gläubiger Kinder Gottes Engl. Sing-Schule ꝛc. Ulm 1717. S. 596 mit Wegl. von 5 Str.]

Gottes Unbegreiflichkeit.

Fürwahr, mein Gott, du bist verborgen!
Ich denk' und dicht' fast alle Morgen,
Ob irgend zu begreifen sey,
Wie Gott der Menschen Thun regiere,
Und seltsam seine Kinder führe
Durch dieses Lebens Wüsteney.

Geheimnißvoll ist Gottes Wesen;
Was wir davon im Wort nicht lesen,
Worin er sich hat offenbart,
Das ist und bleibet wohl verborgen
Auch aller Menschen Witz und Sorgen,
Und bis zur Ewigkeit gespart.

Auch

Auch das, was er uns wissen lassen,
Kann der Verstand unmöglich fassen,
Der nicht von Gott erleuchtet ist.
Er selber muß sich zu uns neigen,
Und muß den Sinn des Wortes zeigen;
Dann sind wir damit ausgerüst't.

Drum, Seele, laß dein Dicht- und Denken
Sich nicht in dieses Meer versenken,
Das nirgend zu ergründen steht.
Trau du nur Gott! Er wirds wohl machen.
Er macht, daß es in allen Sachen
Am End' nach seiner Weisheit geht.

Richt' du dich nur nach seinem Willen,
Und such' in Allem zu erfüllen,
Was er in seinem Wort gebeut.
Es bleibt doch wahr: Wer Gott vertrauet
Und stets auf seine Wege schauet,
Der wird nach seinem Leid erfreut.

Das Haupt der Frommen hat gelitten,
Durch Leiden Höll' und Tod bestritten,
Und gieng zum Leben herrlich ein;
So müssen auch durch Kreuzbeschwerden
Dem Haupt die Glieder ähnlich werden,
Und dann der Freuden fähig seyn.

Ich will denn, Jesu, an dir bleiben,
Und deiner Hand mich einverleiben;
Du leitest mich nach deinem Rath.
Du wirsts mit mir zum Besten kehren,
Und nimmst mich an mit großen Ehren,
Wenn meine Zeit ein Ende hat.

Hier will ich deine Wunder preisen
Mit schlechtgemachter Lieder Weisen,
Die dir mein Herz zum Opfer bringt,
Bis daß ich zu dein Chor der Frommen
Bey deiner Tafel werde kommen,
Der ewig Halleluja singt.

N. N.

Geistr. Gesang-Buch ꝛc. Halle 1708, in der Zugabe, die vielleicht erst bey dieser Ed. hinzugekommen ist. S. 1126. mit Wegl. dreyer Str.

Das selige Ende der Trübsal.

Meine Sorgen, Angst und Plagen
Laufen mit der Zeit zu End'.
Alles Seufzen, alles Klagen,
Das der Herr alleine kennt,
Wird gottlob nicht ewig seyn;
Nach dem Regen wird ein Schein
Vieler tausend Sonnenblicken
Meinen matten Geist erquicken.

Meine Saat, die ich gesäet,
Wird zur Freude wachsen aus.
Wenn die Dornen abgemähet,
So trägt man die Frucht zu Haus.
Wenn ein Wetter ist vorbey,
Wird der Himmel wieder frey;
Nach dem Kämpfen, nach dem Streiten
Kommen die Erquickungszeiten.

Unser Weg geht nach den Sternen,
Der mit Kreuzen ist besetzt;
Hier muß man sich nicht entfernen,
Ob er gleich mit Blut benetzt.

Zu

Zu dem Schloß der Ewigkeit
Kommt kein Mensch hin sonder Streit;
Die in Salems Mauren wohnen,
Zeigen ihre Dornenkronen.

Darum trage deine Ketten,
Meine Seel', und dulde dich!
Gott wird dich gewiß erretten,
Das Gewitter leget sich.
Nach dem Blitz und Donnerschlag
Folgt ein angenehmer Tag;
Auf den Abend folgt der Morgen,
Und die Freude nach den Sorgen.

M. Nicolaus Haas.

Geb. 1665 zu Wunsiedel im Bayreuthischen. Gest. 1715 zu Bautzen als Pastor primarius. Er war für seine Zeit ein guter ascetischer Schriftsteller. An Liedern hat er, so viel man mit Bestimmtheit weiß, nur zwey gefertiget, die in dem von ihm unter dem Titel: Kern der geistreichen alten und neuen Lieder zu Budißin 1708 in 12 herausgegebenen GB. stehen. (Wetzel Analecta II. S. 158.) Das hier folgende drückt in den Anfangsbuchstaben der Strophen den Namen Johanna Elisabeth aus. [Geistreiches Gesang-Buch ꝛc. Budissin 1787. in 8. S. 106.]

Ergebung an Gott.

Ich hab' mein Herz zu dir gericht't,
O Gott, du meine Zuversicht,
Mein Trost in aller Angst und Noth,
Ja in dem Tod'
Mein Helfer und getreuer Gott!

Ohn' deinen Willen, weiß ich wohl,
Daß mich kein Unfall treffen soll.
Ich bin dein Kind, und bleibe dein;
Du wirst allein
Mein Vater und Versorger seyn.

Herr,

Herr, wenn ich nur dich haben kann,
So setz' ich alles andre dran.
Fürwahr auf dieser argen Welt
Mir nichts gefällt;
Ich weiß, daß sie nur Netze stellt.

Ach Gott, es ist dir wohl bewußt,
Nur du, nur du bist meine Lust.
Du bists, der mir auf dieser Erd'
So viel beschert,
Als mein Herz wünschet und begehrt.

Nach Nichts verlanget Herz und Muth,
Als nur nach dir, du höchstes Gut.
Du bist allmächtig, reich und mild;
Was du nur willt,
Das kommt und wird an mir erfüllt.

Nichts acht' ich große Ehr' und Macht,
Drauf Andre denken Tag und Nacht;
Denn große Macht und Herrlichkeit
In dieser Zeit
Ist nichts denn Last und Eitelkeit.

An reichen Schätzen, Gut und Geld
Vergaffet sich fast alle Welt.
Was hilfts, daß man nach Geld und Gut
So ängstlich thut?
Es trägt nur Holz zur Höllengluth.

Es bleibt dabey, du bist mein Theil,
Mein süßer Trost und großes Heil.
Wenn mir gleich Gut und Muth vergeht,
Dein Wort besteht
Und mein gebeugtes Herz erhöht.

Leb' ich nicht lang' in dieser Zeit,
So bleibt mir doch die Ewigkeit.
Ja, fallen Berg und Hügel ein,
Soll doch allein
Dein Bund der Gnaden feste seyn.

Im Himmel bey der Engelschaar
Ich einsten ganz gewiß erfahr',
Daß, was dein theures Wort verspricht,
Das fehle nicht,
Wenn schon die Welt in Stücken bricht.

So machs demnach mit mir allhier,
Der ich mich ganz ergebe dir,
Wie dirs, o frommer Gott, gefällt
In dieser Welt;
Dir, dir sey Alles heimgestellt.

Auf dich und auf dein treues Herz
Leg' ich die Sorgen, Angst und Schmerz:
Denn sonsten find' ich keinen Rath,
Als deine Gnad';
Und auf die trau ich früh und spat.

Bricht doch dein Herze gegen mir,
Und Alles, Alles wallt in dir.
Du sorgest für mich väterlich;
Deß tröst ich mich,
Und weiß, so bleibt es ewiglich.

Es kann kein frommes Mutterherz
Ihr Kind verlassen ohne Schmerz;
Ja sollt' auch schon ein Kindelein
Verlassen seyn,
So bin und bleib ich dennoch dein.

Tod, Teufel und der Höllen Heer,
Die krümmen mir kein Haar nicht mehr;
Denn aller Feinde Macht und List,
So arg sie ist,
Dämpft und zernichtet Jesus Christ.

Hilf nur, mein Gott, und steh mir bey,
Daß ich stets unverzaget sey;
Verleihe mir Beständigkeit
Zu aller Zeit,
So dank ich dir in Ewigkeit.

M. Johann Michael Schumann.

Geb. 1666 zu Weißenfels. Geb. 1741 ebendaselbst als Pastor, Superintendent und Kirchenrath. Unter seinen, ungefähr dreyßig, Liedern sind einige nicht ohne Gefühl geschrieben. Sie stehen in dem 1723 von ihm herausgegebenen Weißenfelser Gesangbuch, waren aber, wo nicht alle, doch größtentheils, schon 1710 in seiner Sonntags-Freude (Halle, in 8.) erschienen. [Neu-eingerichtetes Gesang-Buch rc. Halle 1711. in längl. 12. S. 881.]

Andacht am Geburtstage.

Mein treuer Gott, was soll ich sagen,
Daß du mir so viel Guts gethan
In allen meinen Lebenstagen,
Daß ichs nicht satt erzählen kann?
Ja, eh' ich noch die Welt gesehn,
Ist mir von dir viel Guts geschehn.

Und da ich kaum die Welt erblicket,
Hat deine Güte mich umarmt;
Die Taufe hat mich hoch beglücket,
Da hast du meiner dich erbarmt;
Da nahmst du mich an als ein Kind,
Und wusch'st mich ab von meiner Sünd'.

Mein

Mein Name ward mir da gegeben,
Den schriebst du auch in Himmel ein,
Daß ich einmal soll ewig leben,
Da ich bey dir soll fröhlich seyn,
Da ich, im Glanz der Sonne gleich,
Soll herrschen in dem Himmelreich.

Indessen hast du alle Stunden
Mit deiner Güte mich ergötzt;
Ich habe deinen Schutz empfunden,
Daß mich kein harter Fall verletzt.
Mein Gott, bis hieher hast du mir
Geholfen immer für und für.

Zwar ohne Kreuz bin ich nicht blieben,
Es kost't mir manche Thränenfluth;
Doch machts mit denen, die Gott lieben,
Der liebste Vater alles gut.
Er legt was auf; er hilft auch aus,
Und schickt uns wieder Trost ins Haus.

Und also rühm' ich deine Gaben,
Mein Gott, es sey Freud' oder Leid.
Was du uns giebest, muß uns laben;
Du meynst es gut zu aller Zeit.
Mir ist auch deine Vatertreu'
Noch alle Morgen frisch und neu.

Ja heut' an diesem lieben Tage
Erfreuet mich dein Gnadenlicht.
Ich bin befreyt von harter Plage;
Und fehlt mirs gleich am Kreuze nicht,
Hab' ich doch Gott zum Helfersmann,
Der in dem Kreuz wohl helfen kann.

Und also bin ich wohl zufrieden,
Und danke Gott herzinniglich
Für das, was er mir hat beschieden;
Ich nehm' es an, und freue mich,
Und setze meine Hoffnung fest
Auf Gott, der Fromme nicht verläßt.

Noch eins will ich von Gott verlangen:
Laß meinen Namen doch auch stehn
Im Himmel, da die Frommen prangen,
Da sie in weißen Kleidern gehn,
Und bringe mich auch einst dahin,
Wo ich ohn' Ende fröhlich bin!

N. N.

Dieß Lied ist mir bis jetzt nicht früher als in einem Stolbergischen GB. von 1711 in längl. 12. vorgekommen. [Geistreiches Stolbergisches Gesangbuch rc. zum andernmahl herausgegeben St. 1715 in längl. 12. S. 458.]

Genügsamkeit.

Ich gnüge mich an meinem Stande,
In den der Himmel mich gesetzt,
Und acht' es gar für keine Schande,
Bin ich nicht Jedem gleichgeschätzt.
Ich darf so wenig meinen Schöpfer
Anklagen, wie der Thon den Töpfer.

Mißt mir mein Gott mein Glück mit Löffeln,
Auch dieß nehm' ich in Demuth an,
Und sehn' mich nicht nach vollen (al. ganzen) Scheffeln,
Ob er schon auch so messen kann.
Ich kann durch Sorgen und Bekümmern
Nichts nehmen, aber viel verschlimmern. (al. verhindern.)

Was Gott thut, muß mich (al. uns) nicht verdrießen,
Gnug, wenn er uns nicht gar vergißt.
Der alles weiß, wird auch wohl (al. schon) wissen,
Was und wieviel mir nützlich ist.
Gott pflegt mit Fleiß in diesem Leben
(al. Gott hängt oft Manchem nicht vergebens)
Oft Manchem nicht gar viel zu geben.
(al. So hoch den Brodkorb dieses Lebens.)

Zudem ist Gott mir auch nichts schuldig;
Er giebt mir, was ihm nur (al. wie und was ihm) gefällt.
Wie sollt' ich werden ungeduldig,
Wenn er, was sein ist, vorenthält?
O wohl dem, der mit dem zufrieden,
Was Gottes freye Hand beschieden!

Auch das, was ich bereits empfangen,
Bin ich als Sünder keines (al. eins nicht) werth.
Sollt' ich noch drüber was verlangen?
Das hieß', mit Sünden was begehrt.
Ein Bettler darf auch nicht die Scherfen,
Die (al. So) man aus Gnaden giebt, verwerfen.

Muß ich doch eben nicht auf Erden
Gleich reich, geehrt und glücklich seyn,
Noch unumgänglich mir das werden,
Was Gott macht Wenigen gemein.
Auch für die allerschlechtsten Gaben
Kann Gott nicht gnug Dank von uns haben.

Ich habe gnug an meinem Bissen,
Der mich noch täglich machet satt;
Ein Wenigs und ein gut Gewissen
Sind Schätze, da man gnug dran (al. von) hat.
Das sind die reichesten Gemüther,
Die nicht verlangen große Güter.

Will Gott die Brosamen mir (al. nun) mehren,
Die seine Gnadenhand mir giebt,
Will ich dafür ihn herzlich ehren,
Nicht murren, wenns (al. Ohn' Murren, das) ihm nicht
beliebt.
Das giebt das seligste Vergnügen,
Sich sättigen an Gottes Fügen.

Treff' ich nicht Vorrath in dem Keller,
Noch in dem Kasten Reichthum an:
So trau ich dem, der meine (al. einen) Heller
Zu großen Schätzen (al. tausend Thalern) machen kann,
Ja der auch überschwänglich (al. Der überschwänglich auch noch)
handeln
Und Wasser kann in Wein verwandeln.

Hilft doch kein Schnellseyn nicht (al. was) zum Laufen,
Noch auch zum Glück Geschicklichkeit,
Nicht Ungeduld, nicht Haarausraufen,
Wenn uns nicht fördert Glück und Zeit.
Mit Einem Wort: An Gottes Segen
Ist unser ganzes Thun gelegen.

So laß ich meinen Gott denn walten,
Wie vormals, künftig, so (al. und) auch nun.
Der mich so lange Zeit erhalten,
Kann, will und wirds auch (al. Will und wirds auch noch)
ferner thun;
Drum (al. Drauf) will ich, weil ich werde leben,
Mich seinem Willen ganz ergeben.

N. N.

N. N.

Das folgende Lied, nur im Anfange und im Text an einigen Stellen verändert (Wohl dem, der sich mit Ernst bemühet rc.) wird zwar in dem Verzeichniß der Liederverfasser des Freylingh. GB. von dem Grafen Chr. Ernst zu Wernigerode dem nachher anzuführenden F. G. Wolf zugeschrieben. Kirchner aber, der W's eigenhändiges Verzeichniß seiner Lieder besaß, fand dieses nicht darin. (S. 54.) Neu-vermehrtes geistreiches Gesang-Buch rc. Berlin 1711. in längl. 12. S. 713.

Thätiges Christenthum.

Wohl dem, der sich mit Fleiß bemühet,
Daß er ein Streiter Christi sey,
Der nicht am Lasterseile ziehet,
Von Hochmuth, Neid und Wollust frey,
Der stets die arge Welt bekämpft
Und seinen eignen Willen dämpft!

Der heißt allein nur Christi Streiter,
Wer ihm in Allem folget nach.
Wem er soll seyn Weg, Licht und Leiter,
Der trägt auch willig seine Schmach;
Wer nicht den Oelberg mit ihm steigt,
Wird Tabors Glanz auch nicht gezeigt.

Was hilfts, daß Christus hier empfangen
Und unsers Fleischs theilhaftig ward,
Wenn wir nicht auch dazu gelangen,
Daß Gott sich in uns offenbart?
Und soll er in dich kehren ein,
So mußt du erst Maria seyn.

Was hilfts, daß Christus uns geboren
Und uns die Kindschaft wieder bringt,
Wenn, da dieß Recht schon längst verloren,
Man hiezu nicht durch Buße dringt,

Als

Als Kind im Geist sich neu gebiert,
Und stets ein göttlich Leben führt?

Was hilft dem Menschen Christi Lehre,
Wer der Vernunft ein Sclave bleibt,
Nach eigner Weisheit, Wahn und Ehre
Sein Leben, Thun und Wandel treibt?
Ein Christ, der die Verläugnung ehrt,
Folgt dem nur, was sein Jesus lehrt.

Was hilft uns Christi Thun und Leben,
Was Demuth, Lieb' und Freundlichkeit,
Wenn wir dem Stolz und Haß ergeben,
Und schänden seine Heiligkeit?
Was hilfts, nur im Verdienst allein,
Und nicht im Glauben Christi seyn?

Was hilft uns Christi Angst und Leiden,
Wenn man nicht will ins Leiden gehn?
Nur nach der Pein sind süß die Freuden,
Und nach der Schmach steht Purpur schön.
Wer hier nicht seinen Adam kränkt,
Wird Christi Kron' auch nicht geschenkt.

Was hilft uns Christi Tod und Sterben,
Wenn wir uns selbst nicht sterben ab?
Du liebst dein Leben zum Verderben,
Führst du die Lust nicht in sein Grab.
Es bleibt dir Christi Tod ein Bild,
Wenn du der Welt nicht sterben willt.

Was hilft sein Lösen und Befreyen,
Wer mit der Welt im Bunde steht?
Was hilft: Herr, Herr und Meister! schreyen,
Wer nicht aus Satans Banden geht?
Wie denkt doch der, er sey versühnt,
Wer noch der Welt und Sünde dient?

Was

Was hilft dir Christi Auferstehen,
Bleibst du doch in dem Sündentod?
Was hilft dir sein gen Himmel Gehen,
Klebst du noch an der Erden Koth?
Was hilft dir sein Triumph und Sieg,
Führst du mit dir nicht selber Krieg?

Wohlan so lebe, thu und leide,
Wie Jesus dir ein Vorbild war.
Such', daß dich seine Unschuld kleide,
So bleibst du in der Streiter Schaar.
Wer Jesum liebt, tracht't nur allein
Ein Weltbestreiter stets zu seyn.

N. N.

Aus dem eben angef. Berliner GB. von 1711. S. 155. König Friedrich Wilhelm I. von Preußen bediente sich dieses Gesanges mit besonderer Vorliebe bey einer ihm zugestoßenen tödtlichen Krankheit. (Gottschalds Lieder-Remarquen. Leipz. 1748. S. 550.) Mit Wegl. zweyer Str.

Kampf und Sieg des Christen.

Ein Christ, ein tapfrer Kriegesheld,
Voll Geist, voll Kraft und Stärke,
Verläugnet sich, bezwingt die Welt,
Zerstört des Satans Werke,
Kämpft innerlich Und außer sich
Mit Teufel, Welt und Sünden,
Und kann doch überwinden.

Ich habe mich vorlängst gequält,
Und gab auch schier verloren,
Bis Gott mich zu der Zahl gezählt,
Die er aus sich geboren.

Wer will die Kraft, Die alles schafft,
Und Christi Macht ergründen,
Dadurch wir überwinden?

Ich sprach: Ich bin ein schwaches Kind,
Wie alle Menschenkinder,
Das in sich kein Vermögen find't;
Ich bin ein armer Sünder.
Ach Gott, gieb Rath, Gieb Will'n und That,
Und laß mich Gnade finden;
So kann ich überwinden.

Ich war ein Mensch voll Eigensinn,
Voll Eigenlieb' und Ehre;
Ich lebte nach den Lüsten hin,
Und nicht nach Christi Lehre.
Doch, Gott sey Ehr'! Ich bins nicht mehr;
Ich streite mit den Sünden,
Und will sie überwinden.

Kommt mir die alte Bosheit ein,
Und will noch lieblich schmecken,
Soll Jesu Leiden, Kreuz und Pein
Mich heilsamlich erschrecken.
Die süße Lust In meiner Brust,
Die liebsten Busensünden,
Die will ich überwinden.

Leb' ich in steter Traurigkeit,
Sind wenig gute Stunden
In meiner kurzen Lebenszeit?
Ich habe Gott gefunden.
Der tröstet mich Gar süßiglich;
Der kann den Schmerz verbinden,
Und ich will überwinden.

Die Welt mit aller Schmach und Hohn
Befördert mich zu Ehren;
Sie muß an meiner Ehrenkron'
Die Edelsteine mehren.
Wenn wider mich Blutdürstiglich
Viel hunderttausend stünden,
So wollt' ich überwinden.

Der Teufel in der Löwenhaut
Wird meine Seele schrecken:
Gott will das Küchlein, seine Braut,
Mit Allmachtsflügeln decken.
Ist er erbost? Ich bin getrost;
Gott kann den Satan binden,
Und ich kann überwinden.

Will er in falscher Heiligkeit
Sich als ein Engel stellen,
Und sucht durch zugelaßne Freud'
Den schwachen Tritt zu fällen?
Erblick' ich nur Der Schlangen Spur,
Und geh nicht wie die Blinden:
So kann ich überwinden.

Ja muß ich mit dem höchsten Pfand,
Mit Gott, wie Jacob ringen:
So will ich durch die Glaubenshand
Den Allerstärksten zwingen.
Kann ich zur Stund' Aus seinem Mund'
Nicht bald den Trost empfinden?
Noch will ich überwinden.

Hält mir mein Gott die Augen zu;
Kann ich nicht weiter sehen,
Als was ich gegenwärtig thu':
So laß ichs gern geschehen.

Kommt die Vernunft Mit ihrer Zunft
In ausgeschmückten Gründen,
Dann muß ich überwinden.

Mir geht der Tod nicht bitter ein;
Ich bin schon längst gestorben.
Er soll recht zuckersüße seyn;
Das Haus wird nur verdorben.
Gott muß den Gast Der Erdenlast
Auf solche Art entbinden:
Das hilft mir überwinden.

Das Kleinod ist mir vorgesteckt;
Ich soll nur tapfer kämpfen.
Drum bleibt mein Arm stets ausgereckt,
Mit Gott den Feind zu dämpfen.
Nur unverzagt Und frisch gewagt!
Ich seh die Krone binden;
Drum will ich überwinden.

Lampertus Gedicke.

Geb. 1683 zu Gardelegen in der Altmark. Gest. 1735 zu Berlin als Feldprobst. Das folgende und noch ein anderes Lied von ihm stehen in dem eben angeführten GB. von 1711. (S. 691. mit Wegl. einer Str.)

Gottergebenheit.

Wie Gott mich führt, so will ich gehn
Ohn' alles Eigenwählen.
Geschieht, was er mir ausersehn,
Wird mirs an Keinem fehlen.
Wie er mich führt, so geh ich mit,
Und folge willig Schritt vor Schritt
In kindlichem Vertrauen.

Wie Gott mich führt, bin ich vergnügt;
Ich ruh in seinen Händen.
Wie er es schickt und mit mir fügt,
Wie ers will kehren, wenden,
Sey ihm hiemit ganz heimgestellt;
Er mache, wie es ihm gefällt,
Zum Leben oder Sterben.

Wie Gott mich führt, so geb ich mich
In seinen Vaterwillen.
Scheints der Vernunft gleich wunderlich,
Sein Rath wird doch erfüllen,
Was er in Liebe hat bedacht,
Eh' er mich an das Licht gebracht;
Ich bin ja nicht mein eigen.

Wie Gott mich führt, so bleib ich treu
Im Glauben, Hoffen, Leiden.
Steht er mit seiner Kraft mir bey,
Was will mich von ihm scheiden?
Ich fasse in Geduld mich fest;
Was Gott mir widerfahren läßt,
Muß mir zum Besten dienen.

Wie Gott mich führt, so will ich gehn,
Es geh' durch Dorn und Hecken.
Von vornen läßt sich Gott nicht sehn;
Doch letzt wird ers aufdecken,
Wie er nach seinem Vatersrath
Mich treu und wohl geführet hat:
Dieß sey mein Glaubensanker!

N. N.

N. N.

Aus den Christlichen Gesängen, welche meistentheils in = = Dreßden gesungen werden, = zum fünftenmahl = vermehret 2c. von einem seinem Jesu Getreu Bleibenden Diener. (d. i. Joh. Georg Börner, D. Ober=Consistorial= und Hof=Rath zu Dresden. Geb. 1646. Gest. 1713) Dreßd. u. Leipz. 1712. in längl. 12. S. 131. Ob nicht vielleicht schon in einer der vorhergehenden Ausgaben, kann ich nicht bestimmen.

Bußerweckung aus den Leiden Christi.

Weg, Welt mit deinen Freuden
Und was dir wohlgefällt!
Denn Jesus muß jetzt leiden,
Der sich zum Opfer stellt.
Entfernet euch, ihr Lüste!
Der Herr trägt Qual und Pein;
Wie kann der Knecht, ein Christe,
Daneben fröhlich seyn?

Ach seht sein Seelenschrecken!
Er wird in Tod betrübt,
Und muß den Zornkelch schmecken,
Den ihm sein Vater giebt.
Seht, wie er uns zu gute
Selbst mit dem Tode ringt,
Und wie sein Schweiß vom Blute
Durch das Gesichte dringt.

Er wird verkauft, verrathen;
Man legt ihm Fesseln an.
Ach! unsre Missethaten
Die haben dieß gethan.
Er läßt sich falsch verklagen;
Er wird verhöhnt, verspeyt,
Verspottet und geschlagen,
Der Herr der Herrlichkeit.

Man

Man setzt dir Gottessohne
Mit Geißeln grausam zu.
Du trägst die Dornenkrone,
Du Himmelskönig, du!
Du wirst ans Kreuz geheftet,
Das du getragen hast:
Doch was dich mehr entkräftet,
Das ist die Sündenlast.

Wer hätte bey den Mördern
Die Unschuld doch gesucht?
Den Segen zu befördern,
Wirst du von Gott verflucht.
Die dich zu Boden treten,
Woher dir Weh geschicht,
Für diese willst du beten;
Mehr Rache weißt du nicht.

Dein Durst, du Lebensquelle,
Geht auf mein Seelenheil.
Du fühlest Tod und Hölle;
Das Leben ist mein Theil.
Du wirst von Gott verlassen,
Damit er bey mir sey;
Und weil du mußt erblassen,
Bin ich vom Tode frey.

Die ausgestreckten Hände
Sind gegen mich gewandt.
Du neigst das Haupt am Ende;
Das ist ein Liebespfand.
Ich seh in deinem Streite
Die Ruhe für den Schmerz,
Und in der offnen Seite,
Herr Jesu, in dein Herz.

Die Welt mag voller Freuden
Hin nach der Höllen gehn:
Ich will bey Jesu Leiden
Und seinem Kreuze stehn.
O Jesu, deine Liebe
Trieb dich in Tod und Grab;
Drum stirbt aus gleichem Triebe
Mein Herz sich selber ab.

M. Johann Tribbechov.

Geb. 1678 zu Gotha. Gest. 1712 zu Tännstädt in Thüringen. Er war zum Probst des Klosters U. L. Fr. in Magdeburg erwählt, konnte aber die Stelle nicht antreten wegen einer Gemüthskrankheit, an welcher er mehrere Jahre hindurch bis zu seinem Tode leiden mußte. (Wetzel L. H. Th. III. S. 317 ff.) Im 2ten Theil des Freylingh. GB. 1714 erschienen vier Lieder von ihm, unter denen das hier mitgetheilte auch wegen seiner Beziehung auf die Leiden des Verf. Auszeichnung verdient. Zinzendorf in der Vorrede zum Herrnhuth. GB. nennt es ein erstaunliches Lied. [Sammlung geist- und lieblicher Lieder ꝛc. Herrnhuth und Görlitz (1731.) in 8. S. 999. m. Wegl. von 2 Str.]

Flehen in großer Anfechtung.

O du Hüter Israel,
Willst du dich nicht lassen finden, Und verbinden
Mit der Seel', die suchet dich Inniglich?
Warum trittest du so ferne,
Da ich dich doch hätt' so gerne?
Herr, du bists! dich meyne ich.

Du bist ja mein Licht und Stern,
Der mir bald ist aufgegangen, Der umfangen
Meinen ganzen Lebenslauf! Merk' ich drauf,

So

So erstaunen meine Sinnen
In mir, die Gedanken rinnen;
Ihrer ist ein großer Hauf'.

Herr, was ist denn nun ein Mensch,
Daß du seiner so gedenkest, Und umschränkest
Seinen Weg, daß er nicht kann Finden Bahn,
Sondern muß im Dunkeln sitzen,
Oder sich an Dornen ritzen,
Und verirren von dem Plan?

Menschenfreund, gefället dirs,
Daß ich, ein Werk deiner Hände, Nehm' ein Ende
In so schwerer Finsterniß? Wie ist dieß?
Bist du ganz von mir gewichen?
Ist die Gnadensonn' verblichen,
Daß ich sie nicht mehr genieß'?

Ach! ich leide deinen Grimm,
Großer Gott! du willst mich strafen Mit den Waffen
Deines Zorns; ach! deine Ruth' Wehe thut,
Wenn du sendest deine Heere,
Die mir nehmen meine Ehre,
Gunst, Verstand, Gut, Muth und Blut.

Heilger Gott, es ist dein Will',
Der an mir vollbracht soll werden Hier auf Erden;
Drum ich nun in dieser Stund' Komm itzund.
Dein Wort, als ein Schwerdt, will scheiden
Seel' und Geist, daß man von beyden
Aufgedecket seh' den Grund.

Jesu, stärke mich zum Kampf!
Denn du hast ja überwunden, Und gefunden
Einen offnen Weg für mich, Ritterlich
Alle Feind' mit dir zu schlagen,
Und das Kleinod zu erjagen,
Auszuhalten allen Stich.

Traun! es kostet viele Müh',
Ja es dringen große Schmerzen Zu dem Herzen,
Das sich waget in den Streit; Angst und Leid
Kommen wie die Meereswogen
Auf dasselbe zu gezogen,
Da verschwindet alle Freud'.

Man hat nicht allein zu thun
Mit dem groben Fleisch und Blute; Dem zu gute
Steiget aus dem Abgrund gar Eine Schaar
Böser Geister, die verletzen,
Was die Christen theuer schätzen,
Machen trübe, was ist klar.

Nur bleibt übrig in dem Geist
Eine Stätt', die Gott bereitet, Selbst erbeutet
Ihm zum Sitz in allem Leid. Kampf und Streit
Soll mich nicht von ihm abtreiben;
Er soll mir im Herzen bleiben;
Durch ihn überwind ich weit.

Gnade, Herr, bitt' ich von dir;
Die alleine kann mich lösen Von dem Bösen,
Und vertilgen alle Schuld. Hab Geduld,
Herr! Ach heile mein Gebrechen!
Wollest dich an mir nicht rächen,
Sondern zeigen deine Huld.

Führe aus den Streit zum Sieg,
Daß ich wiederum mag sehen Bald aufgehen
Licht und Stern in finstrer Nacht. Wenn erwacht
Meine Seel' am frohen Morgen,
Frey und los von Qual und Sorgen,
Ist sie auf dein Lob bedacht.

D. Valentin Ernst Löscher.

Geb. 1673 zu Sondershausen. Gest. 1749 zu Dresden als Oberconsistorialis, Kirchenrath, Superintendent und Pastor an der Kreuzkirche. Seine geistlichen Lieder (nach Hardenbergs Zählung 112) stehen in seinen Edlen Andachts-Früchten (Frankf. 1701 in 8. Zweite A. Coburg 1711. in 8.), in seinen Evangel. Zehenden gottgeheiligter Amts-Sorgen, Th. I—VI. (Magdeb. 1704—10 in 8.) und in seiner Dreyfachen Andachts-Uebung, Dresden 1713, aus welcher, wie im Colditzer GB. bemerkt wird, das erste der hier folgenden entlehnt ist. (Wetzel in den Analect. B. II. S. 568. nennt noch einige von seinen kleineren Schriften, worin Lieder vorkommen. Möglich, daß auch in dem 1704 von ihm herausgegebenen Delitzscher GB, Rauchwerk der Heiligen betitelt, das eine und das andre von ihm anzutreffen ist.) Von dem zweyten, welches der darüber befindlichen Ueberschrift: Uebung der Andacht, der Liebe ꝛc. unter dem Kreuze Christi zufolge auch aus der zuletzt angeführten Sammlung genommen zu seyn scheint, wird in den älteren Dresdenischen Gesangbüchern bemerkt, daß es der Edition von 1722 auf Befehl mit beygefüget worden. [Nr. 1. Colditzer Kirchen- Schul- und Hauß-Gesang-Buch ꝛc. Rochlitz 1724. in längl. 12. (Erste Ausg. 1714) S. 536. wo es als eine Communion-Arie zur Osterzeit mit den eingeschalteten Strophen des alten Liedes: Heut triumphiret Gottes Sohn ꝛc. abgedruckt ist. — Nr. 2. Auserlesenes und vollständiges Gesang-Buch ꝛc. Dresden 1729 in 8. S. 496. mit Wegl. einer Str.]

Feyer der Auferstehung Jesu.

Kommt wieder aus der finstern Gruft,
Ihr gottergebnen Sinnen!
Schöpft neuen Muth und frische Luft,
Blickt hin nach Zions Zinnen!
Denn Jesus, der im Grabe lag,
Hat als ein Held am dritten Tag'
Des Todes Reich besieget.

 Auf!

Auf! danket ihm mit Herz und Mund
Am Tage seiner Freuden!
Er hat den ew'gen Gnadenbund
Gegründet durch sein Leiden.
Er hat dem Tod' entwandt die Macht,
Das Leben aber wiederbracht
Und unvergänglichs Wesen.

Nun tritt, was Christo ähnlich ist,
In Glaubenskraft zusammen,
Weil Christus auferstanden ist;
Wer will sein Volk verdammen?
Hier ist der Mann, der überwand,
Und nach zerrißnem Todesband'
Zur Rechten Gottes sitzet.

Du wohlgeplagtes Christenheer,
Vergiß, was drückt und naget!
Gesetzt, es häuft sich mehr und mehr,
Nur frisch mit dem gewaget,
Der durch des Grabes Siegel brach,
Und zu dem Tode mächtig sprach:
Wo ist nunmehr dein Stachel?

Doch Christi Sieg ist gut dafür;
Der lehrt uns überwinden,
Und öffnet Riegel, Schloß und Thür
Trotz Teufel, Welt und Sünden.
Mit diesem großen Siegesmann
Ist Alles kurz und gut gethan;
Wo bleibt dein Sieg, o Hölle?

Zum Siegel solcher Seligkeit
Giebt uns der Herr zu essen
Die Speise der Unsterblichkeit,
Der Niemand soll vergessen.

Der Lebenssaft uns heilsam tränkt,
Den das erwürgte Lamm uns schenkt;
O edler Ostersegen!

Gott, unserm Gott, sey Lob und Dank,
Der uns den Sieg gegeben,
Der das, was hin ins Sterben sank,
Hat wiederbracht zum Leben!
Der Sieg ist unser; Jesus lebt,
Der uns zur Herrlichkeit erhebt.
Gott sey dafür gelobet!

Feyer des Todes Jesu im Abendmahle.

Ich grüße dich am Kreuzesstamm,
Du hochgelobtes Gotteslamm,
Mit andachtsvollem Herzen.
Hier hängst du zwar in lauter Noth,
Und bist gehorsam bis zum Tod,
Vergehst in tausend Schmerzen;
Doch sieht mein Glaube wohl an dir,
Daß Gottes Majestät und Zier
In diesem Leibe wohne,
Und daß du hier so würdig seyst,
Daß man dich Herr und König heißt,
Als auf dem Ehrenthrone.

Ich fasse dich, mein Lösegeld,
Versöhner Gottes und der Welt,
Mit unverrücktem Glauben.
Ich halte dich, und laß' dich nicht!
Du hast den Kampf für mich verricht't;
Dich soll mir Niemand rauben.
Mein Hoherpriester hat vollbracht,
Was mich gerecht und selig macht;
Mein Goel hat bezahlet.

Auf! danket ihm mit Herz und Mund
Am Tage seiner Freuden!
Er hat den ew'gen Gnadenbund
Gegründet durch sein Leiden.
Er hat dem Tod' entwandt die Macht,
Das Leben aber wiederbracht
Und unvergänglichs Wesen.

Nun tritt, was Christo ähnlich ist,
In Glaubenskraft zusammen,
Weil Christus auferstanden ist;
Wer will sein Volk verdammen?
Hier ist der Mann, der überwand,
Und nach zerrißnem Todesband'
Zur Rechten Gottes sitzet.

Du wohlgeplagtes Christenheer,
Vergiß, was drückt und naget!
Gesetzt, es häuft sich mehr und mehr,
Nur frisch mit dem gewaget,
Der durch des Grabes Siegel brach,
Und zu dem Tode mächtig sprach:
Wo ist nunmehr dein Stachel?

Doch Christi Sieg ist gut dafür;
Der lehrt uns überwinden,
Und öffnet Riegel, Schloß und Thür
Trotz Teufel, Welt und Sünden.
Mit diesem großen Siegesmann
Ist Alles kurz und gut gethan;
Wo bleibt dein Sieg, o Hölle?

Zum Siegel solcher Seligkeit
Giebt uns der Herr zu essen
Die Speise der Unsterblichkeit,
Der Niemand soll vergessen.

Der

Der Lebenssaft uns heilsam tränkt,
Den das erwürgte Lamm uns schenkt;
O edler Ostersegen!

Gott, unserm Gott, sey Lob und Dank,
Der uns den Sieg gegeben,
Der das, was hin ins Sterben sank,
Hat wiederbracht zum Leben!
Der Sieg ist unser; Jesus lebt,
Der uns zur Herrlichkeit erhebt.
Gott sey dafür gelobet!

Feyer des Todes Jesu im Abendmahle.

Ich grüße dich am Kreuzesstamm,
Du hochgelobtes Gotteslamm,
Mit andachtsvollem Herzen.
Hier hängst du zwar in lauter Noth,
Und bist gehorsam bis zum Tod,
Vergehst in tausend Schmerzen;
Doch sieht mein Glaube wohl an dir,
Daß Gottes Majestät und Zier
In diesem Leibe wohne,
Und daß du hier so würdig seyst,
Daß man dich Herr und König heißt,
Als auf dem Ehrenthrone.

Ich fasse dich, mein Lösegeld,
Versöhner Gottes und der Welt,
Mit unverrücktem Glauben.
Ich halte dich, und laß' dich nicht!
Du hast den Kampf für mich verricht't;
Dich soll mir Niemand rauben.
Mein Hoherpriester hat vollbracht,
Was mich gerecht und selig macht;
Mein Goel hat bezahlet.

Nun bin ich los; mein Glaube gilt,
Wenn das Gesetz gleich droht und schilt,
Wenn Sünd' und Hölle prahlet.

Ich trinke deinen Purpursaft,
Und ziehe neue Lebenskraft
Aus den geweihten Wunden.
Mein Arzt, du gabst dich willig hin,
Daß mein verderbtes Herz und Sinn
Geheilt sey und verbunden.
Die Myrrhen, die mein Jesus brach
In seiner Marter, Angst und Schmach,
Die kommen mir zu Gute.
Der Balsam, der am Kreuze quillt,
Erquickt mich, wenn ich werd' erfüllt
Mit dem hochtheuren Blute.

Ich folge dir durch Tod und Leid,
O Herzog meiner Seligkeit!
Nichts soll mich von dir trennen.
Du gehst den engen Weg voran;
Dein Kreuzestod macht offne Bahn
Den Seelen, die dich kennen.
Ach Jesu, deine höchste Treu'
Macht, daß mir Nichts unmöglich sey,
Da du für mich gestorben;
Ich scheue nicht den Märtrertod,
Und bin gewiß in aller Noth:
Wer gläubt, ist unverdorben.

Sieh auch auf mich, o Gotteslamm!
Ach küsse mich, mein Bräutigam,
Und gieb dich mir, mein Leben!
Mein Seelenarzt, komm, heile mich!
Mein Herzog, ich erkenne dich,
Ach laß mich an dir kleben!

In Christi Leiden glüht mein Geist;
Die Liebe Jesu wird gepreist,
Mein Glaube soll hier erben,
Die Hoffnung zeigt mir Hülf' und Rath,
Gehorsam folge in der That:
So will ich leben, sterben.

D. Bernhard Walther Marperger.

Geb. 1682 zu Hamburg. Gest. 1746 zu Dresden als Oberhofprediger, Kirchen- und Oberconsistorialrath. Er hat nur drey Lieder verfertigt, wovon das folgende in den 2ten Theil des Freylingh. GB. 1714, vielleicht aus seinem im J. 1710 herausgegebenen Communionbuche, aufgenommen ist. [Gläubiger Kinder Gottes Sing-Schule ꝛc. Ulm 1717. S. 693. mit Wegl. von 4 Str.]

Sehnsucht nach dem Himmel.

Es halten eitele Gemüther
Die Erde für ihr Vaterland;
Wer aber Jesum hat erkannt
Und die wahrhaften Himmelsgüter,
Der sieht den ganzen Kreis der Erden
Für eine fremde Hütte an,
Und sehnet sich erlöst zu werden
Von dieser rauhen Pilgrimsbahn.

Dieß Heimweh Gott-verlobter Herzen
Vermehrt sich bey der Kreuzeslast;
Man find't auf Erden keine Rast
Bey Seelen- oder Leibes-Schmerzen.
Wenn sich die Trübsalsfluth ergießet,
So wird der engen Brust ganz bang,
Bis daß die Lebenszeit verfließet;
Ach Gott, heißt es, wie lang', wie lang'!

Da

Da hat ein Paulus Lust zu scheiden;
Ein Abraham ist lebenssatt;
Ein Hiob wird ganz müd' und matt
Vor langem Sehnen in dem Leiden;
Elias wünscht bey seinem Wandern
Zu schließen den betrübten Lauf;
Von einem Morgen bis zum andern
Sieht David nach der Hülfe auf.

Doch ist dieß Eilen zu dem Himmel
Gemäßigt mit Gelassenheit.
Man wartet auf die rechte Zeit,
Die zur Erlösung vom Getümmel
Des Allerhöchsten Rath beliebet;
Man setzt Gott weder Maaß noch Ziel;
Und wird das Herz gleich lang' betrübet,
So ist es ihm doch nie zu viel.

Der Herr, der über Tod und Leben
Die unumschränkte Herrschaft hat,
Wird seinen Kindern nie zu spat
Die lang' verlangte Freyheit geben.
Ein seligs End' muß alles wenden,
Was Anfangs unerträglich war;
Und Gott reicht selbst mit seinen Händen
Den Lohn für allen Jammer dar.

M. Johann Jänichen.

Geb. 1659 zu Camenz in der Oberlausitz. Gest. 1731 zu Halle in Sachsen als Rector des Stadtgymnasii. Man kennt fünf Lieder von ihm, wovon drey in seiner gründlichen Anleitung zur poetischen *Elocution* 2c. Leipz. 1706. stehen. Das folgende führt Wetzel (L. Hist. Th. IV. S. 261.) aus dem Hallischen Stadtgesang-

gesangbuch von 1713 an. [Eines sämmtlichen Stadt-*Ministerii* zu Halle neu eingerichtetes 2c. Gesang-Buch 2c. Halle 1731. in längl. 12. S. 858. mit W. von 2 Str.]

Vorgefühl des Himmels.

Wie froh wird meine Seele seyn,
Wenn Jesus einst wird sagen:
Kommt, ihr Gesegneten, herein,
Befreyt von allen Plagen!
Kommt, erbet meines Vaters Reich,
Das er bereitet hat für euch,
Eh' er die Welt erschaffen!

Mit was für Freuden werd' ich gehn
Zum Freunde meiner Seelen!
Ich werde ihm zur Rechten stehn;
Mich wird kein Feind mehr quälen.
Das auserwählte Gotteslamm,
Mein Schönster und mein Bräutigam,
Wird mich zur Hochzeit führen.

Der Vorschmack muß mich schon allhier
Im Gnadenreiche laben:
Im Himmel soll ich für und für
Das Brodt des Lebens haben;
Die Lebensbrünnlein sollen dort
Auf Leib und Seele fort und fort
Aus seiner Fülle fließen.

Gott hat vom Anbeginn der Welt
Dieß Erbtheil mir bereitet.
Ihm gleichet weder Gold noch Geld,
Das oft zur Höllen leitet.
Dieß Erbtheil bleibet ewig mein;
So lange Gott wird ewig seyn,
So lange soll ichs haben.

Darum,

Darum, mein Herz, verzage nicht
In deinem Kreuz und Leiden!
Dein Jesus ist dein Trost und Licht;
Nichts kann von ihm dich scheiden.
Das kurze Leid, das dich beschwert,
Ist jener Herrlichkeit nicht werth,
Zu welcher du sollst kommen.

Da wirst du Gott von Angesicht
Zu Angesichte sehen.
Wie wohl wird dir bey diesem Licht
In Ewigkeit geschehen!
Du wirst befreyt von aller Pein,
Gesegnet in dem Herren seyn,
Und ewiglich dich freuen.

Ernst Lange.

Geb. 1650 zu Danzig. Gest. 1727 eben daselbst als Rathsverwandter. Außer den *CL* Psalmen, auf die bey den evangel. Gemeinen übliche Melodeyen, nach der heutigen Poesie in (recht gute) deutsche Reime gebracht, Danzig 1713 in 8. gab er heraus: *LXI*. Gott geheiligte Stunden. (ib. 1711) in 8. Das hier mitgetheilte Lied aber ist, so viel ich weiß, nicht vor dem J. 1714 bekannt geworden, da es, nebst noch einigen andern bisher ungedruckten Liedern desselben Verfassers, im 2ten Theile des Freylingh. GB. erschien. Ich gebe es nach dem Abdruck in der Sammlung geist- und lieblicher Lieder ꝛc. Herrnhuth und Görlitz (1731) in 8. S. 16.

Gottes Majestät.

O Gott, du Tiefe sonder Grund!
Wie kann ich dich zur Gnüge kennen?
Du große Höh', wie soll mein Mund
Dich nach den Eigenschaften nennen?

Du

Du bist ein unbegreiflich Meer!
Ich senke mich in dein Erbarmen.
Mein Herz ist rechter Weisheit leer,
Umfasse mich mit deinen Armen!
Ich stellte dich zwar mir Und Andern gerne für;
Doch werd' ich meine Schwachheit innen.
Weil alles, was du bist, Nur (al. ohn') End' und Anfang ist,
Verlier ich drüber alle Sinnen.

Dein Ursprung ist die Ewigkeit,
Die niemals mit dir angefangen.
Du warst vor aller Welt und Zeit,
Und eh' die Schöpfung angegangen.
An dir ist unaussprechlich viel,
Und was du hast, wird nicht geendet.
Dein hohes Alter hat kein Ziel,
Das deiner Jahre Lauf vollendet.
Verändrung trifft dich nicht, Dieweil dir Nichts gebricht;
Du bist ein unaufhörlich Leben.
Was lebet und sich regt, Das wird von dir bewegt;
Du hast ihm dazu Kraft gegeben.

Es rührt von deiner Allmacht her,
Aus welcher alle Ding' entstanden.
Kein einziger kommt ohngefähr;
Wärst du nicht, so wär' Nichts vorhanden.
Was unser Aug' und Ohr begrüßt,
Wovon wir wissen oder lesen,
Was sichtbar und unsichtbar ist,
Das alles hat von dir dein Wesen.
Du thust, was du beschleußt; Und was unmöglich heißt,

 Ist

Ist das geringste deiner Werke.
Du bist nur dir bekannt; Dein göttlicher Verstand
Und Weisheit gleichet deiner Stärke.

Der Himmel ist dein Thron und Sitz,
Und du regierest auch auf Erden.
Vor dir muß aller Menschen Witz
Als Unvernunft beschämet werden.
Worauf man die Gedanken stellt,
Ist dir entdeckt und unverborgen;
Was Finsterniß beschlossen hält,
Das siehst du wie am hellen Morgen.
Du wohnst in einem Licht, Das hat kein Dunkles nicht,
Noch mit dem Schatten was gemeines.
Kein König ist dir gleich; Dein allgewaltig Reich
Ist oben und hier unten eines.

Du einiger und wahrer Gott,
Du Herrscher aller Himmelsschaaren,
Die Götter sind vor dir ein Spott,
Und scheuen alle dein Verfahren.
Vor dir erbebt der Engel Chor;
Sie schlagen Aug' und Antlitz nieder;
So schrecklich kommst du ihnen vor,
Und davon schallen ihre Lieder.
Die Creatur erstarrt Vor deiner Gegenwart,
Damit ist alle Welt erfüllet;
Und dieses Aeußre weist, Unwandelbarer Geist,
Ein Bild, worin du dich verhüllet.

Dich schließen keine Gränzen ein;
Und wenn gleich tausend Welten wären,
So wären sie für dich zu klein,
Und nur wie Zeichen deiner Ehren.

Du

Du streckest dich unendlich weit,
Und übersteigest alle Sterne.
Dein Namenslob und Herrlichkeit
Erreichet eine solche Ferne,
Drauf Niemand denken kann. Dich betet Alles an,
Und muß sich unterthänigst bücken;
Und wer in Zuversicht Dir seine Noth bericht't,
Dem hilfest du mit deinen Blicken.

Bey dir ist kluger Rath die That,
Gerechtes Recht in dem Gerichte,
Vollkommenheit im höchsten Grad,
Geduld vor deinem Angesichte,
Barmherzigkeit und große Treu',
Viel Gnad' und unermeßne Liebe
Wird alle Morgen bey uns neu.
So handelst du aus eignem Triebe;
Ein jeder Augenblick Ist deiner Wohlthat Stück,
Darin wir deiner Huld genießen.
Dieß alles, was wir seyn, Muß immer und allein
Aus dir als einem Brunnen fließen.

O Vater, welcher Alles zeugt,
Du allerhöchstes Gut und Güte,
Von dem es zu uns abwärts steigt,
Du giebst uns des Gedeyens Blüthe,
Und den Geschöpfen Unterhalt
Nach eines jeden Art und Weise.
Dein Segen macht sie wohlgestalt;
Du füllest sie mit Freud' und Speise,
Bist keines Menschen Feind, Und deine Sonne scheint
So über Fromm' als Ungerechte;
Dein milder Regen fällt In dieser ganzen Welt
Auf alle Völker und Geschlechte.

Vermag dir Jemand auch dafür
Mit Mund und Herzen recht zu danken?
In keinen Tempeln wohnst du hier;
Dein Dienst hat nicht gewisse Schranken.
Was Menschen für dich aufgebaut,
Darin wird deiner nicht gepfleget.
Du liebest den, der dir vertraut
Und sich zu deinen Füßen leget.
Was er dir leisten soll, Das thut ihm selber wohl;
Denn du bedarfst nicht seiner Gaben.
Statt dessen wendest du Ihm Heil und Leben zu,
Und kannst von Niemand etwas haben.

Du lohnest noch dem, der dich ehrt,
Und bist ein Feuer deiner Feinde,
Das ihre Seel' und Leib verzehrt;
Dagegen labst du deine Freunde.
Dein Lob vermelden immerdar
Die Cherubim und Seraphinen,
Wo dir der Aeltsten graue Schaar
In Demuth auf den Knien dienen:
Denn dein ist Kraft und Ruhm, Das Reich und Heiligthum,
Da mich Entsetzen mir entreißet.
Bey dir ist Majestät, Die über Alles geht
Und heilig, heilig, heilig heißet!

Johann Betichius.

Ein sonst ganz unbekannter Name. Drey Lieder unter demselben kommen im Zerbster GB. von 1721 vor, scheinen aber wohl noch etwas älter zu seyn. Das hier folgende wird in Gottschalds Neuen Lieder-Remarquen, wo es S. 112 abgedruckt steht, einem Jäger zugeschrieben. Die Anfangsbuchstaben der Str. enthalten die Worte: Das walte Gott. [Christlicher Lieder-Segen rc. Greitz 1735. in 8. S. 1241. mit Wegl. von 4 Str.]

Der

Der fromme Arbeiter.

Das walte Gott, der helfen kann!
Mit Gott fang' ich die Arbeit an.
Mit Gott geht es gelücklich fort;
Drum ist auch dieß mein erstes Wort:
Das walte Gott!

All mein Beginnen, Thun und Werk
Erfordert von Gott Kraft und Stärk'.
Mein Herz zu Gott ist stets gericht't;
Drum auch mein Mund mit Freuden spricht:
Das walte Gott!

So Gott nicht hilft, so kann ich nichts;
Wo Gott nicht giebet, da gebrichts.
Gott giebt und thut mir alles Guts;
Drum sprech ich auch nun gutes Muths:
Das walte Gott!

Will Gott mir etwas geben hier,
So will ich dankbar seyn dafür.
Auf sein Wort werf ich aus mein Netz,
Und sag in meiner Arbeit stets:
Das walte Gott!

Legt Gott mir seinen Segen bey
Nach seiner großen Güt' und Treu',
So gnüget mir zu jeder Stund;
Drum sprech ich auch von Herzengrund:
Das walte Gott!

Trifft mich ein Unglück? Unverzagt!
Ist doch mein Werk mit Gott gewagt.
Er wird mir gnädig stehen bey;
Drum dieß auch meine Losung sey:
Das walte Gott!

Gott

Gott steht mit bey in aller Noth,
Und giebt mir auch mein Bißchen Brodt.
Nach seinem alten Vaterbrauch
Thut er mir Guts; drum sprech ich auch:
Das walte Gott!

Theilt Gott was mit aus Gütigkeit,
So acht' ich keiner Feinde Neid.
Laß hassen, wers nicht lassen kann;
Ich stimme doch mit Freuden an:
Das walte Gott!

N. N.

Im zweyten Theil des Freylinghaus. GB. 1714. Von Diterich verändert: Ich freue mich, mein Gott, in dir ꝛc. Sal. Liscov ist nicht der Verf. (s. Anthol. B. III. S. 211.) Gläubiger ꝛc. Singe-Schule. Ulm 1717. S. 253.

Freude in Gott.

Mein Geist und Sinn ist hoch erfreut
In Gott, der mich hat benedeyt
In Christo, seinem Sohne,
Den er zum Heil Und besten Theil
Gesandt von seinem Throne.

Er hat mich vor der Welt erwählt
Und seinen Kindern zugezählt;
Er wird mich nimmer lassen.
Die Gnadenfüll' Giebt, was ich will;
Sein' Lieb' ist ohne Maaßen.

Bin gleich ich Sünder deß nicht werth,
Bleibt seine Huld doch unversehrt;
Sie hebt, sie trägt, sie duldet.
Drum trifft mich nicht Das Zorngericht,
Das ich sonst hätt' verschuldet.

In

In Christo siehet er nicht an,
Was meine Unart hat gethan,
Wenn ihn mein Glaube fasset,
Und alle Sünd', Die sich noch find't,
Mit Ernst und Abscheu hasset.

So schenkt er mir auch seinen Geist,
Der mir den Weg zum Leben weist,
Sein' Lieb' ins Herze gießet,
Die mir mein Leid Und Traurigkeit
Vermindert und versüßet.

Er ist der allerbeste Freund,
Ders treu und gut mit mir stets meynt;
Man find't nicht seines Gleichen.
Wer ihn erkennt Und Vater nennt,
Sollt' er von dem wohl weichen?

Ich habe und behalte ihn;
Ich geb' mich ihm vollkommen hin.
Ohn' ihn will ich nichts wissen;
Weil ich ihn hab' Zu meiner Gab',
Kann ich leicht Alles missen.

Er ist mein Leben, Trost und Licht,
Mein Fels, mein Heil; drum acht' ich nicht
Selbst Himmel und die Erden,
Weil mir ohn' ihn Nach meinem Sinn
Kein Gut und Theil mag werden.

Er ist mein allerhöchstes Gut;
Mein Herz in seinem Herzen ruht,
Ich schlafe ganz mit Frieden.
Wir bleiben fort, So hier als dort,
Vereint und ungeschieden.

Er segnet mich, wenn man mir flucht;
Und wenn der Feind mein Unglück sucht,
Wirds ihm doch nicht gelingen.
Er macht mich frey, Und steht mir bey,
Daß ich kann fröhlich singen.

Es wird mir ewig wohl ergehn;
Ich werd' ihn selbst mit Augen sehn,
Den Ursprung aller Freuden.
Mein Herz wird sich, Das glaube ich,
Ohn' Ende in ihm weiden.

Kein menschlich Ohr es hat gehört,
Was mir von Gott noch ist beschert;
Ich seh es schon im Glauben,
Und freu mich sehr, Daß nimmermehr
Kein Feind es mir kann rauben.

N. N.

Eben daselbst. [Gläubiger rc. Sing-Schule. Ulm 1717. S. 606. mit Wegl. von 5 Str.]

Ermunterung in Betrübniß.

Was willst du dich, o Seele, doch betrüben,
Als lebte Gott der Vater nicht,
Der dich in seine Hand geschrieben,
Dem deine Qual das Herze bricht?
Der Alles weiß, wird auch an dich gedenken;
Der Alles sieht, steht dir auch bey;
Der Alles kann, wird auch dein Unglück lenken,
Daß deine Angst der Freuden Anfang sey.

Was häufst du dir mit Unruh deine Schmerzen?
Gott weiß schon, wann er helfen soll.
Er plagt, und geht ihm nicht von Herzen;
Er straft, und ist erbarmungsvoll;

Er

Er leget auf, und hilft auch selber tragen;
Er schrecket, daß er trösten kann;
Er heilet, die er selbsten wund geschlagen,
Und nimmet sich der Seinen treulich an.

Drum, Seele, laß der Schwermuth nicht den Zügel,
Wenn die Vernunft will Meister seyn.
Schwing nur zu dem die Glaubensflügel,
Der dich in Trübsal kann erfreun.
Der sich mit dir in Ewigkeit verbunden,
Der liebt auch, wenn er dich betrübt.
Drum sey getreu! Der Kranz ist schon gewunden,
Den er dir dort in jenem Leben giebt.

N. N.

Eben daselbst. [Vollständiges Gesang-Buch rc. herausg. von J. C. Gericken. Stargard 1727 in 8. S. 721. mit Wegl. einer Str.]

Freudigkeit in Trübsal.

Was beweget mich zu trauren?
Mein Leiden wird nicht lange dauren;
Es währet hier ein'n Augenblick.
Schwinge dich in jene Freude,
O Seele, die du trägest Leide,
Laß allen Dunst der Welt zurück.
Wer keine Hoffnung hat, Der wird von Seufzen matt
Und muß trauren;
Ein wahrer Christ Hingegen ist
Voll Freudigkeit zu jeder Frist.

Meine Schuld ist mir vergeben,
Ich habe Theil an jenem Leben:
Das weiß und glaub ich festiglich.

Lob sey Gott, der mir geschenket
Die Sünden, die mein Herz gekränket,
Und sich erbarmet über mich!
Was kann mir Satan thun? Ich bin und heiße nun
Kind und Erbe.
Was acht' ich Hohn? Die Ehrenkron'
Besitze ich in Hoffnung schon.

Meinen Jesum werd' ich sehen,
Und ihm zu seiner Rechten stehen
In vollem Glanz und hellem Licht.
Mir wird nicht mehr knechtlich grauen;
Gott, meinen Heiland, werd' ich schauen
Von Angesicht zu Angesicht.
Bey aller Traurigkeit Setzt in Zufriedenheit
Diese Hoffnung,
Die er, mein Hort, Mir fort und fort
Betheurt in seinem wahren Wort.

Wohl mir! mich darf nicht mehr schrecken
Der Tod; ich kann dagegen schmecken
Die Kräfte der zukünft'gen Welt.
Ich bin schon in Hoffnung selig;
Mein Glaube macht mich allzeit fröhlich,
Weil er das Unsichtbare hält.
Getrost ist mir mein Muth; Zuletzt wird Alles gut,
Wenn wir glauben.
Mein Glaube hält, Was ihm gefällt,
Dich Jesum, und besiegt die Welt.

(Wil-

(Wilhelm Erasmus Arends.)

Gest. 1721 zu Halberstadt als Pastor zu S. Petri und Pauli. Außer zweyen Liedern im zweyten Theile des Freylingh. GB. 1714 wird ihm in dem von dem Grafen Christ. Ernst zu Wernigerode herrührenden Verzeichniß der Dichter jenes Gesangbuches auch das folgende eben daselbst befindliche, — ob mit Recht, weiß ich nicht — beygelegt. [Gläubiger rc. Singe-Schule. Ulm 1717. S. 459.]

Ermunterung zum Kampf wider die Sünde.

Rüstet euch, ihr Christenleute!
Die Feinde suchen euch zur Beute;
Ja, Satan selbst hat eu'r begehrt.
Wapnet euch mit Gottes Worte,
Und kämpfet frisch an jedem Orte,
Damit ihr bleibet unversehrt.
Ist euch der Feind zu schnell? Hier ist Immanuel.
Hosianna!
Der Starke fällt Durch diesen Held,
Und wir behalten mit das Feld.

Reinigt euch von euren Lüsten;
Besieget sie, die ihr seyd Christen,
Und stehet in des Herren Kraft.
Stärket euch in Jesu Namen,
Daß ihr nicht strauchelt wie die Lahmen.
Wo ist des Glaubens Eigenschaft?
Wer hier ermüden will, Der schaue auf das Ziel!
Da ist Freude.
Wohlan, so seyd Zum Kampf bereit;
So krönet euch die Ewigkeit.

Streitet recht die wenig Jahre,
Eh' ihr kommt auf die Todtenbahre;
Kurz, kurz ist unser Lebenslauf.

Wenn

Wenn Gott wird die Todten wecken,
Und Christus wird die Welt erschrecken,
So stehen wir mit Freuden auf.
Gott Lob! wir sind versöhnt. Daß uns die Welt verhöhnt,
Währt nicht lange;
Und Gottes Sohn Hat längstens schon
Uns beygelegt die Ehrenkron'.

Jesu, stärke deine Kinder,
Und mache die zu Ueberwinder,
Die du erkauft mit deinem Blut.
Schaffe in uns neues Leben,
Daß wir uns stets zu dir erheben,
Wenn uns entfallen will der Muth.
Geuß aus auf uns den Geist, Dadurch die Liebe fleußt
In die Herzen;
So halten wir Getreu an dir
Im Tod und Leben für und für.

Johannes Job.

Geb. 1664 zu Frankfurt am Mayn. Gest. 1736 zu Leipzig als Syndikus und Baumeister. Im zweyten Theil des Freylingh. GB. 1714 stehen 5 Lieder von ihm. [Gläubiger rc. Singe-Schule. Ulm 1717. S. 274. m. Wegl. von 5 Str.]

Ergebung in Gottes Willen.

Du führst ja deine Lieben,
Mein Gott, recht wunderlich!
Willst du denn nur betrüben
Die dir ergeben sich?
Soll denn sogar dein Freudenschein
Mir nimmermehr vergönnet seyn?

Halt ein, mein Herz, und denke,
Daß dirs an Licht gebricht;
Vielmehr dich darauf lenke,
Was Gottes Mund ausspricht:
Ich führe durch die Wunderhand
Mein Israel ins beste Land.

Wen ich zu Ehren setze,
Den mach' ich arm und klein;
Wen ich zuletzt ergötze,
Der muß betrübt erst seyn;
Wen ich zu meinen Freuden spar',
Dem mehr' ich seine Trauerjahr'.

O Herrscher, ich bekenne,
Daß dein Weg heilig sey;
Nur hilf, daß mich Nichts trenne
Von wahrer Christentreu'.
Ob vieles gleich beschwerlich scheint,
Bey dir ist Alles gut gemeynt.

Das Wünschen meiner Seelen
Wird nur in dir gestillt.
Hier kann ich nichts erwählen,
Das ihren Abgrund stillt.
Du Gott, mein Gott, du bist ihr Schatz;
Auf Erden hat sie keinen Platz.

Was soll ich mich denn grämen,
Weil du mein Führer bist?
Du wirst mir das nur nehmen,
Was mein Verderben ist;
Entzeuchst du, was mir raubt die Zeit,
Giebst du mir doch die Ewigkeit.

Nun ja, ich bin zufrieden,
Wie's mein Gott mit mir fügt;
Ich weiß doch, daß hienieden
Der schönste Glanz betrügt.
Wer nicht sein Haus im Himmel baut,
Der hat sich schwachem Sand' vertraut.

Johann Eusebius Schmidt.

Geb. 1669 oder 1670. Gest. 1745 zu Siebleben bey Gotha als Prediger. Im 2ten Theil des Freylingh. GB. stehen 42 Lieder von ihm, die zum Theil, nach Art der Petersenschen, (oben S. 133.) in Prosa geschrieben und aus Bibelstellen zusammengesetzt sind. Sie gehören im Ganzen nicht zu den kräftigsten aus der Franckeschen Schule. [Gläubiger rc. Singe-Schule. Ulm 1717. S. 689. Mit Wegl. einer Str.]

Des Christen Herrlichkeit.

Wie groß ist deine Herrlichkeit,
O Christenmensch, hier in der Zeit,
Und noch viel mehr dort oben!
Wenn anders, was dein Name heißt,
Dein Wesen und die That beweist,
Und deine Werk' dich loben.
Christus Jesus
Salbt mit Oele deine Seele; Geistesgaben
Sinds, die dich so hoch erhaben.

Du bist ja selbst seines (al. bist selbst göttliches) Geschlechts,
Der Kindschaft und des Kinderrechts
Mit der Natur theilhaftig.
Sieh, welche Lieb' und Ehr' ist dieß!
Die Welt hälts zwar nicht für gewiß;
Doch ob sie gleich geschäftig,

Im-

Immer schlimmer
Es zu machen, mit dem Lachen und dem Hassen,
Muß sie dir die Ehre lassen.

Du bist zum Priester auch gemacht,
(al. Du bist selbst Priester und Prophet)
Der Gott zu dienen eifrig tracht't,
(al. Der vor des Höchsten Throne steht),
Und von Gott wird (al. wird von Gott) gelehret.
Du bist ein König, dessen Macht
Weit größer ist, als man gedacht,
Ob dich gleich Niemand ehret.
Freilich, heilig
Und so herrlich bist du schwerlich ohne Glauben,
Den dir doch kein Feind kann rauben.

Du stehst, bedenk's, mit Gott im Bund;
Sein Thron ist deines Herzens Grund,
Darin er Wohnung machet.
Aus dir macht er sich einen Ruhm;
Du bist sein bestes Eigenthum,
Darüber er stets wachet.
Was mehr? Daß er
Aus Erbarmen in den Armen dich stets träget,
Und wie eine Mutter heget.

Wer ist, der Alles sagen kann,
Was dir für Ehre angethan
Schon hier auf dieser Erden?
So ists auch nicht so offenbar;
Doch bleibts gewiß und ewig wahr,
Daß du Gott gleich wirst werden.
Deine reine
Liebesaugen werden taugen, Gott zu sehen,
Wenn du wirst verklärt aufstehen.

O Christenmensch, bedenk den Stand,
Darein dich Gottes Gnadenhand
Gesetzt, und seine Würde.
Rühm' deine Höhe jederzeit
In aller deiner Niedrigkeit;
Trag' aber auch die Bürde.
Lebe, strebe
Daß dein Adel ohne Tadel immer bleibe,
Und vor allen Dingen gläube!

Johann Joseph Winckler.

Geb. 1670 zu Luckau in Meißen. Gest. 1722 zu Magdeburg als kön. preuß. Consistorialrath und Oberdomprediger. Zehn gute Lieder von ihm, deren einige bereits 1703 im Anhange zu J. H. Neuß Heb-Opfer gedruckt waren, stehen im 2ten Theil des Freylingh. Gesangbuchs. Das erste hier folgende erschien zuerst am Ende der von Joh. Lysius auf Frau Ursula Maria Zornin in Berlin gehaltenen Gedächtnißpredigt. (Wetzel L. Hist. Th. III. S. 437.) Das zweyte soll er bey Empfindung einer heftigen Todesfurcht, um alle Trostgründe dawider zu sammlen, nach 2 Mos. 15, 16 verfertigt haben. (Bätgens hist. Nachricht S. 32.) — [Nr. 1. Evangelisches Gesang-Buch. Amsterd. 1716. S. 360. mit Wegl. von 10 Str. Nr. 2. Sammlung geist- und lieblicher Lieder. Herrnh. (1731). S. 1277. mit Wegl. von 4 Str.]

Ermunterung zum geistlichen Kampf.

Ringe recht, wenn Gottes Gnade
Dich nun ziehet und bekehrt,
Daß dein Geist sich recht entlade
Von der Last, die ihn beschwert.

Ringe! denn die Pfort' ist enge,
Und der Lebensweg ist schmal.
Hier bleibt Alles im Gedränge,
Was nicht zielt zum Himmelssaal.

Rings, daß dein Eifer glühe,
Und die erste Liebe dich
Von der ganzen Welt abziehe;
Halbe Liebe hält nicht Stich.

Nimm mit Furcht ja deiner Seele,
Deines Heils mit Zittern wahr;
Hier in dieser Leibeshöle
Schwebst du täglich in Gefahr.

Wahre Treu' führt mit der Sünde
Bis ins Grab beständig Krieg,
Richtet sich nach keinem Winde,
Sucht in jedem Kampf den Sieg.

Wahre Treu' liebt Christi Wege,
Steht beherzt auf ihrer Hut,
Weiß von keiner Wollustpflege,
Hält sich selber nichts zu gut.

Wahre Treu' hat viel zu weinen,
Spricht zum Lachen: Du bist toll,
Weil es, wenn Gott wird erscheinen,
Lauter Heulen werden soll.

Wahre Treu' kommt dem Getümmel
Dieser Welt niemals zu nah.
Ist ihr Schatz doch in dem Himmel;
Drum ist auch ihr Herz allda.

Dieß bedenket wohl, ihr Streiter!
Streitet recht und fürchtet euch.
Geht doch alle Tage weiter,
Bis ihr kommt ins Himmelreich.

Denkt bey jedem Augenblicke,
Obs vielleicht der letzte sey;
Bringt die Lampen ins Geschicke,
Holt stets neues Oel herbey.

Liegt nicht alle Welt im Bösen?
Steht nicht Sodom in der Gluth?
Seele, wer soll dich erlösen?
Eilen, eilen ist hier gut.

Eile, wo du dich erretten
Und nicht mit verderben willt.
Mach' dich los von allen Ketten,
Fleuch als ein gejagtes Wild.

Lauf der Welt doch aus den Händen,
Dring ins stille Zoar ein!
Eile, daß du mög'st vollenden,
Mache dich von Allem rein!

Die besiegte Todesfurcht.

Mein treuer Hirt, wie komm' ich doch hinüber?
Mir grauet vor dem finstern Todesthal.
Du bist mir ja, mein Hort, mein Heiland, lieber
Als diese Welt; woher kommt doch die Qual,
Daß mich des Todes Larve schreckt,
Da gleichwohl deine Huld mich so gar treulich deckt?

Du hast mich ja so wohl hindurch geführet,
Als mich dein Licht erst aus Aegypten riß.
Das rothe Meer hat mich fast nicht berühret;
Du zogst mich aus der dicken Finsterniß.
Ich folgte dir mit Herzensfreud',
Und ließ der blinden Welt die schnöde Herrlichkeit.

Ich fühlte zwar, wie damals Tod und Leben
Zu meinem Heil sich in mir scheiden mußt';
Doch überwand ich alles Widerstreben,
Der Wahrheit Glanz entzünd'te meine Brust.
Du strahltest in mein Herz hinein;
Drum konnte mir zu dir auch Nichts im Wege seyn!

Wie hat dein Geist mir Alles aufgeschlossen,
Und mir die Schätze deines Reichs gezeigt!
Dein Frieden hat sich auf mein Herz ergossen,
Gleichwie der Thau von Hermon niedersteigt;
Und deine reine Gotteskraft
Hat mir so manchen Sieg, so manchen Trost verschafft.

Nun aber, da ich durch den Jordan brechen
Und durch den Tod in Kanaan soll gehn,
Da will die Furcht mir Muth und Glauben schwächen;
Der Jordan will die stolze Fluth erhöhn.
Mein Schifflein eilt zum Hafen ein,
Und soll, wie ohne Mast, ein Raub der Wellen seyn.

Ach Lebensfürst, ach Jesu, mein Erretter,
Ach zeige mir dein freundlich Angesicht!
Ach reiß mich 'raus! ach führ mich aus dem Wetter,
Verbirge mir itzt ja dein Herze nicht.
Was kann mein Herz itzt andres thun?
Es muß bey solchem Sturm in deinem Herzen ruhn.

Benebelt mich die finstre Todesdecke,
Verkläre mich in solcher Finsterniß!
Und wenn ich schon im Todesrachen stecke,
So mache mich nur deiner Huld gewiß.
Bewahre deinen Sinn in mir,
Auch wenn ich allen Sinn und alle Kraft verlier'.

Läß'st du mich schon im finstern Thale wandern,
Eh' noch der Tod mein mattes Herz zerbricht;
Treibt mich die Noth von einem Ort zum andern:
So komm ich doch aus deinen Wunden nicht.
Muß hier mein Geist durchs Feuer gehn,
So wird es dort um mich auch desto besser stehn.

Und ob du mich beschlossen hast zu tödten,
So hoff' ich doch auf dich, mein Herr und Gott.
Die Hoffnung muß an dir ja nicht erröthen,
Der Glaube wird ja nimmermehr zu Spott.
Was du erwählt und frey gemacht,
Wird auch gewiß durch dich zur Herrlichkeit gebracht.

Mein Bräutigam, erkenne meine Seele!
Mein Flämmlein brennt in himmlischer Begier;
Es lebt und glänzt in deinem lautern Oele:
So komme denn, mein Licht! ich folge dir.
So gehts zum neuen Zion hin;
Halleluja! Gott Lob, daß ich hinüber bin!

D. Jacob Gabriel Wolf.

Geb. 1683 zu Greifswalde. Gest. 1754 zu Halle als kön. preuß. Hofrath und ordentl. Prof. der Rechte. Im 2ten Theil des Freylingh. GB. 1714 stehen 19 Lieder von ihm, die zum Theil nicht ohne Werth sind. [Evangelisches Gesang-Buch. Amsterd. 1716. S. 754.]

Das Köstliche der Geduld.

Es ist gewiß ein köstlich Ding,
Sich in Geduld stets fassen,
Und Gottes heil'gem Will'n und Wink
Sich willig überlassen,
Sowohl bey trüber Noth und Pein,
Als bey vergnügtem Sonnenschein;
Geduld erhält das Leben.

Drum auf, mein Herz, verzage nicht,
Da dich ein Leiden drücket.
Ach fliehe zu dem ewgen Licht,
Das kräftiglich erquicket.

Küß' in Geduld des Vaters Ruth',
Der dir so viel zu Gute thut;
Geduld bringt Muth und Kräfte.

Nur frisch im Glauben fortgekämpft,
Bis sich der Sturmwind leget!
Im Kreuze wird die Lust gedämpft,
Die sich im Fleisch noch reget.
Dem Geist wird neue Kraft geschenkt,
Daß er sich still in Gott versenkt;
Geduld erhält viel Gnade.

Es wird auch Keiner dort gekrönt,
Als der hier recht gestritten;
Ja der wird dermaleinst verhöhnt,
Wer hier nichts hat erlitten.
Wer aber Christi Joch hier trägt,
Dem wird sein Schmuck dort angelegt;
Geduld erlangt die Krone.

Gott hilft dir auch bey aller Noth;
Dem kannst du sicher trauen.
Er übergiebt dich nicht dem Tod,
Du sollst das Leben schauen.
Er steht dir bey, er tröstet dich,
Beweiset sich recht väterlich;
Geduld ist voller Segen.

Erwarte nur der rechten Zeit;
So wirst du wohl empfinden,
Wie er in süßer Freundlichkeit
Sich mit dir werd' verbinden.
Es wird nach ausgestandner Pein
Dein Labsal unaufhörlich seyn;
Geduld wird nicht zu Schanden.

Johann Gottfried Krause.

Geb. 1685 zu Greußen in Thüringen. Gest. 1746 als berufener Generalsuperintendent im Marggrafthum Niederlausitz, nachdem er seit 1721 als Pastor und Superintendent in Dahme gestanden hatte. Er ist Verfasser von zwanzig und einigen Liedern, die in seinen Poetischen Blumen bey Freuden- und Trauer-Fällen, Langensalza 1716 in 8. stehen, und von denen mehrere in das Langensalzer GB. aufgenommen sind. [Neu vermehrt Langensalzisches Gesang-Buch. L. 1719. in längl. 12. S. 862. mit Wegl. einer Str.]

Gottvertrauen im Leiden.

Nur unverzagt, betrübtes Herz!
Gott wird dir Hülfe schicken,
Obgleich jetzt Trübsal, Furcht und Schmerz
Dich fast zur Erden drücken.
Gott hilft, Gott hilft zu rechter Zeit,
Es sey nun morgen oder heut;
Drum will ich auf ihn hoffen.

Nur unverzagt! Gott hilft gewiß;
Sein Wort kann mich nicht trügen.
Muß ich gleich jetzt in Finsterniß
Und düstern Schatten liegen,
So glaub' ich doch: Gott läßt mich nicht;
Gott hält, was mir sein Mund verspricht.
Auf sein Wort will ich trauen.

Nur unverzagt! Gott liebt mich doch,
Sein Herz kann mich nicht hassen.
Drum will ich auch getreu sein Joch
Auf meine Schultern fassen.
Sein Joch ist sanft, sein Joch ist leicht,
Ob es dem Fleisch gleich harte deucht;
Denn er hilft selber tragen.

Nur unverzagt! Hilft Gott nicht gleich,
So hat er seine Stunden.
Sein Arm ist in dem Gnadenreich
An keine Zeit gebunden.
Doch wenn wir oft zum Himmel schreyn,
So muß Gott endlich gnädig seyn,
Und unser Leiden wenden.

Nur unverzagt! Ich glaube fest,
Gott wird mein Flehen hören.
Gott, der den Frommen nicht verläßt,
Wird sich zu mir auch kehren.
Gott ist und bleibt mein Trost und Theil;
Drum wird er auch Licht, Trost und Heil
Mir, seinem Kinde, zeigen.

M. Daniel Siegmund Büttner.

Geb. 1660 zu Lichtenstein in der Grafschaft Schönburg. Gest. 1719 als Prediger zu Querfurt. Wetzel (L. Hist. Th. IV. S. 60) führt vier Lieder von ihm an, von welchen das hier mitgetheilte im Bautzner GB. von 1727 unter seinem Namen steht. [*Theologia in Hymnis* oder Universal-Gesang-Buch rc. von *M.* J. J. Gottschald. Leipz. 1737 in 8. S. 511. mit Wegl. von 2 Str.]

Wittwentrost.

Ach Wittwe, was betrübst du dich?
Ich bin dein Jesus; sieh auf mich
Und meinen Richterarm.
Hast du wohl ein'gen Fehl verspürt,
So lang' ich dieses Amt geführt?

Ich bins allein, der Ehen macht,
Der auch den Mann dir zugebracht;
So steht mir Trennen frey.
Auf mich kommt alles Beydes an;
Auch Scheiden ist von Gott gethan.

Obgleich mein unbekannter Rath
Gegeben und genommen hat,
Ist solches doch nicht bös.
Jetzt siehst du nicht; doch wirst du sehn,
Wie dir hiedurch so wohl geschehn.

Dein Mann geht aus dem Jammerthal;
Sein Leib verschläfet alle Qual;
Die Seele wohnt bey mir,
Ich schenk' ihr ew'ge Freude ein:
Willst du darob betrübet seyn?

Dir bleib' ich dennoch auch getreu,
Und steh' um so viel eher bey,
Nachdem du Wittwe bist.
Trostlose, glaube sicherlich:
Je größer Noth, je näher ich!

Gedenke nicht, du seyst allein,
Wenn dich ein elend Kämmerlein
Bey dem Gebet verschließt;
O nein! ich trete neben dir,
Und zähl' die Thränen für und für.

Du weißt, ich bin unänderlich,
Und meine Lieb' ist gegen dich
Auf ew'gen Fels gesetzt.
Eh' fället Welt und Himmel ein,
Als dieser Fels sollt' brechen ein.

Mein! gehe nach Sarepta hin,
Erkund'ge dich, ob ichs nicht bin,
Der Wittwen liebt und nährt;
Auch zeigt ein Weib zu Nain an,
Was ich an ihrem Sohn gethan.

Im Hunger geb' ich Oel und Mehl;
Und sähe gleich der Neider scheel,
Bleib' ich doch Sonn' und Schild.
Ja wär' auch alle Welt ergrimmt,
Trotz, daß sie dir ein Härlein nimmt!

Halt dich nach mir und bleibe treu;
Inzwischen rückt das Stündchen bey,
So dich zum Himmel ruft,
Woselbst der Freuden Ueberfluß
Das Wittwenleid ersetzen muß.

Ludwig Rudolph von Senfft zu Pilsach.

Geb. 1681 zu Pilsach. Gest. 1718 als kön. poln. und churf. sächs. Hof- Justiz- und Legationsrath, auch Domprobst zu Naumburg. Das folgende Lied hat er, nach Schamelii Bemerkung, im J. 1715 verfertigt. [Evangelischer Lieder-*Commentarius* 2c. d. *Joh. Mart. Schamelius.* Andrer Theil Leipz. 1725. in längl. 12. S. 372. mit Wegl. von 2 Str.]

Christliche Sterbenskunst.

Herr Gott, du kennest meine Tage!
Du siehst, daß ich, dein schwaches Kind,
Den Schatz in solchen Schalen trage,
Die irdisch und zerbrechlich sind;
Drum mache du mich allezeit
Zum Sterben fertig und bereit.

Hier hab ich lebenslang zu lernen
Mich von der Sünde abzuziehn,
Mich von der Erde zu entfernen
Und um den Himmel zu bemühn,
Dieweil der Tod allein beweist,
Was Christenthum und Glaube heißt.

Mein Herz ist nur im Himmel droben,
Denn da ist auch mein Schatz und Theil;
Den hat mir Jesus aufgehoben:
Dort ist das mir versprochne Heil.
Die Weltlust ist mir viel zu schlecht;
Im Himmel ist mein Bürgerrecht.

Wohlan so will ich täglich sterben;
Ich lebe so, als lebt' ich nicht:
Und also kann ich nicht verderben,
Wenn mir der Tod die Augen bricht.
Mein Ende kommt mir süße für;
Denn du, mein Jesu, lebst in mir.

Dein Bote kann mich nicht erschrecken.
Die Welt erstaune vor sein Bild:
Mir soll er lauter Lust erwecken,
Weil du durch ihn mich holen willt.
Wo man mit ihm Bekanntschaft hat,
Da hat das Schrecken keine Statt.

Ey! kommt ihr angenehmen Stunden,
Komm, eile, mein Erlösungstag,
Da ich, von aller Noth entbunden,
Zum Leben sterbend dringen mag!
Da find ich in des Höchsten Hand
Mein Eden und gelobtes Land.

Doch, Herr, dir will ich mich ergeben,
Dir, dessen Eigenthum ich bin.
Du, liebster Jesu, bist mein Leben,
Und Sterben bleibet mein Gewinn.
Ich lebe dir, ich sterbe dir;
Sey du nur mein, so gnüget mir.

Willst

Willst du mich länger leben lassen,
So geb' ich mich geduldig drein;
Und soll ich heute noch erblassen,
So wird dein Schluß mein Wille seyn.
Wer deinen Rath erkennt und ehrt,
Der ist zum Himmelreich gelehrt.

Laß dich, mich und die Welt erkennen!
Dich, daß du mir mein Alles bist;
Mich, daß ich Staub und Nichts zu nennen;
Die Welt, daß sie mein Kerker ist.
Wer dich, sich und die Welt erkennt,
Der macht ein richtig Testament.

Peter Busch.

Geb. 1682 zu Lübeck. Gest. 1744 zu Hannover als Prediger an der Kreuzkirche. Im J. 1719 gab er den Niedersächsischen Lieder-Kern zu Braunschweig u. Hildesheim heraus, der, nachdem er im Stift Hildesheim beym öffentl. Gottesdienst eingeführt worden, auch unter dem Titel: Vollständiges Hildesh. Gesang-Buch, erschien, und in welchem unter mehreren von ihm selbst verfertigten Gesängen auch der folgende vorkommt. Die übrigen (in allen 31) stehen in seinen Edlen Früchten des Leidens Jesu, Hannov. 1732 in 4. und in seiner schon oben S. 15. erwähnten Lieder-Theologie. [Evangelischer Lieder-Kern rc. Hildesheim 1725. in 8. S. 759.]

Sehnsucht nach dem bessern Leben.

Ich freue mich der frohen Zeit,
(al. Ich freu mich auf die frohe Zeit)
Da ich soll auferstehen,
Und Gott in schönster Herrlichkeit
Und meinen Heiland sehen,
Da ich soll seyn In der Gemein'
Der auserwählten Frommen,
Und zu den Vätern kommen.

Ach!

Ach! käme bald der Tag heran,
Der Tag, dran mein' Erlösung,
Der Tag, an dem ich hoffen kann
Die Freyheit und Genesung,
Da Engeln gleich Im Engelreich
Ich werd' ein Leben haben,
Wo Loben, Lieben, Laben!

Ich weiß durch meinen Jesum Christ,
An den ich herzlich gläube,
Der meine Auferstehung ist,
Daß ich im Tod' nicht bleibe,
Und dieser Tag Mir nicht seyn mag
Ein Tag der Schmach und Schmerzen,
Wie den verruchten Herzen.

Ich hoffe dann den Gnadenlohn
Durch Christum zu erlangen,
Und vor des Allerhöchsten Thron
Im schönsten Schmuck zu prangen.
Komm, süße Zeit! Herr, mich bereit',
Daß sie mich mög' erquicken
Und ewiglich beglücken.

N. N.

Im Zerbstischen Gesangbuche von 1721. Neuvermehrtes Zerbstisches Gesangbuch. Z. 1753 in 8. S. 578. m. Wegl. einer Str.

Vertrauen auf Gott.

Ich halt an meinem Gott ganz fest;
Da such' ich mein Vergnügen.
Was Gott will, ist das Allerbest',
Und kann mich nicht betrügen.

Er weiß wohl, was uns nützen soll,
Und will den Seinen endlich wohl
Den Wunsch zum Besten fügen.

Wir sinnen oft auf dieß und das;
Bald will der Glaube wanken;
Er netzet uns die Augen naß,
Die Hoffnung scheint zu kranken.
So manchen Seufzer schickt man fort;
Man hört so manches Klagewort
Sich in den Lüften zanken.

Wie? Seele, willst du Meister seyn
Und Selbstgott deiner Sachen?
Vertraue du auf Gott allein;
Er kanns am besten machen.
Kein Böses hat er nie gethan;
Und zeigt er gleich die rauhe Bahn,
So führt er doch mich Schwachen.

Ihm ist der Seinen Herz bewußt;
Er schaut auf ihre Wege,
Daß, nebst dem Kreuzstein, er die Lust
Auf ihre Steige lege.
Er schlägt uns wohl; er heilt uns auch:
Das ist des rechten Vaters Brauch,
Daß er den Glauben rege.

Drum will ich das, was Gott verhängt,
Mir stets gefallen lassen.
Ob der Verzug sich gleich verlängt,
Wird er den Schluß doch fassen.
Zu welcher Zeit mir das und dieß
Wird dienlich seyn, da kommt gewiß
Die Hülf' auf allen Straßen.

Mein Hoffen ankert in der Fluth;
Es muß doch noch geschehen.
Drum hab' ich einen guten Muth;
Kann ich gleich noch nicht sehen
Den längst gewünschten Port und Stand,
So bin ich doch in Gottes Hand;
Er siehet wohl mein Flehen.

Was Gott thut, das ist wohlgethan;
Was Gott thut, muß gelingen.
Führt er mich die gewünschte Bahn,
So will ich ihm lobsingen;
Und will er nicht, so sing' ich doch:
Ich weiß, mein Gott, du hilfst mir noch,
Daß wir Dankopfer bringen.

Philipp Balthasar Sinold, genannt von Schütz.

(Amadeus Creutzberg.)

Geb. 1657 auf dem Hessen-Darmstädt. Schlosse Königsberg. Gest. 1742 zu Laubach als Solms-Laubachischer Geheimer Rath, auch des sämmtlichen Reichsgräfl. Hauses Solms Lehenprobst. Er gab eine Menge ascetischer, moralischer und historischer Schriften (unter denen die bekannte Europäische Fama) größtentheils unter den angenommenen Namen Ludwig Ernst von Faramond und Amadeus Creutzberg heraus. Unter letzterem erschienen auch im J. 1720 seine geistlichen Poesien. Die Lieder, (72 an der Zahl) deren mehrere schon früher bekannt und vielleicht in den von ihm herausgegebenen süßen Jesus-Liedern (Frankf. 1704 in längl. 12.) und in dem Betenden, lobenden und dankenden Christen-Herzen (Leipzig 1710 in längl. 12.) zuerst erschienen waren, gehören freylich weder in Hinsicht der Gedanken, noch des Ausdrucks zu den vorzüglichsten ihrer Zeit; doch sind einige wegen ihres frommen und herzlichen Tones der Beachtung nicht unwürdig. [Amadei Creutzbergs geistliche und andere erbauliche Poesien, Lieder, *Sonnette* und *Epigrammata*. Nürnb. 1720 in 8. S. 104. mit Wegl. von 3 Str.]

Leben in Jesu.

Lebst du in mir, o wahres Leben,
So sterbe nur, was du nicht bist.
Ein Blick von dir kann mir mehr geben,
Als was der Welt vergnüglich ist.
O Jesu, du sollst mein verbleiben;
Nichts wird mich von der Liebe treiben,
Die du mir zugesaget hast.
O süße Wollust, die mich tränket,
Wenn sich die Seel' in dich versenket,
Und dich, o Bräutigam, umfaßt!

Herz, das in Liebesgluth gestorben,
Ach laß mein Herz in Flammen stehn.
Entzünd' ein Herz, das du erworben,
Und laß darinnen untergehn,
Was du nicht bist, o mein Vergnügen!
Laß mich in deiner Liebe siegen,
Ja siege du nur selbst in mir.
So werd' ich fröhlich triumphiren;
So wird dein Todessieg mich zieren;
So leb' und leid' und sterb' ich dir.

Zünd' auch in mir die Liebesflammen
Zum Dienste deiner Glieder an.
Bind' mich und ihre Noth zusammen,
Damit ich mich versichern kann,
Ich sey also, wie du, gesinnet.
Wenn mein Geist die Gestalt gewinnet,
Die deinem Sinn recht ähnlich ist,
So werd' ich Freund' und Feinde lieben;
So wird ihr Kummer mich betrüben,
Wie du mir vorgegangen bist.

Soll ich im Meer des Elends schwimmen,
So wird mir nichts beschwerlich seyn.
Wenn deine Liebesflammen glimmen,
So geht der Kelch nicht bitter ein,
Den alle deine Kinder trinken;
Doch wenn die müden Hände sinken,
So richte du sie wieder auf.
Laß mich im Kampf nicht zaghaft werden;
Ein kurzes Leiden auf der Erden
Führt mich zum frohen Himmelslauf.

Gieb mir des Glaubens Licht und Kräfte.
Damit er wahre Früchte zeigt.
Mach' mich zur Rebe voller Säfte,
Die sich nach dir, dem Weinstock, neigt.
Du bist der Fels, auf den ich baue;
Du bist mein Heiland, dem ich traue;
Du bist des Glaubens fester Grund.
Wenn sich die Zweifelsstunden finden,
So laß die Hülfe nicht verschwinden,
Und mach' den kranken Geist gesund.

Hilf, daß die Hoffnung nicht erlieget,
Und daß dein Kreuz ihr Anker ist.
Gieb, daß sie alle Angst besieget
Durch dich, der du mein Alles bist.
Die Welt mag auf das Eitle bauen;
Ich aber will auf dich nur schauen,
O Jesu, meiner Hoffnung Licht.
Ich will dich stets in Lieb' umfassen,
Dich, der du mich nicht wirst verlassen;
Denn deine Liebe wanket nicht.

Zur Demuth führe mich dein Leiden
Und zu der wahren Niedrigkeit.
Wer dich sucht, muß das Hohe meiden;
Die stolzen Augen sind sehr weit
Von dir, o Demuthsbild, getrennet:
Dagegen wer sein Nichts erkennet,
Den hebst du aus dem Staub' empor.
Grab' mir dein Bild in meine Seele,
Daß ich der Demuth Schatz erwähle,
Zu eilen nach dem engen Thor.

Willst du mich noch im Leben wissen,
So leb' ich, weil es dir beliebt.
Werd' ich vom Tode hingerissen,
So bin gleichfalls nicht betrübt.
Dein Leben laß stets in mir leben;
Dein Sterben laß mir Stärke geben,
Wenn meines Lebens Ziel erscheint.
Ich will dir meinen Willen schenken;
Ich will im Tod' und Leben denken,
Daß du es gut mit mir gemeynt!

M. Martin Günther.

Ward 1721 Prediger zu Klingenmünster und Godramstein in der Churpfalz. Im J. 1720, als er noch Candidat zu Dresden war, gab er daselbst unter dem Titel: Gottgeweiheter Spiele des Herzens Erste Eröffnung, in 8. eine Sammlung geistlicher Lieder heraus, welches ohne Zweifel dieselben sind, die in V. E. Löschers Uebung der Gottseligkeit, Dresden 1721. 4. (auch 1730. 4.), jedoch ohne Angabe seines Namens, stehen, und von denen Löscher in der Vorrede ausdrücklich bemerkt, daß nicht er, sondern ein ungenannter Verfasser sie alle verfertigt habe. (Gottschalds neue Liederrem. S. 171) Es sind ihrer 60, und darunter manche für ihre Zeit vorzügliche. In Ansehung des letzteren von den hier mitgetheilten kann ich nicht für wörtliche Uebereinstim-

mung

mung mit dem Originale bürgen, da es aus dem alten Hannöverischen GB. von 1741 abgedruckt ist, dessen Herausgeber sich selbst mit manchen damals neuen Liedern in einzelnen Ausdrücken Aenderungen vorzunehmen erlaubt haben. [Nr. 1. *Theologia in Hymnis* rc. von J. J. Gottschald. Leipz. 1737. S. 585. mit Wegl. zweyer Str. — Nr. 2. Das andächtig singende Freyberg (1750) in 8. S. 713. m. Wegl. dreyer Str. — Nr. 3. Vermehrtes Hannöverisches Kirchen-Gesang-Buch. H. 1741. in 8. S. 398.

Gottes Daseyn.

Herr Gott, du bist von Ewigkeit
Und bleibest sonder Ende!
Die Welt so groß, das Meer so breit,
Sind Werke deiner Hände;
Des Himmels Bau, der Erden Last,
Und was du, Herr, erschaffen hast,
Lehrt uns von deinem Wesen.

Du bist voll Glanz und Majestät,
Voll Herrlichkeit und Stärke;
Und wer dein Ansehn nicht versteht,
Dem zeigen deine Werke,
Daß du ein Herr der Herren bist,
Und deine Macht unendlich ist
Im Himmel und auf Erden.

Ich ehre dich in solcher Pracht,
Im Herzen und mit Worten.
Mein Geist erwäget Tag und Nacht
Dein Heil an allen Orten;
Mein Mund bekennet jedem frey,
Daß sonst kein Gott und Herrscher sey,
Als du, den wir verehren.

Ach!

Ach, aber ach, wie schrecklich blind
Sind Menschen, die doch sehen!
Ach! Menschen, die vernünftig sind,
Verläugnen dich und schmähen:
Es ist kein Gott, es ist kein Gott.
Verdammtes Wort! verfluchter Spott,
Der aus der Höll' entstehet!

Verkehrte Thoren dieser Welt,
Ihr Gottvergeßnen Leute,
Die Satans Strick gefangen hält,
Ach ändert euch noch heute!
Erkennet Gott! jetzt ist es Zeit;
Sonst werdet ihr in Ewigkeit,
Wie wahr er sey, empfinden.

Es zeiget euch der Sinnen Licht,
Was doch der Wahn bestreitet.
Wer hat das Erdreich zugericht't,
Den Himmel ausgebreitet?
Wer hat der Sternen großes Heer,
Das tief' und reichbelebte Meer
So wunderbar geschaffen?

Es muß ein großer Meister seyn,
Ein Wesen, dem Nichts gleichet,
Das diesen Allen Glanz und Schein
Nebst der Bewegung reichet.
Gewiß, wer dieses überlegt,
Dem wird sein steinern Herz bewegt,
Den wahren Gott zu glauben.

Ich glaube, Herr, du bist mein Gott,
Und will es Allen lehren,
Sollt' auch der fremden Kinder Spott
Sich dessentwegen wehren.

Ich weiß gewiß, ich trau dir,
Du wirst noch ihnen und auch mir,
Daß du regierest, zeigen.

Lob Gottes.

Lobt Gott mit vollem Schalle!
Preist seine Majestät,
Ihr Creaturen alle,
So weit die Sonne geht.
So weit der Himmel reichet,
Verehrt sein Heiligthum;
Was Erd' und Meer durchstreichet,
Erhebe seinen Ruhm.

Ihr reinen Himmelsgeister,
Erwecket euren Fleiß!
Gebt eurem Herrn und Meister
Dank, Ehr' und hohen Preis!
Stimmt, schnelle Seraphinen,
Ein dreyfach Heilig an,
Daß durch des Himmels Bühnen
Das Echo streichen kann.

Was Odem hat und lebet,
Was sich bewegt und regt,
Was in den Lüften schwebet
Und was der Himmel trägt,
Das soll den Höchsten loben,
Der seine Kirche baut,
Und aus den Wolken oben
Auf sein Geschöpfe schaut.

Der Herr ist groß und mächtig,
Voll Heiligkeit und Ruhm;
Es stehet Alles prächtig
In seinem Heiligthum.

Er führt das Recht gewaltig,
Und lässets löblich gehn,
Auch uns so mannichfaltig
In seiner Aufsicht stehn.

Er ist getreu den Seinen,
Zerstört der Feinde Spott.
Wenn seine Kinder weinen,
So bleibet er ihr Gott.
Wenn Satan tobt und wüthet,
Wenn der Verfolger schlägt:
So wird sein Volk behütet
Durch den, der Alles trägt.

Lob, Ehre, Macht und Stärke
Sey dir, o Gott, bereit!
Denn deine Weg' und Werke
Sind voller Herrlichkeit.
Nimm an das schwache Lallen!
Dein Zion lobet dich;
Ach lasse dirs gefallen,
Erhör uns gnädiglich!

Dort wird es besser klingen;
Da hört das Weinen auf,
Da hat ein stetes Singen
Und Loben vollen Lauf.
Der Engel süße Weisen,
Der Auserwählten Ton,
Mit welchem sie dich preisen,
Umschließen deinen Thron.

Drum gebet Preis und Ehren,
Dank, Weisheit, Stärk' und Kraft!
Erhebt mit vollen Chören
Den Herrn, der Alles schafft!

Lob', Erde! lobt, ihr Himmel!
Das Meer, das Feld, der Wald,
Erhebet ein Getümmel,
Das durch die Lüfte schallt!

Die Freuden der Andacht.

Wie lieblich ist es in der Stille,
Wo Gott allein zugegen ist,
Wo unser Herz in seiner Fülle
Der süßen Einsamkeit genießt!
Da schmeckt man in Zufriedenheit
Des Höchsten Güt' und Freundlichkeit.

Wohl dem, der stets in Gottes Schranken
Geist, Herz und Sinnen halten kann!
Der schwinget sich mit den Gedanken
In heilger Lust zum Himmel an;
Der schmecket schon in dieser Zeit
Des Himmels reiche Süßigkeit.

Was hängt man doch an eitler Erden,
Und denkt bald da, bald dort hinaus?
Ihr, die ihr wollet selig werden,
Gedenket doch an jenes Haus,
Das Gottes Huld für euch erbaut,
Und das ihr jetzt im Glauben schaut.

Verschließt das Herz den eitlen Sinnen,
Laßt ihre Wuth nicht Meister seyn;
Laßt euch die Lüste nicht gewinnen,
Und haltet die Begierden ein.
Schweift ihr verkehrter Trieb herum,
So eilt zu Gottes Heiligthum.

Ergötzet euch an Geisteschätzen,
Die schön und unvergänglich sind,
Die euren Geist in Ruhe setzen,
Als der da volle Gnüge find't.
Geht selbst in euer Herz hinein,
Und sammlet lauter Gutes ein.

Mein Gott, eröffne mir die Pforten,
Führ' mich in deinen Liebessaal!
Ich habe Lust zu deinen Worten,
Denn diese stillen alle Qual.
Komm, nahe dich, tilg' allen Schmerz,
Und öffne mir jetzt Schrift und Herz.

Mein Glaube sieht den Himmel offen,
Der mich bereits zu dir erhöht,
Wo ich kann Gnad' und Leben hoffen,
Ob Sturm und Wetter auf mich geht.
Wer sich in dir vergnügen kann,
Sieht Welt und Pracht verächtlich an.

Ich will mich von der Welt entfernen;
Weg, schnöder Eitelkeiten Wust!
Hinauf, mein Herz, hinauf zu'n Sternen!
Mein Jesu, du bist meine Lust.
Wie selig geht die Zeit dahin,
Wenn ich mit dir alleine bin!

D. Johann Jacob Rambach.

Geb. 1693 zu Halle im Magdeburgischen. Gest. 1735 zu Gießen als erster Professor der Theol., erster Superintendent und Assessor des Consistorii. Ueber den Werth seiner Lieder ist schon oben S. 10. etwas gesagt. Sie belaufen sich, die von ihm in seinem Hausgesangbuche zum zweyten Male bearbeiteten und zum Theil auch in den Anfangsworten geänderten ungerechnet, nach meiner

Zählung auf 132, und sind in folgenden drey Sammlungen enthalten: 1) J. J. R. Geistliche Poesien rc. Halle 1720. in 8. Neue Aufl. Leipz. u. Gießen 1735 in 8. (Hieraus sind Nr. 1 u. 2. letztes mit Wegl. einer Str. S. 319 u. 322.) — 2) J. J. R. Poetische Fest-Gedanken von den höchsten Wohlthaten Gottes rc. Mit e. Anhange andrer geistlichen Lieder rc. Jena 1723 in 8. Zum andernmal herausg. ib. 1727. in 8. — 3) Geistreiches Haus-Gesangbuch rc. ausgefertiget von D. J. J. R. Franckf. u. Leipz. 1735. in 8. Hieraus sind Nr. 3. (mit Wegl. einer Str.) 4. 5. 6. (mit Wegl. einer Str.) 7 (mit W. dreyer Str.) S. 104. 108. 133. 525. 709. In den nach seinem Tode erschienenen gesammelten geistlichen Gedichten, Jena 1740. stehen die Lieder nicht alle.

Gottes Heiligkeit.

O großer Geist, o Ursprung aller Dinge!
O Majestät voll Pracht und Licht!
Wer ist, der dir ein würdig Loblied singe?
Welch sterblich Herz erzittert nicht?
Stellt sich der Seraphinen Schaar
Vor deinem Thron verhüllet dar:
Wie sollte nicht ich Hand voll Erden
Vor dir voll Furcht und Schauer werden?

Ach rühre mir die ganz befleckten Lippen
Mit deines Altars Kohlen an;
Sonst fahr ich hin an ungeheure Klippen,
Wo Seel' und Leib zerscheitern kann.
Bring' eine demuthvolle Scheu
Den Kräften meiner Seele bey;
Laß mich auf Knie und Antlitz fallen,
Wenn Heilig! Heilig! Heilig! schallen.

Dein Wohnhaus ist ein Licht, das keinen Schatten,
Ein Glanz, der keinen Wechsel weiß.
Eh' Sonn' und Mond das Amt zu leuchten hatten,
War schon dein lichter Freudenkreis.

Wer

Wer weiß zu deinem Glanz die Spur?
Faßt dich wohl eine Creatur?
Und kann der Strahl erschaffner Augen
Dein Wesen zu durchforschen taugen?

Die Sonne selbst hat ihre dunklen Flecken;
Du aber bist ein reines Licht.
Es kann in dir nichts Finstres sich verstecken,
Dein heller Glanz verdunkelt nicht.
Du bist in dir vollkommen rein;
Dein unbefleckter Gottheitschein
Hat nichts, das Sünd' und Nacht zu nennen,
Nichts, das die Klügsten tadeln können.

Was deine Hand pflegt an das Licht zu stellen,
Das glänzt von Heiligkeit und Zier.
Es fließet nichts aus deinen lautren Quellen
Als ein krystallner Bach herfür.
Du hassest, was nach Bosheit schmeckt,
Und was mit Satans Gift befleckt;
Es können nichts als gute Gaben
Von dir den ersten Ursprung haben.

Es zeigt sich zwar in des Gewissens Sprüchen
Ein Blick von deiner Heiligkeit;
Doch hast du sie mit noch weit klärern Strichen
In deinem theuren Wort erneut.
Allein das allergrößte Licht
Hat sie in dessen Angesicht,
Der, dir die Sünder zu versühnen,
Auf Erden ohne Sünd' erschienen.

Dieß war der Sohn, das Bild von deinem Wesen,
Dem dein Gesetz ins Herz geprägt,
An dessen Stirn war in der That zu lesen,
Was Arons Stirn im Schatten trägt.

Der hat auf seiner Todesbahn
Die Schuld der Sünden abgethan,
Und, da er als ein Fluch gestorben,
Die Kraft zur Heiligung erworben.

Nun kann dein Bild in uns von neuem grünen
In Unschuld und Gerechtigkeit.
Nun kann dein Volk in heil'gem Schmuck dir dienen,
Da ihm dein Sohn die Kräfte beut.
Es kann in dessen Blute rein,
Ja ohne Fehl und Tadel seyn,
Der auf sich nahm der Sünden Bürden,
Auf daß die Sünder heilig würden.

So gieb denn Kraft, daß wir dich heilig scheuen,
Mit deines Kindes Blut besprengt.
Gieb Fleiß und Ernst, wenn sich der Staub vom neuen
An die gewaschnen Füße hängt;
Schenk uns ein Herz, das heilig ist,
Weil du, der Vater, heilig bist,
Bis du uns an den Ort wirst bringen,
Da wir ein ewig Heilig! singen.

Gottes Allgegenwart.

O großer Geist, deß Wesen Alles füllet,
Und den kein Ort in seine Gränzen hüllet,
Der unumschränkt Sich niedersenkt
Mit seiner Kraft in alle Dinge,
Dem nichts zu groß, nichts zu geringe.

Kein Salomo kann einen Tempel bauen,
In welchem man dich könnt' umringet schauen.
Dein bloßer Saum Füllt dessen Raum;
Es muß selbst Himmel, Meer und Erden
Ein Schauplatz deiner Ehre werden.

Will unser Fuß hinauf zun Wolken steigen,
So wird daselbst dein heller Glanz sich zeigen;
Steigt er hinab In Höll' und Grab,
Senkt er sich zu des Meeres Gründen,
So wird er dich, du ihn da finden.

Dein Auge sieht, was Nacht und Abgrund decken;
Es kann sich nichts vor deinem Licht verstecken.
Es dringet ein In Mark und Bein,
Und der verborgne Sitz der Nieren
Muß deine helle Fackel spüren.

Du weißt und hörst, was deine Kinder beten;
Du siehst, wenn sie verborgen vor dich treten.
Macht gleich ihr Mund Nicht Alles kund,
So kannst du selbst des Herzens Sehnen
Mit Segen und Erhörung krönen.

Vor Menschen bleibt itzt manches Thun verborgen;
Dir aber ist die Nacht ein klarer Morgen,
Und dein Gericht Wird an das Licht
Und an die helle Sonne bringen,
Was finstre Winkel itzt umringen.

O Auge, das nicht Trug und Falschheit leidet!
Wohl dem, der auch verborgne Sünden meidet,
Der los und frey Von Heucheley,
Vor dir und Menschen redlich handelt,
Und unter deiner Aufsicht wandelt!

Erforsche selbst die innersten Gedanken,
Ob sie vielleicht von deiner Richtschnur wanken;
Lenk' Herz und Sinn Zur Wahrheit hin,
Sey du der Leitstern meiner Füße,
Bis ich, mein Licht, die Augen schließe.

Jesus,

Jesus, das höchste Muster der Frömmigkeit.

Du wesentliches Ebenbild
Der allerhöchsten Liebe,
Dein treues Herz war angefüllt
Mit reinem Liebestriebe.
Gott war dein Zweck und einzig Gut,
In welchem dein Gemüth geruht.

Dein ganzes Herz, dein ganzer Sinn
War ihm allein ergeben;
Ihm schenktest du zum Opfer hin
Vergnügen, Blut und Leben.
Nichts ward von dir so hochgeschätzt,
Das du nicht gern ihm nachgesetzt.

Du warst mit ihm Ein Herz und Geist;
Sein Wille war dein Wille;
Du ehrtest das, was er beschleußt,
Mit liebevoller Stille.
Du küßtest seine hohe Hand,
Auch wenn sie scharfe Ruthen band.

Du nahmest Ehr' und Schande an
Aus des Geliebten Händen;
Du ließest dich auf rauher Bahn
In Tod und Marter senden.
Du liebtest Armuth, Schmerz und Pein,
Und konntest hoch und niedrig seyn.

Die Liebe machte dich bereit,
Gehorsam zu bezeigen;
Sie trieb dich an, in Traurigkeit
Und Angst und Noth zu steigen.
Sie war der kräftige Magnet,
Der dich, o Lamm, ans Kreuz erhöht.

Du unterwarfest bis zum Tod
Dich deines Vaters Willen.
Du suchtest nichts als sein Gebot
Vollkommen zu erfüllen.
Du murrtest niemals gegen Gott,
Du drohtest niemals bey dem Spott.

Du giengst verstummt zur Schlachtbank hin,
Der du entfliehen können.
Man sah dich mit gelaßnem Sinn
Am Kreuz in Liebe brennen.
Dein Rücken war zur schwersten Last,
Die Stirn zur tiefsten Schmach gefaßt.

O Liebe, die du mich versöhnt,
Laß dein Verdienst mich decken,
Wenn den, der Gott durch Haß verhöhnt,
Die Zornesfluthen schrecken.
Entzünde meinen kalten Sinn,
Und nimm ihn dir zum Opfer hin.

Jesus, das höchste Vorbild der Liebe.

Heiland, deine Menschenliebe
War die Quelle deiner Triebe,
Die dein treues Herz bewogen,
Dich in unser Fleisch gezogen,
Dich mich Schwachheit überdecket,
Dich vom Kreuz ins Grab gestrecket.
O der ungemeinen Triebe
Deiner treuen Menschenliebe!

Ueber seine Feinde weinen,
Jedermann mit Hülf' erscheinen,
Sich der Blinden, Lahmen, Armen
Mehr als väterlich erbarmen,

Der Betrübten Klagen hören,
Sich in Andrer Dienst verzehren,
Sterben für die ärgsten Diebe:
Das sind Proben wahrer Liebe.

O du Zuflucht der Elenden,
Wer hat nicht von deinen Händen
Segen, Hülf' und Heil genommen,
Der gebeugt zu dir gekommen?
O wie ist dein Herz gebrochen,
Wenn dich Kranke angesprochen!
O wie pflegtest du zu eilen,
Das Gebetne mitzutheilen!

Die Betrübten zu erquicken,
Zu den Kleinen sich zu bücken,
Die Unwissenden zu lehren,
Die Verführten zu bekehren,
Sünder, die sich selbst verstocken,
Täglich liebreich zu sich locken,
War mit Schwächung deiner Kräfte
Dein gewöhnliches Geschäfte.

O wie hoch stieg dein' Erbarmen,
Da du für die ärmsten Armen
Dein unschätzbar theures Leben
In den ärgsten Tod gegeben,
Da du in der Sünder Orden
Aller Schmerzen Ziel geworden,
Und, den Segen zu erwerben,
Als ein Fluch hast wollen sterben!

Deine Lieb' hat dich getrieben,
Sanftmuth und Geduld zu üben,
Ohne Schelten, Drohen, Schlagen
Andrer Schmach und Last zu tragen,

Allen freundlich zu begegnen,
Für die Lästerung zu segnen,
Für der Feinde Schaar zu beten
Und die Mörder zu vertreten.

Demuth war bey Spott und Hohne
Deiner Liebe Schmuck und Krone.
Diese machte dich zum Knechte
Einem sündlichen Geschlechte;
Diese war, gleich denen Tauben,
Ohne Falsch, voll Treu und Glauben,
Mit Gerechtigkeit gepaaret,
Durch Vorsichtigkeit bewahret.

Lamm, laß deine Liebe decken
Meiner Sünden Meng' und Flecken.
Du hast das Gesetz erfüllet,
Und desselben Fluch gestillet;
Laß mich wider dessen Stürmen
Deiner Liebe Schild beschirmen.
Heil'ge meines Herzens Triebe,
Salbe sie mit deiner Liebe.

Die erhabene Würde Jesu.

König, dem kein König gleichet,
Dessen Ruhm kein Mund erreichet,
Dem als Gott das Reich gebühret,
Der als Mensch das Scepter führet,
Dem das Recht gehört zum Throne
Als des Vaters ein'gem Sohne,
Den so viel Vollkommenheiten
Krönen, zieren und begleiten!

Himmel, Wasser, Luft und Erde,
Nebst der ungezählten Heerde
Der Geschöpfe in den Feldern,
In den Seen, in den Wäldern,

Sind, Herr über Tod und Leben,
Dir zum Eigenthum gegeben.
Thiere, Menschen, Geister scheuen,
Menschensohn, dein mächtig Dräuen.

In des Gnadenreiches Gränzen
Sieht man dich am schönsten glänzen,
Wo viel tausend treue Seelen
Dich zu ihrem Haupt erwählen,
Die durchs Scepter deines Mundes
Nach dem Recht des Gnadenbundes
Sich von dir regieren lassen,
Und, wie du, das Unrecht hassen.

In dem Reiche deiner Ehren
Kann man stets dich loben hören
Von dem himmlischen Geschlechte,
Von der Menge deiner Knechte,
Die dort ohne Furcht und Grauen
Dein verklärtes Antlitz schauen,
Die dich unermüdet preisen
Und dir Ehr' und Dienst erweisen.

O Monarch in dreyen Reichen,
Dir ist Niemand zu vergleichen
An dem Ueberfluß der Schätze,
An der Ordnung der Gesetze,
An Vortrefflichkeit der Gaben,
Welche deine Bürger haben.
Du beschützest deine Freunde,
Du bezwingest deine Feinde.

Herrsche auch in meinem Herzen
Ueber Zorn, Furcht, Lust und Schmerzen.
Laß mich deinen Schutz genießen,
Laß mich dich im Glauben küssen,

Ehren, fürchten, loben, lieben,
Und mich im Gehorsam üben,
Hier mit leiden, kämpfen, schwitzen,
Dort mit auf dem Throne sitzen.

Hoffnung auf Gott.

Ewge Wahrheit, deren Treue
Unsre Hoffnung unterstützt,
Ich bekenne und bereue,
Daß der Unglaub' mich besitzt.
Ach wie hängt mein Herz an Dingen,
Die mich nicht zur Ruhe bringen!
Ach wie leicht vergeß' ich dein,
Wenn mein Trost soll sichtbar seyn!

Ach vergieb mir diese Sünde,
Nimm die Strafe von mir hin!
Schenke deinem armen Kinde,
Vater, einen andren Sinn,
Den nicht falsche Hoffnung bindet,
Die wie dünner Reif verschwindet,
Die wie leichter Rauch verfleugt,
Und das Herz zur Erden zeucht.

Laß mich eitle Sorgen meiden,
Weil du für mich sorgst und wachst,
Und im Trauren, wie in Freuden,
Dich um mich zur Mauer machst.
Laß, Herr, auf dein Wort mich hoffen,
Das noch allzeit eingetroffen.
Hoffnung, die auf Gott nicht baut,
Wird zuletzt beschämt geschaut.

Laß den Anker meiner Seelen
Unter aller Stürme Wuth
Nur dein Herz zum Grund erwählen,
Da er fest und sicher ruht.

So

So wird sich kein Zweifel wagen,
Mir mein Schifflein umzuschlagen;
Ich werd' unbeweglich stehn,
Wenn selbst Berge untergehn.

Laß mein Herz versichert werden,
Daß dein Wort wahrhaftig sey;
O so werd' ich auf der Erden
Vieler Sorg' und Unruh frey.
So werd' ich im Glauben beten,
Und erhöret von dir treten;
So wankt meine Zuversicht,
So wankt meine Hoffnung nicht.

Meine Hoffnung darf ich gründen,
Vater, auf des Sohnes Tod;
Sein Verdienst das läßt mich finden
Grund und Trost in meiner Noth.
Durch sein siegreich Auferstehen
Kann ich neugeboren gehen
Als ein Bürger jener Welt,
Wenn der Erden Bau zerfällt.

Ich bin nur ein Gast auf Erden;
Oben ist mein Vaterland.
Wird die Welt zerstöret werden,
So geht an mein Ehrenstand.
Ich erwarte nur der Stunden,
Da ich, von der Sünd' entbunden,
Meinen Heiland werde sehn,
Und vor ihm verkläret stehn.

Unterdessen laß mich hoffen
Auch in Trübsal auf dein Licht.
Laß mich sehn den Himmel offen;
So schreckt Tod und Grab mich nicht.

Laß mich voller Trost und Freuden
Aus dem Thal der Thränen scheiden,
Und, was ich gehofft allhier,
Mich dort schauen, Herr, bey dir.

Lob Gottes am Geburtstage.

Unveränderliche Liebe,
Brunn, den lauter Gnade füllt,
Der mit ungehemmtem Triebe
Ueberfluß und Segen quillt!
Mein verbundenes Gemüthe
Schwingt durch deinen Gnadenzug
Sich mit einem schnellen Flug'
In den Reichthum deiner Güte.
Liebe, wie vergelt' ich dir,
Was du Guts gethan an mir?

Du hast mich mit deinen Händen,
Liebe, aus der langen Nacht,
Die sich heute müssen enden,
An das Licht hervorgebracht.
Wo viel Tausend Schiffbruch leiden,
Landete ich glücklich an.
Liebe, das hast du gethan;
Dafür dank' ich dir mit Freuden.
Liebe, wie vergelt ich dir,
Was du Guts gethan an mir?

Du bist mir entgegenkommen,
Als ich noch am Ufer stund,
Hast mich liebreich aufgenommen
In den theuren Gnadenbund,

Hast

Hast mich für dein Kind erkläret,
Und mir deinen guten Geist,
Der ein Pfand der Erbschaft heißt,
Eh' ich dich noch bat, gewähret.
Liebe, wie vergelt ich dir,
Was du Guts gethan an mir?

Doch du hast nach meiner Taufe
Nicht zu lieben aufgehört.
In dem ganzen Lebenslaufe
Hast du mir viel Guts beschert.
Deine Hand war, statt der Blitzen,
Stets mit Segen angefüllt;
Unter deiner Langmuth Schild
Konnt' ich frey und sicher sitzen.
Liebe, wie vergelt ich dir,
Was du Guts gethan an mir?

Alle deine treue Sorgen
Zielten auf mein Wohlergehn;
Daher hab' ich jeden Morgen
Deine Güte neu gesehn.
Ströme der Begnadigungen
Sind von meiner Kindheit auf
Mit unausgesetztem Lauf
In mein Innerstes gedrungen.
Liebe, wie vergelt ich dir,
Was du Guts gethan an mir?

O wie ist mein kurzes Leben
Deiner Wunder doch so voll!
Könnt' ich sie doch recht erheben,
Wie du willst und wie ich soll!

Doch

Doch mein Auge wird geblendet
Durch ein unerträglich Licht;
Meine Zunge zählet nicht,
Was du mir hast zugewendet.
Liebe, wie vergelt' ich dir,
Was du Guts gethan an mir?

Nimm zu deinem Eigenthume
Seel' und Leib und Alles hin!
Hinfort leb' ich dir zum Ruhme,
Weil ich nicht mehr meine bin.
Ich entsage Welt und Sünden,
Ja der allerliebsten Lust;
Laß an deiner holden Brust
Mich die wahre Ruhe finden.
Liebe, nimm dieß Opfer an,
Weil ich sonst nichts geben kann!

L. Barthold Heinrich Brockes.

Geb. 1680 zu Hamburg. Gest. 1747 eben daselbst als Senator und kaiserl. Pfalzgraf. In seinem aus 9 Theilen bestehenden Irdischen Vergnügen in Gott kommen zwanzig und einige religiöse Lieder vor, die zum Theil über 100 Strophen lang sind, und meist sehr specielle Gegenstände, das Feuer, Wasser rc. betreffen. Sie gehören im Ganzen genommen nicht zu dem Gelungensten unter seinen Poesien. [Hrn. B. H. B. Irdisches Vergnügen in Gott rc. Erster Theil. (Erste Ausg. Hamb. 1721.) Siebende Aufl. Hamb. 1744 in 8. S. 175. mit Wegl. von 13 Str.]

Morgenandacht im Garten.

Ermuntre dich, mein Herze!
Die schreckenreiche Schwärze
Der kalten Schatten weicht.
Die Licht- und Lebensquelle
Macht Alles wieder helle;
Die Sonne scheint, die Nacht verstreicht.

Es schmückt der Berge Gipfel,
Es färbt der Bäume Wipfel
Ihr güldner Rosenstrahl.
Das Wasser scheint ein Spiegel;
Es funkeln Feld und Hügel;
Es glänzt das frischbethaute Thal.

Durch Sterne dieser Erden,
Durch bunte Blumen, werden
Mit doppelm Glanz bestrahlt
Der Gärten Lustgefilde,
Worin sich, als im Bilde,
Ein neuverlornes Eden mahlt.

Da alles, was man siehet,
In Licht und Wärme glühet,
Da Welt und Himmel lacht:
So treibt auch ihr, ihr Sinnen,
Von Andacht heiß, von hinnen
Des kalten Undanks schwarze Nacht.

Besinget und erhebet
Den Gott, durch den ihr lebet,
Der solche Wunder thut,
Durch dessen starke Triebe
Der väterlichen Liebe
Ihr diese Nacht so wohl geruht.

Da ihr, im Traum vertiefet,
Unachtsam lagt und schliefet,
Den wahren Todten gleich,
Ja da die düstern Schatten
Euch schon begraben hatten:
Wer sorgt' und wachte da für euch?

Wer war doch eurer Güter
Und eurer Häuser Hüter,
Daß euch itzt nichts gebricht?
Gott selbst aus lauter Gnaden
Behütet' euch vor Schaden;
Der Hüter schläft und schlummert nicht.

Drum auf, vergnügte Seele!
Betrachte, preis', erzähle
Des Schöpfers Lieb' und Huld;
Besinge seine Werke,
Allgegenwart und Stärke,
Rühm' seine Weisheit und Geduld.

Herr, laß mich durch die Sinnen
Dein Loblied stets beginnen,
Gieb, daß ich diesen Tag
Im Garten dir zur Ehre
Geruch, Geschmack, Gehöre,
Gesicht und Hände brauchen mag.

Wenn an des Frühlings Schätzen
Die Sinne sich ergötzen,
So lenke meinen Sinn
Die wunderschöne Blüthe
Nach dir, du ew'ge Güte,
Du Brunquell aller Schönheit, hin.

Mich reiz', in tausend Freuden
Auch meinen Geist zu kleiden,
Der bunten Gärten Kleid.
Der Frühlingsblumen Prangen
Vermehre mein Verlangen
Nach jener sel'gen Herrlichkeit!

Benjamin Neukirch.

Geb. 1665 zu Reincke ohnweit Bojanova im Fürstenth. Glogau. Gest. 1729 zu Anspach als Markgräfl. Brandenb. Hofrath. Ein zu seiner Zeit hochgepriesener Dichter, dessen Verdienst sich jedoch nur auf eine reine Schreibart und fliessende Versification einschränkt. In seinen von Gottsched herausgegebenen auserlesenen Gedichten, Regensburg 1744 in 8. stehen 30 geistliche Lieder, größtentheils Davidischen Psalmen nachgebildet. Sie waren schon 1723 von G. B. Hancke zugleich mit dessen geistlichen und moralischen Gedichten in Schweidnitz in 8. herausgegeben, der in der zweyten Ausgabe dieser Gedichte, Dresden u. Leipz. 1731 ff. in 8. im dritten Theile sie nochmals abdrucken ließ. Hier steht auch das folgende, S. 469. (Mit Wegl. zweyer Str.)

Trost in Traurigkeit.

Zage nicht, betrübte Seele,
Wenn der Sorgen Jammerhöle
Dich mit Finsterniß bedeckt!
Der die Raben kann versorgen,
Hat auch deinem Trauermorgen
Ende, Maaß und Ziel gesteckt.

Sollt' er schlafen, und doch lehren?
Sollt' er sprechen, und nicht hören?
Sollt' er wie die Menschen seyn,
Die, wenn Arme schreyn und klagen,
Die, wenn Arme fast verzagen,
Sich an ihrer Noth erfreun?

Wirf dich nur zu seinen Füßen;
Eile nur, die Hand zu küssen,
Die dir väterlich gedräut.
Was zum Schlagen ihn beweget,
Treibt ihn auch, indem er schläget,
Wieder zur Barmherzigkeit.

Rei-

Neide nicht die reichen Sünder;
Sie sind ja nicht Gottes Kinder,
Ihre Kronen sind die Welt.
Fromme müssen Dornen tragen;
Aber dort ist ihren Plagen
Erst der rechte Lohn bestellt.

Alle Seufzer, alle Thränen,
Alle Drangsal, alles Sehnen
Schreibet Gottes Finger an.
Beydes bleibet unvergessen,
Was man Böses ausgemessen,
Was man Gutes hat gethan.

Drum verzage nicht, o Seele!
Hoff' in deiner Jammerhöle,
Hoffe! Gott hat seine Zeit.
Strafe war ein Lohn der Sünden;
Doch eh' Strafe war zu finden,
War schon Gottes Gütigkeit.

Sie wird auch ohn' Ende bleiben!
Laß die Welt Gespötte treiben;
Welt ist Welt und muß vergehn;
Aber die mit Gott verbunden,
Werden, wenn die Welt verschwunden,
Ewig, ewiglich bestehn.

D. Johann Albrecht Bengel.

Geb. 1687 zu Winnenden im Würtembergischen. Gest. 1752 zu Stuttgart als Consistorialrath, Prälat zu Alpirspach, und erster Assessor des landschaftlichen engern Ausschusses. Unter den drey (nach Andern 5) Liedern dieses frommen und gelehrten Theologen zeichnet sich das folgende aus, welches in einem Erbauungsbuche

von Sam. Urlsperger, betitelt: Der Kranken Gesundheit und der Sterbenden Leben, oder schriftmäßiger Unterricht für Kranke und Sterbende ꝛc. Stuttgard 1723. Zweyte Ausgabe 1750 in gr. 8. S. 434 steht, und nach B. Haug's Angabe in den Liederdichtern des wirtenbergischen Landgesangb. (Anh. S. 12) ihn sicher zum Verfasser hat.

Der sterbende Christ.

Mittler, alle Kraft der Worte,
Die du in der hohen Pein
Vor der offnen Todespforte
Lassen deine Losung seyn,
Bleibt, indem ich auch abscheide,
Meiner Seelen Füll' und Weide.
Nun ich so gerüstet bin,
Sehnt michs dir nach, zu dir hin.

Wenig Wort' in langen Stunden
Redtest du vom Kreuze dar,
Bis du Alles überwunden,
Was dir in dem Wege war,
Zu dem Vater durchzudringen
Und auch uns zu ihm zu bringen,
Weil du die Versöhnungsmacht
Meist in stillem Kampf vollbracht.

Doch was deine Lippen sagen,
Macht zu Gott gewisse Bahn;
Aller, die dich lieben, Plagen,
Flehen nehmest du dich an.
Dieß geschiehet, mich zu lehren,
Wo ich auch mich hin soll kehren,
Wenn der heimgerufne Geist
Alles richtig machen heißt.

Vater! sagtest du, laß Diesen
Ihren blinden Frevel nach!
Edle Langmuth, sey gepriesen!
Nun wie sollt' ich eigne Rach'
Wider meinen Nächsten hegen,
Und mir selbst den Weg verlegen?
Jesu, deine Fürbitthuld
Tilge mein' und seine Schuld.

Deine Mutter, deinen Jünger,
Welchen du, er dich geliebt,
Hast du, Eintrachts-Wiederbringer,
Gleich versorgt und gleich geübt.
Gieb, daß die, so ich verlasse,
Rechter Sinn zusammenfasse,
Und in deiner Lieb' und Treu'
Eins des Andren Zuflucht sey.

Heute (unvergleichliches Heute!)
Heute sollest du gewiß
(Glaube, rede, bete, streite!)
Seyn mit mir im Paradies.
Dieses lasse, wie dem Schächer,
So auch mir, o Todesrächer,
Wenn der Augen matter Schein
Bricht, den letzten Leitstern (or. besten Paßport) seyn.

Ach! warum bin ich verlassen,
O mein Gott, mein Gott, von dir?
Jesu, wie ist dieß zu fassen?
Klagst du so: wie gehts denn mir?
Ja, durch dieses scharfe Ringen
Wirst du deinen Flüchtling bringen,
Trotz der Sünden Scheidewand,
Zum geheimen Priesterstand.

Aber

Aber welch (or. was) bedenklich Dürsten
Klagt der ausgedörrte Mund,
Dein, des reichen Lebensfürsten,
In der Schrift=Erfüllungsstund'?
Für die lechzensvolle Kehle,
Ja die ächzensmatte Seele,
Bleibt, wenn Nichts den Stich mehr hält,
Mir zum Labsal dieß bestellt.

Nun, nun ist das Heil erworben,
Denn du sagst: Es ist vollbracht!
Jesu, eh' du noch gestorben,
Blicket schon die Siegesmacht.
Laß nun immerhin ergehen,
Was den Gliedern auszustehen:
Mein Vollender! du in mir,
Und ich, jetzt vollend't, in dir.

Vater, dir will ich befehlen
Meinen dir geweihten Geist!
Schreyest du mit ganzer Seelen.
So vertritt mich allermeist
Wenn der letzte Zug vorhanden;
Lös' mich aus des Todes Banden,
Nimme deines Pilgrims wahr,
Stelle mich dem Vater dar.

Diese sieben feste Siegel
Drück', o Lamm, auf meine Brust,
Daß ich zu dem Zionshügel,
Dessen Spur mir nun bewußt,
Unverweilt gezogen steige,
Und sonst alles Andre schweige,
Außer deiner Worte Chor;
Dieser hebet mich empor.

Wahr,

Wahrheit! prüfe; Licht! durchscheine
Noch einmal, was in mir ist,
Ob ich alles lauter meyne,
Daß dein Sinn, o Jesu Christ,
Mich enthalt' in Tod und Leben.
Laß den Geist das Zeugniß geben,
Daß ich Gnad- und Glaubensgab'
Und sofort das Leben hab'.

Nun so darf ich mit dir rufen;
Nun so werd' ich auch erhört.
Nun so folg' ich durch die Stufen,
Wo der Eingang unverwehrt
Zu dir führet und zu Allen,
Die dir Hallelujah schallen,
Weil durch dich der Feind gedämpft,
Und es ewig ausgekämpft.

Abraham Wiegner.

Geb. zu Pegau. War anfängl. sächs. Feldprediger, dann Pfarrer zu Auligk, und zuletzt Oberpfarrer zu Wigandsthal in der Oberlausitz. Er gab im J. 1724 eine Sammlung von 57 Liedern unter dem Titel: Nöthige Freytags-Arbeit, zu Leipzig heraus, welche 1733 nochmals mit dem veränderten Titel: Lied des Lammes oder Passions-Geschicht zu Lauban erschien, und aus der das folgende in J. J. Rambachs Haus-Gesangbuche S. 184 abgedruckt steht.

Trost bey dem Wankelmuth der Freunde.

Wo sind, Herr Jesu, deine Freunde?
Wo ist der treuen Jünger Schaar?
Wer schützt dich wider deine Feinde?
Wer ist dein Beystand in Gefahr?
Wer rettet dich aus deiner Noth?
Wer geht mit dir bis den Tod?

Ach! so verlassen dich die Deinen?
Bleibt Niemand in der Noth bey dir?
Im Glücke pflegt mans gut zu meynen;
Doch dringt ein Unglückssturm herfür,
So will, der uns recht standhaft schien,
Leichtsinnig laufen und entfliehn.

Das muß ich leider! auch empfinden;
Denn Niemand steht mir redlich bey.
Ich darf auf keinen Eidschwur gründen;
Wie leichtlich weicht der Freunde Treu'!
Läßt sich ein Ungewitter sehn,
So ist es gleich um sie geschehn.

Doch wohl mir, daß ich Jesum liebe,
Der keine Treu' und Freundschaft bricht!
Nichts ändert seiner Neigung Triebe,
Und seine Liebe wanket nicht.
Ja bräche gleich der Himmel ein,
So würd' er dennoch standhaft seyn.

So bleibst du, Jesu, doch der Meine;
Ich drücke dich an meine Brust.
Mein Freund ist mein, und ich bin seine;
O göttlich reine Liebeslust!
Er ist mein Freund in Freud' und Leid;
O ungemeßne Süßigkeit!

Mich kann kein Unglückswetter schrecken,
Mich rührt kein strenger Kummerblitz,
Da mich des Freundes Hände decken,
Da mir sein Schooß ein sichrer Sitz.
Ich lasse dich, mein Jesu, nicht,
Wenn mir auch Herz und Auge bricht.

Tobias Wasser.

Geb. 1676 zu Oettingen. Gest. 1747 ebendaselbst als Generalsuperintendent, Consistorialrath und Oberhofprediger. Er ist (zufolge der Nachrichten von d. Dichtern des Oett. GB. von H. J. von Brandenstein, Oett. 1755) Verfasser dieses einen Liedes, welches in dem Oettingischen Gesang-Buch, dritte Aufl. 1725. in längl. 12. (ob schon in einer der vorhergegangenen, weiß ich nicht) S. 681 steht. Mit Wegl. dreyer Str.

Ergebung des Herzens an Gott.

Gedenke mein nach deiner Güte,
Mein Gott und Herr, gedenke mein!
Gedenke mein! denn mein Gemüthe,
O höchstes Gut, gedenket dein.
So lang' ich etwas werde seyn,
So denk' ich dieß: Gedenke mein!

Dein bin ich ja mit Leib und Seele,
Denn deine Hand hat mich gemacht;
Und was ich Gutes an mir zähle,
Das hast du ja hervorgebracht.
Was ich besitze, das ist dein;
Drum denke doch noch ferner mein!

Wenn meine Seufzer zu dir steigen,
Und wenn mein Mund gen Himmel schreyt,
So woll'st du deine Ohren neigen
Zu meinem Flehen. Sey nicht weit!
Laß nicht vor dir verloren seyn,
Was ich dich bitte; denke mein!

Gedenke mein, wenn mir am bängsten
In meinem Geist und Herzen ist.
Befreye mich von allen Aengsten,
Weil du ein Gott der Freude bist;
Und soll ich ja betrübet seyn,
So sey es so. Gedenke mein!

Was dir gefällt, soll mir gefallen;
Was du, Herr, willst, das will auch ich.
Willst du, ich soll hier länger wallen?
Ich will es auch, und seh' auf dich.
Willst du, ich soll bald bey dir seyn?
Ich will es auch; gedenke mein!

Wer will, der prange mit den Schätzen
Und mit der Pracht der eitlen Welt;
Er mag sich an der Blum' ergötzen,
Die heute blüht und morgen fällt:
Ich bitte nicht um diesen Schein;
Nur dieses bitt' ich: Denke mein!

Soll ich viel gute Tage zählen?
Mein Gott, ich danke dir dafür.
Soll mirs an vieler Freude fehlen?
Mein Gott, ich nehm' vorlieb mit dir.
Du bist die Lust, die schön und rein
Und selig ist; gedenke mein!

Ich denke dein, will dich nicht lassen,
So lang' ich hier das Leben hab'.
Ich will dich auch im Sterben fassen,
Ich nehm' dich mit mir in das Grab.
Mein letzter Wunsch ist: Ich bin dein,
Und du bist mein; gedenke mein!

Schreib' bey den Seelen, die dich lieben,
Auch mich und meinen Namen ein.
Bin ich im Himmel angeschrieben,
Wie könnt' ich mehr beseligt seyn?
Mein Gott, ich bleibe ewig dein;
Daß dieß gescheh', gedenke mein!

N. N.

Im Christ-Evangelisch-auserlesen- und vollständigen Gesang-Buche ꝛc. Lemgo 1725 in 8. S. 439. In der Ausgabe von 1719 steht das Lied noch nicht.

Gelassenheit im Unglück.

Wohl dem Menschen, der von Herzen
Alles, was ihn überfällt,
In des Höchsten Willen stellt,
Und nicht mit vergebnen Schmerzen
Seines Unsterns trübe Nacht Trüber macht!

Denn es ist doch ganz vergebens,
Daß ein Mensch, der sterblich ist,
Immer sich mit Sorgen frißt,
Weil der Stifter unsres Lebens
Alles, was uns soll geschehn, Vorgesehn.

Wenn der Himmel dich will segnen,
So empört die Erde sich
Nur vergeblich wider dich.
Soll was widrigs dir begegnen?
Wirst du ihm durch Widerstehn Nicht entgehn.

Geht dein zeitlichs Heil zurücke?
Werde nicht zu sehr bewegt!
Der für Alles Sorge trägt,
Sorget auch für dein Gelücke.
Deine Stunde kommt noch wol, Wenn sie soll.

Ist dir Jemand überlegen,
Der es nicht verdienet hat?
Schaue! Gottes dunkler Pfad
Ist gar weit von unsren Wegen;
Und es ist doch Alles gut, Was Gott thut.

Hast

Hast du Angst von bösen Leuten?
Ihre Bosheit, die dich kränkt,
Ist mit Gottes Macht umschränkt.
Will dich Noth und Tod bestreiten?
Wapnet Erd' und Hölle sich Wider dich?

Wisse: Wen die Allmacht schützet,
Den erschlägt kein Donnerknall;
Er steht sicher überall,
Wenn auch Luft und Hölle blitzet,
Ja obgleich die ganze Welt Bricht und fällt.

Thu das Deine nur mit Freuden;
Warte von des Höchsten Hand,
Was er dir hat zuerkannt.
Schicke dich auch, was zu leiden;
Schweige gern zu Allem still, Was Gott will.

Gott weiß Alles wohl zu machen!
Darum wer sich steif und fest
Auf desselben Huld verläßt,
Und sich gern in allen Sachen
Unter seinen Willen biegt, Lebt vergnügt.

D. Johann Valentin Pietsch.

Geb. 1690 zu Königsberg in Preußen. Gest. 1733 eben daselbst als Professor der Dichtkunst, kön. Hofrath und Leibmedicus, auch Oberlandphysikus in Preußen. In seinen gesammelten poetischen Schriften, die zuerst 1725 mit Gottscheds Vorrede in 8. erschienen, kommen 13 geistliche Lieder vor, unter denen die beyden folgenden sich auszeichnen. [Des Hrn. J. V. P. gebundene Schriften 2c. ans Licht gest. von J. G. Bock. Königsb. 1740. in gr. 8. S. 241 (bey der Einsenkung seiner Schwägerinn, Frau B. W. Pietsch) S. 424. letzteres mit Wegl. von 3 Str.]

Vor-

Vorschmack des Himmels im Tode.

Wohl! ich kann die Bande niederlegen;
Sel'ge Geister, rückt mir doch entgegen,
Die ihr im Frieden
Schon vor mir aus dieser Welt geschieden!

Wunderbar verklärtes Angesichte!
Wiederschein vom allerhellsten Lichte!
Durch diese Blicke
Schlägt ein Glanz von Gottes Strahl zurücke.

Ach wie funkeln dort die Sternenkronen,
Reiches Schimmern stolzer Engelthronen!
Von diesen Chören
Kann ich schon das Dreymal-Heilig hören.

Hohes Lied der starken Siegestöne,
Fremde Pracht, mit der ich mich bekröne!
Ich bin erquicket
Und vom Strom der Freudenfluth entzücket.

Ach sobald mich Lebensbäche tränken,
Hör' ich auf, an Tod und Welt zu denken;
Wen sie berühren,
Kann der Qual Gedächtniß leicht verlieren.

Quelle, Meer und Abgrund reinster Lüste,
Wenn ein Mensch dein frohes Wallen wüßte,
Mögt' er mit Zähren
Aufgelöst und hier zu seyn begehren.

Majestät! der Ehrfurcht heil'ges Schrecken
Heißet mich mein blödes Auge decken,
Die mich erschüttert,
Daß mein Geist bey vollem Jauchzen zittert.

Re-

Regung, Gluth und Andacht wird erwecket,
Wenn das Lamm sein blutig Mahl entdecket.
Ihr Zungen, schweiget!
Weil die Wonne unaussprechlich steiget.

Feyer der Auferstehung Jesu.

Triumph! Verlaßt die leere Gruft.
Triumph! der Heiland lebet.
Hört, wie der Kreis der heitern Luft
Von Siegestönen bebet.
Sey gegrüßt, erstandner Held!
Die Höll- und Tod-entrißne Welt
Ruft dir Triumph entgegen.

Der Ueberwinder tritt hervor,
Den auch der Abgrund kennet,
Vor dem sich sein bezwungnes Thor
Mit grausem Raßlen trennet.
Gieb, zerstörtes Marterhaus,
Die eingeschloßnen Seelen aus;
Dein Raub wird ausgetheilet.

Ihr Himmel, laßt den Jubelklang
Durch alle Wolken fahren!
Kommt, wiederholt den Lobgesang,
Ihr reinen Geisterschaaren!
Ehrt den Tag wie jene Nacht,
Die diesen Held ans Licht gebracht;
Verherrlicht seine Siege!

Es müsse Zions Heiligthum
Vom Jauchzen wiederschallen.
Gott in der Höhe, dir sey Ruhm,
Den Menschen Wohlgefallen!

Creaturen, stimmt mit ein;
Auf Erden müsse Friede seyn,
Im Himmel hohe Wonne.

Doch ach, mein Herz! was hindert mich,
Die Freude zu empfinden?
Gott macht uns frey; du lässest dich
Mit Todesfesseln binden.
Du erkennest deine Noth;
Du fliehst, und wählest doch den Tod
In seinen Sündenfrüchten.

Soll, Jesu, denn an mir allein,
Nach so viel schweren Siegen,
Dein Schmerz und Tod verloren seyn?
Laß deine Blutfahn' fliegen!
Decket mich nur dieß Panier,
So wird der nahe Tod von mir
Mit Höll' und Teufel fliehen.

Du kannst, mein Haupt und Lebensfürst,
Nicht deine Glieder hassen;
Ich weiß gewiß, ich weiß, du wirst
Mich nicht im Tode lassen.
Satans angefülltes Reich
Blieb' sonst des Himmels Größe gleich;
Auf! rette deinen Namen!

Laß, laß mich, dein ersiegtes Gut,
Doch nicht verloren gehen;
Laß meines todten Glaubens Muth
Lebendig auferstehen!
Ja, mein Angstschweiß höret auf;
Mein Heiland steiget frey herauf,
Und läßt sein Schweißtuch liegen.

Nun Jesus Grab die Siegel bricht,
Steht mir der Himmel offen;
Nun stützt den eitlen Glauben nicht
Ein unerfülltes Hoffen.
Ja, du lebst, und lebst in mir;
Du kannst, du wirst, ich folge dir,
Mich auch zum Vater führen.

Christian Schütz.

Geb. zu Umstatt in der Pfalz. Gest. 1750 als Cammerschreiber der verwittweten Pfalzgräfin Christine. In seinen frühern Jahren hatte er als ein armer Kiefer bey schwerer Arbeit in den Wäldern, Feldern und Weinbergen sein Brodt essen müssen. Er war ein Mitglied der oben S. 3 erwähnten separirten Gemeinen, und hatte wegen seines Eifers im Christenthum mit Spott und Lästerung zu kämpfen. (Beyträge zu den Actis hist. eccl. Bd. II. S. 446.) In den von ihm herausgegebenen ascetischen Schriften, deren Titel Wetzel L. H. Th. IV. S. 454 ff. vollständig angeführt hat, finden sich 125 geistliche Lieder, die zwar sehr schlicht und kunstlos, mitunter auch holpricht geschrieben, aber doch recht fromm und herzlich, und von den groben Verirrungen andrer gleichzeitigen Liederdichter dieser Gattung größtentheils frey sind. Er ist auch der Sammler und Herausgeber des in den J. 1738—1744 zu Homburg vor der Höhe (wo er sich damals aufhielt) in 5 Bänden in 8. erschienenen Geistlichen Würtz-Kräuter- und Blumen-Gartens oder Universal-Gesangbuchs, in welchem man die bis dahin bekannt gewordenen mystischen und fanatischen Lieder am vollständigsten antrifft. [Geistliches Harpfen-Spiel der Kinder Zions oder hundert Zionitische Gesänge, welche rc. bekandt gemacht der Autor C. S. Ans Licht geg. im Jahr 1725. in 12. S. 140. mit Wegl. zweyer Strophen.]

Klage

Klage und Trost in Anfechtung.

Ich bin voller Angst und Qual,
Voller Schmerz und Wunden;
Leiden hat sich ohne Zahl
Bey mir eingefunden.
Teufel, Tod, Höll' und Noth
Mich auf allen Seiten Trotziglich bestreiten.

O wer giebt mir Schwachen Kraft?
Wer erquickt mich Müden?
Wer ists, der mir Sieg verschafft?
Wer bringt mich zum Frieden?
Mir ist bang! Ach wie lang'
Muß ich seufzen, klagen, Schreyen, zittern, zagen!

Jesu, ach erbarm dich mein,
Laß mich Gnade finden!
Stell' dich wieder bey mir ein,
Hilf mir überwinden
Meinen Feind, Welcher meynt
Mich ganz zu verschlingen! Herr, laß mirs gelingen!

Flöß' doch deinen Lebenssaft
In mich dürren Reben,
Der mir Heil und Sieg verschafft,
Und mir bringt das Leben.
Ich bin schwach; Jesu, ach!
Laß mich nicht verderben, Noch im Elend sterben.

„O du hochbetrübter Knecht,
Stehe fest im Glauben!
Weiche nicht, und kämpfe recht;
Laß dir ja nicht rauben
Deine Kron', Die dir schon
In dem Siegerorden Beygelegt ist worden."

„Ohne Kämpfen kommt man nicht
Zu dem Ueberwinden.
Wenn die Morgenröth' anbricht,
Muß die Nacht verschwinden;
Wer die Kron' Und den Lohn
Denket zu erbeuten, Der muß darum streiten."

„Einen kleinen Augenblick
Hab ich mich verborgen;
Aber nun hast du das Glück,
Daß der frohe Morgen
Dir anbricht, Da das Licht
Sich mit dir vereinet, Und dir lieblich scheinet."

„Mein für dich vergoßnes Blut
Heilet deine Wunden;
Drum sey wieder wohlgemuth!
Deine Trauerstunden
Sind vorbey; Du bist frey
Und dem Tod' entgangen, Der dich hielt gefangen."

Habe Dank in Ewigkeit,
Jesu, mein Erretter!
Habe Dank, du Held im Streit,
Starker Schlangentreter,
Weil du mir Wieder hier
In der Noth begegnest, Und mich Armen segnest.

Herr, du züchtigest uns zwar,
Doch nicht zum Verderben,
Sondern machst uns rein und klar
Und zu Himmelserben.
Drum will ich Ewiglich
Preisen deinen Namen Mit Israels Samen.

Johann Andreas Rothe.

Geb. 1688 zu Lissa ohnweit Görlitz. Gest. 1758 zu Thommendorf in der Oberlausitz als Pastor. Der Graf von Zinzendorf, von welchem er 1722 als Pastor nach Berthelsdorf berufen wurde, schätzte ihn sehr hoch, und versichert (in s. Gedichten S. 150), er habe Wenige seines Gleichen in der geistlichen Beredtsamkeit gehabt. Er ist, nach dem Hardenbergischen Liederverzeichnisse, Verfasser von 45 Gesängen, deren einige (vielleicht auch das folgende) schon im Laubanschen GB. von 1719, die meisten aber im Berthelsdorfischen von 1725 und in den Herrnhuthischen Sammlungen stehen. Wetzel Anal. II. S. 759. [Sammlung geistl. und liebl. Lieder rc. Herrnh. 1731. Erste A. Leipz. 1725. S. 538.]

Trost der Begnadigung.

Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Anker ewig hält;
Wo anders als in Jesu Wunden?
Da lag er vor der Zeit der Welt;
Der Grund, der unbeweglich steht,
Wenn Erd' und Himmel untergeht.

Es ist das ewige Erbarmen,
Das alles Denken übersteigt;
Es sind die offnen Liebesarmen
Deß, der sich zu dem Sünder neigt,
Dem allemal das Herze bricht,
Wir kommen oder kommen nicht.

Wir sollen nicht verloren werden;
Gott will, uns soll geholfen seyn.
Deswegen kam der Sohn auf Erden,
Und nahm hernach den Himmel ein;
Deswegen klopft er für und für
So stark an unsres Herzens Thür.

O Abgrund, welcher alle Sünden
Durch Christi Tod verschlungen hat!
Das heißt, die Wunde recht verbinden;
Da findet kein Verdammen statt,
Weil Christi Blut beständig schreyt:
Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

Darein will ich mich gläubig senken;
Dem will ich mich getrost vertraun,
Und, wenn mich meine Sünden kränken,
Nur bald nach Gottes Herze schaun:
Da findet sich zu aller Zeit
Unendliche Barmherzigkeit.

Wird alles Andre weggerissen,
Was Seel und Leib erquicken kann;
Darf ich von keinem Troste wissen,
Und scheine völlig ausgethan;
Ist die Errettung noch so weit:
Mir bleibet die Barmherzigkeit.

Beginnt das Irdische zu drücken;
Ja häuft sich Kummer und Verdruß,
Daß ich mich noch in vielen Stücken
Mit eitlen Dingen mühen muß;
Ich werde ziemlich sehr zerstreut:
So hoff' ich auf Barmherzigkeit.

Muß ich an meinen besten Werken,
Darinnen ich gewandelt bin,
Viel Unvollkommenheit bemerken,
So fällt wohl alles Rühmen hin;
Doch ist auch dieser Trost bereit:
So hoff' ich auf Barmherzigkeit.

Es gehe nur nach dessen Willen,
Bey dem so viel Erbarmen ist;
Er wolle selbst mein Herze stillen,
Damit es das nur nicht vergißt:
So stehet es in Lieb' und Leid
In, durch, und auf Barmherzigkeit.

Bey diesem Grunde will ich bleiben,
So lange mich die Erde trägt;
Das will ich denken, thun und treiben,
So lange sich ein Glied bewegt.
So sing' ich einstens höchst erfreut:
O Abgrund der Barmherzigkeit!

Karl Heinrich von Bogatzky.

Geb. 1690 zu Jankowe in der Militscher freyen Standesherrschaft in Niederschlesien. Gest. 1774 zu Glaucha bey Halle an der Saale, wo er sich seit 1746 als Privatmann aufgehalten hatte. (S. seinen Lebenslauf, von ihm selbst beschrieben, und herausg. von D. G. C. Knapp. Halle 1801) Ein Mann von wahrhaftchristlichem Sinn, der durch seine ascetischen Schriften und besonders durch sein oft aufgelegtes Schatz-Kästlein manchen Segen gestiftet hat. Seine geistlichen Lieder waren seit dem J. 1725 einzeln in verschiedenen jener Schriften und in Gesangbüchern erschienen; gesammlet gab er sie erst 1749 und in einer bis auf 396 vermehrten Auflage 1757 heraus. [Nr. 1. Sammlung geist- und liebl. Lieder rc. (Erste A. Leipz. 1725) Herrnhuth 1731. S. 1158 (Bey kräftiger Erweckung auf dem hohen Riesen-Gebirge) mit Wegl. von 6 Str. — Nr. 2. Die Uebung der Gottseligkeit in allerley geistl. Liedern rc. von C. H. v. B. Zweyte Ed. Halle 1757 in 8. S. 363. um 6 Str. verkürzt.]

Lob der Allmacht Gottes.

Jehova, hoher Gott von Macht und Stärke,
Wie groß ist doch dein Ruhm in aller Welt!
Wie wunderbar sind alle deine Werke,
Die auch dein Rath in weiser Ordnung hält!
Du bist allein der Herr von Ewigkeit,
Nur würdig, daß dir Preis, Dank, Kraft und Macht
Im Himmel und auf Erden werd' gebracht;
Denn du allein bist die Vollkommenheit.

Du wirst durch jedes Vöglein, Herr, gepriesen,
Ja durch das kleinste Würmlein in dem Staub,
Durch jedes Blüm- und Gräslein auf den Wiesen;
Es zeugt von deiner Macht so gar das Laub:
Und dem dieß Alles ist zum Dienst bereit,
Der Mensch, des Schöpfers Kunst- und Meister-Stück,
Der bleibt, o Schand'! in seinem Lob' zurück,
Und brauchet das Geschöpf zur Eitelkeit.

Wer wollte so sich wider dich empören?
Wer wollte stolz in Gaben sich beschaun?
Wer wollte dich nicht fürchten und verehren?
Wer wollte dir nicht auch recht kindlich traun?
Ja, wer nur deine Allmacht recht ersieht,
Der bleibet stets in tiefster Demuth stehn,
Und läßt auch Furcht und Zweifel sich vergehn,
Wenn sich manch Wetter gleich zusammenzieht.

Vor deiner Macht muß Berg und Thal erschüttern;
Du bists, dem Wind und Meer zu Diensten steht.
Ja, alle Teufel selber müssen zittern
Vor dir, du allerhöchste Majestät.
Du bist der große Herrscher aller Welt,
Und wohnst in mir! Für was sollt' mir denn graun?
Ich kann auf deine Allmacht sicher traun,
Die durch ein Wort so Erd' als Himmel hält.

Du

Du heilig, heilig, heilig hohes Wesen,
Dreyeiniger und hocherhabner Gott,
Wie kannst du mich zur Wohnung auserlesen?
Was bin ich doch, o Herr Gott Zebaoth?
Ich stelle mich zu deinen Füßen dar,
Und werfe mich vor dir, o Herr, in Staub;
Denn ich bin nichts als nur ein dürres Laub:
Doch preis' ich dich mit aller Himmelsschaar.

Es sey von mir mit aller Engel Zungen,
Mit dem, was Odem hat, was lebt und schwebt,
Dein Lob allhier, dort ewig auch, besungen.
Hilf, daß mein Geist nicht mehr sich selber lebt,
Dich ganz allein, o Herr Gott Zebaoth,
Und deines Namens Lob und Ruhm nur sucht,
Ja alles Götzenwesen ganz verflucht;
Denn ich bin Nichts, und du allein bist Gott!

Ergebung an Jesum.

O Vaterherz, o Licht, o Leben!
O treuer Hirt, Immanuel!
Dir bin ich einmal übergeben;
Dir, dir gehöret meine Seel'.
Ich will mich nicht mehr selber führen;
Der Vater soll das Kind regieren.
So geh nun mit mir aus und ein,
Und leite mich nach allen Tritten;
Ich geh', (ach hör', o Herr, mein Bitten!)
Für mich nicht einen Schritt allein.

Du gängelst mich; ich kann nicht gleiten:
Dein Wort muß ewig feste stehn.
Du sprichst, dein Auge soll mich leiten,
Dein Angesicht soll vor mir gehn,

Ja,

Ja, deine Güt' und dein Erbarmen
Soll mich umfangen und umarmen.
O daß ich nur recht kindlich sey,
Bey Allem gläubig zu dir flehe,
Und stets auf deinen Wink nur sehe;
So spür' ich täglich neue Treu'.

O daß ich auch im Kleinsten merke
Auf deine Weisheit, Güt' und Treu',
Damit ich mich im Glauben stärke,
Dich lieb' und lob', und ruhig sey,
Und deine Weisheit lasse walten,
Stets Ordnung, Maaß und Zeit zu halten;
Sonst lauf' ich vor, da lauf' ich an.
Drum mach' im Besten mich gelassen,
Nichts ohne dich mir anzumaßen;
Was du mir thust, ist wohlgethan.

Ach mach' einmal mich treu und stille,
Daß ich dir immer folgen kann.
Nur dein, nur dein vollkommner Wille
Sey hier mein Schranken, Lauf und Bahn.
Laß mich nichts mehr für mich verlangen,
Ja laß mir nichts am Herzen hangen
Als deines großen Namens Ruhm.
Der sey allein mein Ziel auf Erden!
Ach laß mirs nie verrücket werden,
Denn ich bin ja dein Eigenthum.

So lob' und lieb' ich in der Stille,
Und ruh' als Kind in deinem Schooß.
Das Schäflein trinkt aus deiner Fülle,
Die Braut steht aller Sorgen bloß;

Sie sorget nur allein in Allen
Dir, ihrem Bräutgam, zu gefallen;
Sie schmückt und hält sich dir bereit.
Ach zeuch mich, zeuch mich weit von hinnen;
Was du nicht bist, laß ganz zerrinnen,
O reiner Glanz der Ewigkeit!

N. N.

In der oben angeführten Sammlung geist- und lieblicher Lieder, Herrnh. 1731. S. 602. wahrscheinlich auch schon in der früheren Ausgabe von 1725. mit Wegl. von 4 Str.

Andacht am Morgen.

Es regt sich, was nur lebet,
Und öffnet seinen Mund.
Was in den Wolken schwebet,
Des Meers- und Erden-Grund,
Die unergründte Zahl
Der Dinge, die in Gründen
Und Bergen zu befinden:
Es danket allzumal.

Kannst du, mein Herz, dieß fassen?
Willst du, was leblos heißt,
Dich erst erwecken lassen,
Du Himmel-theurer Geist?
Hast du mit mir, mein Christ,
Der selbst von Gott geboren,
Dich gar aus ihm verloren,
Daß du so stille bist?

Sey wie die Sonnenblume,
Die sich des Nachts verschleußt,
Und zu des Schöpfers Ruhme
Des Sonnenblicks geneußt,

Wenn

Wenn sie aus frohem Muth
Und ohne Furcht vorm Wetter
Die halbentseelten Blätter
Bald von einander thut.

Dank ihm für Thau und Regen!
Erheb' ihn mit Gewalt
Für Geists- und Leibes-Segen,
Frucht, Wachsthum und Gestalt,
Für Langmuth und Geduld,
Für seine Treu' und Güte
Und freundliches Gemüthe
Bey Schwachheit, Fehl und Schuld.

Leb' ihm, der, sich zum Preise,
Dich in der Zeit gemacht;
Sey nach der Engel Weise
Auf seinen Dienst bedacht,
Daß diesen ganzen Tag
Sein Wille, wie dort droben,
Im Leben und im Loben
Auch hier geschehen mag.

Der Tag ist bald vorhanden,
Der immer lichte bleibt,
Und den in keinen Landen
Die schwarze Nacht vertreibt,
Der Sabbath Gott' zum Preis,
Da weder Spät noch Frühe,
Da man von keiner Mühe,
Gefahr und Trübsal weiß.

In Hoffnung dieser Zeiten
Kannst du die Tageslast,
O Seele, leicht bestreiten,
Die du noch vor dir hast.

Darum ermuntre dich
Mit solcherley Gedanken,
Lauf fort in deinen Schranken!
Das Kleinod zeiget sich.

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorff und Pottendorff.

Geb. 1700 zu Dresden. Gest. 1760 zu Herrnhuth als Ordinarius und Bischof der von ihm gestifteten Brüdergemeine. S. sein merkwürdiges Leben von A. G. Spangenberg, Th. 1—8, und über seine geistlichen Lieder die oben S. 11 von mir in der Kürze gemachten Bemerkungen. Das letzte unter den hier folgenden findet sich nicht in den von ihm selbst zum Druck beförderten Teutschen Gedichten. (Erster und einziger Theil. Herrnh. 1735 in 8. Zweyte, um drey Stücke vermehrte A. Barby 1766.) Da indeß in dieser Sammlung nur der kleinste Theil seiner Lieder enthalten ist: so bin ich der Angabe des Hardenbergischen Verzeichnisses, welches Z. als Verf. jenes Liedes nennt, um so unbedenklicher gefolgt. [Nr. 1. (verf. im Oct. 1721.) — Nr. 2. (verf. 1725 als Vollendung einer fünfjährig fortgewährten Betrachtung Gottes) mit Wegl. der ersten Strophe, die sich anfängt: Allgegenwart, ich muß gestehn rc. und noch vier anderer. — Nr. 3 (bey dem Tode seiner Großmutter, der Frau H. C. von Gersdorf, vom J. 1726) — Nr. 4. (verf. 1731 für die Erbprinzessinn von Dännemark) mit Wegl. dreyer Str. — Nr. 5. (verf. 1731. überschrieben: Henochs Leben.) Sämmtlich aus der Sammlung geist- und lieblicher Lieder rc. Herrnh. 1731. (Erste A. Leipz. 1725.) S. 635. 8. 1256. 486. Zugabe S. 10. — Nr. 6. Etwas vom Liede Mosis rc und dem Liede des Lammes, d. i. Alt- und neuer Brüder-Gesang rc. London 1753. in 8. S. 998.

Andacht am Abend.

Du Vater aller Geister,
Du Strahl der Ewigkeit,
Du wunderbarer Meister,
Du Inbegriff der Zeit,

Du hast der Menschen Seelen
In deine Hand geprägt;
Wem kanns an Ruhe fehlen,
Der hier sich schlafen legt?

Es ziehn der Sonnen Blicke
Mit ihrem hellen Strich
Sich nach und nach zurücke;
Die Luft verfinstert sich;
Der dunkle Mond erleuchtet
Uns mit erborgtem Schein;
Der Thau, der Alles feuchtet,
Dringt in die Erde ein.

Das Wild in wüsten Wäldern
Geht hungrig auf den Raub;
Das Vieh in stillen Feldern
Sucht Ruh' in Busch und Laub;
Der Mensch, von schweren Lasten
Der Arbeit unterdrückt,
Begehret auszurasten,
Steht schläfrig und gebückt.

Der Winde Ungeheuer
Stürmt auf die Häuser an,
Wo ein verschloßnes Feuer
Sich kaum erhalten kann.
Wenn sich die Nebel senken,
Verliert man alle Spur;
Die Regen=Ström' ertränken
Der flachen Felder Flur.

Da fällt man billig nieder
Vor Gottes Majestät,
Und übergiebt ihm wieder,
Was man von ihm empfäht.

Die ganze Kraft der Sinnen
Senkt sich in Den hinein,
Durch welchen sie beginnen,
Und dem sie eigen seyn.

Das heißt, den Tag vollenden;
Das heißt, sich wohl gelegt.
Man ruht in dessen Händen,
Der Alles hebt und trägt.
Der Erde Festen zittern,
Der Himmel selber kracht,
Die Elemente wittern;
Und wir sind wohl bewacht.

Gott in der Natur und in Christo.

Wer führet mich zu deiner Quell',
Unendlichkeit, des Geists Erstaunen?
Wo find' ich eine freye Stell',
Von deinen Wundern zu posaunen?
Ich warute alle Creatur,
Vom Fürsten an der reinen Geister
Bis zu der Weisen Obermeister,
Vor deiner fürchterlichen Spur.

Ich lasse dich; du bist zu hoch,
Zu tief, o Gott! zu groß und lichte
Für einen Geist im Leibesjoch,
Für ein umkörpertes Gesichte.
Wie kam das Schaffen dir in Sinn?
Verfehlt ein Fürst der Creaturen
Zu dir, dem Schöpfer, Bahn und Spuren:
Wo will die andre Schöpfung hin?

„Hör

„Hör' auf, zu suchen was so fern;
Hör' auf, zu forschen was dich fliehet.
Du hast den ausgemachten Kern;
Sey nicht ums Außenwerk bemühet.
Verrücke nicht dein Seelenlicht
Bis zu dem Kreis der Ewigkeiten;
Du mögtest Finsterniß erbeuten,
Und fändest mich doch nirgends nicht."

„Wie so, du unverständigs Kind?
Willst du mich aus der Tiefen holen?
Wo meynest du, daß man mich find'?
Suchst du mich bey den Himmelspolen?
Suchst du mich in der Creatur?
Mein Wesen, das kein Auge schauet,
Hat sich ja einen Leib erbauet;
Und du verfehlst doch meine Spur?"

„Ihr Menschen, kommt herbey, und seht
Die zugedeckten Abgrunds-Schlünde,
Die eingehüllte Majestät,
In Jesu, dem geringen Kinde.
Seht, obs der Mensch in Gnaden sey;
Seht, ob er euer Lob verdienet,
Wem dessen Lieb' im Herzen grünet.
Wer glaubt, wird aller Sorgen frey."

O Ewigkeit, du schönes Licht!
Des Königs Abglanz aller Ehren!
O Liebe, die den Himmel bricht,
In meine Hütte einzukehren!
Hier find' ich mich, hier greif' ich zu.
Zwar hab' ich dich noch nicht gesehen;
Jedoch das wird einmal geschehen.
Jetzt lieb' ich dich, und glaub', und ruh'.

Der

Der Tod der Frommen.

Die Christen gehn von Ort zu Ort
Gerade durch den Jammer,
Und kommen in den Friedensport,
Und ruhn in ihrer Kammer.
Gott hält der Seelen Lauf
Durch sein Umarmen auf;
Das Weizenkorn wird in sein Beet
Auf Hoffnung reicher Frucht gesä't.

Wie seyd ihr doch so wohl gereist!
Gelobt sey'n eure Schritte,
Du allbereit befreyter Geist,
Du itzt verschloßne Hütte.
Den nährt der Bräutigam
Mit sanfter Liebesflamm';
Die deckt bey ungestörter Ruh
Der Liebe stiller Schatten zu.

Wir freun uns in Gelassenheit
Der großen Offenbarung;
Indessen bleibt dein Pilgerkleid
In heiliger Bewahrung.
Wie ist dein Glück so groß!
Sey froh im Gnadenschooß.
Die Liebe führ' uns gleiche Bahn,
So tief hinab, so hoch hinan.

Würde des Christen.

Christen sind ein göttlich Volk,
Aus dem Geist des Herrn gezeuget, Ihm gebeuget,
Und von seiner Flammen Macht Angefacht.
Vor des Bräut'gams Augen schweben,
Das ist ihrer Seele Leben,
Und sein Blut ist ihre Pracht.

Königskronen sind zu bleich
Vor der gottverlobten Würde; Eine Hürde
Wird zum himmlischen Pallast, Und die Last,
Drunter sich die Helden klagen,
Wird den Kindern leicht zu tragen,
Die die Kreuzeskraft gefaßt.

Ehe Jesus unser wird,
Eh' wir unser selbst vergessen, Und gesessen
Zu den Füßen unsres Herrn, Sind wir fern
Von der ew'gen Bundesgnade,
Von dem schmalen Lebenspfade,
Von dem hellen Morgenstern.

Pilgrimschaft zur Ewigkeit
Bleibet immerdar beschwerlich, Ja gefährlich,
Bis man ringt und dringt zu dir, Ein'ge Thür,
Ein'ge Ursach' der Vergebung,
Gluth der göttlichen Belebung,
Jesu, unser Liebspanier.

Zeuch uns hin, erhöhter Freund,
Zeuch uns an dein Herz der Liebe! Deine Triebe
Führen mich, du Siegesheld, Durch die Welt,
Daß ich deine Seele bleibe,
Und so lange an dich glaube,
Bis ich lieb' im innern Zelt.

Glückseligkeit des Christen.

Vor seinen Augen schweben,
Ist wahre Seligkeit,
Ein unverrücktes Leben
In Eingesunkenheit;
Nichts können und nichts wissen,
Nichts wollen und nichts thun,
Als Jesu folgen müssen,
Das heißt, in Friede ruhn.

Man

Man steht aus seinem Schlafe
In Christi Freundschaft auf;
Man fürchtet keine Strafe
Im ganzen Lebenslauf;
Man ißt und trinkt in Liebe,
Man hungerte wohl auch;
Man hält im Gnadentriebe
Beständig Einen Brauch.

Wenn man den Tag vollendet,
So legt man sich zur Ruh';
Von Christo unverwendet,
Thut man die Sinnen zu,
Und weiß auch denen Träumen,
Wenns ja geträumt muß seyn,
Nichts anders einzuräumen
Als Christi Wiederschein.

Man geht in Einer Fassung
Dahin bey Tag' und Nacht,
Und ist auf die Verlassung
Der ganzen Welt bedacht.
Man hört und sieht und fühlet,
Hört, sieht und fühlt doch nicht;
Und wenn uns Schmerz durchwühlet,
Weiß man nicht, was geschicht.

Gewiß, wer erst die Sünde
In Christi Blut ertränkt,
Und hurtig und geschwinde
Auf Jesum zu gelenkt,
Der kann sehr heilig handeln,
Und kann bald anders nicht.
Herr Jesu, lehr' uns wandeln
In deiner Augen Licht!

Die himmlischen Geister.

Geist des Herrn, Morgenstern,
Und du Abba Jehova,
Wenn eure Donner red'ten!
Ein Geist in's Leibes Ketten
Kann keine Stimm' aufbringen,
Die Geister zu besingen.
O du Meister aller Geister,
Die dir grünen, die dir dienen,
Sey uns diese Stunde nah!

Cherubim, Seraphim
Stehen vor dem Morgenstern.
Die allgewalt'gen Herren,
Den Abgrund zu versperren
Und Eden zu verhauen,
Die bücken sich, und schauen
Uns mit Wehmuth, Gott mit Demuth;
Ihre Flügel sind die Siegel
Ihrer Ehrfurcht vor dem Herrn.

Schauet an, wer da kann!
Denn es ist kein eitler Traum
Der in die Welt versunknen,
Von Eitelkeiten trunknen
Und Fleisch gewordnen Wesen,
Das Geisterbuch zu lesen.
Wo die Sinnen Licht gewinnen,
Dann so taugen erst die Augen
Für der Engel heitern Raum.

Fürstenvolk, Thronenvolk'
Um den Stuhl zur Hand der Kraft
Des großen Patriarchen
Von allen Gnaden-Archen,

Der göttlich angezogen
Sitzt auf dem prächt'gen Bogen!
Heil'ge Wächter der Geschlechter
Der gekauften und getauften
Friedensbunds-Genossenschaft!

Mögten wir dieß Revier,
Was Gefahr es immer hat,
Mit mächtigem Vertrauen
Auf unsren König bauen!
Er ist der Gott der Geister,
Der Engel Ordensmeister;
Und die Heere seiner Ehre
Gehn und schlagen Flammenwagen
Rings um unsre Lagerstatt.

Nehmt die Hand auf das Band
Einer heil'gen Brüderschaft!
Wir wollen uns verschwören
Zu Lieb- und Lobechören,
Daß Gott und seinem Sohne,
Wie auch dem Geist der Throne,
Unverweilig, Heilig, Heilig,
Heilig töne; wir sind Söhne,
Wir sind Zeugen seiner Kraft.

Johann Ludwig Konrad Allendorf.

Geb. 1693 zu Josbach ohnweit Marburg. Gest. 1774 zu Halle an der Saale als Pastor zu S. Ulrich und Scholarch, wie auch stolberg-wernigerödischer Consistorialrath. Schon in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts fing er als Hofprediger in Köthen an, kleine Sammlungen von Liedern in längl. 16. heraus zu geben, die daher den Namen der Köthnischen erhielten (S. oben S. 14.), und die, nach und nach immer mehr angewachsen, im J. 1744 in zwey Theilen, und 1768, noch stärker

vermehrt, in drey Theilen zu Halle zusammen gedruckt wurden. Er selbst lieferte dazu die meisten, ungefähr 140. [Sammlung geist- und lieblicher Lieder rc. Herrnh. 1731. Erste A. 1725. S. 1005. Vergl. mit der Sammlung der Cöthn. Lieder rc. Halle 1768. längl. 12. S. 201.]

Sehnsucht nach dem Himmel.

In den Auen (or. Unter Lilien) jener Freuden Sollst du weiden!
Seele, schwinge dich empor;
Als ein Adler fleuch behende! Jesus Hände
Oeffnen schon das Perlenthor.

Laßt mich gehen, laßt mich laufen Zu dem Haufen
Derer, die des Lammes Thron
Nebst dem Chor der Seraphinen Schon bedienen
Mit dem reinsten Jubelton.

Löse, erstgeborner Bruder, Doch die Ruder
Meines Schiffleins, laß mich ein
In den sichren Friedenshafen Zu den Schafen,
Die der Furcht entrücket seyn.

Nichts soll mir am Herzen kleben, Süßes Leben,
Was die Erde in sich hält.
Sollt' ich noch in dieser Wüsten Länger nisten?
Nein! ich eil' ins Himmelszelt.

Herzensheiland, schenke Glauben Deiner Tauben,
Glauben, der durch Alles dringt!
Nach dir girret meine Seele In der Höle,
Bis sie sich von hinnen schwingt.

O wie bald kannst du es machen, Daß mit Lachen
Unser Mund erfüllet sey!
Du kannst durch die Todesthüren Träumend führen,
Und machst uns auf einmal frey.

Du

Du hast Sünd' und Straf' getragen; Furcht und Zagen
Muß nun ferne von mir gehn.
Tod, dein Stachel ist zerbrochen; Meine Knochen
Werden fröhlich auferstehn.

Herzenslamm, dich will ich loben Hier und droben
In der zartsten Liebsbegier.
Du hast dich zum ew'gen Leben Mir gegeben;
Hole mich, mein Lamm, zu dir!

D. Friedrich Adolph Lampe.

Geb. 1683 zu Detmold. Gest. 1729 zu Bremen als Prediger zu St. Anscharii und Professor der Theologie. (S. oben S. 11.) Im J. 1726 erschien von ihm ein Bündlein 26 gottseliger Gesänge, wieder aufgelegt nach seinem Tode unter dem Titel: Hrn. F. A. L. XXX. Geistliche Lieder, sammt e. Anhang einiger (13) Poetischen Gedanken rc. unter dessen Handschriften gefunden rc. Bremen 1731 in 8., wo die hier folgenden Gesänge S. 29. 39. 50 und 84. stehen. In Ansehung des letztern ist es mir nicht völlig gewiß, ob L. ihn verfertigt hat, da in dem Anhange, woraus er genommen, einige Lieder sich befinden, die erweislich von anderen Verfassern herrühren. Bey Nr. 1 sind 10, bey Nr. 2 sind 2, bey Nr. 3 sind 2, und bey Nr. 4 ist 1 Str. weggelassen.

Sehnen nach Freyheit.

O wer giebt mir Adlersflügel,
Um mit losgerißnem Zügel
Muth, Begierden, Sinn und Herz
Auf zu führen himmelwärts?
Ach wann wird das Jahr anfangen,
Da zur Freyheit wird gelangen
Jesu freygekaufte Schaar,
Die so lang' gefangen war?

Ich sollt' längst seyn aufgeflogen;
Jesus hat mich oft gezogen,
Und geöffnet mein Gesicht,
Um zu sehn das helle Licht,
Das sich in den Seelen spiegelt,
Die, mit Glaub' und Lieb' geflügelt,
Jesu Wunden frey und los
Sich erwählt zum Felsenschloß.

Ja ich weiß noch wohl die Stunden,
Da ich, von mir losgebunden,
Dacht', ich wär' dem Netz entrückt
Und in Jesu Herz entzückt.
Ich sah Händ' und Seite offen,
Draus die Lebenswasser troffen;
Ich empfand des Geistes Pfand
Und der zartsten Liebe Brand.

Alles wollt' ich willig wagen,
Jesu Schmach mit Freuden tragen,
Und durch tausend Ungemach,
Tod und Höll' ihm folgen nach.
Doch wie bald sank mein Gefieder
Kraftlos und versenget nieder!
Meine Trägheit und Untreu'
Find' ich alle Stunden neu.

Doch du bist der treue Hirte,
Der verlorne und verirrte
Schafe sucht und Lämmer trägt.
Du hast mir zum Pfand gelegt
Deine Treu', und mirs verschrieben,
Daß du mich willst ewig lieben,
Daß die täglich neue Schuld
Nie soll brechen deine Huld.

Laß

Laß dich denn, mein Liebster, finden
Von der armen, nackten, blinden
Seele, die mit Thränen dir
Hält dein Wort und Siegel für,
Die zu deinen Füßen lieget,
Und als Staub in Staub sich bieget.
Laß des Herzens Angst und Pein
Dringen in dein Herz hinein.

Ewigliebender Erbarmer,
Findest du mich arm? je armer
Ich nun zu dir komm', je mehr
Werd' ich deines Reichthums Ehr',
Den du an mir kannst erweisen,
In vollkommnem Glanze preisen.
Du willst denen ja allein,
Die nichts haben, Alles seyn.

Laß mich denn aus dir empfangen
Neue Kraft, um zu gelangen
In dein innerst Heiligthum.
Laß dein Erb' und Eigenthum
Nicht am eitlen Dienst der Erden
Länger angefesselt werden;
Freyer König, mach mich frey
Aus Aegyptens Sclaverey.

Soll ich ewig Himmelskronen
Tragen, und im Lichte wohnen:
Gieb, daß ird'schen Schein und Pracht
Ich für Koth und Schatten acht',
Daß ich, aus mir selbst entzogen
Und dem Sichtbaren entflogen,
In der unsichtbaren Zier
Deines Reichs mich ganz verlier'.

O daß mich nichts mögte quälen,
Als nur, wenn in meiner Seelen
Ich den reinsten Himmelskuß
Deiner Liebe missen muß!
O daß mich nichts mögt' erquicken,
Als wenn du mit Gnadenblicken
Im Verborgnen mich anlachst
Und in Wollust trunken machst!

O daß ich die Gluth mit fühlte,
Die dein Eingeweid' umwühlte,
Da du aufgehoben hast
Meiner Sünden Centnerlast,
Die die Zorngluth Gottes dämpfte,
Die mit Tod und Hölle kämpfte,
Die am Kreuz dich martern ließ,
Die dein Lebenslicht ausblies!

Das Leben, eine Pilgerschaft.

Mein Leben ist ein Pilgrims-Stand!
Ich reise nach dem Vaterland,
Nach dem Jerusalem, das droben
Gott selbst als eine feste Stadt
Auf Bundesblut gegründet hat;
Da werd' ich Jacobs Hirten loben.
Mein Leben ist ein Pilgrims-Stand,
Ich reise nach dem Vaterland.

So schnell ich Land und Sand verlaß',
So schnell läuft meines Lebens Glas;
Und was vorbey ist, kommt nicht wieder.
Ich eile zu der Ewigkeit;
Herr Jesu, mach' mich nur bereit,
Eröffne meine Augenlieder,
Daß ich, was zeitlich ist, veracht',
Und nur nach dem, was ewig, tracht'.

Kein

Kein Reisen ist ohn' Ungemach;
Der Lebensweg hat auch sein Ach.
Man wandelt nicht auf weichen Rosen;
Der Steg ist eng, der Feinde viel,
Die mich abreißen von dem Ziel.
Ich muß mich oft in Dornen stoßen;
Ich muß durch dürre Wüsten gehn,
Und kann selbst keinen Ausweg sehn.

Israels Hüter, Jesu Christ,
Der du ein Pilgrim worden bist,
Da du mein Fleisch hast angenommen,
Zeig' mir im Worte deine Tritt';
Laß mich bey einem jeden Schritt
Zu deinem Heil stets näher kommen.
Mein Leben fleucht; ach eile du,
Und fleug, gleichwie ein Hirsch, herzu.

Durch deinen Geist mich heilig leit',
Gieb in Geduld Beständigkeit,
Vor Straucheln meinen Fuß beschütze.
Ich falle stündlich; hilf mir auf,
Zeuch mich, damit ich dir nachlauf'.
Sey mir ein Schirm in Trübsalshitze;
Laß deinen süßen Gnadenschein
In Finsterniß nie ferne seyn.

Wenn mir mein Herz, o Gnadenfüll',
Vor Durst nach dir verschmachten will,
So laß mich dich zum Labsal finden;
Und wenn ich schließ' die Augen zu,
So bring' mich zu der stolzen Ruh,
Da Streit und alle Müh' verschwinden.
Laß mich da seyn in Abrams Schooß
Dein Liebling und dein Hausgenoß!

Gottes unendliche Liebe.

O Liebesgluth, wie soll ich dich
Nach Würdigkeit besingen?
In deinen Tiefen muß ich mich,
O volle See, verschlingen.
Es flammet Gottes Herrlichkeit,
Es brennt die ganze Ewigkeit;
Bleibt noch mein Herz erkaltet?

O Liebe, die Gott' seinen Sohn
Aus seinem Schooß genommen!
Er ist von dem gestirnten Thron
Zu uns herab gekommen.
Sein Mangel, Knechtschaft, Kreuz und Grab
Sind nur ein Bild, zu mahlen ab,
Wie stark Gott lieben könne.

Hör' auf, zu grübeln, glaub' allein!
Kannst du dieß Meer nicht gründen,
So wirf dich blindlings da hinein
Mit allen deinen Sünden.
Laß dem das Herze seyn gewährt,
Der dir sein Herz hat ausgeleert;
Gieb Herz für Herz zum Opfer.

O liebster Vater, nimm es hin!
Gieb Kraft, um dich zu lieben;
Herz und Begierden, Muth und Sinn
Sey'n dir hiemit verschrieben.
Brenn' aus den Zunder böser Lust,
Laß ewig nichts in dieser Brust
Als deine Liebe glühen!

Die Ausgießung des heil. Geistes.

Neue Liebe, neue Blicke
Strahlen jetzt auf uns zurücke:
Gott verheißt Seinen Geist;
Und was er vorher beschlossen,
Hat er heute ausgegossen.
Friedensrath! Wunderthat!
Wer kann solche Liebesweisen
Nach Vermögen sattsam preisen?

Die Apostel sind beysammen,
Wenn des Herren Feuerflammen
Sie zusammt So entflammt,
Daß man, als sie sie befallen,
Neue Zungen hörte schallen.
Höllenraub, Asch' und Staub,
Morscher Leim der leichten Erden
Soll der Gottheit ähnlich werden.

Wünschst du dir ein neues Leben?
Dieses Feuer kann es geben.
Fremder Brand Ist nur Tand;
Wer ein Irrlicht auserkoren,
Hat sein höchstes Gut verloren.
Diese Gluth Macht dich gut;
Die verschmelzet alles Leiden,
Die verwandelt Leid in Freuden.

Ach wann werd' ich dich erkennen,
Und in deiner Liebe brennen?
Wann wird Gott Zebaoth
Nach viel Kälte, Wind und Schneyen
Mich von dieser Qual befreyen,
Und zu sich Kräftiglich
In der Flammen Gluth entzücken,
Die mich ewig kann erquicken?

Herr, gedenk an deine Treue,
Wenn ich Armer zu dir schreye.
Laß mich ganz Diesen Glanz
Deines Feuergeistes fassen,
Und in Ewigkeit nicht lassen,
Bis ich dort Immerfort
In dir brenne, schmelze, fließe,
Mich im Flammenstrom ergieße.

Ulrich Bogislaus von Bonin.

Geb. 1682 zu Cartzin ohnweit Cöslin in Hinterpommern. Gest. 1752 zu Ebersdorf im Voigtlande als Rath und Hofmeister am Reußischen Hofe. Er ist Verfasser von 53, zum Theil innigen, Liedern, die in seinen, unter dem Namen Theophili Pomerani herausgegebenen, Poesien (Graiz 1727 in 8.) stehen, von denen einige aber schon früher, namentlich im zweyten Theil des Freylinghausenschen GB., bekannt gemacht waren. [Sammlung geist- und lieblicher Lieder ꝛc. Herrnh. 1731. S. 89. m. Wegl. zweyer Str.]

Vertrauen auf Gott.

Wie gut ists doch, in Gottes Armen
Als ein noch schwaches Kindlein ruhn,
Und an der Liebesbrust erwarmen
Ohn' alle Furcht und ängstlichs Thun!
O Seele, laß dein banges Sorgen!
Der heute lebt, der lebt auch morgen;
Sein Herz ist immer gleich gesinnt.
Gott ist ein Freund, getreu im Lieben;
Er hat mit Blute sich verschrieben.
Wohl, wenn dein Herz ihn also find't!

Wie thöricht ists, als blinde Heyden,
Der schnöden Sorg' ergeben seyn!
Du kannst ja solchen Kummer meiden;
Dring' nur in Gottes Herz hinein.

Da

Da wird das Sorgen sich verlieren,
Und du die sanfte Stille spüren,
Wenn Christi Liebe sich verklärt;
Die schon von Ewigkeit geglühet
Und sich um unser Heil bemühet,
Und die auch ewig, ewig währt.

Was sorget man doch für sein Leben?
Was sorget man für Speis' und Trank?
Das Erste hat ja Gott gegeben;
Das Andre folget ohne Zwang.
Der uns mit Christi Rock bekleidet
Und keine Seelenblöße leidet,
Hat auch an unsren Leib gedacht,
Und seine Decke ihm beschieden;
Drum bleibe ruhig und im Frieden,
Weil Gottes Treue für dich wacht.

Ja lerne doch, du Kind der Liebe,
Von unvernünft'ger Creatur.
Sieh auf des Schöpfers Allmachtstriebe,
Merk auf die gnadenvolle Spur.
Ein Vöglein, welches Gott ernähret,
Das nichts von Sorg' und Müh' erfähret,
Beschämt dich, weil es Gott vertraut.
Ists möglich, daß dein Glaube wanket,
Und Gott' nicht unaufhörlich danket
Für das, was er von ferne schaut?

Wirf dein Gesicht auf grüne Auen!
Da kannst du, gottergebnes Herz,
Ein Bild der Lieb' und Allmacht schauen;
Drum wächst auch Alles himmelwärts.
Hier blühen Rosen unter Dornen,
Um dich zum Glauben anzuspornen,

Dort ein beliebtes Tausendschön,
Nebst andren Blumen vieler Arten,
Die auf des Himmels Einfluß warten
Und bloß durch Gott so schöne stehn.

So ruhe ohne Sorg' und Grämen
Noch ferner in der Liebe Schooß!
O Seele, laß es dir nicht nehmen;
Vielmehr sey dieß dein bestes Loos:
Gott hat in Christo mich erwählet,
Und meine Seufzer längst gezählet;
Er ists, der meine Schritte mißt,
Der selbst mein Leiden abgewogen,
Und dessen Führung nie betrogen,
Der meiner ewig nicht vergißt.

D. Zacharias Hensel.

War Pastor und Inspector zu Frankfurt an der Oder. Gest. nicht lange vor 1736. Ihm wird in dem Autorenregister des Pommerschen Gesangbuchs von Friedr. Wagner (Stargard 1736) das folgende Lied bestimmt zugeschrieben. Fast würde ich glauben, Martin Hensel (geb. 1690 zu Chursdorf in der Neumark. Gest. 1740 als Prediger zu Falkenstein daselbst), der Poetische Uebungen der Gottseligkeit in zwey Theilen 1722 u. 1724, wiederh. Frankf. 1727 u. 1728 herausgegeben, sey der Verfasser, wenn nicht dieser H. von dem andren in dem erwähnten GB. ausdrücklich unterschieden würde. [Vollständiges Gesang-Buch rc. herausg. von J. C. Gericken. Stargard in Pommern 1727 in 8. S. 837. mit Wegl. zweyer Str.]

Flehen im Alter.

Höchster Helfer, sey nicht ferne!
Mein Beschirmer, steh mir bey;
Hilf mir, daß ich thu und lerne,
Was dein heil'ger Wille sey.

Leite

Leite mich nach deiner Güte,
Und erleuchte mein Gemüthe;
Laß mir deine Vatertreu'
Alle Morgen werden neu.

Halte mich, o mein Erhalter!
O mein Führer, weiche nicht;
Führe mich in meinem Alter,
Wenn mir Lebenskraft gebricht.
Gieb, daß ich recht christlich lebe
Und stets nach dem Himmel strebe;
Hilf mir durch, wenn Qual und Schmerz
Bricht mein halbzerbrochnes Herz.

Stoß' mich nicht von deiner Seiten,
Wenn sich Angst und Ohnmacht häuft,
Wenn die schwachen Tritte gleiten,
Und man nach dem Stecken greift;
Fasse du mich bey dem Arme,
O mein Heiland, und umarme
Mich auch in der letzten Noth,
Bis erfolgt ein sel'ger Tod.

Herrscher über Tod und Leben,
Höchster Tröster, tritt herbey!
Wenn ich soll den Geist aufgeben,
So vernimm mein Angstgeschrey;
Wenn mein Auge wird erblinden
Und die Lebensgeister schwinden,
O so sey du selbst mein Licht,
Daß ich seh' dein Angesicht.

Meine Seele soll erheben
Dich, o Herr der Herrlichkeit,
Dort in jenem Freudenleben,
Wenn ich nach vollbrachtem Streit

Dir mein Danklied werde bringen
Und vor deinem Throne singen,
Daß du mich so wohl bedacht
Und zum Himmel hast gebracht.

Wie gar unvergleichlich schöne
Ist die große Königsstadt,
Wo der Engel Lobgetöne
Nimmermehr ein Ende hat!
O wie glänzt die Fürstenkrone,
Die der Herr zum Gnadenlohne
Mir im Himmel beygelegt
Und mir selbst entgegenträgt!

Kommt, ihr werthen Seraphinen,
Kommt und bringet mich dahin,
Wo man bey den Cherubinen
Mit verklärtem Geist und Sinn
Heilig, heilig, heilig singet,
Daß der Himmel davon klinget.
Nun so mache mich bereit,
Heilige Dreyeinigkeit!

Johann Christian Frauenholtz.

War Capellmeister zu Strasburg im Elsaß, und gab eine Sammlung geistlicher Poesien unter dem Titel: Zions geistliche Blumen-Lust, oder *Cantaten, Arien* und Lieder ꝛc. Strasb. 1727. Zweyte Ausg. ebendas. 1749 in längl. 12. heraus, worin 178 Gesänge stehen. Das hier folgende ist S. 355 zu finden. Mit Wegl. von sechs Str.

Ermunterung zur Geduld.

Nur Geduld, Geduld, mein Herz! Still' doch deine Klagen!
Willst du denn in Angst und Schmerz, Als ein Christ, verzagen?

Nur

Nur Geduld! es währt nicht lang'; Bleib' du Gott ergeben!
Der bethränte Leidensgang Führt ins ew'ge Leben.

Nur Geduld! es wechseln ab Leiden und auch Freuden.
Alles geht zuletzt ins Grab, Also auch dein Leiden.
Auf den stärksten Wolkenguß Lacht ein Regenbogen;
Ob das Herze weinen muß, Bleibt doch Gott gewogen.

Nur Geduld! der Wermuthwein Stärket oft die Kranken.
Laß das Kreuze bitter seyn: Gott setzt ihm die Schranken.
Wenn dich Jesus Linke schlägt, Nimm es an mit Willen,
Weil die Rechte sich schon regt, Deine Noth zu stillen.

Nur Geduld, wenn deine Saat Thränend wird gesäet!
Gott, dein Vater, weiß schon Rath, Daß sie wohl aufgehet;
Ja du wirst zur Arndtezeit Freudengarben binden,
Und da wird dein Herzeleid Augenblicks verschwinden.

Nur Geduld! auf Sturm und Nacht Folget sanfte Stille,
Die den Himmel heiter macht, Wenn es Gottes Wille.
Läuft dein Schifflein immer fort Durch die Thränenfluthen?
Jesus führt es in den Port Wider dein Vermuthen.

Nur Geduld, Geduld, mein Herz! Endlich folgen Kronen.
Jesus will dich nach dem Schmerz Dort damit belohnen.
Endlich bricht der Tod herein, Und heißt dich abscheiden;
Da gehst du aus Kreuz und Pein Zu den Himmelsfreuden.

M. Gottlob Adolph.

Geb. 1685 zu Nieder-Wiese in der Oberlausitz. Gest. 1745 zu Hirschberg in Schlesien, als Archidiaconus und Senior, während der Predigt vom Blitze getroffen. In dem Reibersdorfer Gesangbuch (Evangelischer Psalter von zehen Saiten ꝛc. Zittau u. Leipz. 1726. in 8.) stehen 3 Gesänge von ihm. [*Theologia in Hymnis* etc. Leipz. 1737. S. 576.]

Ermunterung zur Buße.

Mein Herze, denk an deine Buße,
Da noch des Weckers Stimme ruft!
Ach falle Gott noch heut zu Fuße;
Denn in der schwarzen Todtengruft
Und bey dem bittren Schwefeltrunk
Denkt man an keine Besserung.

Drum höre doch das Wort der Gnaden,
Das dort Jerusalem verwarf,
Damit dein Herze nicht den Schaden,
Doch allzuspät, erfahren darf,
Der mitten in dem Sündenschlaf
Die so verstockten Sünder traf.

Gott

Gott läßts am Rufen gar nicht fehlen;
Ach Sünder, Sünder, beßre dich!
Hier kannst du Fluch und Segen wählen;
Gott selber zeuget dieß von sich,
Es jammre ihn die große Noth,
Er wolle nicht des Sünders Tod.

Was wollen wir denn mehr begehren,
Das Gott nicht schon an uns gethan?
Gott kann bey keinem Höhern schwören;
Ach seht den Liebeseifer an!
Er weckt uns aus der Sündenruh,
Und schwört noch einen Eid dazu.

Wo wir den Reichthum nun verachten,
Den uns des Höchsten Gnade zeigt,
So mögen wir hernach verschmachten,
Wenn diese Gnade von uns weicht,
Und wenn kein Brunn des Trostes quillt,
Der unsre matten Seelen stillt.

Die Gnadenthüre steht zwar offen,
So lange es noch heute heißt;
Der Sünder kann noch Gnade hoffen,
Wenn er dem Geiste Folge leist't,
Und noch ein gläubig Abba spricht,
Wenn schon der Lebensfaden bricht.

So theuer ist der Trost verpfändet,
Darauf der Grund zum Himmel steht;
Doch wo sich Gottes Herze wendet,
Und wo der Fluch einmal ergeht,
So wird die schöne Gnadenzeit
Im Höllenpfuhl zu spät bereut.

Ach traue auf die letzten Stunden
Und auf die späte Buße nicht!
Hat gleich der Schächer Gnade funden,
Da er sein Herr! im Glauben spricht:
Ach wie so bald ist es geschehn,
Daß Andre diesen Weg versehn!

Wir können uns nicht selbst bekehren,
Wir sind nicht immerzu geschickt;
Gott muß uns selbst die Kraft gewähren,
Die uns aus dem Verderben rückt;
Und kommts auf unser Wirken an,
So bleiben wir wohl ausgethan.

Wenn wir die Herzensthür verstopfen,
Wenn wir den Gnadenruf verschmähn:
So mögen wir vergeblich klopfen;
So kann es endlich wohl geschehn,
Daß Gott sein Herze von uns wend't
Und uns als Feinde auch nicht kennt.

O wehe uns, wenn Gott gewichen!
Wie wüste sieht es um uns aus!
Da kommt der Feind mit allen Flüchen,
Und gehet in das Herzenshaus;
Da wird der Sünder ganz verstockt,
Wenn gleich des Rufers Stimme lockt.

Mein Herze, folge Gottes Stimme,
Und gehe in den Herzensgrund,
Eh' dich der Herr in seinem Grimme,
Weil du das schöne Gnadenpfund
So leicht und liederlich veracht't,
Zu einem wüsten Lande macht!

M. Gottfried Balthasar Schärff.

Geb. 1676 zu Liegnitz. Gest. 1744 zu Schweidnitz als Pastor primarius und Inspector. Seine geistlichen Lieder, deren wohl über 20 sind, stehen theils in einigen von ihm herausgegebenen Erbauungsbüchern (Die Macht Gottes, so er aus dem Munde der jungen Kinder ihm zugerichtet rc. Jauer 1721 in längl. 12. u. m. a. Vergl. G. Klugens Hymnop. Siles. Dec. I. S. 132.), theils in dem von ihm besorgten Schweidnitzischen Kirch- und Hauß-Gesang-Buch rc. Schw. 1727 in längl. 12, wo auch das hier folgende S. 422 steht. Mit Wegl. von 5 Str.

Trost am Grabe eines geliebten Kindes.

Ihr Aeltern, gebet euch zufrieden
Und stillet eurer Thränen Fluth,
Wenn euch ein liebes Kind verschieden.
Ihr wißt nicht, warum Gott es thut;
Doch wißt ihr, daß sein harter Schluß
Zu eurem Besten dienen muß.

Wo wollt ihr hin mit euren Thränen?
Betrübte Aeltern, denket nach!
Hebt euer unermeßlich Sehnen
Denn irgend auch eu'r Ungemach?
Begehrt ihr aus dem Himmelssaal
Eu'r Kind in dieses Thränenthal?

Seht nicht so ängstlich nach der Leichen,
Viel weniger ins finstre Grab:
Die Blumen können bald erbleichen,
Die Blätter fallen leichtlich ab.
Ihr wißt, daß alles Fleisch nur Heu
Und wie das Gras im Felde sey.

Die

Die Welt muß einmal selber sterben;
Und Menschen sollten ewig seyn?
Der Bau der Erden wird verderben;
Zuletzt bricht auch der Himmel ein.
Doch wenn der Leib und Alles bricht,
Stirbt gleichwohl unsre Seele nicht.

Drum sehet vielmehr in die Höhe
Von eures Kindes Bahre hin.
Seht, wie es bey den Engeln stehe,
Selbst als ein kleiner Seraphin.
Es träget schon sein zartes Haupt
Die Krone, so kein Feind ihm raubt.

Das Lämmchen soll dem Lamme dienen;
Der Hirte nimmt es selbst zu sich.
Die Blume wird einst wieder grünen,
Die hier den ersten Tag verblich.
Das Beete muß der Kirchhof seyn,
Solch Weizenkorn hineinzustreun.

Was könnt ihr euren Kindern geben,
Wenn ihr auch noch so mühsam seyd?
Der Aeltern und der Kinder Leben
Ist beydes nichts als Eitelkeit,
Und, wenn es je am besten war,
Voll Sorgen, Elend und Gefahr.

Gesetzt, ihr brächtet sie zu Ehren:
Sie stehn im Himmel oben an.
Ihr sucht die Güter zu vermehren,
Dadurch das Kind verderben kann.
Und was ist Diesem Gut und Geld,
Der Jacobs Schatz dagegen hält?

Drum

Drum küsset, ihr betrübten Aeltern,
Die Hand, so euch geschlagen hat.
Eur' Augen sind jetzt Thränenkeltern;
Gott und die Zeit weiß Allem Rath,
Da endlich doch gewiß erscheint,
Er hab' es mit euch wohl gemeynt.

N. N.

In dem eben angeführten Schweidnitzer Gesang-Buche von 1727. S. 612. Mit Wegl. einer Str.

Klage und Trost im Leiden.

O Vaterherz, denkst du auch meiner noch,
Da Noth und Angst sich gegen mich verbinden,
Da auf mir liegt ein centnerschweres Joch,
Da auf der Welt kein Helfer mehr zu finden,
Da fast vergeht bey übergroßem Schmerz'
Mein mattes Herz?

O Vaterherz, die Noth nimmt zu, ich ab;
Die Schwermuth bricht die Blüthe meiner Tage;
Die Traurigkeit bereitet schon mein Grab.
Der Mund erstarrt ob dieser herben Plage.
Doch ruft er noch bey seinem großen Schmerz:
O Vaterherz!

O Vaterherz, ich bin, ich bin dein Kind,
Ob du mich gleich aufs höchste itzt betrübest.
Ob die Vernunft gleich anders denkt und sinnt,
So weiß ich doch, daß du mich herzlich liebest,
Und bin gewiß, es bricht mein großer Schmerz
Dein Vaterherz.

O Vaterherz, das bald vor Jammer bricht,
Sobald es hört der Kinder kläglich Sehnen,
Entzeuchst du mir dein gnadenreich Gesicht?
Ach nein! ach nein! Du zählest meine Thränen,
Und bist bedacht, zu wenden meinen Schmerz,
O Vaterherz!

O Vaterherz, ich nehme willig an,
Was deine Hand mir wird für Unglück senden;
Denn diese ists, die Alles ändern kann,
Die Thränensaat in Freudenärndte wenden.
Nur zeige mir in meiner Noth und Schmerz
Dein Vaterherz!

M. Christian Schumann.

Geb. 1678 (nicht 1681) zu Osterfeld. Gest. 1744 zu Pötewitz im Stifte Naumburg-Zeiz als Pastor. Er gab mehrere Liedersammlungen, zum Theil unter seinem wirklichen, zum Theil unter dem angenommenen Namen Rischitani Munschani heraus, (Eines auf den Engel Gottes wartenden Eliä heil. Zeitvertreib in der Wittwe Hause zu Zarpath, anstatt einer neuen Liederprobe gesammlet. Naumburg 1721 in 12. Das in seinem Cabinet dem Herrn ein neues Lied singende Davidsherz, oder Gottgeheiligte neue Liederprobe. Eisenberg 1724 ff. in 12. Neues Lied im Cabinet. Sechs Oeffnungen. ib. 1727 ff. in 12. und m. a.) in welchen eine sehr bedeutende Anzahl von Gesängen enthalten seyn muß. Die einzelnen in die Gesangbücher aufgenommenen haben, die leichte Versification abgerechnet, nichts Ausgezeichnetes. Doch verdient der folgende mit Recht eine Stelle unter den besseren. Er steht im Altenburgischen und Eisenbergischen GB zwar unter Cyriacus Schneegaß Namen, ist aber, wie der Augenschein lehrt, für diesen schon 1597 verstorbenen Dichter viel zu modern, und zuverlässig bloß durch eine falsche Deutung der gleichlautenden Anfangsbuchstaben der Namen des wahren Verf., wie manche andre Lieder im Altenb. GB., auf dessen Rechnung gesetzt

gesetzt worden. Daß er von Chr. Schumann sey, halte ich für so gut als gewiß; nur kann ich die Sammlung und das Jahr, worin er zuerst erschienen, bis jetzt nicht mit Bestimmtheit angeben. [Geistliches neu-vermehrtes Altenburgisches Gesang- und Gebeth-Buch rc. A. 1750. in 8. S. 1145.]

Vertrauen auf Gott.

Dem Herrn, der mich regieret
Und wunderbarlich führet,
Vertrau' ich mich allein.
Obschon viel Kreuz hienieden
Zum Theil mir ist beschieden,
So soll Gott doch mein Vater seyn.

Mich weiß er wohl zu schützen,
Wenn Sturm und Wetter blitzen
Bey trübsalsvoller Nacht.
Ich weiß von keinen Klagen;
Bis hieher (or. dato) muß ich sagen:
Der Herr hat Alles wohl gemacht.

Nichts darf mich je betrüben;
Sein hochbeliebtes Lieben
Hilft, wo nichts helfen kann;
Und wenn mein Kreuz das größte,
So ist mein Gott der beste
Und allertreuste Helfersmann.

Seht an die lieben Alten,
Die fest an Jesu halten!
Der Herr verläßt sie nicht.
Prüft er gleich oft die Frommen,
So läßt er sie doch kommen
Niemals aus seinem Angesicht.

Ruft nur ein Kind der Treue
Mit starkem Angstgeschreye:
Mein Gott, verlaß mich nicht!
O traun, der Kinder Jammer
Ist ihm als wie ein Hammer,
Der ihm sein Vaterherz zerbricht.

Viel' habens ja erfahren,
Was bey bedrängten Jahren
Die Hülfe Gottes thut.
Ist denn des Höchsten Treue
Nicht annoch täglich neue?
Ist Gott nicht mehr so fromm und gut?

Drum hoffe nur und singe,
Sey froh und guter Dinge!
Gott hilft noch jeder Frist.
Er hat dein Kreuz gemessen,
Und dich noch nicht vergessen,
Wenn du in Angst und Kummer bist.

Betrifft dich Noth und Leiden?
Nimms auf, mein Herz, mit Freuden;
Es kommt von Gottes Hand.
In Feldern, wo es regnet,
Steht alle Frucht gesegnet;
Die Thränen sind dem Herrn bekannt.

Thu' du nur stets das Deine.
Gott kommt mit seinem Scheine,
Und macht dein Auge licht.
Er wird schon heut und morgen
Für dein Vergnügen sorgen;
Denn Gott verläßt die Seinen nicht.

D. Gottfried Hoffmann.

Geb. 1669 zu Stuttgard. Gest. 1728 zu Tübingen als Professor der Theologie und des theologischen Stipendii Superattendent. Hardenberg in seinem Liederregister schreibt ihm, mit Hinweisung auf das schwäbische Magazin von gelehrten Sachen (Stuttg. 1778), 4 Gesänge zu, unter welchen der folgende. [Evangelischer Lieder-Schatz rc. Zweyter Theil. Tübing. 1731 in 8. S. 663. mit Wegl. zweyer Str.]

Flehen zum Geiste Gottes.

Geist vom Vater und dem Sohne,
Gleicher Majestät und Kraft
In dem höchsten Himmelsthrone!
Gieße neuen Lebenssaft
In mein Herz, Seel' und Gemüthe,
Daß der Reichthum deiner Güte
Und die Stärke deiner Hand
An mir Schwachen werd' erkannt.

Komm, erleuchte meine Sinne!
Komm, durchstrahle den Verstand,
Daß die Finsterniß zerrinne
Und nicht nehme Ueberhand;
Oeffne meiner Seelen Augen,
Daß sie zu erkennen taugen
Der Geheimniß' tiefen Grund,
Die uns lehret Christi Mund.

Niemand ohne dich verspüret
Reiner Gottesliebe Brunst;
Wen nicht deine Gnade rühret,
Den bethöret eitler Dunst.
Komm, ach komm! mein Herz entzünde,
Daß ich nichts in mir empfinde
Als der Liebe heiße Gluth,
Die allein in Jesu ruht.

Gieß

Gieb mir Kraft zu widerstehen,
Wenn die böse Lust sich regt;
Laß es nimmermehr geschehen,
Daß ich werde gar erlegt.
Steh mir in dem Kampf zur Seiten;
Hilf mir ritterlich bestreiten
Diesen Feind, der in mir wohnt
Und mit Tod und Hölle lohnt.

Du bist heilig! Laß mich werden
Rein und heilig immer mehr;
Tödt' die Glieder, die auf Erden
Widerstreben deiner Ehr'.
Laß mich in dem neuen Leben
Wachsen, und dahin bestreben,
Daß die Seel' mit Gottes Bild'
Auf ein neues werd' erfüllt.

Endlich wenn ich soll durchs Leiden
Meinem Heiland folgen nach,
Und zu meines Herren Freuden
Gehen durch viel Ungemach,
Leite mich durch deine Güte,
Daß mein Geist, Seel' und Gemüthe
Lobe dich in süßem Ton
Sammt dem Vater und dem Sohn.

Johann Friedrich Starck.

Geb. 1680 zu Hildesheim. Gest. 1756 zu Frankfurt am Mayn als Sonntagsprediger zum heil. Geist und Consistorialrath. Er ist Verfasser von beynahe tausend Liedern, die sich in verschiedenen von ihm herausgegebenen Erbauungsbüchern und in einer besondern erst nach seinem Tode gedruckten Sammlung befinden (s. J. F. St.'s sämmtliche noch nie gedruckte Lieder rc., herausg.

von

von M. Joh. Jac. Starck. Frkf. u. Lpz. 1767 in 8. Vorrede §. 8), unter denen aber nur äußerst wenige sich über die gemeine Mittelmäßigkeit erheben. Das hier folgende ist aus seinem noch jezt nicht vergessenen täglichen Handbuche in guten und bösen Tagen, welches zuerst 1728 zu Frankf. in 8. erschien. [Geistr. Haus-Gesang-Buch rc. von J. J. Rambach. Frkf. u. Lpz. 1735. S. 713. mit Wegl. einer Str.]

Dank für den Aerndte-Segen.

Sieh, es ist Gottes Segen
Mit großen Freuden eingebracht;
Wie sollten wir deswegen
Auf Gottes Lob nicht seyn bedacht?
Gott hat das Jahr gesegnet
Mit seinem großen Gut;
Und auf uns ist geregnet
Des Segens reiche Fluth.
Wie viel sind doch der Gaben,
Die er uns zugewandt,
Die wir empfangen haben
Aus seiner Vaterhand!

Die Felder, Gärten, Wiesen
Hat man mit Freuden angeschaut;
O Schöpfer, sey gepriesen!
Du, du hast sie so schön gebaut.
Sie waren recht beschweret
Mit Früchten überall;
Gott hat sie uns verehret
In Menge ohne Zahl.
Da wir sie abgelesen,
O große Gottesgnad'!
Ist ihr'r viel mehr gewesen,
Als man gemeynet hat.

Ach laßt uns diesen Segen
Und das von Gott geschenkte Gut
Nicht übel nun anlegen
Zur Wollust, Saufen, Uebermuth.
Gott kann ihn wieder nehmen
Durch Fluch und böse Zeit,
Wenn wir uns nicht bequemen
Zur wahren Frömmigkeit.
Er war in Gottes Händen
Und bleibet noch darein;
Er kann ihn wieder wenden,
Wenn wir boshaftig seyn.

Drum laßt uns dankbar werden,
Je reichlicher wir sind beschenkt.
Gleichwie sich zu der Erden
Das Haupt der vollen Aehren senkt,
So lasset uns in Stille,
In Demuth, Dankbarkeit
Annehmen diese Fülle
Und mit Gottseligkeit.
Je mehr uns Gott gegeben,
Je mehr soll Herz und Mund
Die große Gnad' erheben
Zu jeder Zeit und Stund'.

Ja denkt bey diesen Gaben,
Die wir empfangen in der Zeit,
Was zu erwarten haben
Die Gläubigen in Ewigkeit,
Was in dem Freudenleben
Für reichen Ueberfluß
Uns Gott wird ewig geben
Zum seligen Genuß.

Das lasset uns erwägen
Hinfüro spat und früh,
Damit auch dieser Segen
Hinauf zu Gott uns zieh'.

David Samson Georgii.

Geb. 1707 (?) zu Neußen. Gest. 1756 zu Bocknang im Würtembergischen als Superintendent. In seinen Uebungen der Gottseligkeit in allerley geistlichen Gedichten. Zwey Th. Tübingen 1728. in 8. stehn 57 Lieder, unter welchen das folgende. Im ersten Theile S. 38. Mit Wegl. der ersten Strophe (Wenn ich, als in dem Geist entzücket) und noch vier andrer.

Lob Gottes im Frühling.

Dreyeinig großer Gott voll Ehren,
Von dir kommt aller Himmel Pracht;
Was wir nur schönes sehn und hören,
Hat deine Hand allein gemacht.
An deiner Weisheit Glanz und Licht
Reicht keines Menschen Denken nicht.

Du bists, der die Geschöpfe weidet,
Der ihnen solche Zierde schenkt;
Du bist es, der die Erde kleidet,
Der sie mit solchem Schmuck behängt;
Du bist es, der durch seine Kraft
Des Frühlings bunte Kleider schafft.

Daß alle Pflanzen sich verjüngen,
Und alle Welt ein Leben fühlt;
Daß alle Bäume Blüthe bringen,
Das Feld mit tausend Farben spielt:
Fleußt einig her aus deiner Gnad',
Die alle Welt gezieret hat.

Ach

Ach wie erquickt der Menschen Herzen
Des frischen Frühlings holder Schmuck!
Er treibt der Wehmuth bittren Schmerzen
Durch einen einz'gen Blick zurück.
Die Seele fühlt zu dieser Zeit,
Wie groß des Höchsten Freundlichkeit.

Sie sieht nicht nur die bunten Felder,
Nicht nur der Quellen Silberlauf,
Nicht nur die neu beschaarten Wälder;
Sie schwingt die muntern Sinnen auf,
Sie hört, wie die verklärte Luft
Selbst von des Schöpfers Schönheit ruft.

Sie wird im Preisen ihr Gefährte;
Sie singt: Du König Zebaoth,
Du bist zwar herrlich auf der Erde;
Doch, ewigreicher Schönheits=Gott,
Du bists auch, der den Himmel mahlt,
Daß er so schön und herrlich strahlt.

Aus dir, du Quelle alles Lichtes,
Fleußt auch der Sonnen feurig Meer.
Du großer Schöpfer des Gesichtes,
Von dir kommt dieses Wunder her,
Das mir die Schönheit dieser Welt
So trefflich vor die Augen stellt.

So schön bey heller Morgensonne
Des Frühlings Schmuck und Aufputz strahlt,
Da alle Welt voll Lust und Wonne,
Die Felder als wie angemahlt:
So schön ist bey der hellen Nacht
Des Himmels reichgestirnte Pracht.

Was

Was zeugen so viel tausend Sternen,
Wodurch der Nacht ihr Dunkel bricht?
An ihnen ist allein zu lernen,
Wie groß das ew'ge Licht von Licht.
Gott, du bist nichts als Heiterkeit;
Ja, Licht und Strahlen sind dein Kleid.

Ach Schöpfer, heil'ge mein Gesichte,
Wenn ich so voll Verwundrung steh,
Daß ich in (or. durch) deines Geistes Lichte
Allein auf dich, den Ursprung, seh',
Und rein'ge selbsten meine Brust
Von aller schnöden Erdenlust.

Verhülle meines Fleisches Augen
Vor Sündenlust und Ueppigkeit;
Laß mir ihr Licht nur dazu taugen,
Damit es mich zum Himmel leit'.
Drück' sie mir bey der Todesruh'
Zur ew'gen Oeffnung lieblich zu!

M. Philipp Friedrich Hiller.

Geb. 1699 zu Mühlhausen an der Enz. Gest. 1769 zu Steinheim bey Heidenheim im Würtembergischen, wo er seit 1748 als Pfarrer gestanden, aber schon im dritten Jahre seiner Amtsführung das Unglück gehabt hatte, seine Stimme zu verlieren. (Seine Lebensgesch., in der Kürze von ihm selbst erzählt, in D. F. Hörners Nachr. von Liederdichtern des Augspurg. GB. Schwabach 1775. S. 120 ff.). Unter den mehr als 1000 Liedern dieses frommen Mannes sind manche recht kraft- und gefühlvolle. Sie stehen, außer den gleich anzuführenden Sammlungen, in seinen gottgeheiligten Morgenstunden zu poetischer Betrachtung des Thaues (Tüb. 1748), in dem Leben Jesu Christi in gebundener Schreibart (Th. 1. u. 2. Tüb. 1752. 8.), in den Gedächtnißreimen der evangel. Geschichten und der Bücher

des N. Test. (Tüb. 1752 u. 1753 in 8.), in dem poetischen Versuch von der Reihe der Vorbilder im A. T. (Stuttg. 1759 in 8.) und in den Beyträgen zur Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, oder Morgen- und Abendandachten (Stuttg. 1785. in 8.) — [Nr. 1. u. 2. aus Johann Arnds Paradies-Gärtlein geistreicher Gebeter in Liedern von P. F. H. Vierter Druck. Tübing. 1785 in 8 (zuerst Nürnb. 1730 in 12.) S. 265. (m. Wegl. von 5 Str.). S. 580 (m. W. von 1 Str.) — Nr. 3 u. 4 aus dem Geistl. Lieder-Kästlein zum Lobe Gottes ꝛc. Zweyter Theil. Stuttg. 1778. 12. (zuerst 1765) S. 190 u. 216. m. Wegl. zweyer Str. — Nr. 5. aus den Kurzen und erbaulichen Andachten bey der Beicht und h. Abendmahl. Tüb. s. a. S. 177. m. Wegl. zweyer Str. — Nr. 6. theile ich nur als muthmaßlich Hillersches Lied mit, aus den Auserlesenen christlichen Liedern ꝛc. herausg. von J. A. Kanne (Erlangen 1818), wo es S. 44 unter H's Namen, aber ohne Angabe der Quelle, steht. M. Wegl. von 4 Str.

Feyer der Himmelfahrt Jesu.

Herr Jesu, deiner Glieder Ruhm,
Du starkes Haupt der Schwachen!
Du hast ein ewig Priesterthum,
Kannst allzeit selig machen.
Du bists, der das Gebet erhört,
Und der des Glaubens Wunsch gewährt,
Sobald wir zu dir kommen.

Du läß'st uns durch die Himmelfahrt
Den Himmel offen sehen;
Du hast den Weg geoffenbart,
Wie wir zum Himmel gehen.
Der Glaube weiß und hofft gewiß,
Du habest uns im Paradies
Die Stätte zubereitet.

Du giengst ins Heiligste hinein
Mit Blut aus deinen Wunden,
Und hast ein ewiges Befreyn,
Verherrlichter! erfunden.
Du hast allein durch deine Macht
Uns die Gerechtigkeit gebracht,
Die unaufhörlich währet.

Zeuch uns dir nach! so laufen wir;
Laß uns ein himmlisch Wesen
In Worten, Werken und Begier
Von jetzund an erlesen.
Zeuch unser Herz dem Himmel zu,
Laß uns den Wandel, Schatz und Ruh'
Nur in dem Himmel haben.

Was droben ist, laß künftighin
Uns unabläßig suchen;
Was drunten ist, das laß uns fliehn,
Laß uns die Sünd' verfluchen.
Weg, Welt! dein Trost und Lust und Schein
Ist viel zu elend, viel zu klein
Für himmlische Gemüther.

O Kleinod, das im Himmel strahlt,
Ich will nach dir nur laufen.
O Perle, die die Welt nicht zahlt,
Ich will dich hier noch kaufen.
O Erbtheil voll Zufriedenheit,
O Himmel voller Seligkeit,
Sey mein aus Jesus Gnaden!

Lob des Erlösers.

Wie lieblich klingts den Ohren,
Daß du bist Mensch geboren
Und mein Erlöser bist!
Wie lieblich, wie erquickend,
Wie selig, wie entzückend
Ist doch dein Name, Jesu Christ!

Wie groß ist deine Stärke,
Wie wunderbar die Werke!
Wie heilig ist dein Wort!
Wie ist dein Tod so tröstlich!
Wie ist dein Blut so köstlich,
Mein Fels des Heils, mein Lebenshort!

Wie bist du von den Banden
Des Todes auferstanden,
Hast Höll' und Tod besiegt,
Bist unter Himmelsschaaren
So herrlich aufgefahren,
Bis Alles dir zu Füßen liegt!

Wie reich sind deine Gaben!
Wie hoch bist du erhaben
Auf deinem Königsthron!
Es jauchzen, singen, dienen
Dir alle Seraphinen,
Du wahrer Gott und Menschensohn.

Wie süß ist deine Lehre!
Wie groß ist deine Ehre!
Wie weit herrschst du allein!
Wer wollte nicht, o König,
In Ehrfurcht unterthänig
Und stets in deiner Gnade seyn?

Erweitert Thor' und Thüren,
Laßt Ehrenpforten zieren,
Empfangt ihn in der Welt,
Und jauchzet ihm entgegen,
Damit zu eurem Segen
Der Ehrenkönig Einzug hält.

Wer ists? wer läßt sich hören
Als König aller Ehren?
Der Herr der Herrlichkeit!
Der ist es, der kommt prächtig,
Der Herr, der stark und mächtig,
Der Herr, der mächtig ist im Streit.

Erhöhet Thor' und Thüren,
Den König einzuführen!
Wer ists, der Einzug hält?
Der König aller Ehren,
Der Herr von allen Heeren,
Der Ehrenkönig aller Welt.

Sey hochgelobt von Frommen;
Du kommst, sey uns willkommen,
Im Namen unsres Herrn.
Der Herr ist Gott, der Eine,
Der uns erleucht't alleine
Als unser Licht und Morgenstern.

Freudigkeit auf den Tod.

Wie Simeon verschieden, Das liegt mir oft im Sinn;
Ich führe gern im Frieden Aus diesem Leben hin.

Ach laß mir meine Bitte, Mein treuer Gott, geschehn;
Laß mich aus dieser Hütte In deine Wohnung gehn!

Dein

Dein Wort ist uns geschehen, An diesem nehm' ich Theil:
Wer Jesum werde sehen, Der sehe Gottes Heil.

Ich seh ihn nicht mit Augen; Doch an der Augen statt
Kann mir mein Glaube taugen, Der ihn zum Heiland hat.

Ich hab ihn nicht in Armen, Wie jener Fromme da;
Doch ist er voll Erbarmen Auch meinem Herzen nah'.

Mein Herz hat ihn gefunden; Es rühmt: Mein Freund ist mein,
Und auch in letzten Stunden Ist meine Seele sein.

Ich kenn' ihn als mein Leben; Er wird mir nach dem Tod
Bey ihm ein Leben geben, Dem nie kein Tod mehr droht.

Mein Glaube darf ihn fassen, Sein Geist giebt Kraft dazu;
Er wird auch mich nicht lassen, Er führt mich ein zur Ruh'.

Wenn Aug' und Arm erkalten, Hängt sich mein Herz an ihn;
Wer Jesum nur kann halten, Der fährt im Frieden hin.

Hingang zu Gott im Tode.

Mein Gott, in deine Hände Befehl' ich meinen Geist;
Du lebst und liebst ohn' Ende, Und thust, wie du verheiß'st.

Wem sollt' ich mich empfehlen, Wenn ich will selig seyn?
Dein sind ja alle Seelen; So ist mein Geist auch dein.

Du

Du hast ihn mir gegeben; So nimm ihn wieder hin,
Dort bey dem Herrn zu leben, Deß ich hier eigen bin.

Er ist mit Blut besprenget, Mit Blut von deinem Sohn;
Mit diesem Schmuck umhänget, Taugt er vor deinem Thron.

Mein Glaube schwingt die Flügel Bereits zu jener Stadt,
Dieweil der Geist das Siegel Auf die Erlösung hat.

Gott, warst du mein Befreyer Schon in der Sündennoth;
So bist du, o Getreuer, Es auch in meinem Tod'.

Du lebst und liebst ohn' Ende, Und thust, wie du verheiß'st;
Mein Gott, in deine Hände Befehl' ich meinen Geist!

Dank nach dem Genusse des heil. Mahles.

Preist, Leib und Seele, preiset,
Was Jesus mir geschenkt.
Wie wohl bin ich gespeiset!
Wie wohl bin ich getränkt!
Die Gnade macht mir Muth;
Die Sünden sind vergeben;
Ich fühle nun das Leben
Von Christi Fleisch und Blut.

O was hab ich genossen!
Ein Fleisch vom Kreuzesstamm,
Ein Blut, das mir geflossen
Aus jenem Opferlamm,

Ein

Ein Blut von Gottes Sohn,
Das rein macht von den Sünden;
Wo soll ich Worte finden
Zu meinem Jubelton?

Dir werf' ich mich zu Füßen,
Mein Herr und mein Gott, hin;
Die Freudenthränen fließen,
Weil ich in Gnaden bin.
Ich sing' Halleluja!
Ich habe mehr gefunden
Als Thomas, der die Wunden
Mit frohen Augen sah.

Dich sehen, ist wohl Freude,
Die nicht zu sagen ist:
Doch ist noch größre Weide,
Wo du zur Speise bist.
Johannes in dem Schooß
Durft' zwar geliebt sich dünken;
Dich essen und dich trinken
War doch sein lieblichst Loos.

So bist du denn mein Leben,
Das in mir mächtig bleibt;
Weil du dich mir gegeben,
Bin ich dir einverleibt.
Für solche Speis und Trank
Was kann ich dir doch geben?
Nichts hab ich als mein Leben,
Mein Herz und meinen Dank.

Mein Leben soll dir eigen,
Mein Herz dir heilig seyn;
Mein Dank soll täglich zeigen,
Ich sey auf ewig dein.

Dein bin ich! nimm mich hin;
Und bin ich gar gar zu wenig,
So hast du doch, mein König,
Mich ganz, so arm ich bin.

O laß in allen Dingen
Durch dieses Nachtmahls Kraft
Mich Christi Liebe dringen
In meiner Pilgrimschaft.
Leb' ich, so leb' ich dir,
Dem, der für mich gestorben,
Der mich mit Blut erworben,
Und lebe nicht mehr mir.

Und fiel' ich in dem Wallen
(Ach! das geschehe nicht),
So blicke nach dem Fallen
Mir in das Angesicht;
So sahst du Petrum an:
Daß du nach Scham und Weinen
Mir wieder kannst erscheinen,
Und ich dich lieben kann.

Mach' meine Liebe brünstig
Durch Kraft von deinem Blut,
Den Feinden sanft und günstig,
Den Menschen hold und gut,
Den Christen auch in Noth
Voll ungefärbter Triebe,
Und gegen dich, du Liebe,
So stark als wie der Tod.

Laß mir vor meinem Ende
Dein Mahl noch kräftig seyn,
Und nimm in deine Hände
Alsdann die Seele ein,

Bis Leib und Seel' vereint
Im Schmuck verklärter Glieder,
Gelehrt die neuen Lieder,
Bey deinem Mahl erscheint.

Jesu Herrlichkeit.

Jesus Christus herrscht als König;
Alles wird ihm unterthänig,
Alles legt ihm Gott zu Fuß.
Alle Zunge soll bekennen,
Jesus sey der Herr zu nennen,
Dem man Ehre geben muß.

Fürstenthümer und Gewalten,
Machten, die die Thronwacht halten,
Geben ihm die Herrlichkeit;
Alle Herrschaft, dort im Himmel,
Hier im irdischen Getümmel,
Ist zu seinem Dienst bereit.

Sagt mir von erhabnen Thronen,
Die beym ew'gen Lichte wohnen:
Nichts ist gegen Jesum groß.
Nennt mir Namen auf der Erden,
Wenn sie auch vergöttert werden:
Sie sind Theil' aus seinem Loos.

Gehet aus dem Bach der Zeiten
In das Meer der Ewigkeiten,
Forscht den fernen Tiefen nach:
Kein Geist wird in allen Gründen
Etwas majestät'schers finden,
Als der Vater von Ihm sprach.

Gott, des Weltbaus großer Meister,
Hat die Engel wohl als Geister
Und als Flammen um den Thron:
Sagt er aber einem Knechte:
Setze dich zu meiner Rechte?
Nein! er sprach es zu dem Sohn.

Gleicher Macht und gleicher Ehren
Sitzt er unter lichten Chören
Ueber denen Cherubim.
In der Welt und Himmel Enden
Hat er Alles in den Händen;
Denn der Vater gab es ihm.

Ist nicht das, was Gott erwählet,
Was Gott zu den Kindern zählet,
In dem liebsten Sohn geliebt?
Wohnt nicht, weil's des Vaters Wille,
Selbst in ihm der Gottheit Fülle
Und der Gnade, die Gott giebt?

Nur in ihm, o Wundergaben!
Können wir Erlösung haben,
Die Erlösung durch sein Blut.
Hörts! Das Leben ist erschienen,
Und ein ewiges Versühnen
Kommt in Jesu uns zu gut.

Menschen, lernt an diesem Liede:
Es ist Gnade, es ist Friede!
Jesus führte selbst den Krieg.
Gottes Geist hats aufgeschrieben;
Tod, wo ist dein Stachel blieben?
Hölle, wo ist nun dein Sieg?

Gebt,

Gebt, ihr Sünder, ihm die Herzen;
Klagt, ihr Kranken, ihm die Schmerzen;
Sagt, ihr Arme, ihm die Noth!
Wunden müssen Wunden heilen;
Heilsöl weiß er auszutheilen;
Reichthum schenkt er nach dem Tod.

Komm, zum Tod verdammt Geschlechte!
Der Gerechte macht Gerechte,
Heil'ge aus der Sünder Rott'.
Komm! du wirst noch angenommen.
Komm beherzt! er heißt dich kommen;
Sag ihm nur: Mein Herr und Gott!

Eil'! es ist nicht Zeit zu schämen.
Willst du Gnade? du sollst nehmen.
Willst du leben? das soll seyn.
Willst du erben? du wirsts sehen.
Soll der Wunsch aufs höchste gehen?
Willst du Jesum? er ist dein.

Allen losgekauften Seelen
Solls an keinem Gute fehlen;
Denn sie glauben Gott zum Ruhm.
Werthe Worte! theure Lehren!
Mögt' doch alle Welt dich hören,
Süßes Evangelium!

Zwar das Haupt trug die zum Hohne
Ihm geflochtne Dornenkrone
Einst in seiner Kreuzigung;
Dennoch war sein blutig Sterben
Zu der Herrlichkeit dem Erben
Mehr ein Weg als Hinderung.

Gleiches Kreuz drückt Christi Glieder
Hier auf kurze Zeiten nieder,
Und das Leiden geht zuvor.
Nur Geduld! es folgen Freuden;
Nichts kann sie von Jesu scheiden,
Und ihr Haupt zieht sie empor.

Gehen Ehr' und Gut verloren,
Wird auch gar der Tod geschworen:
Schmach und Sterben ist Gewinn.
Droht mit Schanden! Schreckt mit Beilen!
Die nach jenem Kleinod eilen,
Sehen über Alles hin.

Ihnen steht ein Himmel offen,
Welcher über alles Hoffen,
Ueber alles Wünschen ist.
Die gereinigte Gemeine
Weiß, daß eine Zeit erscheine,
Wo sie ihren König küßt.

Trachten irdische Monarchen
Dieses Heerdlein anzuschnarchen:
O sein Hirte lacht dazu.
Er läßt diese kleinen Großen
Sich die Köpfe blutig stoßen,
Und den Schafen giebt er Ruh.

Zürnet nicht, erlauchte Mächten!
Dieses zielt nicht auf Verachten;
Land und Scepter bleiben euch.
Seyd ihr aber Christi Spötter,
Wißt, so ist er Gott der Götter;
Sein ist Ehre, Macht und Reich.

Was

Was ihr habt, hat er gegeben.
Ihr seyd sterblich; Er hat Leben.
Er ist Töpfer; ihr seyd Thon.
Tausend hohe Seraphinen,
Die an seinem Hofe dienen,
Beten an vor seinem Thron.

Jauchz' ihm, Menge heil'ger Knechte!
Rühmt, vollendete Gerechte!
Und du Schaar, die Palmen trägt,
Und du Blutvolk in der Krone,
Und du Chor vor seinem Throne,
Der die Gottes-Harfen schlägt!

Ich auch auf der tiefsten Stufen,
Ich will glauben, reden, rufen,
Ob ich schon noch Pilgrim bin:
Jesus Christus herrscht als König;
Alles sey ihm unterthänig,
Ehret, liebet, lobet ihn!

M. Heinrich Cornelius Hecker.

Geb. 1699 zu Hamburg. Gest. 1743 zu Meuselwitz ohnweit Altenburg als Oberpfarrer und Adjunct. Ein und neunzig zum Theil nicht üble Lieder von ihm, deren mehrere, von Diterich und Zollikofer bearbeitet, auch in neuere GB. übergegangen sind, stehen in seiner Seckendorffischen Hand-Postille, in welcher die evangelischen Glaubenslehren aus allen Sonn- und Festtags-Evangeliis ꝛc. erläutert und bewiesen ꝛc. werden ꝛc. Leipzig 1730 in 8, wo auch die hier folgenden S. 53 und 367 zu finden sind. Ersteres mit Wegl. von 6 Str.

Des Sohnes Gottes Menschwerdung.

Immanuel! der Herr ist hier,
Und nimmt mein Fleisch an sich.
Immanuel! Ist Gott mit mir,
Wer ist denn wider mich?

Also hat Gott die Welt geliebt,
Daß er durch freyen Trieb
Den eingebornen Sohn uns giebt;
Wie hat er uns so lieb!

Und was sein wunderbarer Rath
Schon in der Ewigkeit
Von Jesu fest beschlossen hat,
Das that er in der Zeit.

Im Fleische wird Gott offenbar:
Geheimniß, du bist groß!
Der in des Vaters Schooße war,
Den trägt der Mutter Schooß.

Der Schöpfer wird die Creatur,
Der Ewige wird jung;
Jedoch nach seiner Menschheit nur,
In der Erniedrigung.

Du, wunderbarer Gottmensch, wirst
Mein Rath und Kraft und Held,
Mein Vater und mein Friedefürst,
Du Heiland aller Welt.

Ich war im Fleisch ein Sündenknecht,
Auch so zur Welt gebracht;
Du aber bringst das Kindschaftsrecht,
Und hast mich los gemacht.

Dein Mangel ist mein reiches Theil,
Die Windeln sind mein Kleid.
Die Knechtsgestalt bringt mir mein Heil,
Dein Leiden stillt mein Leid.

Immanuel! der Herr ist da;
So lob ihn, meine Seel'.
Immanuel, Halleluja!
Gott Lob, Immanuel!

Die Botschaft des Heils.

Wort des höchsten Mundes! Engel meines Bundes!
Wort! du bist nicht stumm.
Denn als wir gefallen, Ließ uns Gott erschallen
Evangelium;
Eine Kraft, die Glauben schafft,
Eine Botschaft, die zum Leben
Jesus uns gegeben.

Was sein Wohlgefallen Vor der Zeit uns allen
Fest bestimmet hat;
Was der Opfer Schatten Längst verkündigt hatten,
Das vollführt sein Rath.
Was die Schrift verspricht, das trifft
Alles ein in Jesu Namen
Und ist Ja und Amen.

Alles ist vollendet; Jesu Gnade wendet
Allen Zorn und Schuld.
Jesus ist gestorben, Jesus hat erworben
Alle Gnad' und Huld.
Auch ist dieß fürwahr gewiß:
Jesus lebt in Preis und Ehre.
Ach erwünschte Lehre!

Uns in Sünden Todten Machen Jesu Boten
Dieses Leben kund.
Lieblich sind die Füße Und die Lehren süße,
Theuer ist der Bund.
Aller Welt ist nun vermeldt
Durch der guten Botschaft Lehre,
Daß man sich bekehre.

Kommt, zerknirschte Herzen, Die in bittren Schmerzen
Das Gesetz zerschlug;
Kommt zu dessen Gnaden, Der, für euch beladen,
Alle Schmerzen trug.
Jesu Blut stärkt euren Muth;
Gott ist hier, der euch geliebet
Und die Schuld vergiebet.

Dieser Grund bestehet; Wenn die Welt vergehet,
Fällt er doch nicht ein.
Darauf will ich bauen; So soll mein Vertrauen
Evangelisch seyn.
Auch will ich nun würdiglich
Dieser Kraft, die mir gegeben,
Evangelisch leben.

Jesu, deine Stärke Schaffet diese Werke;
Stehe du mir bey!
Nichts kann mich nun scheiden; Hilf denn, daß mein Leiden
Evangelisch sey.
Laß auch mich einmal auf dich,
Als ein Kind mit dir zu erben,
Evangelisch sterben.

Johann Hermann Schrader.

Geb. 1684 zu Hamburg. Gest. 1737 zu Tondern im Herzogth. Schleswig als Consistorialrath, Probst und Pastor. Zu dem 1731 von ihm herausgegebenen Tonderischen GB. lieferte er einen Beytrag von 23 Gesängen. [Auserlesenes Gesang-Buch ꝛc. Flensb. u. Altona 1740. längl. 12. S. 772 mit Wegl. zweyer Str.]

Des Glaubens Kraft.

Der Glaub' ist eine Zuversicht
Zu Gottes Gnad' und Güte,
Die seines Geistes Kraft und Licht
Uns bringet ins Gemüthe;
Ein unbeweglich fester Grund,
Auf Gottes Wort und ew'gen Bund
In seinem Sohn gestiftet.

Er ist ein göttlicher Beweis,
Den Gottes Zeugniß giebet,
Daß er uns selbst zu seinem Preis
In seinem Sohne liebet;
Der macht das Herz so ganz gewiß,
Daß es ohn' alles Hinderniß
Zu Gott in Christo eilet.

Der Glaube höret, schmeckt und schaut
Die unsichtbaren Dinge,
Darauf mein Herze traut und baut;
Macht, daß ich fröhlich singe:
Gott ist mein Gott, sein Sohn mein Heil;
Der heil'ge Geist hat mir mein Theil
Im Himmel schon versiegelt.

Nun soll der Höllen ganzes Heer
Mich ferner nicht erschrecken;
Die Sünden, die, wie Sand am Meer,
Mich wollen fast bedecken,

Zer-

Zerstäubet Gottes Liebe fort;
Ich höre Christi kräftigs Wort:
Sie sind dir schon vergeben!

Stürmt denn der Satan auf mich zu
Mit zweifelnden Gedanken:
So spricht dieß Wort mein Herz zur Ruh,
Und stehet fest im Wanken.
Nichts macht mir ferner Angst und Schmerz;
Mein Glaube siehet Gottes Herz
In Christi Blut und Wunden.

Ist oft mein Glaube schwach und klein,
Wenn Trübsal sich erhebet:
So muß es doch ein Glaube seyn,
Weil er nach Hülfe strebet.
So lange sich die Hoffnung regt,
Die mich nach Gott in Christo trägt,
So ist ein Glaub' im Herzen.

Drückt meiner Fehler Menge mich
Und schlägt das Herz danieder;
Erhebt der alte Drache sich;
Stellt Gott sich selbst zuwider:
So kämpft und ringt das Glaubenslicht,
Bis es hindurch durch Alles bricht
Und Gottes Liebe findet.

Ich weiß, an wen ich glauben kann!
Das soll mir Niemand nehmen.
Gott ist mein Freund, den lauf' ich an;
So kann mich nichts beschämen.
Er läßt die nicht, die auf ihn sehn;
Und wenn auch Alles soll zergehn,
So glaub' ich seinem Worte.

In diesem Glauben will ich nun
Getrost und freudig leben;
In Gottes Liebe will ich ruhn,
In Jesu Wunden schweben.
Sein Geist soll Pfand und Zeugniß seyn;
Und so will ich in Gott allein
Durch meinen Glauben leben.

Gerhard Tersteegen.

Geb. 1697 zu Mörs im Fürstenth. gleiches Namens. Gest. 1769 zu Mühlheim an der Ruhr, wo er sich vom Bandmachen nährte. Ein frommer und geistreicher Mystiker. Von seinen, oben S. 11. bereits mit Ruhm erwähnten, geistlichen Liedern, deren Zahl sich auf 111 beläuft, kommen einige im Herrnhuth. GB. von 1731 (vielleicht schon in der ersten Ausgabe dieses GB. von 1725?) vor; wodurch es wahrscheinlich wird, daß die von ihm selbst veranstaltete Sammlung derselben, deren älteste mir bekannte Edition von 1738 ist, auch schon vor jenem Jahre im Drucke existirt hat. [Nr. 1. Sammlung geist- und lieblicher Lieder ꝛc. Herrnh. 1731. S. 1152. — Nr. 2 bis 5. Geistliches Blumen-Gärtlein inniger Seelen ꝛc. Sechste Ed. Solingen 1757 in 12. (Zwölfte A. Frkf. u. Lpz. 1818.) S. 246. 308. 346. 361. Das zweyte mit Wegl. von vier, das dritte mit Wegl. dreyer, das vierte (Im Or. anfangend: „Du höchst vergnügend Wesen du ꝛc.) m. W. von 35, das fünfte m. Wegl. von fünf Str.]

Anbetung.

Gott ist gegenwärtig! Lasset uns anbeten
Und in Ehrfurcht vor ihn treten.
Gott ist in der Mitten! Alles in uns schweige,
Und sich innigst vor ihm beuge.
Wer ihn kennt, Wer ihn nennt,
Schlagt die Augen nieder; Kommt, ergebt euch wieder!

Gott

Gott ist gegenwärtig, Dem die Cherubinen
Tag und Nacht gebücket dienen.
Heilig, heilig, singen Alle Engelchören,
Wenn sie dieses Wesen ehren.
Herr, vernimm Unsre Stimm',
Da auch wir Geringen Unsre Opfer bringen.

Wir entsagen willig Allen Eitelkeiten,
Aller Erdenlust und Freuden;
Da liegt unser Wille, Seele, Leib und Leben,
Dir zum Eigenthum ergeben.
Du allein Sollst es seyn,
Unser Gott und Herre; Dir gebührt die Ehre.

Majestätisch Wesen, Mögt' ich recht dich preisen,
Und im Geist dir Dienst erweisen!
Mögt' ich, wie die Engel, Immer vor dir stehen,
Und dich gegenwärtig sehen!
Laß mich dir Für und für
Trachten zu gefallen, Liebster Gott, in allen.

Luft, die Alles füllet, Drinn wir immer schweben,
Aller Dinge Grund und Leben!
Meer ohn' Grund und Ende, Wunder aller Wunder!
Ich senk mich in dich hinunter;
Ich in dir, Du in mir,
Laß mich ganz verschwinden, Dich nur sehn und finden.

Du durchdringest Alles! Laß dein schönstes Lichte,
Herr, berühren mein Gesichte.
Wie die zarten Blumen Willig sich entfalten
Und der Sonne stille halten,
Laß mich so Still und froh
Deine Strahlen fassen, Und dich wirken lassen.

Mache mich einfältig, Innig, abgeschieden,
Sanfte und im stillen Frieden;
Mach mich reines Herzens, Daß ich deine Klarheit
Schauen mag im Geist und Wahrheit;
Laß mein Herz Ueberwärts
Wie ein Adler schweben Und in dir nur leben.

Herr, komm in mir wohnen, Laß mein'n Geist auf Erden
Dir ein Heiligthum noch werden.
Komm, du nahes Wesen! Dich in mir verkläre,
Daß ich dich stets lieb' und ehre;
Wo ich geh, Sitz' und steh,
Laß mich dich erblicken, Und vor dir mich bücken.

Kindersinn.

O liebe Seele, könnt'st du werden
Ein kleines Kindchen noch auf Erden!
Ich weiß gewiß, es käm' noch hier
Gott und sein Paradies in dir.

Ein Kindchen ist gebeugt und stille;
Wie sanft gelassen ist sein Wille!
Es nimmt was ihm die Mutter giebt;
Es lebet süß und unbetrübt.

Man hebt es auf, man legt es nieder;
Man macht es los, man bind't es wieder.
Was seine Mutter mit ihm macht,
Es bleibt vergnügt und süße lacht.

Vergißt man sein, es ist geduldig,
Bleibt allen freundlich und unschuldig;
Durch Schmähen wird es nicht gekränkt,
An Lob und Ehr' es auch nicht denkt.

Der Menschen Ansehn gilt ihm wenig,
Es fürchtet weder Fürst noch König;
O Wunder! und ein Kind ist doch
So arm, so schwach, so kleine noch.

Es kennet kein verstelltes Wesen,
Man kanns aus seinen Augen lesen;
Es thut einfältig was es thut,
Und denkt von Andren nichts als gut.

Mit Forschen und mit vielem Denken
Kann sich ein Kind das Haupt nicht kränken;
Es lebt in süßer Einfalt so
Im Gegenwärtigen ganz froh.

Ein Kindchen lebet ohne Sorgen
In seiner Mutter Schooß verborgen;
Es läßt geschehen was geschieht,
Und denkt fast an sich selber nicht.

Ein Kindchen weiß von keinen Sachen,
Was Andre thun, was Andre machen;
Was ihm vor Augen wird gethan,
Schaut es in stiller Unschuld an.

Sein liebstes Werk und höchst Vergnügen
Ist, in der Mutter Armen liegen,
Sie anzusehen spät und früh,
Und sanfte zu umarmen sie.

Es schätzet seiner Mutter Brüste
Mehr als die Welt und alle Lüste;
Da find't es, was ihm nöthig ist,
Da schläft es ein, und All's vergißt.

O süße Unschuld! Kinderwesen!
Die Weisheit hab' ich mir erlesen;
Wer dich besitzt, ist hochgelehrt
Und in des Höchsten Augen werth.

O Kindheit, die Gott selber liebet,
Die Jesu Geist alleine giebet,
Wie sehnet sich mein Herz nach dir!
O Jesu, bilde dich in mir.

O Jesu, laß mich noch auf Erden
Ein solch unschuldigs Kindlein werden;
Ich weiß gewiß, so kommt schon hier
Gott und sein Paradies in mir.

Des Kreuzes Segen.

Das Kreuz ist dennoch gut, Ob es gleich wehe thut.
Der gute Gott es giebet; Drum muß es seyn geliebet.
Ey! fasse guten Muth; Was bitter ist im Munde,
Ist innerlich gesunde, Es ist so gut, so gut.

Das Kreuz ist dennoch schön, Kann's gleich Vernunft nicht sehn.
Man wird im Kreuz geehret, Mit Gottes Sohn verkläret.
Die Engel um dich stehn, Sie schauen dich mit Freuden
Im stillen Geiste leiden. Es ist so schön, so schön!

Wo Kreuz ist, da ist Licht. Du kennst dich selber nicht,
So lang' du nicht probieret; Du hast, wie sichs gebühret,
Von Gott auch kein Gesicht. Kreuz lehrt dich alle Wahrheit;
Kreuz führt dich in die Klarheit; Wo Kreuz ist, da ist Licht.

Das Kreuz macht dich gebeugt, Geschmeidig und erweicht;
Der ungebrochne Wille Wird kindlich, sanft und stille;
Der Geist vor Gott sich neigt; Das Herz will gern zerfließen
Zu aller Menschen Füßen, Es wird so gar gebeugt.

Im

Im Kreuze wird man klein; Der eingebild'te Schein
Und alles hohe Dünken Muß in dem Kreuze sinken.
Da lernt man Gott allein Verehren und erheben;
In seinem Nichts zu leben; Man wird so klein, so klein.

Kreuz führt dich aus der Noth Ins Leben durch den Tod,
Kannst du dein eignes Leben Dem Tod am Kreuz ergeben,
Und ganz dich lassen Gott'; Bald steht der Geist im Frieden,
Vergnügt und abgeschieden Von Jammer, Angst und Noth.

Vom Kreuz ins Paradies, Vom Leiden zum Genieß
Ist Jesus vorgegangen; Willst du die Kron' erlangen,
So halt das Kreuz gewiß. O Jesu, mit mir leide,
Bis daß ich endlich scheide Vom Kreuz ins Paradies!

Vereinigung mit Gott.

Ich bin im dunklen Heiligthum,
Ich bete an, und bleibe stumm;
O ehrfurchtsvolles Schweigen!
Der beste Redner sagt mirs nicht,
Was man hier ohne Reden spricht
Durch Lieben und durch Beugen.

Hier ist die stille Ewigkeit,
Ein immerwährend sel'ges Heut;
Nieß Nun kann Alles geben.
Die Zeit vergeht mir süß und sacht;
Ich mögte beten Tag und Nacht,
Bey Gott im Geiste leben.

Hier

Hier ist mein wahres Element,
Ein Friedensland, weit ohne End',
Von Milch und Honig fließend;
Hier quillt im Grund' ein Balsamfluß,
Durch alle Kräfte den Genuß
So sänftiglich ergießend.

Sonst that ich All's mit Müh' und Zwang;
Es war mir schwer, es fiel mir lang,
Verläugnen, Leiden, Beten:
Wie leicht, wie lieblich ist mirs nun!
Die Liebe kann es alles thun,
Was wir sonst nimmer thäten.

Ich hab' die Wahrheit sonst betracht't,
Ich hab' so vieles nachgedacht
Von Gott und seinem Wesen;
Ich übte mich, ich sahe an
Was er gemacht, was er gethan;
Ich hab' gehört, gelesen.

Nun stehen meine Bücher da;
Was ich dort suchte, find ich nah',
Dort Bilder, hier das Wesen.
Oft ist mir eine Zeile gnug;
So schließt der zarte Sinn das Buch,
Und hat's schon All gelesen.

Ich forschte, daß ich Wahrheit fand;
Doch ward mir Wahrheit nie bekannt,
Ich blieb im Zweifel stecken:
In dieser Schule schauet man
Die Wahrheit als gefunden an;
Ein Blick kann sie entdecken.

Ich such' nicht dieß noch jenes Licht;
Ich hab' kein bildliches Gesicht,
Entzückung, hohe Gaben;
Mein Leib noch Haut wird nicht gekränkt:
Ist hier Gefahr, wie Mancher denkt?
Ich will nur Liebe haben.

Ein tiefer Eindruck bleibt allzeit
Von Gottes wahrer Wesenheit,
Wie er das Gut der Güter,
Wie innig seine Gegenwart,
Wie er die Liebe rein und zart,
Der Ruhpunct der Gemüther.

Mein Gott, du bist, du bist allein!
Ach Gott, du bist ein ander Seyn,
Als Menschenkinder meynen.
Viel wird gedicht't, viel wird gefragt;
Kurz, Gott ist Gott, ich habs gesagt;
Du selbst mußt uns erscheinen.

Schaut, müde Seelen, kommet her!
Dieß ist ein Tröpflein aus dem Meer
Der ew'gen Gottheitsfülle;
Ihr werdet größre Dinge sehn,
Laßt Alles nur um Alles stehn,
Kehrt ein und werdet stille!

Ermunterung zum christlichen Pilgerlaufe.

Kommt, Kinder, laßt uns gehen!
Der Abend kommt herbey.
Es ist gefährlich stehen
In dieser Wüsteney.
Kommt, stärket euren Muth,
Zur Ewigkeit zu wandern,
Von einer Kraft zur andern;
Es ist das Ende gut.

Es soll uns nicht gereuen
Der schmale Pilgerpfad;
Wir kennen ja den Treuen,
Der uns gerufen hat.
Kommt, folgt und trauet dem!
Ein jeder sein Gesichte
Mit ganzer Wendung richte
Steif nach Jerusalem.

Der Ausgang, der geschehen,
Ist uns fürwahr nicht leid;
Es soll noch besser gehen
Zur Abgeschiedenheit.
Nein, Kinder! seyd nicht bang,
Verachtet tausend Welten,
Ihr Locken und ihr Schelten,
Und geht nur euren Gang.

Schmückt euer Herz aufs Beste,
Sonst weder Leib noch Haus;
Wir sind hier fremde Gäste
Und ziehen bald hinaus.
Gemach bringt Ungemach;
Ein Pilger muß sich schicken,
Sich dulden und sich bücken
Den kurzen Pilgertag.

Ist gleich der Weg was enge,
So einsam, krumm und schlecht,
Der Dornen in der Menge
Und manches Kreuzchen trägt:
Es ist doch nur ein Weg.
Laß seyn! wir gehen weiter,
Wir folgen unsrem Leiter
Und brechen durchs Geheg'.

Was wir hier hör'n und sehen,
Das hör'n und sehn wir kaum.
Wir lassens da, und gehen;
Es irret uns kein Traum.
Wir gehn ins Ew'ge ein;
Mit Gott muß unser Handel,
Im Himmel unser Wandel
Und Herz und Alles seyn.

Wir wandeln eingekehret,
Veracht't und unbekannt;
Man siehet, kennt und höret
Uns kaum im fremden Land;
Und höret man uns ja,
So höret man uns singen
Von unsren großen Dingen,
Die auf uns warten da.

Kommt, Kinder, laßt uns gehen!
Der Vater gehet mit;
Er selbst will bey uns stehen
In jedem sauren Tritt;
Er will uns machen Muth,
Mit süßen Sonnenblicken
Uns locken und erquicken:
Ach ja, wir habens gut!

Ein jeder munter eile!
Wir sind vom Ziel noch fern.
Schaut auf die Feuersäule,
Die Gegenwart des Herrn.
Das Aug' nur eingekehrt,
Da uns die Liebe winket,
Und den, der folgt und sinket,
Den wahren Ausgang lehrt.

Kommt, Kinder, laßt uns wandern!
Wir gehen Hand an Hand;
Eins freuet sich am Andern
In diesem wilden Land.
Kommt, laßt uns kindlich seyn,
Uns auf dem Weg' nicht streiten;
Die Engel uns begleiten
Als unsre Brüderlein.

Sollt' wo ein Schwacher fallen,
So greif' der Stärkre zu;
Man trag', man helfe Allen,
Man pflanze Lieb' und Ruh'.
Kommt, bindet fester an!
Ein jeder sey der Kleinste,
Doch auch wohl gern der Reinste
Auf unsrer Liebesbahn.

Kommt, laßt uns munter wandern!
Der Weg kürzt immer ab;
Ein Tag der folgt dem andern,
Bald fällt das Fleisch ins Grab.
Nur noch ein wenig Muth,
Nur noch ein wenig treuer,
Von allen Dingen freyer,
Gewandt zum ew'gen Gut.

Es wird nicht lang' mehr währen,
Halt't noch ein wenig aus;
Es wird nicht lang' mehr währen,
So kommen wir nach Haus.
Da wird man ewig ruhn,
Wenn wir mit allen Frommen
Daheim beym Vater kommen;
Wie wohl, wie wohl wirds thun!

Drauf wollen wirs denn wagen,
(Es ist wohl Wagens werth)
Und gründlich dem absagen,
Was aufhält und beschwert.
Welt, du bist uns zu klein;
Wir gehn durch Jesu Leiten
Hin in die Ewigkeiten:
Es soll nur Jesus seyn!

Johann Ernst Wenigk.

War anfangs Pastor zu Ecksdorf im Hennebergischen, und seit 1732 Pastor zu Cobstedt und Grabsleben. Seine *Hilaria sacra* oder heil. Sonntagslust der Kinder Gottes 2c. Arnstadt 1731. in längl. 12. enthalten an eigentlichen Liedern 68, unter denen aber nur wenige sich auszeichnen. Das hier folgende steht S. 188. Mit Wegl. zweyer Str.

Anrufung des heiligen Geistes.

Komm, Gottes Geist! komm, höchster Gast,
Herr, den der Himmel nicht umfaßt,
Noch dieser Kreis der Erde!
Komm, offenbare dich auch mir,
Gott heil'ger Geist, daß ich in dir
Ein Geist mit Christo werde;
Leite Heute
Geist und Sinnen, mein Beginnen und mein Leben,
Deiner Liebe nachzustreben.

Erquicke mich, du sanfter Wind,
Du Brunn, wo Lebenswasser rinnt,
Du süße Freudenquelle,
Die allen Durst der Seelen stillt,
Und aus der Gottheit Tiefe quillt,
Ganz rein und ewig helle.

Fließe, Gieße
Deine Gaben, mich zu laben, wenn ich schwitze
In der Angst und Seelenhitze.

Sey meiner Ohnmacht Kraft und Macht,
Mein helles Licht in dunkler Nacht,
Mein Weg, wenn ich verführet,
Mein Lehrer in Unwissenheit,
Mein starker Beystand in dem Streit,
Bis mich die Krone zieret.
Schütze, Stütze,
Herr, mich Schwachen, stark zu machen meinen Glauben;
Laß mir nichts die Krone rauben.

Hilf mir in meiner letzten Noth,
Versüße mir den bittern Tod;
Wenn Herz und Augen brechen,
So sey du meines Lebens Licht;
Laß, wenn die Zunge nichts mehr spricht,
Dein Seufzen für mich sprechen.
Laß mich Endlich
Selig scheiden zu den Freuden aller Frommen;
Ach wann werd ich dahin kommen!

Christian Nicolaus Möllenhof.

Geb. 1698 zu Lübeck. Gest. 1749 zu Delmenhorst als Pastor primarius. Im J. 1732, als er noch dänischer Gesandschafts-prediger in Wien war, gab er eine nachher mehrmals wieder-aufgelegte Liedersammlung heraus, die unter dem Titel: Kern geistlicher lieblicher Lieder 2c. zu Nürnberg in 8. erschien, und in welcher folgender von ihm verfertigter Gesang S. 188. sich befindet. (Mit Wegl. von 5 Str.)

Dank

Dank nach überstandner Wassersnoth.

Lob, Ehr' und Dank sey dir, o großer Gott, gesungen,
Daß du durch deine Macht die wilde Fluth bezwungen!
Es tobete der Wind, es wüthete das Meer;
Die Wellen rauschten schon fast über uns daher.

Doch mitten in dem Zorn gedacht'st du an Erbarmen.
Es brach dir bald dein Herz; da zeigtest du uns Armen,
Daß du von Herzen doch die Menschen nicht betrübst,
Und im Betrüben auch sie als ein Vater liebst.

Nun ist der Sturm vorbey, das Meer hört auf zu toben;
Denn du bedrohtest es mit deiner Hand von oben.
Die Wasser laufen ab; der Mensch wird wieder froh,
Der vor voll Furcht und Angst auf Berg' und Dächer floh.

So sey denn nun gepreist, o Vater voller Güte!
Nimm hin, was wir dir jetzt aus dankbarem Gemüthe
Für deine große Treu' zum Opfer bringen dar;
Selbst unser Herz soll seyn der Lob- und Dank-Altar.

Wir wollen dir hinfort allein zu Ehren leben,
Und nicht mehr, wie bisher, mit Sünden widerstreben;
So halt denn ferner auch mit deinen Strafen ein,
Und laß in deine Händ' uns eingezeichnet seyn.

Erfreue nun das Land, das du bisher betrübet;
Erquicke nun das Volk, das sich dir ganz ergiebet
Zu ewigtreuem Dienst; gieb neue Fruchtbarkeit,
Und schenk auf diese Fluth uns segenvolle Zeit.

Wenn dann der letzte Sturm wird über uns ergehen,
Wenn nun der Todeswind wird diese Hütt' umwehen,
So richt' sie wieder auf in jener Freudenwelt,
Wo sie kein Sturm, kein Wind noch Fluth mehr überfällt!

Gottfried Kleiner.

Geb. aus Rudelsdorf im Fürstenthum Schweidnitz. Zuerst Pfarrer in Seyfersdorf, und seit 1742 Pastor zu Freyburg unter Fürstenstein. Verfasser von 130 Liedern, die theils in seiner Evangel. Zions-Stimme am Sabbath, Leipz. u. Liegn. 1739. in längl. 12., theils in s. Garten-Lust im Winter, Hirschb. 1732. 4. wiederholt Bresl. u. Leipz. 1749. in 4. stehen. In der letztere Sammlung ist das folgende Lied S. 109 zu finden (mit Wegl. von 6 Str.)

Die Prüfungen der Frommen.

Komm, Herz, und lerne schauen
Auf die, die Gott vertrauen;
Schau, wie es um sie steht.
Ach siehe doch die Wege,
Die wunderbaren Stege,
Die Gott mit seinen Kindern geht.

Sie sind die Hochgeliebten
Und doch die Hochbetrübten;
Sie sind den Aermsten gleich.
Sie schrey'n oft um Erbarmen
Mit Lazaro dem Armen,
Und erben doch das Himmelreich.

Gott stäupet sie als Sünder,
Und liebt sie doch als Kinder;
Er macht sie voller Schmerz.
Er schlägt zu manchen Stunden
In ihre Seele Wunden,
Und heilt doch ihr verwund'tes Herz.

Sie glänzen wie die Sterne,
Und stehn doch oft von ferne
Als ohne Glanz und Schein.
Sie gehn im finstern Thale,
Und sollen doch im Saale
Des Himmels lauter Sonnen seyn.

Sie sind zerbrochne Halmen,
Und blühn doch wie die Palmen.
Sie sind voll Bangigkeit;
Es muß sich oft voll Zittern
Ihr ganzes Herz erschüttern,
Und stehn doch da beherzt zum Streit.

Wie geht es dem Getraide?
Dem Gräslein auf der Weide?
Manch Wetter bricht herein.
Der Regen drückt es nieder;
Der Wind erhebt es wieder,
Und drauf erfolgt der Sonnenschein.

So hälts Gott mit den Seinen;
Sie gehen hin und weinen,
Wenn sie im Kreuze stehn.
Das Herz ist voller Sehnen,
Die Augen voller Thränen;
Doch auf den Regen wächst es schön.

Nun, Vater, das gewähre!
Steht meine Glaubensähre
Vom Regen ganz verblüht,
So wollst du dein Gedeyen
Von oben her verleihen,
Bis man vollkommne Früchte sieht.

So bin ich schön gezieret,
So bin ich wohl geführet
Auf meiner Lebensbahn.
Nun, Herr, du wirsts wohl machen
In allen meinen Sachen;
Was du thust, das ist wohl gethan!

L. Johann Jacob Moser.

Geb. 1701 zu Stuttgart. Gest. 1785 eben daselbst im Privatstande, mit dem Titel eines kön. dän. Etatsraths, nachdem er früher verschiedene öffentliche Aemter bekleidet hatte. Bekannt durch eine Menge größtentheils statistischer und publicistischer Schriften, wie nicht weniger durch seinen fünfjährigen harten Arrest auf der Festung Hohentwiel im Wirtembergischen, zu welchem er 1759 als Landschaftsconsulent auf Veranlassung mancher zwischen den Landständen und dem Herzog ausgebrochenen Irrungen von Letzterem verurtheilt ward. Während dieses Arrestes schrieb er die meisten seiner über 1200 sich belaufenden geistl. Lieder, und zwar mit Hülfe einer Lichtschneuze und Scheere, zum Theil auf die Wand seines Gefängnisses, zum Theil auf Briefe und Papierschnitzel. Manche aber waren schon in früherer Zeit von ihm verfertigt und herausgegeben, als: Funffzig geistl. Lieder rc. Tübingen 1732 in längl. 12.; einzelne in dem von ihm anfänglich besorgten Altem und Neuem aus dem Reich Gottes rc.; ferner seit dem J. 1757 verschiedene kleine Sammlungen von Liedern, nach Materien geordnet, von Krankheiten, vom Kreuz und Leiden rc., die er, um sie besonders den Aermeren nützlich zu machen, zu äußerst wohlfeilen Preisen, den Bogen für einen halben Kreuzer, verkaufen ließ. Manche dieser Lieder enthalten kräftige und rührende Stellen; bey weitem die meisten aber haben keinen andern Werth, als den ihnen der fromme Sinn des Verf. giebt, der selbst gesteht, daß er bey ihrer Abfassung nicht auf die Reinigkeit der Poesie, sondern nur auf seine und Andrer Erbauung gesehen habe. [Nr. 1. Altes und Neues aus dem Reich Gottes und der übrigen guten und bösen Geister rc. Dritter Theil. Frkf. u. Leipz. 1733. in 8. S. 84. mit Wegl. von 14 Str. — Nr. 2. J. J. M. gesammlete Lieder rc. (in zwey Bänden. 1766 u. 1767 in 8.) Zweyter B. S. 853. mit Wegl. zweyer Str.]

Flehen eines tödtlich Kranken.

O Gott, wenn ich soll scheiden
Aus dieser Zeitlichkeit,
So gieb, daß ich mit Freuden
Zu thun es sey bereit.

Laß

Laß mich nur recht bedenken,
Was Welt und Himmel sey;
So werd' ich mich nicht kränken,
Wenn mein End' naht herbey.

Wenn aller Schlaf verschwindet,
Und selbst die stille Nacht,
Da Alles Ruhe findet,
Mir neues Leiden macht:
So tröste mich der Schlummer,
Den ich im Grab' werd' thun,
Da ich von allem Kummer
Und Arbeit werde ruhn.

Wenn mich der große Schmerzen
Gleich nicht viel reden läßt,
Halt ich in meinem Herzen
Doch meinen Jesum fest.
Er kennt mein ängstigs Sehnen,
Er kennet meine Noth;
Er fasset meine Thränen,
Er läßt mich nicht im Tod.

Wenn Händ' und Füß' erkalten,
Sich fast kein Puls mehr zeigt,
Will ich dich dennoch halten,
Bis auch mein Haupt sich neigt.
Ja ich bin voller Freuden
Und himmlischer Begier,
Bald vollends abzuscheiden,
Daheim zu seyn bey dir.

Wenn Mund und Zunge starren,
Und ich nichts sprechen kann,
Will ich, Herr, auf dich harren;
Ach nimm dich meiner an!

So will ich bald dort oben
Mit aller Engel Heer
Mit Herz und Mund dich loben,
Dir bringen Preis und Ehr'.

Nur auf dich will ich sterben;
Herr, auf dich sterb' ich hin.
Du läß'st mich nicht verderben;
Drum ist mein Tod Gewinn.
Herr Jesu, ich befehle
In deine treuen Händ'
Dir meinen Leib und Seele;
Gottlob! es geht zum End'.

Blick auf die selige Ewigkeit.

Ewigkeit, wie freust du mich!
Wie denk' ich so gern an dich!
Welch ein Trost dem armen Herzen
Unter allem Leid und Schmerzen:
Währt es doch nur kurze Zeit,
Kommt ja doch die Ewigkeit!

Hier hat man nicht lauter Freud',
Es trifft uns auch manches Leid:
Aber dort in jenem Leben,
Welches Jesus mir wird geben,
Wird nur Freude ganz allein
Ohne allen Wechsel seyn.

Hier nimmt alle Freud' ein End',
Oefters plötzlich und behend;
Alsdann ist sie da gewesen,
Wie wenn wir Geschichten lesen:
Dort wird eine Freud' beschert,
Welche ewig, ewig währt.

Eitelkeit ist, was wir sehn;
Was wir schauen, muß vergehn;
Alles, alles ist hier flüchtig,
Alles, alles ist hier nichtig:
Dorten kriegt man, was besteht,
Nie verwelket, nie vergeht.

Hier leb' ich in stetem Krieg,
Hab' noch nicht den vollen Sieg
Ueber inn= und äußre Feinde
Und verstellte falsche Freunde:
Dort ist Fried' ohn' allen Streit,
Ew'ge Ruh' und Sicherheit.

Hier gehts nur im Glauben her,
Und das Glauben wird oft schwer;
Unglaub' ist nicht ganz zu dämpfen,
Man hat stets mit ihm zu kämpfen:
Dort sieht, hat, genießet man
Mehr, als man hier glauben kann.

Ewig, ewig! dieß vergnügt,
Dieß macht, daß der Glaube siegt.
Laßt uns nur von ew'gen Dingen
Reden, denken, dichten, singen!
Ewig! soll die Losung seyn;
Jesu, hilf uns da hinein!

M. Johann Siegmund Kunth.

Geb. 1700 zu Liegnitz. Gest. 1779 zu Baruth in der Oberlausitz als Pastor und Superintendent. Sein hier folgendes Lied erschien zuerst 1733 in der Sammlung der sogenannten Köthnischen Lieder. [Geistreiches Haus=Gesangbuch 2c. Frkf. u. Lpz. 1735. S. 804. Mit Wegl. einer Str.]

Die Ruhe des Volkes Gottes.

Es ist noch eine Ruh' vorhanden;
Auf, müdes Herz, und werde Licht!
Du seufzest hier in deinen Banden,
Und deine Sonne scheinet nicht.
Sieh auf das Lamm, das dich mit Freuden
Dort wird vor seinem Stuhle weiden;
Wirf hin die Last, und eil' herzu.
Bald ist der schöne Kampf geendet,
Bald, bald der saure Lauf vollendet;
So gehst du ein zu deiner Ruh.

Die Ruhe hat Gott auserkoren,
Die Ruhe, die kein Ende nimmt;
Es hat, da noch kein Mensch geboren,
Die Liebe sie uns schon bestimmt.
Das Lämmlein wollte darum sterben,
Nur diese Ruhe zu erwerben;
Es ruft, es locket weit und breit:
Ihr müden Seelen und ihr Frommen,
Versäumet nicht, heut einzukommen
Zu meiner Ruhe Lieblichkeit.

So kommet denn, ihr matten Seelen,
Die manche Last und Bürde drückt;
Eilt, eilt aus euren Kummerhölen,
Geht nicht mehr krumm und sehr gebückt.
Ihr habt des Tages Last getragen;
Dafür läßt euch das Lämmlein sagen:
Ich will selbst eure Ruhstatt seyn.
Ihr seyd sein Volk, gezeugt von oben (or. ihr Jacobiten);
Ob Sünde, Welt und Teufel toben (or. Satan wüthen),
Seyd nur getrost, und gehet ein.

Da wird man Freudengarben bringen;
Denn unsre Thränensaat ist aus.
O welch ein Jubel wird erklingen
Und süßer Ton in's Vaters Haus!
Schmerz, Seufzen, Leid, Tod und dergleichen
Wird müssen fliehn und von uns weichen.
Wir werden auch das Lämmlein sehn;
Es wird beym Brünnlein uns erfrischen,
Die Thränen von den Augen wischen.
Wer weiß, was sonst noch soll geschehn?

Kein Durst noch Hunger wird uns schwächen;
Denn die Erquickungszeit ist da.
Die Sonne wird uns nicht mehr stechen.
Das Lamm ist seinem Volke nah;
Es will selbst über ihnen wohnen,
Und ihre Treue wohl belohnen
Mit Licht und Trost, mit Ehr' und Preis.
Es werden die Gebeine grünen;
Der große Sabbath ist erschienen,
Da man von keiner Arbeit weiß.

Da ruhen wir, und sind in Frieden
Und leben ewig sorgenlos.
Ach fasset dieses Wort, ihr Müden!
Legt euch dem Lamm in seinen Schooß.
Ach Flügel her! wir müssen eilen
Und uns nicht länger hier verweilen;
Dort wartet schon die frohe Schaar.
Fort, fort, mein Geist, zum Jubiliren;
Begürte dich zum Triumphiren.
Auf, auf! es kommt das Ruhejahr.

Johann Simon Buchka.

Geb. 1705 zu Arzberg im Bayreuthischen. Gest. 1752 zu Hof im Voigtlande als Syndiaconus und Freytagsprediger. Unter seinen Auserlesenen Gedichten ꝛc. Hof u. Bayreuth 1755. in 8. befinden sich zwey geistliche Lieder, (S. 134 ff.) wovon das erste, hier mitgetheilte, schon 1733 in den sogen. Cöthnischen Liedern erschienen war. [Geistr. Haus-Gesangbuch ꝛc. Fkft. u. Leipz. 1735. S. 313.]

Der Gnadenruf Gottes.

Steh, Ephraim! besinne dich!
Du eilst in dein Verderben.
Mein Herze bricht, du jammerst mich;
Ach willst du ewig sterben?
Hab' ich dich nicht gezeugt?
Hab' ich dich nicht gesäugt?
Such' ich nicht deiner Seelen Ruh?
Und, armer Wurm, wo eilst du zu?

Du fliehst vor dem, der nach dir ruft
Aus liebentflammtem Herzen.
Du eilst, wohin? zur Höllenkluft.
Ach sollte michs nicht schmerzen?
O arme Creatur,
Steh still, bedenke nur:
Ich hab' dir selbst mein Bild vertraut,
Und du wirst eine Teufelsbraut!

O Jammer! ach ich seh mein Kind
Im Pfuhl des Abgrunds rennen.
Ich ruf', ich schrey'; es ist so blind
Und will mich nicht erkennen.
O Ephraim, steh still!
Denk', wer dich retten will!
Ich bins, der dich so brünstig liebt;
Ich bins, den deine Noth betrübt.

Ge-

Gedenke nicht, ich sey ein Thier,
Das sich von Blute nähret;
Wie wohl, wie wohl ist dem bey mir,
Der sich zu mir bekehret!
Komm nur, mein Sohn, komm her!
Ich bin kein Löw' und Bär'.
Ich, ich bin Gott, das höchste Gut;
Was nützt mir eine Hand voll Blut?

So wahr ich Gott und ewig bin,
Ich will nicht dein Verderben.
O komm doch nur, verirrter Sinn!
Du sollst das Leben erben.
Das Lamm hat dich befreyt;
Tauch nur das Sündenkleid
In seiner Wunden Purpur ein,
So will ich dein Erbarmer seyn.

Dieß ist der weisen Wächter Rath,
Dich von den Höllenketten,
Wenn dein Herz Buß' und Glauben hat,
Durch Christi Blut zu retten.
Mein Geist kommt selbst zu dir,
Bringt Reu' und Buß' herfür;
Er schenkt dir selbst des Glaubens Licht,
Nur halte still und fliehe nicht.

Sieh, Ephraim! so treu bin ich;
Wer kann dich reiner lieben?
So komm denn her, komm, küsse mich;
Wie kannst du mich betrüben?
Fleuch, fleuch die falsche Welt,
Die dich gefesselt hält;
Fleuch, Armer, geh von Sodom aus,
Und komm in deines Vaters Haus.

O könnte so die Erdenlust,
Wie ich, dein Herz vergnügen:
Ich gönnte dir, an ihrer Brust
In Ewigkeit zu liegen.
Ich bin Gott ohne dich;
Nur du, du jammerst (or. erbarmest) mich.
Denn was vorjetzt dein Herz erfreut,
Verläßt dich in der Ewigkeit.

Was wird sodann den armen Geist
Und sein Verlangen stillen?
Die Träber, die er hier gespeist,
Wird ihn nicht ewig füllen.
Pracht, Wollust, Gut und Geld
Vergeht, verraucht, zerfällt;
Drum komm zu mir, betrognes Kind,
Weil ich und du nur ewig sind.

O glaube nicht, es sey ein Joch,
In meinem Schooß zu liegen;
O komm nur her, versuch' es doch!
Ich will dein Herz vergnügen.
Wie sanfte wirst du ruhn!
Wie wohl will ich dir thun,
Wenn du der Welt den Scheidbrief giebst,
Und mich allein durch Christum liebst!

Drum auf! und eil aus Babylon,
Verlaß die Sündenpfützen!
Bist du zu schwach? hier ist mein Sohn,
Sein Arm wird dich beschützen.
Hat er dich frey gemacht,
Und dich zu mir gebracht:
So wird dein Herz recht frey und rein,
Und ich dein Gott und Vater seyn.

Wie

Wie groß ist doch die Seligkeit,
So die Gerechten schmecken!
Sie kann kein Tod, kein Schmerz, kein Leid,
Kein Feind, kein Teufel schrecken.
Ich bin ihr Schutz und Heil,
Ich bin ihr Lohn und Theil;
Nun, Ephraim, komm, liebe mich!
Dieß alles, alles wart't auf dich.

Leopold Franz Friedrich Lehr.

Geb. 1709 zu Cronenburg bey Frankfurt am Mayn. Gest. 1744 zu Köthen als Diaconus an der luth. Kirche. Sein hier folgendes Lied wurde gleich beym ersten Erscheinen (in den Cöthn. Liedern 1733) mit dem außerordentlichsten Beyfalle aufgenommen. Die übrigen sind grössentheils in einem allzusüßlichen und winselnden Tone geschrieben. Gesammlet kamen sie 1746 zu Görlitz und Lpz., 1751 zu Nürnberg, und am vollständigsten (28 an der Zahl) mit den andern Poesien des Verfassers unter dem Titel: Himmlisches Vergnügen in Gott und Christo, von Sam. Helmich zusammengetragen, zu Halle 1757 in 8. heraus. [Geistr. Haus-Gesangbuch 2c. Frkf. u. Lpz. 1735. S. 311.]

Die Sünderliebe Jesu.

Mein Heiland nimmt die Sünder an!
Die unter ihrer Last der Sünden
Kein Mensch, kein Engel trösten kann,
Die nirgends Ruh und Rettung finden;
Den'n selbst die weite Welt zu klein,
Die sich und Gott ein Gräuel seyn,
Den'n Moses schon den Stab gebrochen
Und sie der Höllen zugesprochen,
Wird diese Freystatt aufgethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an!

Sein

Sein mehr als mütterliches Herz
Trieb ihn von seinem Thron auf Erden;
Ihn drang der Sünder Weh und Schmerz,
An ihrer statt ein Fluch zu werden.
Er senkte sich in ihre Noth,
Und schmeckte den verdienten Tod.
Nun, da er denn sein eigen Leben
Zur theuren Zahlung hingegeben,
Und seinem Vater gnuggethan,
So heißts: Er nimmt die Sünder an!

Nun ist sein aufgethaner Schooß
Ein sichres Schloß gejagter Seelen.
Er spricht sie von dem Urtheil los,
Und tilget bald ihr ängstlich Quälen.
Es wird ihr ganzes Sündenheer
Ins unergründlich tiefe Meer
Von seinem reinen Blut versenket;
Der Geist, der ihnen wird geschenket,
Schwingt über sie die Gnadenfahn'.
Mein Heiland nimmt die Sünder an!

So bringt er sie dem Vater hin
In seinen blutbeflossnen Armen;
Das neiget denn den Vatersinn
Zu lauter ewigem Erbarmen.
Er nimmt sie an an Kindesstatt;
Ja alles, was er ist und hat,
Wird ihnen eigen übergeben;
Und selbst die Thür zum ew'gen Leben
Wird ihnen fröhlich aufgethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an!

O solltest du sein Herze sehn,
Wie sichs nach armen Sündern sehnet,
So wohl wenn sie noch irre gehn,
Als wenn ihr Auge vor ihm thränet!
Wie streckt er sich nach Zöllnern aus!
Wie eilt er in Zachäi Haus!
Wie sanft stillt er der Magdalenen
Den milden Fluß erpreßter Thränen,
Und denkt nicht, was sie sonst gethan!
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Wie freundlich blickt er Petrum an,
Ob er gleich noch so tief gefallen!
Nun dieß hat er nicht nur gethan,
Da er auf Erden mußte wallen:
Nein! er ist immer einerley,
Gerecht und fromm und ewig treu;
Und wie er unter Schmach und Leiden,
So ist er auf dem Thron der Freuden
Den Sündern liebreich zugethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an!

So komme denn, wer Sünder heißt,
Und wen sein Sündengräu'l betrübet,
Zu dem, der keinen von sich weist,
Der sich gebeugt zu ihm begiebet.
Wie? willst du dir im Lichte stehn,
Und ohne Noth verloren gehn?
Willst du der Sünde länger dienen,
Da, dich zu retten, er erschienen?
O nein, verlaß die Sündenbahn.
Mein Heiland nimmt die Sünder an!

Komm nur mühselig und gebückt,
Komm nur, so gut du weißt zu kommen!
Wenn gleich die Last dich niederdrückt,
Du wirst auch kriechend angenommen.
Sieh, wie sein Herz dir offen steht,
Und wie er dir entgegengeht!
Wie lang' hat er mit vielem Flehen
Sich brünstig nach dir umgesehen!
So komm denn, armer Wurm, heran.
Mein Heiland nimmt die Sünder an!

Sprich nicht: Ich habs zu grob gemacht,
Ich hab die Güter seiner Gnaden
Zu lang' und schändlich umgebracht (al. durchgebracht);
Er hat mich oft umsonst geladen.
Wofern du's nur jetzt redlich meynst
Und deinen Fall mit Ernst beweinst,
So soll ihm nichts die Hände binden,
Und du sollst noch Genade finden;
Er hilft, wenn sonst nichts helfen kann.
Mein Heiland nimmt die Sünder an!

Doch sprich auch nicht: Es ist noch Zeit,
Ich muß erst diese Lust genießen;
Gott wird ja eben nicht gleich heut
Die offne Gnadenpforte schließen.
Nein, weil er ruft, so höre du,
Und greif mit beyden Händen zu.
Wer seiner Seelen Heut' verträumet,
Der hat die Gnadenzeit versäumet;
Ihm wird hernach nicht aufgethan.
Heut komm! heut nimmt dich Jesus an.

Ja,

Ja, zeuch uns selbsten recht zu dir,
Holdselig süßer Freund der Sünder;
Erfüll' mit sehnender Begier
Auch uns und alle Adamskinder.
Zeig uns bey unserm Seelenschmerz
Dein aufgespaltnes Liebesherz;
Und wenn wir unser Elend sehen,
So laß uns ja nicht stille stehen,
Bis daß ein jeder sagen kann:
Gott Lob, auch mich nimmt Jesus an.

M. Johann Michael Gloes.

Geb. 1694 zu Schönfeld an der böhmischen Gränze. Gest. 1771 zu Johnsbach in der Inspection Pirna als Pastor. Im Richterschen Lexikon der Liederdichter wird aus Dietmanns Chursächs. Priesterschaft angeführt, daß er das Lied: Wer nur den lieben Gott ꝛc. für Bergleute umgeändert habe. Ohne Zweifel ist dieß die hier folgende Parodie, die in dem von C. F. Wilisch herausgegebenen andächtig singenden und betenden Freyberg (1750) S. 1362. und zwar in dem Anhange steht, der einige in dem ehemaligen Freyberger GB. (von 1733) befindlich gewesenen Lieder enthält. (Mit Wegl. zweyer Str.)

Der fromme Bergmann.

Wer nur den lieben Gott läßt walten,
Und hoffet auf ihn allezeit!
Er wird den Bergbau wohl erhalten
Auf edlen Gängen weit und breit.
Wer Gott dem Allerhöchsten traut,
Der hat das Bergwerk recht gebaut.

Was helfen uns die schweren Sorgen?
Damit gewinnen wir kein Erz.
Was hilft es, daß wir alle Morgen
Stets klagen über Blend und Querz?
Ein Stückchen Trost das Herz erquickt,
Wenn Kreuz und Leid wie Berge drückt.

Man halte nur ein wenig stille,
Und sey doch in sich selbst vergnügt,
Weil unsres Gottes Gnadenwille
Auf allen Strecken hangt und liegt.
Gott, der uns ihm hat auserwählt,
Der weiß, was unsren Gruben fehlt.

Er kennt die rechten Freudenstunden;
Er weiß, ob Ausbeut' nützlich sey.
Wenn nur die Knappschaft treu erfunden,
Das Bergamt ohne Heucheley:
So hat er längst, eh' wirs gedacht,
Den Ueberschuß hervorgebracht.

Denk nicht auf deinen Zubuß-Zechen,
Man fährt vergeblich ein und aus.
Wie bald kann derber Glanz nicht brechen!
Da wird im Schmelzen Silber draus.
Die Folgezeit verändert viel,
Und setzt der Hoffnung Maaß und Ziel.

Es sind ja Gott sehr schlechte Sachen,
Und gilt dem Höchsten alles gleich,
Ein reiches Stockwerk arm zu machen,
Die armen Klüfte mächtig reich.
Gott ist der rechte Wundermann,
Der Erz in Querz verwandeln kann.

Sing', bet' und geh auf Gottes Wegen,
Verfahr' auch deine Schicht getreu,
Und trau des Himmels reichem Segen;
So wird er bey dir werden neu.
Der Bergmann hat die Zuversicht:
Wer Gott vertraut, den läßt er nicht.

N. N.

Dieses Lied, so wie auch die drey folgenden, habe ich bis jetzt in keiner älteren Sammlung, als in Rambachs Haus-Gesangbuche 1735 angetroffen. Hardenberg nennt zwar R'n als Verfasser; aber es fehlt in dem Register des Gesangbuches bey diesem Liede das Sternchen, welches die R.'schen Lieder bezeichnet. (S. 15.)

Fromme Betrachtung der Natur.

O Gott des Himmels und der Erden,
Der du allgegenwärtig bist
Und nimmer kannst begriffen werden,
Vor dem kein Ding verborgen ist,
Ach ziehe meinen Sinn zu dir,
Und offenbare dich in mir.

Wohin ich Herz und Augen lenke,
Da find' ich deiner Gottheit Spur;
Wenn ich andächtiglich bedenke
Die wunderschöne Creatur,
So ruft mir gleichsam Alles zu:
Wie groß ist Gott, wie klein bist du!

Es zeugen alle Elemente,
Wie gut und weis' der Schöpfer sey.
O wenn das Stumme reden könnte,
Wie groß wär' immer das Geschrey:
Ihr Menschen, ehrt des Höchsten Pracht,
Denn euch zu gut sind wir gemacht!

Herr Gott, nach deiner Menschenliebe
Halt mich in deinem Gnadenbund,
Und gieb mir reine Geistestriebe;
Dein Lob sey stets in meinem Mund.
Nimm, was ich kann und hab und bin,
Zu deinem Dienst auf ewig hin.

Hilf, daß die Güter dieser Erden
Mich locken zu dem höchsten Gut,
Daß sie mir nicht zum Fallstrick werden,
Der statt des Nutzens Schaden thut.
Laß allen Misbrauch ferne seyn;
Mein Schatz und Ziel sey du allein.

Es ist mein Leben eine Reise;
Kaum leb ich recht, so bin ich todt.
Drum mache du mich fromm und weise,
Versiehe mich mit Himmelsbrodt.
Und wenn ich ende meinen Lauf,
So nimm mich in die Ruhe auf!

N. N.

Ebendaselbst S. 410.

Vortrefflichkeit der h. Schrift.

Erkenne, mein Gemüthe, Wie Gott so gnädig ist,
Aus dessen Licht und Güte Dir solche Wohlthat fließt,
Daß er die heil'ge Schrift Hat zur Erleuchtung geben,
Und in derselben eben Den Bund mit dir gestift't.

Gott, der Erbarmer, sahe Uns in der Blindheit stehn;
Ihm gieng zugleich sehr nahe, Solch Elend anzusehn:
Sollt' er nun Unterricht Nebst den Erleuchtungsgaben
Zurückgehalten haben? O nein! das glaub ich nicht.

Viel:

Vielmehr erwählt' er Knechte, Blies ihnen Alles ein,
Was nur zum Licht und Rechte Vonnöthen mögte seyn;
Er lenkte Kiel und Mund, Daß alles, was sie dachten
Und in die Schriften brachten, Von und aus ihm entstund.

Es schreiben zwar auch Heiden, Daß Gott und Tugend sey;
Doch kommen sie bey weiten Der heil'gen Schrift nicht bey.
Ihr bleibt an Alterthum, An Richtigkeit und Wahrheit,
An Weisheit, Kraft und Klarheit Allein der Preis und Ruhm.

Was man sonst nirgend findet, Was Gott nur wissen kann,
Was kein Verstand ergründet, Trifft man darinnen an,
Weil sie durch Gottes Geist Gott, dessen Wesen, Werke
Und Willen, Kraft und Stärke, Ja ew'ges Leben weist.

Sie trägt die höchsten Sachen In tiefster Einfalt vor,
Und kann doch weise machen; Sie führet uns empor,
Sie schenket dem Gemüth Ein solch verklärt Gesichte,
Daß man im Glaubenslichte Gott recht ins Herze sieht.

Sie reißt durch eigne Stärke Das Reich der Sünden um,
Und bauet neue Werke Durchs Evangelium;
Sie stößt ein sündlich Herz Erst in die Hölle nieder,
Und führt doch solches wieder Durch Tröstung himmelwärts.

Sie dient sich zum Beweise, Daß sie vom Himmel sey;
Der Geist legt gleicherweise Für sie das Zeugniß bey;
Es haben hier und dort Blutzeugen sie gepriesen,
Und durch den Tod erwiesen, Sie sey das Lebenswort.

Kein Buchstab ist entfallen, Der nicht erfüllet sey;
Der Ausgang stimmt in Allen Der Prophezeyung bey.
Wie aber Gott allein Weißagung mag vortragen,
So wird ein jeder sagen: Schrift muß vom Himmel seyn.

Wohlan, geliebtes Herze, Nimm Gottes Zeugniß an,
Weil diese Himmelskerze Dich himmlisch machen kann.
So wenig Gott betreugt, So wenig kann sie lügen,
Noch auf dem Weg' betrügen, Den sie zum Himmel zeigt.

N. N.

N. N.

Eben daselbst S. 475. mit Wegl. einer Str.

Zuflucht zu Jesu.

Jesu, süßes Licht der Gnaden,
Sieh mein Elend, meine Noth!
Laß dichs jammern, hilf dem Schaden;
Ach er bringt mir sonst den Tod.
Solltest du Erlöser heißen,
Und mich nicht dem Tod' entreißen?
Wie dein Nam', ist auch dein Ruhm;
Heilen ist dein Eigenthum.

Gottes ewiges Erbarmen,
Das in dir sich zu uns lenkt,
Hat dich, theures Lamm, den Armen
Und auch mir zum Trost geschenkt.
Ach wie hoch bedarf ich deiner!
Jesu, so gedenk' auch meiner.
Denk an mich, sprich nur ein Wort;
O so weicht mein Jammer fort.

Seh ich doch dein Herze wallen,
Dem des Vaters Friedensrath
Und sein gnädig Wohlgefallen
Innigst wohlgefallen hat.
Du verklärst uns seine Liebe,
Du eröffnest uns die Triebe,
Die sein mildes Herz durchglühn
Und die Sünder zu sich ziehn.

Alle Worte deiner Lippen,
Alle Thaten deiner Hand,
All dein Leben von der Krippen
Bis an Oelberg und die Wand',

Dein für uns geschmecktes Leiden,
Dein am Kreuz höchst schmerzlich Scheiden,
Ist für Sünder angesehn,
Zu der Sünder Heil geschehn.

Wenn die Lippen sich aufschlossen,
War es lauter Seligkeit,
Lauter Trost, was sie ergossen;
Segnen war ihr Werk allzeit.
Ach sie hießen zu dir kommen
Nicht die Heil'gen, Starken, Frommen;
Nur den Sündern ruften sie,
Die voll Arbeit, Angst und Müh.

Und wem halfen deine Hände?
Welchen boten sie sich dar?
Ach es waren nur Elende,
Eine lahm' und blinde Schaar.
An Blutflüß'gen und Unreinen
Ließest du dein Heil erscheinen;
In des Tods und Teufels Haus
Brachen deine Wunder aus.

Wem zu gut bist du gestorben?
Denen, welche los von Gott.
Welchen hast du Fried' erworben?
Der verlornen Sünder Rott'.
Wen hast du am Kreuz verbeten?
Eben die, so übertreten.
O so macht dein theures Blut
Auch den größten Sündern Muth.

Jesu, sollt' ichs denn nicht wagen?
Sollt' ich nicht zu dir hinfliehn?
Sollt' ich denn an dir verzagen,
Weil ich so verdorben bin?

Nein,

Nein, ich will mit armen Siechen
Arm im Geist zu dir hinkriechen,
Weil doch deine Gnad' und Huld
Größer ist als meine Schuld.

Wo die Sünde mit Beschwerden
Also mächtig worden ist,
Da laß uns das kundbar werden,
Wozu du geschenket bist.
Reiß mich los aus Satans Stricken,
Brich der Höllen Band' in Stücken,
Nimm mein Leben, Herz und Sinn,
Leib und Seel' und Alles hin!

N. N.

Eben daselbst S. 534.

Demüthigung vor Gott.

O du majestätisch Wesen,
Das ein unzugänglich Licht
Sich zum Sitz und Thron erlesen,
O wie schnöde bin ich nicht,
Wenn ich mich, mich Kind der Hölle,
Neben deine Klarheit stelle!
Ach wie finster, arm und klein
Schein' ich mir dann selbst zu seyn!

Du hast niemals angefangen,
Du bist Gott von Ewigkeit;
Ich bin gestern aufgegangen,
Und vergeh vielleicht schon heut.
Deine Macht hat keine Schranken;
Meine Kraft will immer wanken.
Du bist selbst die Quell' des Lichts;
Ich bin ein lebendig Nichts.

Nichts von Wahrheit, nichts von Güte
Wohnet in mir von Natur.
Wo ist itzt in dem Gemüthe
Jener ersten Schönheit Spur?
Ach dein Bild ist ganz verblichen,
Alle Kräfte sind entwichen,
Und mein Körper fällt dahin
Wie die Blumen, die verblühn.

Fluch und Elend, Zorn und Sünde
Ist nunmehr mein Element,
Wo ich meine Nahrung finde,
Wo mein Fuß zur Hölle rennt.
Tausend Wunden, tausend Flecken
Schänden mich an allen Ecken;
Und in der verderbten Brust
Grünt die Wurzel böser Lust.

Was ich Gutes an mir habe,
Ist ein Denkmal deiner Hand,
Deine Wirkung, deine Gabe,
Die du mir hast zugewandt.
Deine freye, milde Gnade
Schmückt mich armen Wurm und Made;
Nähmest du zurück, was dein,
Ach was würde übrig seyn?

Doch auch deiner Gaben Menge
Klaget meinen Undank an.
Seel' und Herz kommt ins Gedränge,
Weil ich gar nicht läugnen kann,
Daß dein Eifer billig rauchet,
Weil ich sie nicht recht gebrauchet.
Ach wie häuf' ich meine Schuld
Durch Verachtung der Geduld!

Herr, die Wunder deiner Liebe
Machen mich schamroth vor dir.
Ach wie zart sind deine Triebe,
Wenn dein Herz sich neigt zu mir!
Daß sich so ein herrlich Wesen
Einen Wurm zur Lust erlesen,
Der so nackend und so klein,
Das mag, das mag Gnade seyn!

Herr, hier lieg' ich in dem Staube,
Unter deinen Fuß gekrümmt;
Doch mein demuthvoller Glaube,
Der in Staub und Asche glimmt,
Freut sich heimlich deiner Güte,
Und mein tiefgebeugt Gemüthe
Hebt sich aus des Todes Thor
Voller Zuversicht empor.

Meine Kräfte, meine Glieder
Stehn zu deinem Dienst bereit.
Sieh, hier sink ich vor dir nieder,
Voller Ehrerbietigkeit.
Deinen Willen thun und leiden,
Sey der Gipfel meiner Freuden;
Du Beherrscher aller Welt,
Thu mit mir, was dir gefällt!

Gabriel Wimmer.

Geb. 1671 zu Sagan in Schlesien. Gest. 1745 zu Alten-Mörbitz ohnweit Penig in Obersachsen. Unter seinen ohngefähr 70 Liedern, wovon er die meisten im J. 1736 unter dem Titel: Das Lob Gottes in seinem Hause ꝛc. (wieder abgedruckt hinter seiner Ausführl. Liedererklärung ꝛc. Altenb. 1749 in 4.) herausgab, zeichnet sich das folgende aus, welches meines Wissens zuerst

zuerst durch J. J. Gottschalds *Theologia in Hymnis* &c. Leipz. 1737. bekannt geworden ist, wo es S. 37. steht. (Mit Wegl. einer Str.)

Flehen um Segen der Arbeit.

Gott, dessen Hand die Welt ernährt
Und jedermann sein Theil beschert,
Regiere mich doch Tag für Tag,
Daß ich mich redlich nähren mag.

Du sorgst für mich, doch so, daß ich
Auch sorgen soll, zu thun was mich
Dein offenbarter Wille heißt;
Dazu verleih mir deinen Geist.

Hilf, daß ich in der bösen Welt
So lebe, wie es dir gefällt;
Laß meine erste Sorge seyn,
Wie ich geh in den Himmel ein.

Ist meiner armen Seele wohl,
So lehre mich auch, wie ich soll
Dem Leibe thun, wie ihm gebührt,
Damit er keinen Mangel spürt.

Ich ruf' dich an, verlaß mich nicht!
Du weißt ja wohl, was mir gebricht.
Doch schreib' ich, Vater, dir nicht für;
Was du willst geben, das gieb mir.

Mit Beten geh ich an mein Werk;
Gieb du dem Leibe Kraft und Stärk'.
Ich streck' die Hand mit Freuden aus;
Komm du mit Segen in mein Haus.

Versüße mir den sauren Schweiß,
Und hilf, daß ich mit allem Fleiß
Das thu, was meines Amtes ist;
Ich weiß, daß du mein Helfer bist.

Ich

Ich trau' auf dich von Herzensgrund,
Du werdest mir zu deiner Stund'
Auf meine Arbeit und Bemühn
Den Nahrungssegen nicht entziehn.

Du machst die dürren Berge naß;
Du kleidest Liljen, Laub und Gras;
Du speisest alle Vögelein:
Sollt' ich denn ohne Segen seyn?

Ach daß wir unser Lebenlang
Nur wüßten recht zu deinem Dank
Mit deinen Gaben umzugehn;
So würd' es wohl im Hause stehn.

Nun, treuer Gott, erhöre mich!
Mein Auge siehet nur auf dich.
Hilf, daß ich sorge, wie ich soll;
Ja, sorge du, so gehts mir wohl.

Johann Christian Zimmermann.

Geb. 1702 zu Langenwiese im Schwarzburgischen. Gest. 1783 zu Uelzen im Hannöverischen als Probst. In dem von ihm redigirten Hannöv. GB., das 1740 zuerst erschien (s. oben S. 16.) stehen, außer mehreren umgearbeiteten, auch 7 ganz neu von ihm verfertigte Gesänge. Bätgens Nachr. S. 21. [Vermehrtes Hannöverisches Kirchen-Gesang-Buch. Hann. 1760. S. 139. mit Wegl. einer Str.]

Gottes Langmuth.

Getreuer Gott, wie viel Geduld
Bezeigest du uns Armen!
Wir häufen täglich unsre Schuld;
Du häufest dein Erbarmen.

Des

Des Menschen ganzer Lebenslauf
Ist immerdar von Jugend auf
Verderbt und dir entgegen;
Und gleichwohl, Vater, suchst du ihn
Durch Gnad' und Huld zurückzuziehn,
Durch Langmuth zu bewegen.

Der Menschen Elend jammert dich;
Wenn sie sich schon verstocken,
Willst du sie gleichwohl väterlich
Durch Güte zu dir locken.
Wie lange siehst und rufest du
Den Juden in der Wüste zu,
Bis sich ihr Herz bekehret!
Wie trägest du so lange Zeit
Die erste Welt mit Gütigkeit,
Eh' sie die Fluth verheeret!

So giebst du Sündern Zeit und Raum,
Der Strafe zu entgehen.
So lässest du den argen Baum
Nicht ohne Pflegung stehen.
Du wartest sein, du suchest Frucht;
Und wenn du gleich umsonst gesucht,
Hörst du nicht auf, zu bauen.
Du schonest sein von Jahr zu Jahr;
Dein Vaterherz hofft immerdar
Noch Frucht von ihm zu schauen.

Gerechter Gott, so große Huld
Bezeigst du frechen Sündern,
Und hast nicht weniger Geduld
Mit deinen schwachen Kindern.

Sie

Sie werden ja, wenn Fleisch und Welt
Und Satan häufig Netze stellt,
Oft sicher, matt und träge.
Sie straucheln, sie vergehen sich;
Sie fallen oft, verlassen dich
Und deine heil'gen Wege.

Drum rufst du ihnen in Gefahr,
So oft sie irre gehen,
Reichst ihnen Hand und Stärke dar,
Von Sünden aufzustehen.
Du lockest sie mit Vaterhuld,
Versprichst, durch Christum ihre Schuld
Und Fehler zu vergeben,
Giebst selber Glauben, Geist und Kraft,
Und nach vollbrachter Ritterschaft
Ein ewig Freudenleben.

O Langmuth, der nichts gleichen kann!
Ach Vater, sieh uns Armen
Auch künftig so geduldig an,
Und trag' uns mit Erbarmen.
Was hülf' es, daß dein Herz bisher
Voll Güt' und Huld gewesen wär',
Wenn sie aufhören sollte,
Wenn deine Hand, die Straf' und Schwerdt
Bisher in Gnaden abgekehrt,
Uns nun verderben wollte?

Drum, Brunn der Güte, duld' uns noch
Um Christi Tod und Schmerzen;
Erwecke bald und rühre doch
Die träg- und sichren Herzen,

Daß

Daß deine Huld und Vatertreu'
Uns ja kein Sündendeckel sey,
Daß wir das Böse hassen,
Und uns noch in der Gnadenzeit
Den Reichthum deiner Gütigkeit
Zur Buße leiten lassen.

N. N.

Neu-auserlesenes Hirschbergisches Gesang-Buch. H. 1741. in 8. S. 776. mit Wegl. zweyer Strophen.

Vertrauen auf Gott.

Mein Gott, bey dir ist alle Fülle;
Bey mir ist nichts denn Dürftigkeit.
In dir ist meine Seele stille;
In mir emfind' ich Herzeleid.
In mir bin ich dem Aermsten gleich;
In dir hab' ich ein Himmelreich.

Du siehest alles, was mir fehlet;
Du siehst es, und es jammert dich.
Eh' man dir noch die Noth erzählet,
Erbarmst du dich schon über mich.
Du hörest, Vater, eh' wir schreyn;
Wie sollt' ich dir nicht stille seyn?

Dir überlaß' ich meine Sachen;
In deinem Willen will ich ruhn.
Du kannst mich voller Segen machen;
Du kannst, du willst, du wirst es thun.
Dein theures Wort verheißt mir dieß;
Was du versprichst, erfolgt gewiß.

Wer

Wer dir nicht traut, wer dir nicht glaubet,
Ist deines Segens auch nicht werth,
Dieweil er dir die Ehre raubet
Und deiner Wahrheit Ruhm verkehrt.
Du bist wahrhaftig, du bist treu;
Hilf, daß ich ohne Zweifel sey.

Kannst du die Deinen wohl verlassen,
Die Tag und Nacht um Hülfe schreyn?
So müßtest du dich selber hassen,
Wenn dieses sollte möglich seyn.
Ich bin dein Kind; drum glaub ich fest,
Daß deine Treu' mich nie verläßt.

Sorgst du doch für viel tausend Dinge,
Bloß weil sie dein Geschöpfe sind.
Sind diese dir nicht zu geringe,
Viel weniger bin ichs, dein Kind.
Sorgst du für sie so mildiglich,
So sorgst du ja viel mehr für mich.

Ja, Vater, du hast tausend Wege
Zu meiner Ruh' schon vorbedacht.
Eh' ich verschmachte, wird zur Pflege
Von Raben mir die Kost gebracht;
Ja wäre dieß nicht, so schickst du
Mir, wie Elia, Engel zu.

Du liebst mich, Vater, mit der Liebe,
Womit du deinen Sohn geliebt;
Dieß macht, ist Alles noch so trübe,
Mein Herze dennoch unbetrübt.
An deiner Liebe treff' ich an,
Was alle Welt nicht geben kann.

So geh' es demnach, wie es gehe:
Ich halte still und ruh' in dir.
Ich sitz', ich geh', ich lieg', ich stehe:
So wachst du immer über mir.
Drum denk' ich, drückt mich gleich das Joch:
Lebt doch mein Gott und Vater noch.

M. Johann Jacob Spreng.

Geb. 1699 zu Basel. Gest. 1768 eben daselbst als Prof. der Beredtsamkeit und Dichtkunst und der helvetischen Geschichte, auch kais. gekrönter Poet. Das Verdienst, welches er sich durch Verfertigung neuer Psalmenlieder für den Gottesdienst der reformirten Kirche, so wie durch die gelungene Umarbeitung mancher älteren Kirchengesänge erwarb, ist schon oben S. 17 erwähnt. Außerdem lieferte er 44 eigne Lieder, die theils in den von ihm herausgegebenen Auserlesenen geistreichen Kirchen- und Haus-Gesängen ꝛc. Basel 1741 in 8., theils in seinen Geistlichen und weltlichen Gedichten, Erst. Th. Zürich 1748 in 8. stehen. Die hier mitgetheilten (das erste um 36, das zweyte um eine Strophe verkürzt) sind in den Kirchen- und Haus-Gesängen S. 68 und 99. und in den Gedichten S. 101 u. 132. zu finden.

Lob des heiligen Geistes.

O werther Geist im höchsten Throne,
Der du vom Vater und vom Sohne
Den Ursprung sonder Anfang nimmst,
Und manches Lied im höhern Tone
Im Munde der Gerechten stimmst!

Entflamme mich mit deinen Trieben,
In deinem Ruhme mich zu üben,
Der von der Engel Chören schallt,
Und den die Andacht deiner Lieben
Hienieden unvollkommen lallt.

So weit der Himmel uns umringet,
So weit das Licht der Sterne dringet,
Ist Alles deiner Ehren voll.
Durch dich bestehet und entspringet,
Was jemals ward und werden soll.

Daß Jesu Lehre durchgedrungen
Und an der Erden End' erklungen,
Verdankt dir, wer sie hört und hegt,
Weil du die Gabe fremder Zungen
In seiner Jünger Mund gelegt.

Sie brauchten keiner Waffen Strenge,
Und stürzten doch der Götzen Menge
Auch in den größten Reichen um,
Und pflanzten ohne Kunstgepränge
In aller Welt das Christenthum.

Was vor kein Auge je gekommen,
Was noch kein sterblich Ohr vernommen,
Was keine Seele je gedacht,
Das ward aufs Herrlichste den Frommen
Durch ihre Predigt kund gemacht.

Sie sprechen wie mit Einem Munde
Und wie aus Eines Herzens Grunde;
Da herrschet immer Ein Gefühl;
Da führet uns von Bund zu Bunde
Ein jeder nur zu Einem Ziel.

Wie neu sind ihre Tugendsätze!
Wie reizend deiner Weisheit Schätze,
Die uns in ihren Schriften rührt!
Da ist kein seichtes Weltgeschwätze,
Das in den Ohren sich verliert.

Du, frommer Seelen Aug' und Leiter,
Bist unaussprechlich scharf und heiter.
Du dringst in alle Geister ein;
Und deine Lehre leuchtet weiter
Und schöner als der Morgenschein.

So tief und reich sind keine Seen,
So unermeßlich keine Höhen,
Wie deine Reden und dein Sinn.
Dein Wort nur hören und verstehen,
Ist mehr als aller Welt Gewinn.

O du, des neuen Menschen Stärke,
Du Prüfer unsrer Wort' und Werke,
Du Puls, der im Gewissen schlägt,
Erweck' in mir die Heilsgemerke,
Die ein Erwählter in sich trägt!

Verleihe mir mit deinem Frieden
Des Himmels Vorschmack schon hienieden;
Denn außer dir ist keine Ruh'.
Ist aber mir dein Trost beschieden,
So nimmt er auch im Leiden zu.

Ach heilige mein ganz Beginnen
Sammt Seele, Leib und allen Sinnen,
Und weihe mich zu deinem Haus',
Und sprich beständiglich darinnen
Der Gotteskindschaft Zeugniß aus.

Du kannst allein mich vollbereiten,
Du kannst in alle Wahrheit leiten;
Du nur durchhellest meine Nacht,
Du, der mich zu den Seligkeiten
Schon auf der Erde tüchtig macht.

Soll je nach Gottes Wohlgefallen
Mein Abba! durch die Wolken schallen,
Ach so vermag ich nichts allein;
Da mußt du brünstig in mir wallen,
Und selbsten mein Vertreter seyn.

Du bist des Himmelreichs Verwalter,
Der allgemeinen Kirch' Erhalter,
Der Geist, der sie dem Herrn gebiert
Und auch durch aller Zeiten Alter
Beseelt, vereinigt, schmückt und führt.

Du salbst und ordnest ihre Lehrer,
Des Welt- und Höllenreichs Zerstörer,
Die Engel in der Sterblichkeit,
Und zeuchst die Herzen ihrer Hörer
Durch Worte, die die Gnade leiht.

Ja, ras't die Welt auf allen Seiten,
Um deine Boten auszureuten,
Mit Flammen, Schwerdte, Bann und Hohn:
So lehrst du deine Helden streiten,
Und bist ihr Trost, Triumph und Lohn.

O welch ein sterblich Lied besänge
Der Gaben unerschöpfte Menge,
Die nur aus deiner Quelle fleußt?
Ist doch die Ewigkeit zu enge
Dem Danke, der sie würdig preist.

Wie rührend wird dein Licht mir scheinen,
Wenn einst mit den verklärten Reinen
Mein Geist in deine Gottheit blickt,
Da mich schon hier bey Nacht und Weinen
Ein Strahl von dir so sehr entzückt!

In welche Höhen, Tief- und Weiten
Wird ewig mich dein Auge leiten,
Wenn mich die Klarheit überzieht!
Dein Auge, das zu allen Zeiten
Der Gottheit ganzen Abgrund sieht.

Wann fallen meiner Seele Bande?
Wann rufest du mich aus dem Lande
Der Finsterniß und Sclaverey,
Damit ich in dem wahren Stande
Des Lichtes und der Freyheit sey?

Enthülle meines Geistes Würde,
Nach der unsterblichen Begierde,
Die nur von dir in ihm entbrennt,
Und lös' ihn von des Fleisches Bürde,
Darunter er sich noch verkennt.

Dann sing' ich dir mit neuem Tone,
Wenn ich bey deinen Chören wohne,
O allerheiligst-werther Geist,
Der mit dem Vater und dem Sohne
Der wahre Gott alleine heißt!

Die Wunderwerke Jesu.

Wie göttlich sind doch Jesu Lehren!
Wie überzeugend seine Macht,
So bald wir von den Thaten hören,
Die er noch in dem Fleisch vollbracht!
Da stimmt ihm unser Glaube bey,
Daß er der Welt Erlöser sey.

Die Herrlichkeit war voller Gnaden,
Die man aus seinen Zeichen sah.
Er wirkte nie zu Jemands Schaden,
Wie von Propheten sonst geschah,
Und raffte keinen Sünder nicht
Mit Feu'r und Seuchen vor Gericht.

Er schenkte das Gesicht dem Blinden;
Dem Tauben gab er das Gehör;
Der Aussatz mußte vor ihm schwinden;
Der Stumme sang ihm Dank und Ehr'.
Sein Kraftwort hieß die Lahmen gehn,
Und selbst die Todten auferstehn.

Sein Segen speiste ganze Heere,
Wo es an Brodt und Trost gebrach;
Und kaum gebot er Wind und Meere,
So ließ ihr Sturm gehorsam nach.
So sah man ja in allem Thun
Auf ihm der Gottheit Fülle ruhn.

Wir danken, Höchster, deiner Stärke,
Die Jesum vor der Welt verklärt,
Der durch so große Wunderwerke
Als dein Gesandter sich bewährt.
Wir beten solchen Heiland an,
Und sind ihm freudig unterthan.

Erfüll', o Gott, nur unsre Herzen
Mit seiner Lehren Göttlichkeit,
Damit wir nicht das Heil verscherzen,
Das uns dein Sohn allein verleiht,
Und schaffe, daß ihm unsre Treu'
Bis in den Tod beständig sey.

Christoph Karl Ludwig Reichsfrey- und Pannerherr von Pfeil.

Geb. 1712 zu Grünstadt im Leiningen-Westerburgischen. Gest. 1784 auf seinen Gütern zu Deufstetten bey Dünkelsbühl als kön. Preuß. Geh. Rath und Minister am fränkischen und schwäbischen Kreise. Auch er gab eine poetische Uebersetzung der Psalmen zum Singen (unter dem Titel: Evangelischer Lieder-Psalter.

Stuttg.

Stuttg. 1747. in 8.) und außerdem eine Sammlung von Gesängen über den Inhalt der Offenbarung Johannis heraus, deren Anzahl sich, mit Inbegriff jener, auf nahe an 300 beläuft. (Die sogenannten Majestäts-Lieder. Werniger. 1783 in 8. sind nicht das, was der Titel erwarten läßt.) — [Herrn C. C. L. v. Pf. Apocalyptische Lieder von der offenbarten Herrlichkeit und Zukunft des Herrn. (Erste Ausg. Eslingen 1741 in 8.) Dritte Aufl. Tübing. 1753 in 8. S. 199. mit Wegl. von 4 Str.]

Kraft des Gebetes.

Bet-Gemeine, heil'ge dich
Mit dem heil'gen Oele!
Jesu Geist ergieße sich
Dir in Herz und Seele!
Laß den Mund Alle Stund'
Vom Gebet und Flehen Heilig übergehen.

Heilige den heil'gen Brand,
Deines Geists Verlangen,
Dem, des Blut an dich gewandt,
Heilig anzuhangen.
Heil'ger Rauch Sey es auch,
Der zu Gott aufgehet, Wenn dein Herze flehet.

Das Gebet der frommen Schaar,
Was sie fleht und bittet,
Das wird auf dem Rauchaltar
Vor Gott ausgeschüttet;
Und da ist Jesus Christ
Priester und Versühner Aller seiner Diener.

Kann ein einziges Gebet
Einer gläub'gen Seelen,
Wenns zum Herzen Gottes geht,
Seines Zwecks nicht fehlen:
Was wirds thun, Wenn sie nun
Alle vor ihn treten, Und zusammen beten!

Wenn

Wenn die Heil'gen dort und hier,
Große mit den Kleinen,
Engel, Menschen mit Begier
Alle sich vereinen,
Und es geht Ein Gebet
Aus von ihnen allen: Wie muß das erschallen!

O so betet alle drauf,
Betet immer wieder!
Heil'ge Hände hebet auf,
Heil'get eure Glieder!
Heiliget Das Gebet,
Das zu Gott sich schwinget! Betet, daß es dringet!

Betet, daß die letzte Zeit
Vollends übergehe,
Daß man Christi Herrlichkeit
Offenbaret sehe;
Stimmet ein Insgemein
Mit der Engel Sehnen Nach dem Tag', dem schönen.

Das Gebet hat Christi Gunst,
Wo mans ernstlich übet;
Und das ist der Heil'gen Kunst,
Beten, wie ers liebet,
Daß gescheh' Je und je,
Wie ers vorgenommen Auf sein endlichs Kommen.

Dieß Verlangen muß vorher
In der Seele glimmen;
So macht aus dem Bitten Er
Donner, Blitz und Stimmen.
Die ergehn Und geschehn,
Daß die Feinde beben Und Gott Ehre geben.

(D. Christian Ludwig Scheidt.)

War, nach Hardenbergs biograph. Verzeichniß der Liederdichter, Hofrath und Bibliothekar zu Hannover. Ihm wird das hier folgende Lied von Kirchner (in dem Verz. der Liederverfasser des Hall. Gesangb. in den Hall. Anzeigen von 1757) und von Schöber (in der dritten Ausg. seines Lieder-Segens von 1769) zugeschrieben. Andre nennen nach Wetzels Vorgange (Analect. B. I. Stück 3. S. 39 ff.) Johann Gangolf Wilhelm Forstmann (Geb. 1706 zu Iserlohn in der Grafschaft Mark. Gest. 1759 zu Solingen im Herzogth. Berg als Pastor.) Welche Angabe die richtige sey, steht dahin; nur soviel ist gewiß, daß der Grund, aus welchem Wetzel F.'n für den Verfasser hält, weil nämlich das Lied einer von ihm zu Görlitz 1746 herausgegebenen Predigt angehängt ist, nichts beweiset, da zwey andre in diesem Anhange befindliche Lieder ausgemacht nicht von ihm herrühren. [Evangelisches Gesang-Buch, in einem hinlängl. Auszug der alten, neuern und neuesten Lieder 2c. Ebersdorf 1742 in 8. S. 206. mit Wegl. zweyer Str.]

Die Seligkeit, ein Gnaden-Geschenk Gottes.

Aus Gnaden soll ich selig werden;
Herz, glaubst du's, oder glaubst du's nicht?
Was willst du dich so blöd' geberden?
Ists Wahrheit, was die Schrift verspricht:
So muß auch dieses Wahrheit seyn:
Aus Gnaden ist der Himmel dein.

Aus Gnaden! Merk' dieß Wort: Aus Gnaden,
So oft dich deine Sünde plagt,
So oft dir will der Satan schaden,
So oft dich dein Gewissen nagt.
Was die Vernunft nicht fassen kann,
Das biet't dir Gott aus Gnaden an.

Aus Gnaden kam sein Sohn auf Erden,
Und übernahm die Sündenlast.
Was nöthigt' ihn, dein Freund zu werden?
Sag's, wo du was zu rühmen hast.
Wars nicht, daß er dein Bestes wollt'
Und dir aus Gnaden helfen sollt'?

Aus Gnaden! Dieser Grund wird bleiben,
So lange Gott wahrhaftig heißt.
Was alle Knechte Jesu schreiben,
Was Gott in seinem Wort anpreist,
Worauf all unser Glaube ruht,
Ist Gnade durch des Lammes Blut.

Aus Gnaden! Doch, du sichrer Sünder,
Denk' nicht: Wohlan, ich greif' auch zu.
Wahr ists, Gott rufet Adams Kinder
Aus Gnaden zur verheißnen Ruh';
Doch nimmt er nicht zu Gnaden an,
Wer noch auf Gnade sünd'gen kann.

Aus Gnaden! Wer dieß Wort gehöret,
Tret' ab von aller Heucheley.
Denn wenn der Sünder sich bekehret,
So lernt er erst, was Gnade sey.
Beym Sünd'gen scheint die Gnad' gering;
Dem Glauben ists ein Wunderding.

Aus Gnaden bleibt dem blöden Herzen
Das Herz des Vaters aufgethan,
Wenns unter größter Angst und Schmerzen
Nichts sieht und nichts mehr hoffen kann.
Wo nähm' ich oftmals Stärkung her,
Wenn Gnade nicht mein Anker wär'?

Aus Gnaden! Hierauf will ich sterben.
Ich fühle nichts; doch mir ist wohl.
Ich kenn' mein sündliches Verderben,
Doch auch Den, der mich heilen soll.
Mein Geist ist froh, die Seele lacht,
Weil mich die Gnade selig macht.

Karl Friedrich Drollinger.

Geb. 1688 zu Durlach. Gest. 1742 zu Basel als Baden-Durlachischer Hofrath und geheimer Archivhalter. (S. von ihm oben S. 17.) In seinen Gedichten samt andern dazu gehörigen Stücken ausgefertiget von J. J. Sprengen. Basel 1743 in 8. befinden sich 6 geistl. Oden und Lieder. Das hier folgende steht S. 27.

Die göttliche Vorsehung.

O Schöpfer, der mit Huld und Stärke
Noch stets erhält, was er gemacht,
Und für das Kleinste seiner Werke
So wie für Erd' und Sonne wacht!
Mein schwacher Geist will sich bestreben,
Dich, großer Herrscher, zu erheben;
O rühre du mir Herz und Mund!
Wenn Trieb und Andacht dir gefallen,
So wird auch durch der Kinder Lallen
Die Größe deines Namens kund.

Was träumt der Wahn bethörter Weisen
Von einer Gottheit ohne Kraft?
Was hör' ich für ein Wesen preisen,
Das weder Wohl noch Uebel schafft,
Das sich in seiner Himmelsfeste,
Unsorgsam für uns Erdengäste,
In stiller Wollust zärtlich pflegt,

Das nie die Tugend sucht zu schützen,
Und niemals mit verdienten Blitzen
Nach der Verächter Scheitel schlägt?

Was mag denn auch den Schöpfer hindern,
Daß er nicht für die Menschen wacht?
Was zieht ihn ab von seinen Kindern?
Gebricht ihm Willen oder Macht?
Erschreckt ihn wohl der Sorgen Bürde?
Beleidigt dieß auch seine Würde,
Um einen Wurm sich zu bemühn?
Und gleicht er Göttern dieser Erden,
Die mit ermüdenden Beschwerden
Sich ihrer Herrschaft unterziehn?

O kränkt doch nicht der Allmacht Größe
Durch ein so schlechtes Schattenbild!
Was ist ein Mensch, der seine Blöße
Umsonst in Gold und Purpur hüllt?
Der Klügste wird verführt, betrogen,
Von Lüsten hin und her gezogen,
Von Wahn und Irrthum stets beklemmt;
Der Beste wünscht und will vergebens,
Weil die Gefährtinn seines Lebens,
Die Schwachheit, ihn beständig hemmt.

Den aber, der die Welt regieret,
Hält nichts in seinem Thun zurück.
Sein Wille wirkt; sein Wink gebieret;
Das Werden folgt auf seinen Blick.
Die Himmel aus den Angeln rücken,
Und den geringsten Wurm zerdrücken,
Das macht ihm beydes gleiche Müh'.
Kein Widerstand kann ihn bekümmern;
Er spricht, so fällt die Welt zu Trümmern;
Er will, so steht sie wieder hie.

Und sollt' er wohl ein Volk verlassen,
Das seine Hand hervorgebracht?
Und sollt' er sein Geschöpfe hassen?
Warum denn hat er uns gemacht?
Unmöglich, daß wir nur ins Blinde
Des Glückes Ball, ein Spiel der Winde
Und jedes Zufalls Beute seyn!
Ich fühle wider solche Lehren
Vernunft und Sinnen sich empören;
Die Blindheit gab sie Menschen ein.

Zwar, wie er seinen Rath vollbringe,
Das soll kein Sterblicher verstehn.
Es mag sich oft der Lauf der Dinge
Nach allgemeinen Regeln drehn;
Wohlan! Er hat die Welt hienieden
Zum Vaterlande mir beschieden;
So theil' ich mit ihr Wohl und Weh'.
Ich will nicht, daß mir zu Gefallen,
Mir Stäubchen von dem großen Allen,
Des Ganzen Ordnung stille steh'.

Ich will nicht, daß der Wolken Triefen
Mein dürres Feld zu oft erquickt,
Wenn in des Nachbars feuchten Tiefen
Die fette Saat davon erstickt.
Und soll ein Heer gemeiner Plagen
Auf meines Landes Gränzen schlagen,
So steh ich ihnen gleichfalls bloß.
Der Schöpfer kann mir stets entziehen,
Was er aus Gnaden mir verliehen;
Sein Thun ist so gerecht als groß.

Genug, daß nie kein Nothgeschicke
Sein freyes Wirken hindern kann;
Natur und Zufall, Schicksal, Glücke
Sind seiner Allmacht unterthan.
Wenns seiner Weisheit nur gebühret,
Wenn ihn mein wahrer Nutzen rühret:
Dann muß sein Rath mit Macht geschehn;
Dann zeigt er seiner Herrschaft Stärke,
Vollbringt sein Thun durch Wunderwerke,
Und heißt das Rad der Schöpfung stehn.

Und dann, was ist ein kleines Leiden,
Von seiner Vaterhand geschickt,
Wenn einst dafür ein Meer der Freuden
Mich ewig labet und erquickt?
Was zeitlich heißt, ist bald verschwunden;
Hier mengen sich auch trübe Stunden
In unsrer Tage Klarheit ein:
Dort aber wird im Reich der Seinen
Sein Licht uns unvergänglich scheinen,
Und Nacht und Schatten nicht mehr seyn.

Nur dämpf, o Herr, in meinem Herzen,
Was deiner Gnade widersteht!
O laß mich nicht ein Gut verscherzen,
Das über alle Schätze geht.
Auch Böse hält in diesem Leben
Dein allgemeiner Schutz umgeben
Und deiner Sonne wärmend Licht;
Doch deine zarten Vatertriebe,
Den Ausfluß ewigmilder Liebe,
Gewährst du den Verkehrten nicht.

Drum,

Drum, bleib' ich nur auf deinen Wegen,
Und deiner Satzung stets getreu,
So mag sich alle Welt erregen:
Mein Schöpfer steht mir kräftig bey.
Sein Wort gebiert mir Heil und Fülle;
Er droht dem Meer, so wird es stille;
Er schilt den Feind, so fällt er hin.
Laß tausend Schaaren auf mich stürmen;
Sie müssen, will er mich beschirmen,
Erschreckt vor meinem Schatten fliehn.

Friedrich von Hagedorn.

Geb. 1708 in Hamburg. Gest. 1754 ebendaselbst als Secretair bey dem englischen Court. Das folgende Lied, welches, von C. C. Sturm abgekürzt und melodisirt (in zwey verschiedenen Bearbeitungen, wovon die eine mit dem Original gleichen Anfang hat, die andere aber mit den Worten anhebt: Allweiser, Unermeßlicher rc.) in manche neuere GBB. übergegangen ist, erschien zuerst einzeln, Hamburg 1744 in 4., und ward nachher in die Moralischen Gedichte des Verf. Hamb. 1750 in 8. mit aufgenommen. [Des Hrn. F. v. H. sämmtliche Poetische Werke. Erster Th. Hamb. 1757. in 8. S. 5. mit Wegl. von 10 Str.]

Gottes Größe.

Herr, dessen Weisheit ewig ist,
Herr, der du aller Wesen Quelle,
Erhabner als der Himmel bist
Und tiefer als die tiefste Hölle!
Wer mißt den Donner deiner Macht?
Du breitest aus die Mitternacht,
Und zählst die Stern' als eine Heerde.
Dem Winde giebst du sein Gewicht,
Dem Wasser Maaß, den Sonnen Licht,
Und hängst an Nichts die Last der Erde.

Der

Der Herr ist Gott! Licht ist sein Kleid!
Er schilt: des Himmels Säulen zittern.
Sein Zorn verzehrt, sein Blitz gebeut;
Er macht den Weg den Ungewittern.
Er hat den Himmel ausgespannt;
Aus seinem Munde kommt Verstand,
Und Weisheit ist sein göttlich Hauchen.
Sein Odem zündet und belebt;
Er schaut die Erd' an, und sie bebt;
Er rührt die Berg' an, und sie rauchen.

Herr, wer erhebt, wie du, die Hand?
Wer darf mit dir, o Richter, rechten?
Wer thut den Kräften Widerstand,
Die Juda, so wie Assur, schwächten?
Dem Arm, der Könige zerschmeißt,
Die Bande seines Volks zerreißt,
Und die Gewaltigen zerschläget?
Dem Herrn, der nur die Stolzen beugt,
Den Frommen seine Wege zeigt,
Und sie auf Adlersflügeln träget?

Allein was ist der Mensch vor dir,
Daß du, o Herrscher, sein gedenkest?
Was ist dieß Land, und was sind wir,
Die du mit Wollust reichlich tränkest?
Es ist vor dir der Welten Bau
So wie ein Tropf vom Morgenthau,
Du Meer der Wunder und der Wonne!
Es ist, in Ansehn deines Lichts,
Die Sonne selbst ein Punct, ein Nichts;
Nur Gott, der Herr, ist Schild und Sonne.

Gott unsrer Väter und ihr Ruhm,
Held, Ueberwinder und Gebieter,
Du Heiliger im Heiligthum,
Erbarmer, Vater, Menschenhüter!
Was dort dein Mund zur Wittwe spricht,
Das mitleidvolle: Weine nicht!
Das sprichst du noch, du Gott der Treue;
Und deinen Zorn entwaffnet oft
Ein Seufzer deß, der auf dich hofft,
Und eine Zähre wahrer Reue.

Das Gute kommt aus deiner Hand;
Du krönst das Jahr mit deinem Segen.
Durch dich befruchtet sich das Land,
Und dürre Furchen tränkt dein Regen.
Wie ist des Schöpfers Bild so schön!
Sein Himmel, seine Wolken stehn
So fest wie ein gegoßner Spiegel.
Die Auen sind an Aehren reich;
Man jauchzet, und besingt zugleich
Der Anger Reiz, die Lust der Hügel.

Der Himmel und die Erd' ist dein,
Und Alles lebt von deinen Gaben.
Du heißest Wüsten fruchtbar seyn,
Und sättigst auch die jungen Raben,
Nichts setzet deinem Rath ein Ziel;
Du schenkst das zarteste Gefühl,
Der Größen Wissenschaft den Spinnen.
Du lehrst den Storch die Reisezeit;
Du giebst der Amels' Emsigkeit,
Den Bienen Reich und Königinnen.

Wo findet sich der Weisheit Bahn?
Und wo ist des Verstandes Stätte?
Wer thut, was Salomo gethan,
Und sucht sie eifrig im Gebete?
Ihr, deren Dünkel Alles mißt,
Trefft das kaum, was auf Erden ist;
Wer will des Höchsten Himmel kennen?
Wir sehn in seinem Licht das Licht;
Den hohen Augen glückt es nicht,
Das Wesen von dem Schein zu trennen.

Es ist ein endlicher Verstand
Mit Wahn und Dunkelheit umfangen,
Eh' er, o Wahrheit, dich erkannt,
Und ihm dein Leitstern aufgegangen.
Wie wirst du doch so oft verfehlt,
Wenn Ungewißheit lange wählt,
Und endlich dich zu finden glaubet,
Bis dir der helle Sieg gelingt,
Der durch des Irrthums Blendwerk dringt,
Und ihm Gewalt und Nebel raubet!

Wie wenn ein Wandersmann verirrt,
Wenn Nacht und Schatten Alles decken;
Wenn Furcht und Schrecken ihn verwirrt,
Und die Erschrocknen Andre schrecken;
O wie lacht dem das erste Licht,
Das aus den grauen Wolken bricht
Und uns den rothen Morgen zeiget!
Ein neuer Lustreiz schmückt die Welt;
Die Macht der Finsternisse fällt,
Und Glanz und Muth und Freude steiget.

M. Johann Ludwig Schlosser.

Geb. 1702 zu St. Goar in Hessen. Gest. 1754 zu Hamburg als Hauptpastor zu St. Katharinen und Scholarch. Einer der gelehrtesten und begabtesten Geistlichen seiner Zeit. Vier Lieder von ihm sind einzelnen Jahrgängen seiner Predigtentwürfe beygefügt. [Entwurf heiliger Wahrheiten, welche nach Anleitung der Sonn- und Fest-Tags-Evangelien 2c. 1746 öffentlich vorgetragen J. L. Schl. Hamb. in 8. am Schlusse. Mit Wegl, dreyer Str.]

Anwendung des Gebetes Jesu am Oelberge.

Ich sehe dich mit Beten
Dort an den Oelberg treten,
Herr, der Gebet erhört.
Bin ich zur Andacht träge,
So hilf, daß ich erwäge,
Was mich ein solcher Anblick lehrt.

Er lehrt mich deinen Willen;
Mich dringt, ihn zu erfüllen,
Dein Beyspiel, dein Gebot.
Sprich du bey allem Schmerze
Mir auch das Wort ins Herze:
Wer betet, fällt in keiner Noth.

Mir bahnt, o Herr, dein Leiden
Den Weg, daß ich mit Freuden
Zum Vater gehen kann.
Mein Himmel war verschlossen;
Dein Blut, für mich vergossen,
Hat Schloß und Riegel weggethan.

Es büßte für die Sünden;
Drum kann ich Gnade finden,
Durch dich zu Gott geführt.
Und weil du selbst gelitten,
So weiß ich, daß mein Bitten
Nun so viel mehr dein Herze rührt.

Durch dein Geschrey und Thränen
Bleibt meinem armen Sehnen
Der Zugang unverwehrt.
Laß nun an deinem Flehen
Mich auch mein Vorbild sehen,
Und beten, wie mich dieses lehrt.

Gieb heißer Andacht Triebe,
Gieb Glauben, Demuth, Liebe,
Gieb auch Beständigkeit.
Hilf selbst bey allen Plagen
Geduldig, freudig sagen:
Was mein Gott will, gescheh allzeit!

Du kennst mein Unvermögen,
Und hast mir schon dagegen
Den Beystand zugedacht,
Der meinem schwachen Beten
Durch Helfen, durch Vertreten
Zu Gott den freyen Zutritt macht.

Ja selbst dein Blut, dein Sterben
Muß mir den Geist erwerben,
Durch den ich Abba schrey'.
O laß mich einst auch merken,
Wie durch sein innres Stärken
Mein letztes Seufzen kräftig sey.

Ich weiß, in deinem Namen
Ist Alles Ja und Amen;
Gott hört den, der ihn ehrt.
Du hast für mich gerungen;
Für mich ists dir gelungen,
Ich selber ward in dir erhört.

Was will ich mehr? Ich sehe
Dich, Mittler, in der Höhe;
Da bet'st du selbst mit mir.
Wohl! hierauf will ich bauen;
So geh ich voll Vertrauen
Durch dich zum Vater und mit dir.

D. Johann Gottfried Hermann.

Geb. 1707 zu Alt-Jeßnitz in Chursachsen. Gest. 1791 zu Dresden **als** Oberhofprediger, Kirchen- und Oberconsistorialrath. Er ist Verfasser zweyer geistlichen Lieder, wovon das hier folgende in **dem** von ihm herausgegebenen Plauischen oder Voigtländischen **GB.** 1750, und ohne Zweifel schon in der ersten Ausgabe desselben vom J. 1747, steht. [Privilegirtes Forst- und Pförtenisches Gesang-Buch ꝛc. Pförten 1761 in 8. S. 798.]

Gottes erbarmende Liebe.

Geht hin, ihr gläubigen Gedanken,
Ins weite Feld der Ewigkeit!
Erhebt euch über alle Schranken
Der alten und der neuen Zeit;
Erwägt, daß Gott die Liebe sey,
Die ewig alt und ewig neu.

Der Grund der Welt war nicht geleget,
Der Himmel war noch nicht gemacht;
So hat Gott schon den Trieb geheget,
Der mir das Beste zugedacht.
Da ich noch nicht geschaffen war,
So reicht' er mir schon Gnade dar.

Sein Rathschluß war, ich sollte leben
Durch seinen eingebornen Sohn.
Den wollt' er mir zum Mittler geben,
Den macht' er mir zum Gnadenthron;
In dessen Blute soll ich rein,
Geheiliget und selig seyn.

O Wunderliebe, die mich wählte
Vor allem Anbeginn der Welt,
Und mich zu ihren Kindern zählte,
Für welche sie das Reich bestellt!
O Vaterhand, o Gnadentrieb,
Der mich ins Buch des Lebens schrieb!

Wie wohl ist mir, wenn mein Gemüthe
Hinauf zu dieser Quelle steigt,
Von welcher sich ein Strom der Güte
Zu mir durch alle Zeiten neigt,
Daß jeder Tag sein Zeugniß giebt:
Gott hat mich je und je geliebt!

Wer bin ich unter Millionen
Der Creaturen seiner Macht,
Die in der Höh' und Tiefe wohnen,
Daß er mich bis hieher gebracht!
Ich bin ja nur ein dürres Blatt,
Ein Staub, der keine Stätte hat.

Ja freylich bin ich zu geringe
Der herzlichen Barmherzigkeit,
Womit, o Schöpfer aller Dinge,
Mich deine Liebe stets erfreut.
Ich bin, o Vater, selbst nicht mein;
Dein bin ich, Herr, und bleibe dein.

Im sichren Schatten deiner Flügel
Find ich die ungestörte Ruh'.
Der feste Grund hat dieses Siegel:
Wer dein ist, Herr, den kennest du.
Laß Erd' und Himmel untergehn,
Dieß Wort der Wahrheit bleibet stehn.

Wenn in dem Kampfe schwerer Leiden
Der Seele Muth und Kraft gebricht:
So salbest du mein Haupt mit Freuden,
So tröstet mich dein Angesicht.
Da spür' ich deines Geistes Kraft,
Die in der Schwachheit Alles schafft.

Du lässest auch vom Gut der Erden
Mir, was du willst nach deinem Sinn,
Jedoch weit mehr zu Theile werden,
Als ich im Kleinsten würdig bin.
Mein Herz zerfließt, wenn es bedenkt,
Wie treulich mich dein Auge lenkt.

Die Hoffnung schauet in die Ferne
Durch alle Schatten dieser Zeit;
Der Glaube schwingt sich durch die Sterne,
Und sieht ins Reich der Ewigkeit.
Da zeigt mir deine milde Hand
Mein Erbtheil und gelobtes Land.

Ey! sollt' ich dich nicht ewig lieben,
Der du mich unaufhörlich liebst?
Sollt' ich mit Undank dich betrüben,
Da du mir Fried' und Freude giebst?
Verließ ich dich, o Menschenfreund,
So wär' ich selbst mein ärgster Feind.

Ach könnt' ich dich nur besser ehren,
Welch edles Loblied stimmt' ich an!
Es sollten Erd' und Himmel hören,
Was du, mein Gott, an mir gethan.
Nichts ist so köstlich, nichts so schön,
Als, höchster Vater, dich erhöhn.

Doch

Doch nur Geduld! es kommt die Stunde,
Da mein durch dich erlöster Geist
Im höhern Chor mit frohem Munde
Dich, schönste Liebe, schöner preist;
Drum eilt mein Herz aus dieser Zeit,
Und sehnt sich nach der Ewigkeit.

D. Paul Gottlieb Werlhof.

Geb. 1699 zu Helmstädt. Gest. 1767 zu Hannover als kön. großbritann. Hof- und Leibmedicus. Ein Mann von seltenen Eigenschaften des Geistes und des Herzens. In seinen Gedichten, herausgegeben von der deutschen Gesellschaft in Göttingen rc. Hannov. 1749. Zweyte Aufl. 1756 in 8. stehen zwey geistliche Lieder. Das hier folgende ist S. 16 abgedruckt. (Verfertigt im J. 1742.)

Flehen um Begnadigung.

Herr, der du in der Höhe wohnest,
Ich liege tiefgebeugt vor dir.
Herr, der du richtest und belohnest,
Wie tief ist Sünd' und Schuld in mir!
Wie hoch, wie heilig dein Gebot!
O Abgrund tiefer Seelennoth!

Aus meiner Noth, aus meiner Tiefe
Ruf' ich zu dir, zu dir allein.
Wenn ich zu einem andern riefe,
Es würde doch vergeblich seyn.
Mein Schreyen steigt zu dir empor;
Herr, öffne mir dein gnädig Ohr!

Herr, willst du ins Gerichte gehen,
Der du unendlich heilig bist;
Herr, wer wird dann vor dir bestehen,
Wenn er auch sonst unsträflich ist?
Dein Auge, das nicht fehlen kann,
Trifft überall noch Fehler an.

Und

Und ach! mir wird die Welt zu enge,
Wenn des Gesetzes Donner schlägt,
Und meiner Uebertretung Menge
Das ängstliche Gewissen regt,
Das dich als einen Richter scheut,
Der Rechnung heischt und Strafe dräut.

In deiner Hand steht Tod und Leben;
Du bist es, den man fürchten muß.
Doch, Herr, du kannst und willst vergeben
Aus deiner Gnaden Ueberfluß.
Dein Wort, das Wort des Lebens, spricht,
Du willst den Tod des Sünders nicht.

Es heißt mich auf das Opfer schauen,
Das mehr als alle Sünden gilt.
Es heißt mich auf den Felsen bauen,
Aus dem der Strom der Gnade quillt,
Die alles tilget, was mich quält,
Und giebt mir alles, was mir fehlt.

Dein guter Geist will mich erfreuen
Und sich mein Herz zum Tempel weihn;
Ich soll den Richter nicht mehr scheuen,
Aus Gnaden frey und selig seyn.
O Wort, das durch die Seele dringt
Und Licht in finstre Tiefen bringt!

Trifft mich denn hier das Loos der Deinen,
Dein Kreuz, das jeder Jünger trug:
O endlich wird ein Tag erscheinen,
Da du mir rufst: Es ist genug!
Nur sey mein Leiter, bis es tagt,
Mein Trost, wenn Alles Trost versagt.

Ich hoff auf dich, du Kraft der Schwachen,
Auf dich, du Licht in Finsterniß,
Auf dich, mein Hüter! Du wirst wachen;
Mein Heil, du kommst und hilfst gewiß,
Wie angst mir auch die Trübsalsnacht
Um Hoffnung, Trost und Hülfe macht.

Genug, ich bin befreyt von Sünden;
Ich bin von Straf' und Knechtschaft los.
O Gnade, die nicht zu ergründen!
Erlösung, die unendlich groß,
Die aus der tiefsten Noth befreyt,
Und führt zur höchsten Seligkeit!

O Vater, nimm für dein Erbarmen,
O Lamm, für dein Versöhnungsblut,
O Geist, du Trost der geistlich Armen,
Für deiner Gaben reiches Gut,
Von Herz und Lippen Dank und Ruhm,
Und mich zu deinem Eigenthum!

Johann Daniel Henzen.

Geb. 172. im Westphälischen. Gest. 1753 zu Fischbeck im Hessen-Schaumburgischen als Prediger des dortigen adelichen Stiftes. Vorher war er einige Jahre Missionarius des Callenbergischen Instituts in Halle zur Bekehrung der Juden, und darauf eine Zeitlang Pfarrer in Sachsen gewesen. Ohne seinen Namen zu nennen, gab er eine Sammlung einiger (9) erbaulicher Lieder zum Hauß- und Privat-Gebrauch. Meißen 1749. in längl. 12. heraus, (wiederholt als ein Anhang zu Fr. Aug. Weihens Liedern, und mit einem Gesange vermehrt, Minden 1769 in längl. 12.) worin das hier folgende S. 4. stehet. Mit Weglassung zweyer Strophen.

Flehen um Beständigkeit im Guten.

Herr, wie mancherley Gebrechen
Mußt du nicht noch an mir sehn!
Auf mein tägliches Versprechen
Folgt ein tägliches Vergehn.
Ach wenn ich doch einmal recht unbewegt stände,
Und nicht so viel Straucheln und Wanken empfände!
Ach hörte doch endlich der Unbestand auf;
So merkte ich bey mir den Wachsthum im Lauf.

Ist Ein Feind auch überwunden,
So stellt sich ein andrer ein;
Ja sie wollen oft verbunden
Meine Seelenmörder seyn.
Sie pflegen die Pfeile auch dahin zu kehren,
Wo ich noch am schwächsten bin, sie abzuwehren.
Wie oft bin ich leider von ihnen berückt,
Wenn ich mich zum Kampfe nicht ernstlich geschickt!

Dann pflegt sich mein Herz zu scheuen,
Zu dem Gnadenstuhl zu gehn;
Des Gewissens hartes Dräuen
Läßt mich nicht mehr kindlich flehn.
Ich schäme mich, weine, und bin mir unleidlich,
Und denke: Dein Rückfall ist doch unvermeidlich;
Du kommst nicht zum Siege, der Kampf ist zu hart;
Du bist schon von gar zu verdorbener Art.

Doch zur Welt kann ich nicht treten,
Denn sie giebt mir keine Ruh;
Darum sage ich mit Beten
Neuen Ernst und Treue zu.
Ich merke auch in mir verborgene Triebe;
Es locket mich heimlich die ewige Liebe;
Ich wage es wieder zum Vater zu gehn,
Und bey ihm aufs neue um Gnade zu flehn.

Nun

Nun, mein Abba, dein zu bleiben,
Ist mein Wunsch in dieser Welt;
Laß mich deinen Geist nur treiben
Zu dem, was dir wohlgefällt.
Ich will hier auf meine Kraft nie etwas wagen,
Und immer am eignen Vermögen verzagen;
Gieb du mir nur alle benöthigte Kraft,
So wird mir durch dich Ueberwindung geschafft.

Will mein Fuß aufs neue gleiten,
Regt sich Lust und Furcht in mir:
Ach so warne mich bey Zeiten,
Und zeuch mich fein bald zu dir.
Laß mich nur so, wie ich bin, ohne Bedenken
Mich stets in das Meer deiner Liebe versenken;
So werde ich, täglich geheiligt und rein,
Im Blute des Lammes dir angenehm seyn.

Will im Kampf die Kraft verschwinden,
Werden meine Hände matt:
So laß mich dein Herz nur finden,
Das für mich noch Kräfte hat.
Ach gründe, befestige, stärke, vollende
Mich unter dem Kampf bis zum seligen Ende;
Und wenn ich auch fehle, so richte mich auf,
Und fördere den angefangenen Lauf.

Ehrenfried Liebich.

Geb. 1713 zu Probsthayn im Fürstenthum Liegnitz. Gest. 1780 zu Lomnitz im Fürstenthum Jauer, als Pastor. Ein vorzüglicher Liederdichter, der Epoche gemacht haben würde, wenn er nicht mit den meisten und besten seiner Arbeiten in diesem Fache (in Allem 236) erst nach Gellert, Klopstock ꝛc. hervorgetreten wäre. Verfertigt war indeß ein großer Theil derselben schon in den Jahren 1749 und 1750, wie denn das erste unter den hier fol-

folgenden Liedern schon 1749 im Hamburgischen Correspondenten und in der zweyten Ausg. von Schöbers Liedersegen (Greiz 1749) S. 1417 gedruckt erschien. Auch wurden ihrer zwölf 1751 in das Hirschbergische GB. aufgenommen. Hie und da schwankt bey L. nur noch der bessere Geschmack; und man sieht wohl, daß Schmolck und andere ältere Dichter ihm auch in ihren Verirrungen ursprünglich zum Muster gedient hatten. [Geistliche Lieder und Oden von E. L. Hirschb. u. Leipz. 1765. Zweyte Ausg. 1773. in 8. S. 3 (mit Wegl. von 13 Str.), S. 9. (m. W. von 2 Str.) S. 82 (mit Wegl. von 2 Str.), S. 145 (m. W. von 7 Str.), S. 202 (m. W. von 3 Str.), S. 217 (m. W. von 3 Str.), S. 253 (m. W. einer Str.), S. 268 (m. Wegl. von 7 Str.), S. 284 (m. W. von 5 Str.). Die als zweyter Theil dieser Sammlung erschienenen Geistlichen Lieder zur Erbauung von E. L. Liegnitz 1774. in 8. kommen mit den älteren in keine Vergleichung.]

Die Liebe Christi in seinem Leiden.

Du Gotteslamm, das alle Sünden träget,
Auf das der Herr die Strafen weislich leget,
Daß er die Schuld an den verlornen Schafen
Nicht dürfe strafen!

Wie grundlos sind die Tiefen deiner Liebe!
Wie treu, wie zärtlich deine Jesustriebe!
Kein Mutterherz gleicht deinem treuen Herzen,
Du Mann der Schmerzen.

Was ist der Mensch, daß du sein so gedenkest,
Daß du für ihn dich in das Elend senkest?
Was findest du an mir und an uns allen
Für Wohlgefallen?

Verdient Verachtung göttlicher Gesetze,
Verdient Verschwendung unschätzbarer Schätze,
Verdient ein selbstgemachter böser Schade
Des Richters Gnade?

Des

Des Höchsten Sohn stirbt für die Menschenkinder;
Der Heilige bezahlet für die Sünder;
Der Richter läßt als Bürge die Verbrechen
An ihm selbst rächen.

Der frömmste Held, den fremde Sünde naget,
Schwitzt Blut für Angst; er zittert, bebt und zaget.
Der Seligste fühlt an der Menschen Stelle
Die Qual der Hölle.

Kannst du, o Mensch, des Heilands Gnadenzeichen,
Kann dein Verstand die Wunderwerk' erreichen?
Thut Er nicht mehr zu unserm Wohlergehen,
Als wir verstehen?

O lehre selbst mich deine Huld erkennen!
O lehre mich dich gläubig Jesum nennen!
Erbarme dich, und heile meinen Schaden,
Du Brunn der Gnaden!

Ich bin verderbt vom Fuße bis zur Scheitel;
Mein Herz ist widerspenstig, trotzig, eitel.
Mein bestes Thun ist mangelhaft und sündlich;
So fehl' ich stündlich.

O wasche mich mit dem Versöhnungsblute!
Was du verdienet hast, komm' mir zu gute!
Streich meine Schuld sammt dem gedrohten Fluche
Aus Gottes Buche.

Dir, Jesu, leb' ich; dir will ich auch sterben.
Laß den ja nicht, der dir vertraut, verderben;
O hilf mir jetzt und in den letzten Stunden
Durch deine Wunden.

Flehen in tiefer Wehmuth.

Verlaß mich nicht! Mein Gott, verlaß mich nicht,
Da mich der Jammer drückt.
Ach sende mir in Finsterniß dein Licht,
Daß es mein Herz erquickt!
Ich liege vor dir in dem Staube;
Bald wankt, bald siegt mein schwacher Glaube.
Verlaß mich nicht!

Verlaß mich nicht! sieh meinen Thränenbach,
Erhör' mein Angstgeschrey!
Mein Schmerz ist stark, und meine Kraft ist schwach;
Herr, steh mir hülfreich bey.
Dir, Gott, der du mich wund geschlagen,
Dir will ich bloß mein Leiden klagen;
Verlaß mich nicht!

Verlaß mich nicht! schau, wie mein mattes Herz
Im matten Leibe bebt;
Schau mitleidsvoll, wie mir für Angst und Schmerz
Die Zung' am Gaumen klebt.
Mein Jammer kommt mit jedem Morgen,
Die finstre Nacht bringt finstre Sorgen;
Verlaß mich nicht!

Verlaß mich nicht! befördre deinen Ruhm,
Ich bin dein Unterthan;
Du bist der Herr, dem ich sein Eigenthum
Nicht vorenthalten kann.
Was ich besitz', ist deine Gabe;
Auch da ists dein, wenn ich es habe.
Verlaß mich nicht!

Verlaß mich nicht! Herr, du bists, dessen Hand
Die Lasten auf mich legt;
Dir war es schon, eh' ich noch war, bekannt,
Wie viel ein Schwacher trägt.

Eh'

Eh' ich der Mutter Brust gesogen,
Hast du mein Kreuzpfund abgewogen;
Verlaß mich nicht!

Verlaß mich nicht, wenn mich der beste Freund,
Den du mir gabst, verläßt;
Wenn meine Treu' verlorne Treu' beweint,
So halt nur du mich fest.
Wenn du mein Liebstes von mir trennest,
So zeige, daß du trösten könnest;
Verlaß mich nicht!

Verlaß mich nicht! Wenn du nur bey mir bist,
So hab' ich Hülf' und Muth;
Der bittre Kelch wird mir durch dich versüßt;
Dir lebt, dir stirbt sichs gut.
Wenn, die mir nützlich lebten, sterben,
So laß mich Trost und Segen erben!
Verlaß mich nicht!

Verlaß mich nicht! Ich bin verlassenswerth,
Weil Adam dich verließ;
Mein eignes Herz hat dein Gesetz verkehrt,
Das mich zur Tugend wies.
Doch Jesus hing für mich verlassen;
Drum kannst du mich nicht fliehn noch hassen,
Verlaß mich nicht!

Anrufung des heil. Geistes.

Höchster Tröster, komm hernieder!
Geist des Herrn, Sey nicht fern,
Salbe Jesu Glieder.
Der, der nie sein Wort gebrochen,
Jesus hat Deinen Rath
Seinem Volk versprochen.

Schöpfer unsers neuen Lebens,
Jeder Schritt, Jeder Tritt
Ist ohn' dich vergebens.
Ach das Seelenwerk ist wichtig!
Wer ist wol, Wie er soll,
Treu zu handeln tüchtig?

Weck' uns auf vom Sündenschlafe!
Rette doch Heute noch
Die verlornen Schafe;
Reiß die Welt aus dem Verderben,
Laß sie nicht Im Gericht
Der Verstockung sterben.

Geist der Weisheit, gieb uns allen
Durch dein Licht Unterricht,
Wie wir Gott gefallen.
Lehr' uns recht vor Gott zu treten;
Sey uns nah, Und sprich Ja,
Wenn wir gläubig beten.

Hilf den Kampf des Glaubens kämpfen;
Gieb uns Muth, Fleisch und Blut,
Sünd' und Welt zu dämpfen;
Laß uns Trübsal, Kreuz und Leiden,
Angst und Noth, Schmerz und Tod
Nicht von Jesu scheiden.

Hilf uns nach dem Besten streben,
Schenk' uns Kraft, Tugendhaft
Und gerecht zu leben.
Gieb, daß wir nie stille stehen;
Treib uns an, Froh die Bahn
Deines Worts zu gehen.

Sey bey Schwachheit unsre Stütze;
Steh uns bey, Mach' uns treu
In der Prüfungshitze.
Führ', wenn Gott uns nach dem Leibe
Sterben heißt, Unsern Geist
Freudig in die Freude.

Dank für den Erndtesegen.

Dir, dir, du Geber aller Gaben,
Dir, dir gebühret aller Dank.
Du hörst das Schreyn der jungen Raben,
Du liebst der Lerche Lobgesang;
O neig' auch jetzt dein Ohr zu mir!
Du forderst Dank; ich danke dir.

Die kleinste deiner Creaturen
Macht deine Weisheit offenbar.
Man siehet deiner Liebe Spuren
Und deine Macht von Jahr zu Jahr;
Ein jedes Gräschen lehret mich:
Gott schuf die Welt, Gott liebet dich.

Du sorgest väterlicher Weise,
Herr, für die Menschen und fürs Vieh;
Du giebest allem Fleische Speise,
Du sorgst und segnest spät und früh.
Auch Bösen wirkst du Gutes zu;
Wo ist ein solcher Gott wie du?

Der Erdkreis ist von deiner Güte,
Von deiner großen Güte voll;
Herr, unterweise mein Gemüthe,
Wie ich dich würdig loben soll.
Gieb, daß mein Herz dich freudig liebt,
Wenn mir dein Herz so freudig giebt.

Das Körnlein wird in deinem Namen
Vom Sämann in das Feld gestreut;
Du, großer Schöpfer, gabst dem Samen,
Da du ihn schufst, die Fruchtbarkeit.
Der Acker, den du einst verflucht,
Bringt nun durch deinen Segen Frucht.

Du machst den Schooß der Erde schwanger,
Du machst des Ackers Furchen naß;
Du schmückest Wiesen, Baum und Anger,
Du, Gott, bekleidest Blum' und Gras.
Du träufelst mit dem kühlen Thau
Dein brünstigs Herz auf Gärt und Au.

Was dürr ist, feuchtest du mit Regen;
Was kalt ist, wärmt dein Sonnenschein.
Du theilst die Zeiten, wie den Segen,
Zu unsrem Besten weislich ein.
Bey Wärme, Hitze, Kält' und Frost
Grünt, wächst und reifet unsre Kost.

Im kühlen Herbste wird gesäet;
Des Winters Schnee bedeckt die Saat,
Die, wenn der kalte Nordwind wehet,
Ein Kleid zum Schutze nöthig hat.
Das Frühjahr treibt den Halm empor;
Im Sommer jauchzt der Schnitter Chor.

Kommt, laßt uns bey den vollen Scheuren
Dem Herrn der Erndte dankbar seyn.
Laßt uns den Bund mit ihm erneuren;
Laßt uns ihm, was er uns gab, weihn.
Kommt, laßt uns seinen Ruhm erhöhn!
Der Herr ist gut; sein Lob ist schön.

Der treue Gott.

Gott ist getreu! Sein Herz, sein Vaterherz
Ist voller Redlichkeit.
Gott ist getreu bey Wohlseyn und bey Schmerz,
In gut= und böser Zeit.
Weicht, Berge, weicht! fallt hin, ihr Hügel!
Mein Glaubensgrund hat dieses Siegel:
Gott ist getreu!

Gott ist getreu! Er ist mein treuster Freund,
Dieß weiß, dieß glaub' ich fest.
Ich bin gewiß, daß er mich keinen Feind
Zu hart versuchen läßt.
Er wiegt bey jeder Prüfungsstunde
Die Kraft von meinem Glaubenspfunde;
Gott ist getreu.

Gott ist getreu! Er thut, was er verheißt;
Er hält, was er verspricht.
Wenn mir sein Wort den Weg zum Leben weist,
So gleit' und irr' ich nicht.
Gott ist kein Mensch, er kann nicht lügen;
Sein Wort der Wahrheit kann nicht trügen.
Gott ist getreu!

Gott ist getreu! Er handelt väterlich
Bey allem, was er thut.
Sein Liebesschlag erweckt und bessert mich;
Die Ruthe meynt es gut.
Das Kreuz wird mir zur Himmelsleiter;
Der Kampf macht mich zum guten Streiter.
Gott ist getreu!

Gott ist getreu! Mein Herz, was fehlt dir noch,
Dich stets im Herrn zu freu'n?
Gott ist getreu! Sey unverzagt! mag doch
Die Welt voll Falschheit seyn.

Der

Der falschen Brüder Neid und Tücke
Wirkt mit zu Josephs Ehr' und Glücke.
Gott ist getreu!

Gott ist getreu! Vergiß, o Seel', es nicht,
Wie zärtlichtreu Gott ist.
Gott treu zu seyn, sey deine frohe Pflicht,
So lang' du denkst und bist.
Halt' fest an Gott, sey treu im Glauben;
Laß dir den starken Trost nicht rauben:
Gott ist getreu!

Himmlischer Sinn.

Erheb', o Christ, dein Herz und Sinn,
Fleug denkend van der Erden!
Hinauf! schwing' dich zum Himmel hin;
Ein Christ muß himmlisch werden.

Was bist du in der Welt? Ein Gast,
Ein Fremdling und ein Wandrer;
Wenn du kurz hausgehalten hast,
So erbt dein Gut ein Andrer.

Was hat die Welt? was beut sie an?
Nur schlecht' und eitle Dinge.
Wer einen Himmel hoffen kann,
Der schätzt die Welt geringe.

Der Christen hohes Bürgerrecht
Ist dort im Vaterlande;
Der Christ, der irdisch denkt, denkt schlecht
Und unter seinem Stande.

Dort ist das reiche Kanaan,
Wo Lebensströme fließen;
Blick' oft hinauf! Der Anblick kann
Den Leidenskelch versüßen.

Dort

Dort oben ist das Friedenshaus!
Gott theilt zum Gnadenlohne
Den Ueberwindern Kronen aus;
Kämpf' auch um Ruh und Krone.

Dort singen Engelchör' aus Pflicht
Von Gott und seinen Werken;
Freund Gottes, sehnest du dich nicht,
Dieß Loblied zu verstärken?

Dort wohnt dein Heiland Jesus Christ,
Der Tilger deiner Sünden;
Mit dem, durch den du selig bist,
Muß sich dein Herz verbinden.

Hilf, Heiland, daß ich für und für
Den Geist so hoch erhebe,
Und daß ich jetzt und ewig dir
Gehöre, denke, lebe.

Dank für Gottes Güte.

Dir, Gott, dir will ich fröhlich singen,
Dir, dessen Freude Wohlthun ist;
Dir will ich Dank und Ehre bringen,
Dir, der du gut und freundlich bist.
Ja, Gott, du bist ganz Gnad' und Treu';
Gieb, daß mein Herz ganz Freude sey.

Dich preisen alle Engelheere,
Dir singt der ganze Himmel Dank;
Dir, Herrscher, brausen Wind und Meere,
Ihr Brausen ist dein Lobgesang.
Die ganze Schöpfung ruft dir zu:
Wo ist ein solcher Gott wie du?

Du, unser Gott, bist hoch zu loben,
Denn deine Gnade reicht zu weit.
Du, hoher Schöpfer, blickst von oben
Auf der Geschöpfe Dürftigkeit.
Kein Wurm kreucht unbemerket hin,
Du siehst, du liebst, du schützest ihn.

Du hast, o Vater, mein Gemüthe
Durch manche Gnadengab' erfreut;
O gieb mir auch nach deiner Güte
Noch ein Geschenk, die Dankbarkeit.
Lehr' alles das, was in mir ist,
Froh rühmen, daß du gnädig bist.

Wer schuf die Seel' und ihre Kräfte,
Gedächtniß, Willen und Verstand?
Wer segnet mein Berufsgeschäfte?
Wer stärkt die arbeitsame Hand?
Wer schenket mir den edlen Freund,
Der treu im Kummer mit mir weint?

Wer wog mir meine Leidenspfunde
Nach meinem Maaß des Glaubens zu?
Wer gab in der betrübten Stunde
Mir Trost, Zufriedenheit und Ruh?
Wer schützte mich vor der Gefahr,
Die unsichtbar mir nahe war?

Wer fristet meine Lebenstage?
Wer schmückt und krönet sie mit Heil?
Du, Vater, thust's; drum, Seele, sage:
Gott, du bleibst ewiglich mein Theil!
Von ganzem Herzen liebst du mich,
Von ganzem Herzen preis' ich dich.

Wie soll ich deine Treu' vergelten?
Ich bin zu arm zu dieser Pflicht;
Die Schätz' in Millionen Welten
Bezahlen deine Wohlthat nicht.
Mein schwacher Dank ist viel zu klein,
Für einen Gott ein Dank zu seyn.

Dir will ich fernerhin vertrauen,
Denn du hast mir stets wohlgethan.
Ich will mit Glauben auf dich schauen;
Schau mich mit Vaterblicken an!
So geh' ich ruhig durch die Zeit,
Und fröhlich in die Ewigkeit.

Kirchhofsgedanken.

Kirchhof, heilge Stätte,
Wenn ich dich betrete,
Sprech' ich: Herr, mach Ende!
Treuer Vater, sende
Deinen Friedensboten!
Selig sind die Todten!

Hier, wo meine Brüder,
Hier, wo Christi Glieder
Nach erkämpften Siegen
Als ein Saamkorn liegen,
Hier bey Jesu Schaafen
Wünsch ich auszuschlafen.

Hier denkt der Gefangne
Nicht mehr ans Vergangne;
Frey vom Druck der Kette
Ruht er, wie im Bette.
In des Grabes Kammer
Schläft des Armen Jammer.

Hier ruht der Verjagte;
Hier hat der Geplagte
Nach den bittern Stunden
Seinen Port gefunden:
Auf den Thränenregen
Wird das Grab sein Segen.

Hier ist alles stille;
Krieg und Noth erfülle
Länder, die mit Sünden
Gottes Zorn entzünden,
Satan schnaub' und brülle:
Hier ist alles stille.

Tod, dich nah' zu schauen,
Bringet mir kein Grauen.
Wenn die Kräfte schwinden,
Sterben Sorg' und Sünden.
Meines Leibs Verwesung
Ist des Geists Genesung.

Freue dich, mein Glaube!
Mit dem Menschenstaube
Thut der Gott der Stärke
Neue Wunderwerke;
Er giebt alle Glieder
Mir aus Staube wieder.

Englische Posaunen
Schallen zum Erstaunen;
Eine Welt der Todten
Wird jetzt aufgeboten,
Vor dem Herrn der Erden
Dargestellt zu werden.

Freudiges Getümmel!
Gräber werden Himmel;
Was einst starb, erwachet;
Was einst weinte, lachet.
Fromme gleich der Sonne
Jauchzen voller Wonne!

Der hohe Werth der Zeit.

Wo eilt ihr hin, ihr Lebensstunden?
Zeit, edle Zeit, wo fleuchst du hin?
Wie mancher Tag ist schon verschwunden,
Seitdem ich leb' und sterblich bin!
Der größte Theil von meiner Zeit
Ist schon im Meer der Ewigkeit.

Ermuntre dich aus deinem Schlummer,
Auf! meine Seel', ermuntre dich!
Dieß sey dein Gram, dieß sey dein Kummer,
Daß mancher Tag umsonst verstrich;
Der leergebliebne Augenblick
Ist strafbar und kommt nicht zurück.

Die ganze Schöpfung ist geschäftig;
Der Stern durchwallet seine Bahn;
Das kleinste Würmchen wirkt so kräftig,
Als es nach seinem Endzweck kann,
Eh' noch die Sonn' am Himmel glüht,
Singt schon die Lerch' ihr Freudenlied.

Und du, o Mensch, der Schöpfung Zierde,
Am Geiste hoch, am Körper schön,
Bezeigst so wenige Begierde,
Den weisen Schöpfer zu erhöhn?
Und du nennst Trägheit süße Ruh,
Und bringst dein Leben träumend zu?

Der

Der schöne Frühling unsres Lebens
Verschwindet als ein leerer Traum;
Es scheint, als lebten wir vergebens,
Wir denken, und wir wissens kaum.
Kein Vogel fleugt so sorglos hin,
Als unsre Jünglingsjahre fliehn.

Der Thor durchlebet seine Jahre,
Eh' er des Lebens Werth versteht;
Er nahet früher zu der Bahre,
Als er den Weg der Tugend geht.
Was ist ein menschlichs Leben werth,
Das ungenützt vorüberfährt?

Kann Gott, der Geber guter Gaben,
Kann er, der Vater alles Lichts,
Dich ganz umsonst geschaffen haben?
Nein, Mensch! vergeblich macht Gott nichts;
Er schenkte dir, da er dich schuf,
Zum Wirksamseyn Trieb und Beruf.

Er gab zum nützlichen Geschäfte
Dir Einsicht, Urtheilskraft, Verstand,
Geschicklichkeit, Gelenke, Kräfte
Und Augen, Ohren, Fuß und Hand;
Des Schöpfers Bau ist ein Beweis,
Er fordre von dem Menschen Fleiß.

Mensch, sey ein Mensch, fang' an zu leben,
Fang' an, ein Glied der Welt zu seyn;
Fang' an, dem Guten nachzustreben,
Bring' das Versäumte zwiefach ein,
Daß, wenn man deinen Leib begräbt,
Dein Werk und dein Gedächtniß lebt.

Sey

Sey nicht den kleinsten Zeitpunct müssig,
Da du nicht deine Pflicht erfüllst;
Du hast den Tag nicht überflüssig,
Den du so frech verschwenden willst.
Dieß ist der wichtigste Verlust,
Wenn du die Zeit bedauren mußt.

Gott, meine Tage sind verschwunden;
Sie sind als wie ein Dunst verraucht.
Ach wie viel tausend edle Stunden
Hab' ich nicht nützlich g'nug gebraucht!
Auf leeren Stunden liegt dein Fluch;
Mein Gott, durchstreich' dein Tagebuch.

Herr meines Lebens, sey doch künftig
Mein Heil und meines Lebens Kraft;
So wandle ich als Mensch vernünftig,
So leb' als Christ ich tugendhaft.
So dank' ich in der Ewigkeit
Dir für den großen Schatz, die Zeit.

Johann Christian Krüger.

Geb. 1722 zu Berlin. Gest. 1750 zu Hamburg als Mitglied der Schönemannischen Schauspielergesellschaft. Er hatte Theologie studirt, und war ein Mann von gebildetem Geiste und edlem Herzen, den Gellert, Rabener, Cramer u. a. gleichzeitige gute Köpfe ihrer Freundschaft werth hielten. Zur Verfertigung seiner (11) geistlichen Lieder, unter denen vier Nachbildungen von Davidischen Psalmen sind, gab ihm die Unterweisung einer jungen Schauspielerin (der nachherigen Gattin von J. F. Löwen) die nächste Veranlassung, der er von Zeit zu Zeit mit einem derselben ein Geschenk machte. [J. Ch. K. poetische und theatralische Schriften, herausg. von Joh. Friedr. Löwen. Leipzig 1763 in 8. S. 5 u. 7.]

Des Christen Glück.

Entfernet euch, unsel'ge Spötter!
Ihr zittert, wo der Fromme glaubt.
Mein Herz hat einen Gott zum Retter,
Und eine Hoffnung, die nichts raubt.
Ich sehe meinen Heiland leben;
Ich weiß, daß ich nicht sterben kann;
Ich weiß, mit diesem Fleisch umgeben
Schau ich den Gott der Himmel an.

Was seyd ihr, stolze Weltbezwinger,
Wenn euch die prächt'ge Hoffnung fehlt?
Gott achtet eure Macht geringer,
Als ihr den Sclaven, den ihr quält.
Wie kurze Zeit, mit wie viel Sorgen,
Genießt ihr eurer Ehrsucht Raub!
Ihr sieget heut, man haßt euch morgen;
Ihr waret Götter, und seyd Staub.

Ihr Buhler um die niedern Freuden,
Die stete Wollust trunken macht,
Ein Christ soll euer Glück beneiden?
Folgt es euch in des Grabes Nacht?
Ihr rechnet frech von eurem Gute
Des fernen Tages Wollust aus;
Die nahe, schreckliche Minute
Tilgt euer Glück auf ewig aus.

Ihr seyd dahin! Des Christen Größe
Geht auf, besiegt die kurze Nacht,
Am Tage, da Gott eure Blöße
Zum Schauspiel aller Augen macht.
Der Tag macht Könige den Knechten
Und Bettler den Monarchen gleich;
Der Tag giebt Adel dem Gerechten,
Und macht des Christen Seele reich.

Ein Blick in meine Zukunft treibet
Verdruß und Angst aus meiner Brust;
Ein Herz, das nicht auf Erden bleibet,
Ist sich des Himmels stets bewußt.
Kein Unglück kann mich niederschlagen;
Ich weiß, mein Glück entgeht mir nie.
Ich darf vor Feinden nicht verzagen;
Ich weiß, mein Tod entwaffnet sie.

Du letzte Stunde meines Lebens,
Die du dem Christen heilig bist!
Ich warte nicht auf dich vergebens;
Ich thu', was deiner würdig ist.
Du lehrst mein Leben mich genießen;
Du bist mein Lohn aus Gottes Hand.
Wie sanft wird sich mein Auge schließen!
Mein Geist erblickt sein Vaterland.

Trost der Begnadigung.

Wie mächtig spricht in meiner Seele,
Herr, deine Stimme voller Huld!
Du siehst erbarmend, wenn ich fehle,
Zürnst nicht, hast väterlich Geduld,
Schickst deinen Geist, mich zu regieren,
Sprichst meinem Herzen freundlich zu,
Wirst niemals müde, mich zu führen,
So viel ich falsche Tritte thu'.

Erbarmer deiner Creaturen,
Liebreicher Gott der ganzen Welt,
Die deiner Güte reiche Spuren
In jedem Sonnenstaub enthält!
Mein Herz denkt nimmer so vermessen,
Daß es dir, Vater, trotzen kann.
Nie soll es undankbar vergessen,
Was du zu seinem Heil gethan.

Ver-

Versündigt' ich mich wohl mit Willen
An einem Gotte, der vergiebt?
Der mir Gebote zu erfüllen
Gegeben hat, weil er mich liebt?
Der die Erfüllung kleinster Pflichten
Als eine Wohlthat mir vergilt,
Und der für mich, statt mich zu richten,
Die schwerste Pflicht am Kreuz erfüllt?

Sein Dienst ist Leben meiner Seele,
Gehorsam meine Seligkeit.
Wie kindlich wein' ich, wenn ich fehle,
Vor ihm, dem Vater, der verzeiht!
Ich fühle jede meiner Sünden,
Die weder Mensch noch Engel büßt;
Wie selig kann ichs dann empfinden,
Daß Christus mein Erlöser ist!

Den majestätischen Gedanken
Geb' ich für alle Welten nicht.
Er bleibet wahr; die Thronen wanken,
Er bleibet fest; die Welt zerbricht.
Es mögen sündigen und zittern,
Die Beuten des Verderbens sind:
Gott wird der Erde Grund erschüttern.
Ich bebe nicht; ich bin sein Kind.

D. Daniel Wilhelm Triller.

Geb. 1695 zu Erfurt. Gest. 1782 zu Wittenberg als Churf. Sächs. Hofrath und ordentlicher Professor der Medicin. Elf religiöse Lieder von ihm erschienen schon 1723 in einem Anhange zu seiner poetischen Uebersetzung des leidenden Christus von Hugo Grotius, Hamburg 1723 in 8. Die übrigen (143 an der Zahl) stehen in den sechs Theilen seiner poetischen Betrachtungen, Ham-

Hamburg 1725—1755. in 8., zu welchen noch eins hinzukommt, das er zum Absingen bey seiner Beerdigung verfertigt hatte, einzeln zu Wittenberg 1782 gedruckt unter dem Titel: Extremum Vale, oder letzte Abschiedsgedanken von dieser Welt. Sie sind im Ganzen mit denen von Brockes und Neukirch von gleichem Schlage, d. h. ohne poetischen Geist und Gehalt; doch zeichnen sich einige durch gelungene Versification und Wärme der Empfindung aus. [Hrn. D. W. T. Poetischer Betrachtungen über verschiedene, aus der Natur und Sittenlehre hergenommene Materien Fünfter Theil. Hamb. 1751 in 8. S. 477 (mit Wegl. von 6 Str.) und S. 503. Letzteres im J. 1748 verfertigt.]

Betrachtung des Weltgerichts.

Auf, Mensch, mach' dich bereit,
Vergiß der Eitelkeit,
Die dich umgeben;
Bedenk' nach deiner Pflicht
Das letzte Weltgericht
Und jenes Leben.

Die Zeit verfliegt wie Rauch;
Dein Leben ist ein Hauch,
Ein Traum und Schatten.
Du wirst hinweggerafft,
Dem Richter Rechenschaft
Dort abzustatten.

Da gilt nicht Redekunst,
Nicht Freundschaft oder Gunst,
Kein frech Verneinen;
Was man allhier versteckt,
Wird dort ganz aufgedeckt
Und klar erscheinen.

Man schlägt die Bücher auf,
Der Menschen Lebenslauf
Wird durchgegangen;

Ein

Ein jeder wird davon,
Wie er gelebt, den Lohn
Genau empfangen.

Wer sich zu Gott gewandt,
Wird ihm zur rechten Hand
Mit Ehren stehen;
Wer aber von ihm wich,
Muß nun und ewiglich
Zur Linken gehen.

An einem Augenblick
Hängt unser Weh und Glück,
Schmerz und Vergnügen;
Und wie in dieser Welt
Der Baum daniederfällt,
Bleibt er dort liegen.

O ungemeßne Zeit
Grundloser Ewigkeit,
Was kann dir gleichen?
Kein Menschenwitz und Fleiß
Taugt, deinen weiten Kreis
Je zu erreichen.

Es stocket Herz und Blut,
Der stärkste Heldenmuth
Wird hier zunichte.
Das Haar steigt in die Höh',
Und eine Thränensee
Netzt das Gesichte.

Ihr sichern Sünder, wacht;
Denkt an die lange Nacht
Voll Höllenschrecken.
Laßt euch die Gnadenzeit,
Die Gott euch täglich beut,
Zur Buß' erwecken.

Bestellet euer Haus,
Macht heut die Sachen aus;
Hofft nicht auf morgen.
Der Richttag rückt herbey;
Doch wie und wann es sey,
Ist euch verborgen.

Der Erden weiter Kreis
Wird zu der Aerndte weiß,
Die Sicheln blinken;
Sie sind zum Schnitt gewetzt
Und wirklich angesetzt,
Gott darf nur winken.

So schnell ein Blitz verstreicht,
Ein Pfeil das Ziel erreicht,
Ein Adler eilet:
So schnell kommt Gottes Sohn,
Wenn er den letzten Lohn
Der Welt ertheilet.

Drum kauft euch in der Zeit
Das Oel der Frömmigkeit
Und guter Werke;
Füllt eure Lampen an,
Daß an euch Jedermann
Den Glauben merke.

Wacht, daß ihr würdig seyd,
Dem großen Herzeleid
Noch zu entgehen,
Und vor des Menschen Sohn
Auf seinem Richterthron
Beherzt zu stehen.

Feyer der Auferstehung Jesu.

Auf! singt heut Jubellieder!
Der Heiland lebet wieder;
Ihn hält kein enges Grab.
Umsonst war das Verriegeln,
Vergebens das Versiegeln;
Der Stein wälzt sich von selbsten ab.

Der Erden Grund erschüttert,
Die Wache bebt und zittert
Und wird von Furcht gejagt;
Der Glanz, der sie umringet
Und aus dem Grabe dringet,
Macht sie bestürzet und verzagt.

Der Abgrund heult und brüllet,
Ein Klaggeschrey erfüllet
Die weite Höllenkluft;
Der Himmel jauchzt und lachet,
Dieweil der Held erwachet
Trotz der verschloßnen Todtengruft.

Willkommen, Ueberwinder!
Willkommen, Trost der Sünder!
Willkommen, Heil der Welt!
Willkommen, Schlangentreter
Und Hoffnung alter Väter!
Willkommen, größter Wunderheld!

Du bist von Todesbanden
Heut prächtig aufgestanden,
Und aus dem Schlaf erwacht.
Nur deine Sterbebinden
Sind in der Gruft zu finden;
Du aber hast dich frey gemacht.

Der Kampf ist dir gelungen;
Du hast den Feind bezwungen,
Der sich den Sieg versprach.
Du hast sein Heer geschlagen,
Und er muß Fesseln tragen
Zu deinem Ruhm und seiner Schmach.

Er meynte dich zu fällen,
Und fiel im Grimm der Höllen
Mit Ungestüm auf dich;
Doch hast du keine Wunden
Von seiner Wuth empfunden,
Als einen schwachen Fersenstich.

Für wen hast du gelitten?
Für wen hast du gestritten
Und obgesiegt, o Held?
Für Adams böse Kinder,
Für hingeworfne Sünder,
Für eine lastervolle Welt.

O wer begreift die Triebe
So wunderbarer Liebe?
Und wer erstaunt hier nicht?
Für freche Sündenknechte
Erduldet der Gerechte
Ein unverdientes Strafgericht.

Laßt uns doch nicht vergessen,
Die Gnade zu ermessen,
Die heut uns wiederfährt;
Laßt uns das Herz erneuren,
Und so die Ostern feyern,
Wie Dank und Pflicht von uns begehrt.

Kein Sauerteig der Sünden
Sey mehr bey uns zu finden,
Der uns bisher befleckt;
Laßt uns hinfort das Leben
Bloß dessen Dienst ergeben,
Den Gott für uns vom Tod erweckt.

Hilf, Jesu, selbst uns kämpfen,
Die böse Lust zu dämpfen,
Die uns zur Sünde treibt;
Wir können sonst nicht siegen,
Und müssen unterliegen,
Wo nicht dein Beystand bey uns bleibt.

Christian Ludwig Taddel.

Geb. 1706 zu Rostock (oder Schwerin?). Gest. 1775 eben daselbst als Director der fürstl., jetzt großherzogl., Justizcanzley. Er ist Verfasser von fünf recht guten geistlichen Liedern, die, mit den Anfangsbuchstaben seines Namens bezeichnet, im Neu-vermehrten Rostockischen Hand- und Kirchen-Buch rc. R. 1751 in längl. 12. stehen. Das hier folgende ist S. 611 zu finden.

Anbetung des Auferstandenen.

Höllenzwinger, nimm die Palmen,
So dein Zion heute bringt,
Das mit frohen Osterpsalmen
Den erkämpften Sieg besingt.
Wo ist nun der Feinde Pochen
Und der Würger Mordgeschrey,
Da der Schlangen Kopf entzwey
Und der Stachel abgebrochen?
Tod und Teufel liegen da;
Gott sey Dank, Halleluja!

Stecke nun die Siegeszeichen
Auf der dunklen Gruft empor.
Was kann deiner Krone gleichen?
Held und König, tritt hervor.
Laß dir tausend Engel dienen!
Denn nach harter Leidenszeit
Ist dein Tag der Herrlichkeit,
Höchste Majestät, erschienen.
Welt und Himmel jauchzen da:
Gott sey Dank, Halleluja!

Neige deines Scepters Spitze
Unsrer Ohnmacht gnädig zu.
Zittern wir vor deinem Blitze,
Frommer Gott, so tröste du.
Sind bisweilen wir verdrossen,
Abba, so vergieb die Schuld.
Herrscher, richte mit Geduld
Ueber deine Reichsgenossen.
Denn dein Name ruhet da;
Gott sey Dank, Halleluja!

Theile, großer Fürst, die Beute
Deiner armen Heerde mit,
Die in froher Sehnsucht heute
Vor den Thron der Gnade tritt.
Deinen Frieden gieb uns allen;
O so jauchzet Herz und Muth,
Weil das Loos so wundergut
Und aufs lieblichste gefallen.
Denn der Oelzweig grünet da;
Gott sey Dank, Halleluja!

Laß, o Sonne der Gerechten,
Deinen Strahl ins Herze gehn;
Gieb Erleuchtung deinen Knechten,
Daß sie geistlich auferstehn.
Hält der Schlaf uns noch gefangen,
Ey so fördre selbst den Lauf;
Rufe fleißig: Wachet auf!
Denn die Schatten sind vergangen,
Und der helle Tag ist da;
Gott sey Dank, Halleluja!

Tilge das verwöhnte Grauen,
Wenn der letzte Seiger schlägt,
Weil in den saphirnen Auen
Schon die Krone beygelegt.
Gieb uns in den höchsten Nöthen,
Gieb uns mitten in der Pein
Hiobs Trost und Glauben ein;
O so kann der Tod nicht tödten.
Denn die Hoffnung blühet da;
Gott sey Dank, Halleluja!

Zeige, wenn der blöde Kummer
Ueber Gruft und Bahre weint,
Wie die Schwachheit nach dem Schlummer
Dort in voller Kraft erscheint.
Sind wir sterblich hier geboren,
Ey so nimmt das kühle Grab
Nichts, als nur was irdisch, ab;
Und der Staub ist unverloren.
Unser Goel hütet da;
Gott sey Dank, Halleluja!

Rufe die verdorrten Glieder
Endlich aus der dunkeln Nacht,
Bis der Aschenhaufe wieder
In verklärtem Glanz erwacht.
Dann wirst du die Krone geben;
Dann wird die vergnügte Brust,
Herr, in engelgleicher Lust
Ewig deinen Sieg erheben;
Und wir sprechen auch allda:
Gott sey Dank, Halleluja!

Ernst Gottlieb Woltersdorf.

Geb. 1725 zu Friedrichsfelde bey Berlin. Gest. 1761 zu Bunzlau in Schlesien als evangelischer Prediger und Director des dortigen Waisenhauses, an dessen Stiftung er auch den größten Antheil hatte. Er ist unter den Verfassern der Köthnischen Lieder (oben S. 14 f.) einer der jüngsten, und ohne Zweifel der vorzüglichste, voll tiefen innigen Gefühls, kräftig in Gedanken und Darstellung, nicht selten geistreich, dabey äußerst gewandt in der Sprache und in der Versification. Aber die Herausgeber der neueren Gesangbücher scheinen größtentheils diese Vorzüge wenig beachtet, und dagegen mehr den in seinen Liedern herrschenden dogmatischen Geist ins Auge gefaßt zu haben, der freylich von den Ansichten der sogenannten freyeren Theologie merklich abweicht. Die Anzahl derselben beläuft sich im Ganzen auf 212; unter diesen sind aber mehrere, die über 60, selbst 100 Strophen enthalten, ja eins besteht sogar aus 263 Versen. Die ersten erschienen seit dem J. 1748 in einzelnen Drucken. Gesammlet gab sie der Verfasser 1750 und 1751 in zwey Bändchen zu Jauer unter dem Titel: Evangelische Psalmen heraus. Die hier folgenden sind zum Theil aus dem zweyten Bande, zum Theil aus den erst nach des Verf. Tode bekannt gewordenen, die, mit den früher gedruckten zu einer vollständigen Sammlung vereinigt, unter dem Titel: E. G. W. sämmtliche neue Lieder oder evangelische Psalmen ꝛc. in Berlin 1767 und nachher mehrmals wie-

wiederholt in 8. ans Licht traten. Man s. daselbst S. 38. 88. 176. 182. 208. 245. 259. 319. 572. Weggelassen aber sind siebzehn Str. bey Nr. 1, fünf bey Nr. 2, sechs bey Nr. 4, vier bey Nr. 5, neun bey Nr. 6, hundert und vier bey Nr. 9.

Jesus, der Gottmensch.

Halleluja! Der Mensch soll selig werden;
Gott selbst wird Mensch, und lebt und stirbt auf Erden.
Der Sohn des Höchsten nennt uns seine Brüder,
Und ehrt uns wieder.

Durch Adams Fall war alle Welt verloren,
Und ohne Sünde war kein Mensch geboren.
Gott hieß die ganze Schaar der Menschenkinder
Verfluchte Sünder.

Er sahe selbst vom Himmelsthron hernieder,
Und suchte seine heil'gen Menschen wieder.
Vielleicht ist unter Allen doch noch Einer;
Doch da war Keiner.

Drum ward im Zorn der Himmel zugeschlossen;
Und hätte Jesus nicht sein Blut vergossen,
So hätte Donner, Blitz und alle Plagen
Die Welt zerschlagen.

Nun aber, nun, da unser Menschenorden
Durch dieses heil'ge Kind vermehret worden,
Nun lacht der Himmel, nun frohlockt die Erde,
Die Menschenheerde.

Nun blickt der Herr mit Freundlichkeit hernieder;
Nun strahlt ihm Einer, Einer unsrer Brüder
So angenehm, so lieblich in die Augen,
Daß Alle taugen.

Ein Mensch, wie wir, ein Kind, wie andre Kinder.
In armer Knechtsgestalt verfluchter Sünder,
Ein Kind im Heu und Stroh und finstern Stalle,
Das rettet Alle.

Er lag, wie wir, in seiner Mutter Leibe;
Er tritt ans Licht durch die Geburt vom Weibe.
Er läßt sich uns in Allem gleich erfinden,
Nur nicht in Sünden.

Der ew'ge Gott zählt Morgen, Gestern, Heute.
Den Schöpfer hungert nun, wie andre Leute.
Die höchste Kraft kann matt und müde werden,
Und schläft auf Erden.

Er fragt und lernt, wie wir nach Weisheit fragen.
Er seufzt und klagt, wie Menschenherzen klagen.
Er betet so. Er hat mit Menschenzungen
Dem Herrn gesungen.

Er läßt den Schweiß vom Angesichte fallen;
Er läßt sein Blut in Lieb' und Eifer wallen.
Seht, er vergießt in tiefbetrübtem Sehnen
Auch Menschenthränen.

Er hat, wie wir, die Noth als Noth empfunden.
Man bindet Menschen; er ward auch gebunden.
Der Gottmensch schmeckt die Bitterkeit der Schmerzen
Am Fleisch und Herzen.

Er fühlt am Oelberg, was Verdammte fühlen.
Hier kann er nicht als Held mit Feinden spielen;
Nein, zitternd liegt er auf dem Angesichte
Im Zorngerichte.

Immanuel! ein Engel muß dich stärken;
Hier kann man deine wahre Menschheit merken.
Wenn Bäche Belials auf dich zudringen,
Wie mußt du ringen!

Du

Du fühlst dich endlich gar von Gott verlassen;
Du kommst, wie wir, in finstre Todesstraßen;
Ihr Todeskinder, freut euch dieses Bürgen!
Er läßt sich würgen.

Da hängt er öffentlich am Kreuzesholze;
Er büßt den Fall, die Frucht von Adams Stolze;
Er trägt den Fluch, den Schimpf, die tiefste Schande
Von unserm Lande.

Er stirbt für uns, und lässet sich begraben.
Der Glaube soll ein sichres Zeugniß haben;
Drum legt man ihn ins Grab, gleich andren Todten,
Den Weiß- und Rothen.

So bist du denn ein wahrer Mensch gewesen;
Ich glaube fröhlich, was wir davon lesen.
Du bist erstanden! Thomas muß es glauben.
Wer will mirs rauben?

Ihr Menschen, wo ihr diesen Mann nicht kennet,
So seyd ihrs werth, daß man euch Teufel nennet.
Es ist nur Einer, der die Menschen krönet,
Der sie versöhnet.

Das Blut soll euch bey seinem Blute wallen;
Mit Zittern müßt ihr ihm zu Fuße fallen.
Mit Freuden nehmt ihn an zum Gott und Fürsten!
Das ist sein Dürsten.

Nennt euch im Glauben seine sel'gen Brüder,
Und schenkt euch ihm von ganzem Herzen wieder;
Denn was er hat und thut und spricht und denket,
Ist euch geschenket.

Ja, theurer Hort, wir freun uns deiner Liebe.
Ach gieb uns allen solche heiße Triebe!
Dein Menschenblut, dein Gottesblut zu ehren,
Woll'st du uns lehren.

Be-

Betrachtung des Seelenleidens Jesu.

Komm, Kind der Nacht, das gern im Dunkeln wandelt
Und wider sein Gewissen gottlos handelt;
Kommt, Alle, die ihr noch das Finstre liebet
Und Sünde übet.

Seht eine Nacht, in welcher tausend Schrecken
Den allergrößten Held mit Angst bedecken;
Die Nacht, in welcher Judas Frevelthaten
Den Herrn verrathen.

Dort sinkt mein Lamm, und kniet und fällt zur Erden.
Sollst du, o König, so erniedrigt werden?
Was dringt dein Angesicht, vor tiefem Schrecken
Den Staub zu lecken?

Du schreyst und bebest mit gehäuften Thränen,
Wie Sünder, die sich nach Erbarmung sehnen;
Du sinkst, und scheinst bey dieses Kelches Trinken
Gar zu versinken.

Will denn dein Gott nun nicht mehr nach dir blicken?
Und darf dich kaum ein Engel noch erquicken?
Seht, wie ein Wurm muß sich mein Goel krümmen,
Im Jammer schwimmen.

Ach seht das Leben mit dem Tode ringen!
Denn wer kann sonst den ew'gen Tod bezwingen?
Wahrhaftig ihn ergreift an meiner Stelle
Die Gluth der Hölle.

O Angst, die ihres Gleichen nie gefunden!
Du machst dem Lamm die allertiefsten Wunden.
Er muß des Vaters Abscheu an den Sünden
Im Zorn empfinden.

So ringt und dringt der Tod in seinem Herzen,
Die Seelenarbeit, Mattigkeit und Schmerzen,
Bis Fleisch und Adern unnatürlich schwitzen
Und Blut verspritzen.

Es fällt, wohin? Auf die verfluchte Erde,
Daß Grund und Boden ausgesöhnet werde.
Ach süßer Thau! o Tropfen voller Segen!
Du güldner Regen!

Wer will denn nun die Welt vermaledeyen,
Wenn Christi Schweiß und Blut um Gnade schreyen?
Die Erde soll durch dieses fette Thauen
Sich blühend schauen.

Du aber, der du rauhe Disteln trägest
Und keinen Trieb zu edeln Früchten hegest,
Bedenke: Welch ein Fluch wird solcher Erden
Am Ende werden!

Muß Gottes Lamm so unbegreiflich zittern:
Mensch, welch ein Donnerschlag wird dich erschüttern,
Wenn das: Geht hin, Verfluchte! dir begegnet,
Und Flammen regnet!

Erschrick einmal, und sinke bis zum Staube;
Denn in zerschlagnen Herzen wächst der Glaube,
Der Glaube, der die Sünde heftig scheuet,
Beweint, bereuet.

So wird dich Schweiß und Blut von Jesu netzen,
Und deinen Geist ins Paradies versetzen;
So werden diese Tropfen schon auf Erden
Dein Himmel werden.

Ich aber, Lamm, ich öffne meine Lippen.
Mir ekelt vor den eitlen Lustgerippen;
Dein Schweiß und Blut soll mich bis zum Begraben
Unendlich laben.

Glaube des Christen.

Höre meinen Glauben,
Wer ihn hören kann!
Arger Feind, dein Schnauben
Ficht mich wenig an.
Welt, dein Schmähn und Lügen
Stört den Glauben nicht.
Sünde, dein Betrügen
Weicht dem hellen Licht.

Wer auf Werke bauet,
Dessen Grund ist Sand.
Wer sich selbst vertrauet,
Bleibt Gott unbekannt.
Was sind Menschenlehren?
Gift und Eitelkeit;
Gottes Worte hören,
Das ist Sicherheit.

Einen Gott, den wahren,
Nehm' ich gläubig an;
Und ich hab's erfahren,
Daß er helfen kann.
Weg, was Rost und Schimmel
Und Verwesung frißt!
Mein Gott ist im Himmel,
Der allmächtig ist.

Ja, von ihm, dem Meister,
Redet die Natur.
Körper, so wie Geister,
Zeigen seine Spur;
Und im Buch der Schriften
Les' ich seinen Rath,
Welch ein Heil zu stiften
Ihm gefallen hat.

Einig und Dreyeinig
Ist mein Gott und Herr.
Meine Schuld bewein' ich
Täglich herzlicher;
Aber sein Erbarmen,
Dreymal stark und groß,
O das macht mich Armen
Alles Jammers los.

Wer will mich verdammen?
Vater, Sohn und Geist
Halten hier zusammen,
Die mein Glaube preist:
Eins im Rath und Willen,
Der mich selig macht;
Einig im Erfüllen,
Bis es heißt: Vollbracht!

An den Vater glaub ich,
Der die Welt erschuf.
Götzen, euch erlaub' ich
Ohne Widerruf,
Meiner zu vergessen.
Ich bin Gottes Kind,
Höher noch gesessen,
Als die Engel sind.

Und an Gott den Heiland
Glaub' ich inniglich,
Der aus Liebe weiland
Für die Welt und mich
Gnadenreich geboren,
Lebte, litt und starb,
Und, was ich verloren,
Durch sein Blut erwarb.

Und an Gott den Tröster
Glaubt mein ganzer Sinn,
Weil ich ein Erlöster
Jesu Christi bin.
Mein Verstand und Wille
Glaubt in seiner Kraft;
Vor ihm bin ich stille,
Weil er Alles schafft.

Amen singt der Glaube,
Seines Heils gewiß;
Amen, auch im Staube
Und in Finsterniß.
Meine Lampe brennet,
Und es wird geschehn;
Was ich hier bekennet,
Werd' ich ewig sehn.

Das Göttliche in der Versöhnung durch Christum.

Spotte, Spötter, deinen Gott und König;
Ich bin ihm mit Freuden unterthänig.
Laß mir den Glauben;
Du magst dich der Ehre selbst berauben.

Zwar den Zweifel hab' ich auch empfunden;
Völlig aber ist sein Dampf verschwunden.
Das Licht der Wahrheit
Macht mir alle Finsterniß zur Klarheit.

Was Vernunft beym Mondenschein erblickte,
Was die Schrift mit Sonnenstrahlen schmückte,
Das ward versiegelt,
Als der Geist die Blindheit aufgeriegelt.

Geist von oben, der du ihn verkläret,
Ihn, der mir das Heil durch Blut gewähret,
Dir will ich danken;
Licht und Freyheit sind mir deine Schranken.

Vater, du hast mich zum Sohn gezogen,
Und durch ihn bin ich der Furcht entflogen.
Bey allem Schrecken
Wird mich deine Vaterliebe decken.

Großer Heiland, den ich gläubig kenne,
Du bists, den ich Gott und Bruder nenne.
Du kannst erretten;
Dir zerspringen meines Jammers Ketten.

Schönster Mensch, am Holz mit Fluch geschändet,
Du hast aller Menschen Noth geendet.
Preis sey dem Blute!
Wohl mir, daß du weißt, wie uns zu Muthe!

Dein Genugthun rettet Gottes Ehre;
Du erkanntest, was dazu gehöre,
Daß sein Erbarmen
Und Gerechtigkeit sich selbst umarmen.

Wer weiß so, wie du, mit Gott zu handeln?
Und wer konnte besser menschlich wandeln?
O weises Fügen!
Mit Erstaunen wechselt mein Vergnügen.

Blicke hin, o Mensch, auf jenen Spiegel;
Schau am Kreuz das allerstärkste Siegel
Der Menschenliebe.
Welch ein Trieb vergleicht sich diesem Triebe?

Kann der Vater seinen Sohn vermissen?
Wird der Sohn bis auf das Herz zerrissen,
Und stirbt für Sünder,
Stirbt für abgefallne, schnöde Kinder?

Das ist Liebe, die sich göttlich nennet,
Liebe, die ganz unbegreiflich brennet,
Die mich versenket,
Wenn mein Herz an ihren Grund gedenket.

Schaue, Sünder, den zerfleischten Bürgen;
Deine Strafen sinds, die ihn erwürgen.
Denk', was die Sünde
Für ein Feuer von dem Herrn entzünde.

Kann der Eifer dieses Lamms nicht schonen:
Wo will denn der freche Sünder wohnen?
Muß Jesus bluten:
Mensch, so fürchte des Gesetzes Ruthen.

Weine, Sünder, mit zerrißnem Herzen!
Weine, denn die Ursach seiner Schmerzen
Ist dein Verbrechen.
Soll der Speer sein Herz allein durchstechen?

Weine; denn er hat mit Blut gethränet,
Er, der sich nach deiner Rettung sehnet,
Den nichts gezwungen,
Den die Liebe bis ins Grab gedrungen.

Auf in mir, was kalt und todt geblieben!
Lerne Gott und deinen Heiland lieben.
Die blut'gen Wunden
Haben mich auf ewig ihm verbunden.

Auf, mein Glaube! reiß den Vorhang nieder.
Hier bekomm' ich mehr als alles wieder.
Wer kanns beschreiben,
Was wir nun in Jesu sind und bleiben?

Vater, den die Zuversicht umarmet,
Vater, der sich ewig mein erbarmet,
Dein Herz ist offen,
Da ich sein durchstochnes Herz getroffen.

Halleluja, Preis und Dank und Ehre
Sey dem Vater für des Sohnes Lehre!
Von allen Zungen
Werde mein erwürgtes Lamm besungen.

Der Mensch, Gottes Eigenthum.

Ich, der Herr! Ich Jehova bins allein,
Aller Wesen Grund und Quelle.
Was ich war, das werd' ich seyn
Alle Zeit, auf alle Fälle.
Wer ist herrlich? Ich bin herrlicher,
Ich, der Herr!

Ich bin Gott und das allerhöchste Gut.
Selig, wer mich sucht und findet,
Wer in meiner Gnade ruht!
Aller andre Trost verschwindet.
Laß die Götter! sie sind alle todt;
Ich bin Gott.

Ich bin Gott! Ja, ich bins und keiner mehr.
Aller Creaturen Wonne
Fließt aus meinem Brunnen her,
Und mein Licht bestrahlt die Sonne.
Glaub an mich, und merk auf mein Gebot;
Ich bin Gott.

 Ich

Ich bin dein! Mensch, dein Gott, dein Eigenthum.
Mich besitzen, mein geniessen,
Das ist Reichthum, das ist Ruhm.
Gerne will ich überfliessen,
Deine Zuflucht, Trost und Alles seyn;
Ich bin dein.

Ich bin dein! Dir ergeb' und schenk' ich mich.
Gott und Vater, Heiland, Tröster
Bin ich, und ich bins für dich,
Mein Geschöpf und mein Erlöster:
Dein Gott will ich ganz und ewig seyn;
Ich bin dein.

Du bist mein! Mir allein gehörst du an,
Deinem Schöpfer und Erhalter,
Der dir lauter Guts gethan.
Von der Jugend bis ins Alter
Sollst und kannst du keines Andern seyn;
Du bist mein.

Folge mir! Mein Gesetz sey deine Lust.
Weiche nicht aus meinen Schranken;
Scheide dich vom Sündenwust:
Ewig wirst du mir's verdanken.
Heil befehl ich, Gift verbiet ich dir;
Folge mir!

Mein Gebot ist, wie ich, unendlich gut.
Aller Pflichten Pflicht ist Liebe.
Selig, wer sie weiß und thut!
Folge meines Geistes Triebe;
So bewahrst du bis an deinen Tod
Mein Gebot.

Glückseligkeit der Frommen.

O wie selig seyd ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr bis zu Jesu hingekommen,
Die Welt nicht achtet,
Arm und gläubig nach der Gnade trachtet.

Furcht und Angst mag Satans Knechte schrecken;
Gnug, daß euch die Flügel Jesu decken.
Wenn Andre beben,
Könnt ihr schlafen und im Frieden leben.

Müßt ihr auch als Fröhliche noch trauren:
Es ist gut, und wird nicht lange dauren.
Ja, auch im Dunkeln
Muß euch Jesu Kreuz und Name funkeln.

Müßt ihr gleich noch hier die Sünde fühlen:
Sie verdammt nicht mehr. Wen schreckt ihr Wühlen?
Ihr schlagt sie nieder,
Und so singt ihr täglich Siegeslieder.

Noth und Leiden können euch nicht schaden.
Zeichen sind sie, daß der Herr in Gnaden
An euch gedenke,
Und euch immer näher zu sich lenke.

Elend sind, die keine Hoffnung haben;
Aber ihr erwartet ew'ge Gaben.
Ein wahres Hoffen
Hat noch nie vorm Ziel vorbey getroffen.

Selbst der Tod kann euren Muth nicht schrecken.
Sterbt ihr? Jesus wird euch wieder wecken.
Des Todes Schatten
Tödtet nicht, er löst und kühlt die Matten.

Mag doch Andre vor dem Grabe grauen:
Ihr könnt fröhlich in die Grube schauen.
Da ist die Kammer,
Da vergräbt sich Sünde, Kampf und Jammer.

Laßt auch den Posaunenton erschallen:
Euch wird dennoch nicht das Herz entfallen.
Ihr werdet wachen,
Und euch fröhlich aus dem Grabe machen.

Laßt zuletzt die ganze Welt verbrennen:
Keine Gluth kann euch und Jesum trennen.
Die neue Erde
Ist der Hürdenplatz für seine Heerde.

Halleluja sey dem Lamm gesungen,
Daß es uns durch sein Verdienst gelungen!
Sein Blut und Wunden
Haben ewige Erlösung funden.

Greif nicht zu, du sichrer Selbstgerechter!
Es gilt nicht beharrliche Verächter;
Nein, Jesu Schafe.
Dich ergreift und frißt die ew'ge Strafe.

Auf, laß dich die große Gnade locken!
Höre auf, dich selber zu verstocken.
So kannst du kommen,
Und wirst auch zu Gnaden angenommen.

Ruhe des Gläubigen.

Ich weiß von keinen Plagen
Bis diesen Tag zu sagen,
Die Jesus mir gemacht.
Nein, alle seine Wege,
Je mehr ichs überlege,
Sind gut gemeynt und wohl bedacht.

Er hat noch nie vergessen,
Mir reichlich zuzumessen,
Was mir zum Segen sey.
Kommt auch ein trüber Morgen,
So bleib ich doch von Sorgen,
Von Furcht und Mißvergnügen frey.

Ich fürchte keine Strafe,
Und kriege wie im Schlafe
Den Gnadenüberfluß.
Wenn Mancher denkt, ich leide:
So mehrt sich meine Freude,
Weil mirs zum Besten dienen muß.

Ja, es wird Wahrheit bleiben,
Daß, die sich dir verschreiben,
O Jesu, selig seyn.
Kann das die Welt nicht fassen,
Muß man sie fahren lassen,
Und sich nur desto mehr erfreun.

Ach könnt' ich ohne Wanken
Dir unaufhörlich danken,
Daß du so gnädig bist!
O wie vergiebst du reichlich!
Dein Herz ist unvergleichlich;
Ach daß mein Herz so schläfrig ist!

Der Gaben ist kein Ende;
Und deine treuen Hände
Sind noch nicht müd' und matt.
Du fährest fort, zu geben,
Zu tragen und zu heben,
Bis alle Noth ein Ende hat.

O mögt' ich's recht verstehen,
Auf alles aufzusehen,
Was du mir schon gethan,
Und auch auf das zu merken,
Was jetzt in deinen Werken
Mir Glaubensstärkung werden kann!

Ich schärfe meine Augen,
Damit sie endlich taugen,
Recht hell und klar zu sehn;
So seh' ich aller Orten
Mit güldnen Glaubensworten
Die Schrift von deiner Gnade stehn.

Dann lob' ich voller Freuden,
Und säß' ich auch im Leiden,
Die Größe deiner Huld.
Ich dring' in deine Kammer;
Da seh' ich keinen Jammer.
Ich glaub' in fröhlicher Geduld.

Mein Hoffen ist lebendig,
Von Jesu unabwendig,
Und hält mich aufgericht't.
Wie will ich ihn dort oben
Mit tausend Freuden loben!
Denn weil ich glaube, fall' ich nicht.

Christlicher Muth im Mangel.

Weicht, ihr finstern Sorgen!
Denn auf heut und morgen
Sorgt ein andrer Mann.
Laßt mich einst mitfrieden;
Dem hab' ichs beschieden,
Der es besser kann.

Schreyt die Welt gleich immer: Geld!
Ich will Hosianna schreyen,
Glauben und mich freuen.

Gott hat zu bezahlen;
Das ist ohne Prahlen
Mein gewisser Schatz.
Alles fällt vom Himmel;
Sorgendem Gewimmel
Geb' ich keinen Platz.
Sonnenschein und Fröhlichseyn,
Fetter Thau und kühler Regen
Ist des Himmels Segen.

Hab' ich keinen Heller,
Weder Brodt noch Teller,
Weder Fach noch Dach;
Reißen meine Kleider,
Sagen Andre: Leider!
Schreyen Weh und Ach:
Sing' ich doch, und glaube noch,
Ich will ruhen, trinken, speisen,
Und den Vater preisen.

Der die Haare zählet,
Dem kein Sperling fehlet,
Der die Raben speist,
Der hat mich geschaffen;
Der bedarf kein Schlafen,
Der ist nicht verreist.
Der den Sohn so lange schon
Für mein Heil dahin gegeben,
Der ist noch am Leben.

Mir den Erben schenken,
Und sich doch bedenken,
Wenn's am Brodte fehlt:
Das ist ohne Zweifel
Ein Gedicht vom Teufel,
Der die Herzen quält.
Bösewicht, begreifst du's nicht?
Der sein Kind nicht abgeschlagen,
Was wird der versagen?

Der die Seele speiset,
Und ihr mehr erweiset
Als den Werth der Welt;
Der mir Leib und Leben
Wunderbar gegeben,
Wunderbar erhält;
Der es kann und der's gethan:
Diesen traget erst zu Grabe,
Eh' ich Mangel habe.

Wenn ich ihn erkenne,
Und ihn Abba nenne,
Wie sein Geist mich lehrt:
So bin ich, der Sünder,
In der Zahl der Kinder,
Die er bitten hört.
Mein Gebet wird nicht verschmäht;
Vater heißen, Kinder haben,
Das erfordert Gaben.

Bin ich werth geachtet,
Daß man den geschlachtet,
Der mein Bürge war;

Zählt

Zählt sein heißes Bluten
Unschätzbare Fluthen
Mir zur Lösung dar;
Giebt er sich zum Fluch für mich:
O so gelt' ich ohne Kronen
Mehr als Millionen.

Der für mich gefastet,
Selten recht gerastet,
Oft mit Kummer aß;
Der sich arm gegeben,
Und im ganzen Leben
Nur zur Miethe saß:
Gottes Lamm, mein Bräutigam,
Untersagt mir alle Sorgen;
Er bezahlt mein Borgen.

Er hat mich erkaufet,
Durch sein Blut getaufet,
Und zu sich bekehrt.
Ach wie hat sein Lieben
Ihn nach mir getrieben,
Bis ich ihn gehört!
Sollt' er nun so liebloß thun?
Sollt' er eins von seinen Schafen
Mit Verhungern strafen?

Nein, er wird mich kleiden,
Speisen, tränken, weiden,
Mein Versorger seyn.
Steht er gleich von ferne;
Wenn ich warten lerne,
Kehrt er bey mir ein.
Ist es leer, so giebt er her;
Und nach überstandnen Proben
Werd ich fröhlich loben.

Nun so weicht, ihr Sorgen!
Denn auf heut und morgen
Sorgt ein andrer Mann.
Ich will ruhig bleiben,
Meine Arbeit treiben,
Wie ich immer kann.
Christi Blut stärkt meinen Muth,
Und läßt mich in Noth und Plagen
Nimmermehr verzagen.

Die Liebe Gottes im Tode Jesu.

Hier steh ich, Vater, bey des Sohnes Kreuze,
Ganz außer mir vom göttlichstarken Reize
Der Liebe, die aus seinem Tode strahlet,
Mit Blut sich mahlet.

Unmöglich kann die Liebe höher steigen;
Wie du sie zeigst, kann kein Geschöpf sie zeigen.
Nichts bleibt uns übrig, als zurückzutreten
Und anzubeten.

Du giebst den Sohn! Was kannst du Größ'res schenken?
Der Sohn, entbrannt, auf unser Heil zu denken,
Bedenkt sich nicht, sein Himmelreich, sein Leben
Für uns zu geben.

Für uns ward er das Opfer aller Plagen;
Wer kann ein Beyspiel solcher Liebe sagen?
Nicht für Gerechte, nicht für gute Freunde;
Nein, für die Feinde.

Kaum läßt sich Jemand für den Frommen tödten;
Viel wär' es, für den besten Freund in Nöthen,
Der uns noch keine Wohlthat abgeschlagen,
Den Tod zu wagen.

 Er

Er aber leidet für unnütze Knechte;
Für die Gottlosesten wagt's der Gerechte.
Er will für Sünder, für der Feinde Schulden
Den Tod erdulden.

Dieß ist das Werk der allerhöchsten Liebe!
Daß diese nicht der Welt verborgen bliebe,
Muß Golgatha der Sonne Glanz verdunkeln;
Denn sie soll funkeln.

Sie ist die Sonne, sie, die nun verklärte,
Die Sünderliebe, die sich selbst verzehrte,
Die heiß und rauchend in dem Blut geflossen,
Das Gott vergossen.

Hier ist der Vorhang ganz und gar zerrissen;
Hier läßt die Lieb' uns ihr Geheimniß wissen.
Was so viel Schattenbilder sonst verstecket,
Wird hier entdecket.

Sie sprach: Ich bin's! Sie stand wie Felsenklippen;
Sie nahm den Kuß von Juda falschen Lippen.
Sie, ganz verlassen von den besten Freunden,
Gab sich den Feinden.

Sie ging und trug mit Schmerz und bittrem Hohne
Die auf ihr Haupt gedrückte Dornenkrone.
Sie trug, die Liebe, (Gott, was ist wohl treuer?)
Das Holz zum Feuer.

Seht, Menschen, die ihr Jesu Tod betrachtet,
Ihr, die ihr noch auf seine Marter achtet,
Seht diese Lieb' aus seinen Wundenmalen
Recht göttlich strahlen.

Sie ist der Himmelsschlüssel zur Erkenntniß;
Sie öffnet erst den Blinden das Verständniß.
Durch ihre Macht wird Sinn, Herz und Gewissen
Ganz hingerissen.

O Wollust, die kein Mund je ausgesprochen,
Die aber wohl durch Thränen ausgebrochen,
Wenn Beugung, Zuversicht und Freude ringen,
Ihm Dank zu bringen!

Nun wirkt die Lieb' ein himmelfestes Schwören,
Von nun an keinen Andren zu begehren,
Als diesen Herrn, den unbeschreiblich Guten,
In Liebesfluthen.

Mein Gott und Herr, ich mag nichts anders wissen,
Nichts denken, suchen, glauben und genießen,
Sonst nichts bekennen, lehren, singen, sagen
In meinen Tagen.

Nichts als dein ganz erstaunlich großes Lieben
Sey lebenslang tief in mein Herz geschrieben.
Nur dieses laß mir in der Todesstunde
Zum Licht und Grunde.

So sag' ich's noch auf meinem Sterbebette:
Was hätt' ich, wenn ich nicht sein Lieben hätte?
Dieß Lieben soll mein letzter Odem preisen;
So will ich reisen.

So hab' ich g'nug auf Zeit und Ewigkeiten.
Sie wird mir dort die Stätte zubereiten;
Sie werd' ich schauen; sie werd' ich erhöhen
Und ganz verstehen.

O Gott, ist hier ein Tröpflein schon so süße,
Wenn ich in deiner Liebe Kraft zerfließe:
Was wird das ganze Meer in jenem Leben
Für Wonne geben!

Ach wär' ich da, dich himmlisch zu verehren!
So dürft' in dem Genuß mich nichts mehr stören.
Mein Gott, du weißt, wie oft mich's schmerzlich reuet,
Was noch zerstreuet.

Doch

Doch werd' ich weit in Allem überwinden,
Und allezeit die Quelle wieder finden,
Bis deine Liebe nach den Pilgrimstagen
Mich heimgetragen.

Drum preis' ich sie schon mitten in dem Jammer,
Und sing' ihr Lob auch in der Trauerkammer.
Kann es nicht stets im höhern Chor erschallen,
Will ich doch lallen.

Ja, lallen will ich, weil doch ihr Erquicken
Mir ganz unmöglich wird, recht auszudrücken.
Wie oft, versich' ichs! und wenn ich gesungen,
Ist's nicht gelungen.

Mein Herz entbrennt; ich denke, sing' und sage;
Und wenn ich alle meine Lieder frage,
So sagen sie von deiner Lieb', o König,
Noch viel zu wenig.

Hör' auf, mein Geist, und laß dir jetzt begnügen;
Die Liebe wird noch manches Herz besiegen.
Vor seinem Thron, da wird es mir gelingen,
Mich satt zu singen.

Konrad Arnold Schmid.

Geb. 1716 zu Lüneburg. Gest. 1789 zu Braunschweig als Professor der Theologie und römischen Literatur am Carolino, Canonicus und Consistorialrath. In den Jahren 1746—1760, da er als Rector am Johanneo zu Lüneburg stand, schrieb er die lateinischen und deutschen Worte zu den dort seit uralten Zeiten bey beyden gelehrten Schulen üblichen Weihnachts-Cantilenen (vierstimmige von den Cantoren neu componirte Gesänge, die in den Kirchen abgesungen, und vorher, auf einem Median-Bogen gedruckt, den Bürgern in die Häuser gesandt werden), die er späterhin gesammlet, 15 an der Zahl, unter dem Titel: Lieder

auf die Geburth des Erlösers von C. A. S. Läneb. 1761 in 8. herausgab, und unter welchen sich einige treffliche Stücke befinden. Die hier folgenden sind von den Jahren 1751, 1753 u. 1755, und stehen in der eben angeführten Sammlung S. 38. 47 (mit Wegl. zweyer Str.) und 58.

Die Ankunft des Friedefürsten auf Erden.

Der Tag des Heils ist uns erschienen!
Kommt, Gott im heil'gen Schmuck zu dienen;
Ihm sey die Seele ganz geweiht.
Es herrscht, da wir gesegnet werden,
Im Himmel Fried', und Fried' auf Erden;
Der Ewige kommt in die Zeit.

Der Mensch, der sterbend sich empörte,
Der Boden, den der Fluch verheerte,
Wird mehr als durch die Schöpfung neu.
Gott rüstet sich nicht mehr mit Grimme;
Wir hören seines Sohnes Stimme;
Sie predigt, daß er gnädig sey.

Er, dem der Seraphinen Zungen
Noch nie ein würdig Lied gesungen,
Hört unser Lob, und nimmt uns an,
So wie ein Vater voll Erbarmen
Sein Kind, das auf der Mutter Armen
Den Vaternamen stammeln kann.

Er, der die Welt zum Schemel brauchet,
Aus Nichts sie rief, in Nichts sie hauchet,
Macht uns zu Kindern, und ist Herr;
Macht aus Verfluchten seine Kinder,
Und macht den Sohn zum Fluch für Sünder.
Mehr als ein Vater liebt, liebt er.

O Heiligster, du Quell der Wonne,
Vor dessen Pracht die Pracht der Sonne
Verbleicht und stirbt und Schatten ist,
Wie schmeckt in andachtreicher Stille
Mein Herz der reinsten Liebe Fülle,
Die kein Verstand begreift und mißt!

Der Seele lechzendes Verlangen
Sieht aller Schönheit eitlem Prangen
Leer, ungelabt und müssig zu.
Von Eitelkeit zu Eitelkeiten
Durcheilt sie gränzenlose Weiten,
Ereilet dich, und findet Ruh.

Freude über die Geburt des Erlösers.

Nacht voll Heil, voll ew'ger Wonne,
Froher als der Strahl der Sonne,
Der im ersten Morgen graut,
Wenn sein Roth das Feld bethaut!
Deine Wunder auszubreiten,
Hemmet die Natur den Lauf;
Unerschaffen geht den Zeiten
Neu der Stern aus Jacob auf.

Aller Himmel Freudenchöre
Rufen: Seele, komm und höre!
Nicht umsonst tönt Gottes Zelt
Von der Harmonie der Welt.
Dieser Stern, der Gottheit Flamme,
Seele, strahlt für dich herfür;
Dir geht er von Jacobs Stamme
Herrlich aus, und leuchtet dir!

Stark vom Glauben sieht die Seele
Durch die Schatten dieser Höle,
Wo der Kummer einsam weint,
Ihren Gott, der ihr erscheint.
Von den Wohnungen der Fülle,
Von dem Meere jener Ruh
Fließen ihr in heil'ger Stille
Ströme milder Hoffnung zu.

Seele, welch ein süß Entzücken
Will dich unsrer Welt entrücken!
Schon hat dich kein Erdball mehr,
Schon umringt dich Gottes Heer.
Wo der Engel Harfen klingen,
Ueber aller Sonnen Bahn,
Hebt die Lieb' auf starken Schwingen
Dich zu deinem Freund' hinan.

Ach, wo ist er, den ich liebe?
Kehrt zurück, entflammte Triebe!
Seele, der dich liebt, ist hier;
Seine Liebe bringt ihn dir.
Such' ihn in der armen Krippen,
In der sterblichen Natur.
Gott, hier schweigen meine Lippen,
Und die Thränen reden nur.

Die Erhöhung des Menschen durch Jesu Geburt.

Vom schweren Dienst der Eitelkeit
Hat uns des Höchsten Sohn befreyt;
Er kommt ins Fleisch, sein Volk zu retten.
Warum prüft denn des Sünders Schuld
Des Himmels lockende Geduld?
Wie lange liebt er seine Ketten?

Volk

Volk Gottes, heiliges Geschlecht,
Du trägst nicht mehr der Knechtschaft Bürde;
Gott schenkt der Welt sein Bürgerrecht,
Und unsrer Menschheit neue Würde.

Fern vom Getöse, das die Pracht
Der Erdengötter schrecklich macht,
Frohlockt das Herz in stillem Liede.
Die Seele preist voll hoher Gluth
Die Wunder, die die Liebe thut;
Und in ihr herrscht des Himmels Friede.
Der Erde Kronen sind nicht werth,
Den kleinsten Wunsch ihr zu belohnen;
Den sucht sie, den der Himmel ehrt,
Und läßt der Erden ihre Kronen.

Er wohnt in seinem Heiligthum,
Wo seiner großen Thaten Ruhm
Aus süßen Harmonien dringet,
Wo mit den Schaaren jener Welt
Vor ihm der Glaube niederfällt,
Dem er sein Heil entgegen bringet.
Erscheint vor ihm, und betet an,
Und gebt dem großen Heiland Ehre!
Gott macht ihm Alles unterthan,
Daß Alles sich zu ihm bekehre.

Sein Licht durchstrahlt den Erdkreis schnell,
Zerstreut den Stolz in Israel,
Und lehrt die blinden Herzen beten.
Der Väter Wünschen, Zions Heil
Wird auch des armen Heiden Theil;
Er darf vor Gott mit Freuden treten.

Sein Segen ist nicht mehr getrennt;
Der Jud' empfängt ihn und der Heide.
Ein Mittler, den das Herz bekennt,
Ein Kindschaftsrecht verherrlicht beyde.

Es lobt vor Zions Dankaltar
Der abergläubische Barbar,
Der Götzenknecht dich, Gott der Götter.
Den Kindern Jacob redest du
Mit väterlicher Stimme zu:
Sey froh, mein Volk! hier ist dein Retter.
Kommt, küßt den Sohn, erzürnt ihn nie,
Hört in ihm meine Stimme gerne.
Sie donnert nur vom Sinai;
Sie donnert noch, doch nur von ferne.

Erlöste Welt, du hast den Sohn.
Die Liebe siegt; er eilet schon,
Dem Vater uns ans Herz zu drücken.
Ihn schaut der Kinder jauchzend Heer;
Und, zahlreich als der Sand am Meer,
Labt es sich satt an seinen Blicken.
Es singt den Seraphinen nach,
Und lernt in reinem Lichte wohnen;
Das Abba, das der Sohn erst sprach,
Beseelt das Lob von Millionen.

So wird, wenn erst der Tag erscheint,
Erbarmer, Heiland, Menschenfreund,
Dein Zion dir entgegeneilen,
Und, wenn vor Angst die Sonne flieht,
Ein Freudenton, ein Jubellied
Auf tausend Zungen sich zertheilen.

Von

Von unsrer Menschheit nicht entweiht,
Lehrst du den Menschen göttlich werden;
Er folgt dir nach zur Herrlichkeit,
Er herrschet dort und siegt auf Erden.

Johann Henrich Oest.

Geb. 1727 zu Cassel. War Kirchenrath, Oberinspector und Pfarrer zu Runkel in der Grafschaft Wied, wo er sich 1770 noch am Leben befand. In den anonymisch von ihm herausgegebenen Bremischen Gedichten (Hamburg 1751. in 8.) S. 71. steht folgendes Lied, unter der Aufschrift: Ode an sich.

Lob der göttlichen Güte.

Ich weiß gewiß, daß Gott der Höchste lebt,
Durch den die Welt in weiser Ordnung schwebt,
Und der auch mich so künstlich hat gewebt
In meiner Mutter.
Deß freuet sich mein Herz, und schenkt die Glieder,
Die ihm der Herr geschenkt, dem Herren wieder,
Und singet ihm die allerschönsten Lieder
Vergnügt und still.

Wie wunderbar hast du mich doch geleit't
Von Kindheit an durch die vergangne Zeit!
Bisweilen zwar vergaß ich es; doch heut
Schärf' ich die Sinne,
Und seh, wie klug des Herren Arm regieret,
Und seh, wie gut er mich bisher geführet,
So daß mein Fuß kein Unglück je berühret
Bis diesen Tag.

Mit Wollust hast du mir das Herz getränkt;
Den Becher voll hast du mir eingeschenkt,
So daß noch itzt mein Geist, der deß gedenkt,
Für Freude taumelt.

Kein

Kein Gutes je hast du mir lassen fehlen;
Das will ich, Herr, den Leuten nicht verhehlen,
Und froh will ich das deinem Feind' erzählen:
So schämt er sich.

Das ist gewiß, daß du mich, Herr, gemacht,
Und daß du mich aus Huld hervorgebracht,
Obgleich mein Herz es manchmal nicht bedacht,
Wenn Unglück tobte.
Vergiß mein einst so unbesonnen Klagen,
Als dich sogar dein Liebling durfte fragen:
Erschufst du mich allein, um mich zu plagen?
Vergiß es, Herr!

So spricht der Mensch: Ich weiß, daß Gott mich haßt;
Was drückt mich sonst des Unglücks Centnerlast?
Das macht, weil er des Herren Sinn nicht faßt.
Sonst würd' er schweigen.
Ein Kind, zu klein, der Mutter Sinn zu deuten,
Und daß die Lieb' es muß in Bändern leiten,
Damit sein zarter Fuß nicht möge gleiten,
Beweint den Zwang.

Bey mir ist nun die Kindheit überhin.
Ich seh' die Hand, in deren Macht ich bin;
Und Gott ist nun dem kluggewordnen Sinn
Unendlich klüger.
Mein Vater, könntest du den Sohn wol hassen?
Sollt' ich denn murrend deinen Arm verlassen?
Und kröch' ich gleich gebeugt nun durch die Gassen,
Gott liebt mich doch.

So soll denn das mein Wunsch und Vorsatz seyn,
Zu halten meine Hand von Allem rein,
Und meinen Gott zu lieben und zu scheu'n
Vergnügt im Stillen.

Er höret ja des Wildes nächtlich Brüllen
In den Einöden an, die sie verhüllen,
Und öffnet seine Hand, um sie zu füllen
Mit Gnad' und Lust.

Mein Gott ist der; ein Gott, der herrscht und lebt,
Durch den die Welt so gut, so weislich schwebt,
Und der auch mich so künstlich hat gewebt
In meiner Mutter.
Des freuet sich mein Herz, und schenkt die Glieder,
Die ihm der Herr geschenkt, dem Herren wieder,
Und singet ihm die allerschönsten Lieder
Vergnügt und still.

Johann Gottlob Muthmann.

War ungefähr seit 1745 Gräfl. Leiningischer Hofcapellan zu Grünstadt in der Pfalz; vorher Missionar des Callenbergischen Instituts zur Bekehrung der Juden. Ohne Zweifel ein Sohn des auch als Liederdichter nicht unbekannten Johann Muthmann, der als Pastor zu Pößneck und Adjunct der Salfeldischen Superintendentur 1747 starb. Er ist, nach der Angabe des Hardenbergischen Verzeichnisses, Verfasser dieses einen Liedes, welches meines Wissens zuerst in der Neuen Sammmlung geistlicher Lieder, Wernigerode 1752 in 8. erschien, wo es S. 498 abgedruckt steht. (Mit Wegl. zweyer Str.) Im Grünstädter GB. von 1757 findet es sich mit einigen Veränderungen.

Die dunklen Wege Gottes.

Mein Gott, fürwahr du bist verborgen;
Der schärfste Witz, das tiefste Sorgen
Erreichet dein Regieren nicht.
Die Himmelsfürsten, die dir dienen,
Verhüllen sich, wenn du erschienen;
Es blendet sie dein Gottheitslicht.

Die

Die Majestäten dieser Erden,
Die durch dich so erhöhet werden,
Regieren ohne Meisterschaft.
Wer setzet dir, Jehova, Schranken?
Wer machet deinen Rathschluß wanken?
Wer raubt ihm die Erfüllungskraft?

Nein, nein! dein Thun ist wie dein Wille.
Vor dir ist Alles, Alles stille,
Gebeugt, verwund'rungsvoll, erfreut.
Wer kann und darf und wird es wagen,
Nach deiner Thaten Grund zu fragen?
Man ehret nur, was Gott gebeut.

Ein irdisch Auge ist zu blöde,
Und Menschenklugheit viel zu schnöde,
Dein Thun, dein Wollen durchzuschau'n;
Doch dürfen deine Reichsgenossen,
Bleibt ihnen gleich dein Rath verschlossen,
Auf dich, Israels Heiland, trau'n.

Herr, du verbirgest dein Gesichte
Nicht allemal im Zorngerichte;
Ein Vater liebt und hegt sein Kind,
Ob er es gleich zuweilen schrecket
Und ihm sein Inneres verdecket,
Weil dieses Vaterrechte sind.

Und so wird erst dein Ruhm erhoben,
Wenn dich dein Kind im Finstern loben
Und in der Wolke preisen kann,
Wenn es dich zwar verborgen nennet,
Doch auch dein Vaterherz erkennet;
Ein Kind ist da am besten dran.

Scheint

Scheint End' und Ausgang schon verlohren,
Scheint ihm der Untergang geschworen:
Ein Kind bleibt dennoch unbewegt.
Im Leitband Gottes gilt kein Fallen;
Man kann durch Berg' und Thäler wallen;
Und wird man schwach? Jehova trägt.

Der Vater läßt sich Heiland nennen;
Das werden Tausende bekennen,
Sie pflichten dieser Wahrheit bey.
Er ist ein Heiland, der verstehet,
Daß jedem, der zum Himmel gehet,
Kreuz zum Gefährten nöthig sey.

Ein Heiland, der die besten Stunden
Schon längst gesehn und ausgefunden,
Da er die Lasten auferlegt,
Der selbst sein Volk dazu bereitet,
Wenn er in tiefe Thäler leitet
Und mit der Liebesruthe schlägt.

Ein Heiland, der, wenn er beschweret,
Die Kräfte überschwänglich mehret,
Und selbst die Ohnmacht mächtig stärkt,
Der Keinen ohne Maaß betrübet,
Der auch im Schlagen innig liebet
Und nur auf gute Wirkung merkt.

Ein Heiland, der den Trübsalswellen,
Wenn sie am höchsten steigen, schwellen,
Als Herr befiehlt: Hier stehet still!
Gleich leget sich das stolze Brausen;
Gleich hört der Sturmwind auf zu sausen,
Weil es der starke Heiland will.

Er, er hat die Erlösung funden,
Die uns durch sein Verdienst und Wunden
Nach mancher Noth zur Ruhe bringt,
Die ewig, ewig gilt und bleibet,
Die Gottes Volk hier faßt und gläubet
Und dort vor seinem Stuhl besingt.

Und darum fühlt er unsre Schmerzen;
Und darum geht das ihm zu Herzen,
Was hier noch seine Glieder kränkt;
Und darum wird er sie erlösen
Von Höll' und Tod, von allem Bösen,
Vom Kerker, der sie noch umschränkt.

Wohl dem, der so erlöset worden,
Der unter dem verklärten Orden
In den Gefilden Salems wohnt,
Wo Schmerz und Hitze ewig weichen,
Wo Gott mit tausend Gnadenzeichen
Die Treue ehret und belohnt!

Friedrich Karl Freyherr von Moser.

Geb. 1723 zu Stuttgart. Gest. 1798 zu Ludwigsburg im Privatstande, nachdem er früher die Stelle eines kais. Reichshofraths, und darauf die eines Ministers und Kanzlers am Hessen-Darmstädtischen Hofe bekleidet hatte. Im J. 1767 wurde er vom Kaiser Joseph II. in den Freyherrnstand erhoben. Er folgte seinem oben S. 372. erwähnten Vater in der Liebe zur religiösen Dichtkunst; aber Ton und Darstellung ist bey ihm ungleich edler und gebildeter, obwohl er in einigen seiner religiösen Lieder, die ganz das Gepräge der Herrnhuthischen tragen, sich auffallende Verstöße gegen die Regeln des guten Geschmacks zu Schulden kommen läßt. Sein Lobgesang des h. Geistes, eine, aus mehr als 40 Strophen bestehende Ode, erschien einzeln gedruckt schon 1751 in 8. Die Zahl aller Lieder beläuft sich, die in der neueren Aus-

Ausgabe hinzugekommenen wohlgerathenen Nachahmungen einiger Psalmen mit eingeschlossen, auf 54. [Nr. 1 u. 2. Lieder und Gedichte (anonymisch herausgegeben). Tübingen 1752 in 8. S. 127 (mit Wegl. von 6 Str.) u. S. 138. — Nr. 3. Geistliche Gedichte, Psalmen u. Lieder von F. C. v. M. Frankf. am M. 1763 in 8. S. 169. (Verfertigt im J. 1760.)

Der Weg der Leiden.

Der Weg ist gut, der durch das Leiden führet.
Man findet Gott, wenn man sich selbst verlieret;
Gefahr und Noth treibt die beherzten Streiter
Beständig weiter.

So spricht der Glaube, der sich muthig waget,
Wenn die Vernunft bey eigner Kraft verzaget.
Der in sich selbsten zügellose Wille
Wird niemals stille:

Bis Kreuz und Leiden ihm den Weg verzäunen,
Und Proben, die oft unausstehlich scheinen,
An das sich selbst gelaßne Herze treten;
Dann lernt man beten.

Dann fühlt man sich; die Noth scheint zu gefährlich;
Der sonst verlachte Rath wird unentbehrlich.
Man lernt, wenn Angst und Weh auf einem liegen,
Zum Kreuz sich schmiegen.

So ists, wenn Gott, der stets in Liebe handelt,
Mit manchem ungewohnte Wege wandelt,
Dem Menschen, der das Glück in guten Tagen
Nicht kann vertragen.

Sein Zweck ist nicht, die schon geplagten Seelen
Mit überflüß'ger Noth noch mehr zu quälen,
Und die, so mit Gewalt vor ihm entfliehen,
An sich zu ziehen.

Ach nein! sein Herz, das Herz voll Himmelsliebe,
Läßt Jedem ungebunden freye Triebe;
Der in sich Selige zwingt seine Gaben
Niemand zu haben.

Sein Zug, sein Ruf entsteht aus keinem Grimme;
Er locket nur mit sanfter Hirtenstimme
Das irre Schaf mit innigstem Erbarmen
In seine Armen.

Ist aber je ein Herz, das sein gehöret,
Und das sich noch mit halbem Willen wehret,
Das reißt er dann (die Seelen sind ihm theuer)
Als Brand vom Feuer;

Und sucht durch die von außen harten Leiden
Dem armen Geist die Weltlust zu entleiden.
Er selbst entzünd't bey Seufzen, Schmerz und Thränen
Ein himmlisch Sehnen.

O selige, o ewig süße Wehen,
Da solche Wünsche in dem Geist entstehen!
Das Herz empfindet bey des Leibs Ermüden
Göttlichen Frieden.

Dann wird den Seelen, die mit ihm verbunden,
Nichts mehr zu schwer; dann sind die Leidensstunden
Nur lauter segenvolle leichte Wege
Und Liebesschläge.

Je williger das Herz zum Kreuz sich findet,
Je mehr wird auch der Liebe Gluth entzündet;
Man hüllet sich dem Mann, der voll Erbarmen,
In seine Armen.

Man sucht und find't, man kennt und fühlt sein Herze;
Bey dem nur für den Leib bestimmten Schmerze
Wird doch der Geist, auf den er gnädig blicket,
Trostvoll entzücket.

Der Feind, voll Lust, ein Menschenherz zu sieben,
Wird durch die Kreuzgestalt zurückgetrieben;
Er scheut, der stolze Geist, in Leidenswehen
Ein Herz zu sehen.

Und wenn auch finstre Kraft den Sinn verdunkelt,
Erweckt das Kleinod, das von oben funkelt,
Aufs neu' den Muth; die Hoffnung sammt dem Glauben
Läßt sich nicht rauben.

Blick' auf die Wolke der verklärten Zeugen,
Die jetzt vor Jesu (or. seinem) Thron die Palmen neigen;
Wie kamen sie zum Sammelplatz der Freuden?
Nicht so? durch Leiden.

Kein Thränlein wird umsonst allhier vergossen;
Sie bleiben dort verwahrlich beygeschlossen,
Und werden, wenn's einst gilt, die Treu belohnen,
Perlen zu Kronen.

Der Körper eilet zwar in sein Verwesen;
Der Geist fleugt auf in sein ursprünglich Wesen.
Einst wird das Saamenkorn aus kühler Erden
Auch herrlich werden.

Zuletzt geht Alles gut! auf kurzes Leiden
Folgt eine Ewigkeit voll Himmelsfreuden;
Dann wird der Geist, den noch sein Wohnhaus drücket,
Selig beglücket.

An-

Anbetung beym heil. Mahle.

Holdselig mit verjüngter Klarheit
Umstrahlt auch mich der Glanz der Wahrheit,
Vertreibt mir schon die Kraft der Wahrheit
Den alten Schmerz.
O Trost! Er will für meine Sünden,
Der Mittler selbst, den Tod empfinden;
O welch ein beugendes Empfinden
Durchgeht mein Herz!

Mit reuendem zerknirschtem Muthe
Sehn' ich mich, Herr, nach deinem Blute;
Die Gotteskraft von deinem Blute
Komm' über mich.
Laß mich nach dir, dem Lebensfürsten,
Gleich einem Hirsch nach Wasser, dürsten;
Ja stille mir mein lechzend Dürsten
Recht mildiglich.

Du Geist des Trostes, Kraft der Müden,
Erquicke mich mit deinem Frieden,
Versenke dich mit deinem Frieden
In meinen Geist.
Setz' Furcht und Zweifel ihre Schranken;
Erhebe siegend die Gedanken,
Mit Lob erfülle die Gedanken,
Das Gnade preist.

Begleitet von der Himmel Chören,
Trugst du dein Blut zu den Altären;
Hier spricht es noch auf den Altären:
Barmherzigkeit!
In dieser ewigen Minute
Spricht auch dein Blut mir Wurm zu Gute;
Ich fühle, wie es mir zu gute
Um Gnade schreyt.

Anbetend fall' ich vor dir nieder;
Vor Ehrfurcht zittern Geist und Glieder;
Tief beugen sich Geist, Seel' und Glieder.
Der Herr ist da!
O welch Entzücken! welche Triebe!
Der Gott, der Herr ist, ist die Liebe;
Nimm mich zum Opfer deiner Liebe!
Halleluja!

Osterfreude.

Wer feyert rechte Osterfreuden?
Ein Herz, das über Jesu Leiden
Sich weich und satt geweint;
Dem über dem verliebten Fragen:
Wo haben sie ihn hingetragen?
Der Heiland schnell erscheint.

O könnte ich zu seinen Füßen
Wie ein Marienherz zerfließen;
Gewiß, er stünde da.
Doch auch den warmen Liebesthränen
Des Petrus und der Magdalenen
Ist er nicht minder nah.

Du bist auch heut in unsrer Mitte;
Drum wag' ich eine Osterbitte:
Was Thoma ist gescheh'n,
Die Mal' an Händ' und Seit' und Füßen,
Dich meinen Herrn und Gott zu grüßen,
Laß mich im Geiste sehn!

D. Johann Friedrich Bahrdt.

Geb. 1713 zu Lübben in der Niederlausitz. Gest. 1775 zu Leipzig als Prof. der Theologie, Pastor zu St. Thomas und Superintendent. Er ist Verfasser von 19 Liedern, die zum Theil schon in dem Querfurt- und Heldrungischen GB. (Heldr. 1751 in 8), sämmtlich aber in dem von ihm herausgegebenen Leipziger Gesang-Buch, Leipz. 1753 in 8. angetroffen werden. [Auserlesene Psalmen und Lieder rc., gesammlet von M. Caspar Gottlob Langen. Chemnitz 1771. in 8. S. 149. mit Weglassung dreyer Strophen.]

Warnung vor dem Mißbrauch der Gnade.

Wie theuer ist, Herr, deine Güte,
Die alle Missethat vergiebt,
Sobald ein reuendes Gemüthe
Die Sünden, die es sonst geliebt,
Erkennt, verdammt und ernstlich haßt,
Und Jesu Blut im Glauben faßt!

Wie? willst du dadurch sicher werden,
O Sünder, daß Gott gnädig ist?
Wie bald verschwind'st du von der Erden,
Da du nur Staub und Erde bist!
Die Gnad' ist groß; doch Sicherheit
Versäumt auch leicht die Gnadenzeit.

Wie kann Gott dem die Schuld erlassen,
Der immer neue Schulden macht?
Kann man ein Herz zu Jesu fassen,
Wenn man ihn noch so wenig acht't,
Daß man die Sünde liebt und übt,
Dafür er sich zum Opfer giebt?

Soll

Soll diese Gnade dazu dienen,
Daß man nur sicher sünd'gen kann?
Geht Jesu blutiges Versühnen
Auch roh- und sichre Sünder an?
So müßt' er durch sein Kreuz und Pein
Ein Sündendiener worden seyn.

Soll uns die Gnade schlimmer machen,
Die doch auf unsre Beßrung zielt?
Nein, laßt uns beten, flehen, wachen
Und eifrig thun, was Gott befiehlt.
Gott, der die Sünden uns vergiebt,
Verdient, daß man ihn ehrt und liebt.

Dem, der die Sünden uns vergeben,
Dem, der sie selbst für uns gebüßt,
Dem müssen wir zu Ehren leben,
Bis unser Leben selbst sich schließt.
Gott macht durch Christum mich gerecht;
Drum bin ich sein und Christi Knecht.

Nun thu' ich Gott beliebte Werke;
Im Herrn hab' ich Gerechtigkeit.
In ihm hab' ich auch Kraft und Stärke,
Zu thun, was mir sein Wort gebeut.
Die Liebe Christi dringet mich;
Drum leb' ich ihm, ihm sterbe ich.

Herr, laß mich dir alleine leben,
Dir, der du Missethat vergiebst,
Das hassen, was du mir vergeben,
Das lieben, was du selber liebst.
Laß mich von allen Sünden rein,
Und durch dich fromm und heilig seyn!

Johann Friedrich Löwen.

(In seinen späteren Schriften nannte er sich auch wohl Löwe.) Geb. 1729 zu Clausthal am Harze. Gest. 1771 zu Rostock als Registrator. Die Zahl seiner geistlichen Gesänge (die veränderten alten Kirchenlieder und einige religiös-moralische Gedichte im zweyten Theile seiner poetischen Schriften ungerechnet) beläuft sich auf etwa 24, wovon mehrere bereits 1752 in seinen Poetischen Nebenstunden in Hamburg (Hamburg in 8.) erschienen. Zwey stehen in dem Leipziger Musen-Almanach von 1771 und 1772. [Der Christ bey den Gräbern von J. F. L. Hamb. 1753. Zwote Aufl. Hamb. 1760. in 8. S. 461. Vergl. mit dem neu-bearbeiteten und um vier Strophen abgekürzten Text in den Geistlichen Liedern nebst einigen veränderten Kirchen-Gesängen, von J. F. L. Greifswald 1770 in 8. S. 60.]

Hoffnung der Auferstehung.

Entreiße dich dem niedern Staube,
Mein Geist, den Gottes Hauch beseelt!
Nun weiß ich fest, an wen ich glaube,
An den, der ewig mich erwählt,
Der mich geliebt, da ich noch widerstrebet,
Der für mich starb und auferstand und lebet.

Er lebt, der Heiland meiner Seele,
Der Herzog meiner Seligkeit.
Er gieng aus seiner Grabeshöle
Froh, wie der Sieger aus dem Streit.
Tod, du verlorst den Stachel in dem Kriege;
Und Belial, wo blieben deine Siege?

Er lebt! Triumph und Heil und Stärke
Und Halleluja diesem Sieg!
Groß sind die Wunder deiner Werke!
Man singt mit Freuden von dem Sieg,
Vom Sieg des Herrn, in der Gerechten Hütten;
Den Himmel hat sein Arm für uns erstritten.

Er

Er lebt! Auch ich soll ewig leben,
Nicht immer die Verwesung sehn.
Wenn einst der Erde Festen beben,
Dann soll ich wieder auferstehn.
Dann wird mein Staub sich mächtig wieder sammeln,
Und dieser Mund verklärt ein Loblied stammeln.

Dieß Wunder faßt allein der Glaube;
Sein Wort verheißt es, dem wir trau'n.
Der Herr will einst aus diesem Staube
Mir diesen Körper wieder bau'n.
Befreyt vom Schmerz, dem Antheil unsrer Erden,
Soll er verklärt und Engeln ähnlich werden.

Ich selbst, kein Fremder, soll ihn schauen
Von Angesicht zu Angesicht!
Wenn nach des Todes Nacht und Grauen
Gott meines Grabes Fessel bricht,
Wenn zum Gericht erst die Posaunen schallen,
Die Welt zerschmilzt, und Sonnen niederfallen;

Wenn die Gerechtigkeit vorm Throne
Der Gottheit unsre Thaten wägt,
Und nun der Vater seinem Sohne,
Die Welt zu richten, überträgt;
Wenn die, die ihn der Hölle übergaben,
Die Seite sehn, die sie durchstochen haben;

Wenn die Verächter seiner Lehren
Mit Zittern seine Wunder sehn,
Und nun, zu spät, den Herrn zu hören,
Zu Berg und Hügeln ängstlich flehn,
Und vor dem Zorn des Lammes, das erwürget,
Kein Berg sie schützt, kein Hügel sie verbirget;

Wenn die Gerechten, die Erlösten,
Mit weissen Kleidern angethan,
Sich kindlich ihres Glaubens trösten
Und froh sich ihrem Richter nahn,
Und dieser Spruch ins Leben sie begleitet:
Kommt, erbt das Reich, das ich euch selbst bereitet;

Wenn sie, verklärt im reinsten Lichte,
Den Gott, den kein Gedank' ermißt,
Von Angesicht zu Angesichte
Sehn, wie er war, seyn wird und ist;
Wenn sich der Blick im Meer der Gottheit spiegelt,
Und ihr Begriff das Schicksalsbuch entsiegelt;

Wenn in der Seraphinen Chöre
Ihr Mund, voll heil'ger Gluth erhitzt,
Singt: Dank und Preis und Ruhm und Ehre
Dem Lamm, das auf dem Stuhle sitzt!
Wo sonder Nacht ein ew'ger Tag erscheinet,
Kein Frommer seufzt, die Unschuld nicht mehr weinet:

Dann soll auch ich mich aufwärts schwingen
Vom Staube, welchen Gott belebt;
Soll in des Seraphs Lieder singen,
Da mich des Seraphs Flügel hebt.
Dann werden sich der Gottheit Ström' ergießen;
Dann soll mein Mund von Jubel überfließen.

Herr, wenn ich, vor dich hingegossen,
Einst sterbend dieses Glück erfleh',
Und, was ich lebenslang genossen,
Noch fühl' und dankend übersehe',
Und dann vielleicht die Worte mir gebrechen:
So nimm es an, wenn Thränen für mich sprechen!

Susanne Katharine Fräulein von Klettenberg.

Geb 1724 (oder 1725) zu Frankfurt am Mayn, wo ihr Vater, Remigius Seiffart von Klettenberg, Schöff und Senator war. Gest. 1774 eben daselbst. Ein Frauenzimmer vom tiefsten und edelsten Gefühl für die Religion. Die in Göthe's Wilhelm Meister enthaltenen Bekenntnisse einer schönen Seele sind großentheils aus Briefen und Aufsätzen von ihr entnommen; und über ihren Einfluß auf Göthe's frühere Gemüthsrichtung redet Letzterer selbst in seiner Biographie, Th. 2. S. 302 ff. Th. 3. S. 409 f. 459 ff. Sie ist Verfasserin von fünf geistlichen Gesängen, welche Herr Rath Schlosser in Frankfurt aus einem handschriftlichen, im J. 1808 in seinen Besitz gekommenen, Exemplar unter dem Titel: Neue Lieder von Fräul. Klettenberg 1756. auf einem Bogen hat abdrucken lassen. Das folgende ist daselbst S. 13 zu finden. Mit Wegl. zweyer Str.

Blicke in die Ewigkeit.

Mich überfällt ein sanft Vergnügen
Von göttlich stille, doch starken Zügen
Nach jener frohen Ewigkeit.
Mein Auge blickt in lichte Fernen;
Ich seh, was über'm Sitz der Sternen
Mir meines Heiland's Huld bereit't.

Da prangt in unerschaffnem Lichte
Er, dessen holdes Angesichte
Einst Blut und Speichel hier verstellt;
Der Körper, den man Blut sah schwitzen,
Das Haupt, beschimpft von Dornenritzen,
Sind nun mit Himmelsglanz erhellt.

Nachdem er durch den Tod gedrungen,
Hat er sich dorthin aufgeschwungen,
Und mir die Stätte zubereit't;
Mir, die im gläubigen Verlangen
Ihm hier in Schwachheit angehangen,
Mit mir theilt er die Herrlichkeit.

Auf

Auf jenen frohen Himmelsauen
Werd' ich ihn, meinen Hirten, schauen;
Ja, dort wird mich sein sanfter Stab
Auf fetten ewig grünen Weiden
Zum Bach des Lebens selber leiten,
Von dem ich hier nur Tropfen hab'.

Noch fern von dir, hier auf der Erden
Wird bald von Freud', bald von Beschwerden
Mein Aug' in finstren Dunst verhüllt;
Laß der verklärten Wunden Malen
Durch diese trübe Nebel strahlen,
Und zeige mir dein himmlisch Bild.

Ich bin ja mit dir auferstanden;
Wie soll ich den noch in den Banden
Der Eitelkeit gefesselt gehn?
O laß bey allem, was hienieden
Von Wohl und Weh du mir beschieden,
Mein Auge scharf nur dorthin sehn!

Nur dorthin, wo in deinem Frieden
Du mir ein solches Heil beschieden,
Das weder Furcht noch Hoffen stört,
Wo fern von Weinen, fern von Leiden,
In unbeschrieb'nen reinen Freuden
Man frohe Jubeltöne hört.

Wen wollte Tod und Grab erschrecken?
Dein Wort mein Stab, dein Kreuz mein Stecken
Hilft mir durchs finstre Todesthal.
Kein Unfall wird mich da berühren;
Du wirst mich tragen, heben, führen
Zum lichten, frohen Himmelssaal.

Da werd' ich die auch wiederfinden,
Die mir dein seliges Verbinden
Allhier zu Herzensfreunden gab.
O Vorzug, welcher schon hienieden
Der Freundschaft, die in dir, beschieden!
Sie trennet weder Tod noch Grab.

Ja, unter jenen großen Schaaren,
Die, da sie mir hier fremde waren,
Mein Geist doch dort als Brüder find't,
Werd ich mit ganz besondren Trieben
Doch diese kennen, diese lieben,
Die mir schon hier verbunden sind.

Das weiß ich fest, mit solchem Wissen,
Das über alle Finsternissen
Und über alle Zweifel siegt.
Herr, laß uns dieses ernstlich dringen,
Hier stets nur solche Frucht zu bringen,
Die uns dort ewig noch vergnügt.

Bald, bald, vielleicht in wenig Tagen,
So hören wir die Wächter sagen:
Steht auf, der Bräut'gam kommt herbey!
Daß wir dich nun empfangen können
Mit Lampen, die recht helle brennen,
So mach' uns gläubig, wachsam, treu.

Konrad Friedrich Stresow.

Geb. 1705 zu Reventlow im Herzogthum Schleswig. Gest. 1788 zu Burg auf der Insel Femern, als Probst und Consistorialrath. S. oben S. 19. Außer einer Sammlung poetischer Psalmen-Uebersetzungen (unter dem Titel: Biblisches Vergnügen in Gott. Th. I — V. Hamb. 1747 — 1752 in 8.) gab er folgende Lieder-sammlungen heraus: Sonn- und Festtägliche Erquikstunden,

oder

oder geistl. Lieder über die gebräuchl. evangel. u. epist. Texte. Flensb. u. Altona 1757 in 8. Festliche Sinngedichte und gebundene Reden. Hamb. 1767 in 8. Lieder und Gebete für Landleute bey Viehsterben. Alt. 1776 in 8. Katechismus in geistlichen Liedern rc. Flensb. u. Leipz. 1785. in 8., worin über 300 Gesänge vorkommen. Die besten stehen in den Erquickstunden, wo auch das hier folgende S. 475 zu finden ist. (Mit Wegl. von 4 Str.)

Dank nach überstandnem Gewitter.

Des Donners schreckendes Gebrülle
Wird kleinlaut, und die Blitze fliehn.
Bald schmückt bey freudenreicher Stille
Der Sonne Glanz das feuchte Grün.
Herz, reizet dies nicht deinen Dank?
Heischt es nicht einen Lobgesang?

Die frohe Heerde blökt schon wieder;
Ein Chor der Vögel schwirrt und singt
Nur von dem Herrn verstandne Lieder;
Und die Zufriedenheit durchdringt
Der ungemeßnen Lüfte Kreis
Dem Segensgott zum Ruhm und Preis.

Auch du bekommest Luft zum Herzen,
Nachdem die Luft sich abgekühlt.
Verschwunden sind nunmehr die Schmerzen
Der bangen Furcht, die du gefühlt.
Der Donner schweigt, des Blitzes Licht
Verlischt; du schweigest billig nicht.

Vor allem preise den Erretter,
Der seine große Kraft bewies,
Den starken Gott, der sich im Wetter
So majestätisch hören ließ,
Der selbst des Blitzes Zacken lenkt
Und auch im Zorn der Gnade denkt.

Ihm,

Ihm, ihm sey Lob, daß wir entledigt
Von Furcht und Schrecken vor ihm stehn,
Daß Haus und Hof kein Blitz beschädigt,
Und unsre Heerden sicher gehn,
Daß der, bey dem es niederschlug,
Und der davon sein Leben trug!

Nimm auch des Höchsten theure Güte
Im Blitz und Ungewitter wahr.
Dem frohen forschenden Gemüthe
Stellt sich ein großer Schauplatz dar
Von ungezählter Segensspur
Zum Labsal aller Creatur.

Wenn bey erhitzter Dünste Glühen
Sowohl die Menschen als das Vieh
Den Odem matt und keuchend ziehen:
Wie froh, wie munter werden sie,
Wenn in die ängstlich schwüle Luft
Der Donner kühle Winde ruft!

Des Donners Krachen ruft dem Segen,
Wo Alles welk und traurig stand.
Begleitet ihn ein milder Regen,
So schwängert er das matte Land.
Das Wetter hat dazu gedient,
Daß unser Feld nun schöner grünt.

Wie lieblich hebt sich das Getraide,
Gesäuget durch den Regenguß!
Wie sorgenfrey betritt die Weide
Der freundschaftlichen Thiere Fuß!
Der muntern Vögel frohes Heer
Verkündigt des Erhalters Ehr'.

O Gott, wie viele Segensproben
Verbreitest du auch durch den Blitz!
Wer sollt' dich nicht im Wetter loben?
Du meynst es gut, es ist uns nütz.
Dir sey mein Herz ein Dankaltar,
Dir bring' ich mein Lobopfer dar.

Verfliegt der Knall von Donnerwettern:
Des Wortes sanfter Donner währt.
Droht nun kein Blitz uns zu zerschmettern:
Des Wortes Leuchten bleibt und nährt.
Sey treu, o Herz, bey diesem Licht!
Gott richtet dich; vergiß es nicht.

M. Samuel Gotthold Lange.

Geb. 1711 zu Halle. Gest. 1781 zu Laublingen im Saalkreise als Pastor und Inspector. Bekannt durch seine Uebersetzung der Horazischen Oden, wegen welcher Lessing ihn angriff. Außer den Oden Davids oder poet. Uebersetzung der Psalmen ꝛc. Th. 1—4. Halle 1746 in 8. hat er in s. Poetischen Betrachtung der sieben Worte des sterbenden Erlösers, Halle 1757 in 8. fünf und zwanzig geistliche Lieder geliefert. Das hier mitgetheilte ist daselbst S. 159 zu finden. (Mit Wegl. der ersten Strophe, die sich anfängt: Nun wie fröhlich will ich scheiden ꝛc., und noch fünf andrer.)

Der Tod, ein Hingang zu Gott.

Legt euch nur, ihr müden Glieder,
Leget euch zur Ruhe nieder!
Last und Arbeit ist vorbey.
Ihr mögt in dem Schooß der Erden,
Was ihr eh'mals waret, werden;
Bleibt doch meine Seele frey,

Und ihr rechtes Vaterland
Ist des ew'gen Vaters Hand,
Wo in unerforschten Freuden
Sich gerechte Geister weiden.

O wie froh will im Erblassen
Ich die Eitelkeit verlassen
Und zu meinem Vater gehn!
Welt, an der ich Gott erblicket,
Die er prächtig ausgeschmücket,
Schöpfungsreich, du bist sehr schön:
Doch weit schöner ist die Stadt,
Die Gott selbst zur Sonne hat,
Und wohin in Gottes Hände
Ich im Tod' die Seele sende.

Eilt, ihr Stunden! eilt, ihr Zeiten!
Bringt mich aus den Eitelkeiten
Hin, wo ich zu Hause bin.
Ich bin hier ein Gast und fremde,
Und ein kaltes Todtenhemde
Nehm' ich einzig mit mir hin.
Sollt' ich hier ein Bürger seyn?
Nichts auf Erden ist ja mein,
Und in einem Augenblicke
Laß ich mich selbst halb zurücke.

Nun, in deine Vaterhände
Leg' ich, Herr, an meinem Ende
Meinen theu'rerkauften Geist.
Laß, wenn mir die Augen brechen,
Stammelnd noch dein Loblied sprechen,
Wenn die Seele sich entreißt,

So nimm sie in deine Hand!
Herr, dir ist die Zeit bekannt.
Deinen Händen übergeben,
Will ich sterben, will ich leben.

N. N.

Aus dem Neuen Gesangbuch für die deutsche St. Petri-Gemeine rc. Kopenhagen 1760 in 8. (herausgeg. von dem Consistorialrath Ant. Christopher Rohn, und dem Dr. Eberh. David Hauber.) S. 697. höchstwahrscheinlich aber schon früher, und vielleicht schon eine geraume Zeit vor dem J. 1757, in irgend einer Liedersammlung oder Erbauungsschrift erschienen. Im Neuen Bremischen Psalm- und Gesangbuche vom J. 1767 steht das Lied mit einigen unbedeutenden Veränderungen.

Zuflucht zu Jesu, dem Weltrichter.

Wenn nun, da niemand es vermeynt,
Schnell jener große Tag erscheint:
Wie will ich dann entgehen,
O Jesu, deiner starken Hand?
Zög' ich gleich über Meer und Land
Und über Berg' und Höhen,
Führ' ich gleich in den Abgrund ein:
Du würdest doch zugegen seyn.

Mich dünkt, er nahet schon herbey.
Ich hör' im Geist das Feldgeschrey
Und die Posaune schallen;
Die Stimme, die durch Felsen bricht,
Ruft: Kommt, ihr Todten, vor Gericht!
Ich hör' die Donner knallen;
Die Elemente schmelzen schon,
Der Richter setzt sich auf den Thron.

Mein

Mein offenes Gewissensbuch
Läßt mich nichts andres als den Fluch
Und die Verdammniß lesen.
So viele Sünden stellen sich
Mir vor, und zeugen wider mich
Von meinem Lasterwesen.
Ach, ach! wo flieh' ich Armer hin,
Da ich frey und errettet bin?

Mein Heiland Jesu, du allein
Mußt meiner Seele Zuflucht seyn;
Wenn dein Gericht mich schrecket,
Such' ich in deinen Wunden Ruh',
Und flieh' zu deiner Seite zu,
Die mich verbirgt und decket.
O Fels des Heils, eröffne mir
In deiner Kluft des Himmels Thür.

O großer Richter aller Welt,
Wenn Satan mir vor Augen stellt
Das schwarze Buch der Sünden,
In welchem alle Blätter voll,
Daß ich vor Angst verzagen soll:
So laß mich Gnade finden;
Laß mich ins Buch des Lebens sehn,
Wo deiner Kinder Namen stehn.

Erbarme dich, erbarme dich!
In deine Hände hast du mich
Mit Nägeln eingeschrieben.
Hier seh' ich meine Gnadenwahl,
Wenn mich die Sünden ohne Zahl
Erschrecken und betrüben.
Hier schrieb dein Blut das Urtheil ein,
Daß ich nicht soll verloren seyn.

Ihr Himmel, brecht! Brich, Weltkreis, brich!
In Jesu Wunden will ich mich
Vor allem Sturm verdecken.
Erscheine nur, du großer Tag,
Erschalle, letzter Donnerschlag:
Du wirst mich nicht erschrecken,
Dieweil der Heiland aller Welt
In seiner Allmachtshuth mich hält.

Dreyfaches Register.

I. Der Liederverfasser.

Dre-

Lie=

Anmerk. Von diesen 123 Liederverfassern waren Gottesgelehrte und Prediger 76, Rechtsgelehrte und öffentliche Staatsbeamte 21, Humanisten und Schulmänner 10, Aerzte 3, Tonkünstler 3, Handwerker 2. — Von adelichem Stande waren 12. — Weiblichen Geschlechts waren 2. — Von Geburt waren Meißner (Thüringer, aus dem Anhältischen und dem Saalkreise Gebürtige) 37, Niedersachsen 22, Hessen und Rheinländer 13, Schlesier 10, Schwaben 9, Lausitzer 7, Franken 6, Märker 4, Westphälinger 3, Pommeraner 2, Preußen und Danziger 2, Schweizer 1.

II. Der Gesänge

nach den Anfangsworten.

(Die allgemeineren Kirchengesänge sind mit Schwabacher Schrift gedruckt.)

Komm,

Nur

Triumph,

Wohl!

III. Der Gesänge nach ihrem Inhalte.

II. Christ-

II. Christengesinnung.

A. Ueberhaupt.

B. Insbesondere.

Altona,
gedruckt in der Hammerich- und Heinekingschen Buchdruckerey.

